Freitag, 12. Oktober 1984 - D ***

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 240 - 41.W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Axel Springer Verlag AG. Postf. 10 08 64. 4300 Essen 1. Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

Belgien 36,00 bfr. Dänemark 8,00 dkr. Frankreich 6,50 F. Griechenland 100 Dr. Großbritannien 65 p. Italien 1300 L. Jugoslawien 140,00 Din. Luxemburg 28,00 lfr. Niederlande 2,00 hfl. Norwegen 7,50 nkr. Österreich 12 öS. Portugal 100 Esc. Schweden 6,50 skr. Schweiz 1,80 sfr. Spanien 125 Pts. Kanarische Inseln 150 Pts.

TAGESSCHAU

POLITIK

Rußlanddeutsche: Die Bundestagsfraktionen von CDU/CSU und FDP fordern einen verstärkten Einsatz der Bundesregierung für Rußlanddeutsche. In einem Antrag heißt es, nicht nur Ausreisewünsche sollten durchgesetzt, sondern auch die individuellen Menschenrechte (Pflege der deutschen Kultur und Sprache) der deutschen Volksgruppe in der UdSSR verwirklicht werden.

Sowjet-Agent? Auf Antrag der Generalbundesanwaltes ließ der Bundesgerichtshof einen in Baden-Württemberg lebenden Deutschen wegen des Verdachts der Spionage für die Sowjetunion verhaften.

Deutsche Kultur: „DDR"-Politbüro-Mitglied und SED-Chefideologe Kurt Hager bestritt auf einer „DDR"-Feier in Moskau die Existenz einer „einheitlichen deutschen Kultur". Er sagte, wie es zwei deutsche Staaten gebe, so gebe es auch keine einheitliche deutsche Kultur. (S. 5)

Umfrage: In einer Emnid-Umfrage zu den Aussichten der Parteien für die Wahl am 10. März 1985 zum Berliner Abgeordnetenhaus führen die Christdemokraten mit 46-47 Prozent vor den Sozialdemokraten mit 35 bis 36 Prozent. An dritter Stelle liegt die Alternative Liste mit 12 bis 14 Prozent. Die Freidemokraten verharren bei vier Prozent.

Beamten-Streik: Aus Protest gegen die ihrer Ansicht nach zu geringe Gehaltserhöhung werden die Beamten Frankreichs am 25. Oktober streiken. (S. 11)

Nordkorea-Soldaten: Zum Schutz von Angolas Hauptstadt Luanda gegen die Untergrundorganisation „Unita" sollen nach Berichten einer portugiesischen Zeitung 1000 nordkoreanische Soldaten in Angola eingetroffen sein. Mehrere Kontingente sollen noch folgen.

Botschafter-Befreiung: Die schnelle Befreiung des entführten spanischen Botschafters in Beirut begründet Madrid mit seinen besonderen arabischen Beziehungen. Der Vorfall wird als Warnung schiitischer Terroristen verstanden. (S. 10)

Moskauer Verstöße: Nach dem Bericht einer US-Beraterkommission für Abrüstung, der Präsident Reagan und den Geheimdiensten zugegangen ist, versucht die UdSSR durch Mißachtungen internationaler Verträge, sich militärische Vorteile zu verschaffen. (S. 5)

Kurden-Besetzung: Türkische Kurden haben in Paris und Amsterdam schwedische Einrichtungen besetzt, um gegen die drohende Ausweisung von in Schweden inhaftierten Landsleuten zu protestieren.

ZITAT DES TAGES



„Ich glaube, daß bei uns das Ausmaß der sowjetischen Fähigkeiten im nuklearen Bereich teilweise unterschätzt wurde"

Der Bundeswehr-Generalinspekteur Wolfgang Altenburg vor der nuklearen Planungsgruppe der NATO
FOTO: GÜNTHER OED

WIRTSCHAFT

Wachstumskurs: Die deutsche Wirtschaft wird nach dem Konjunkturbericht des Bankenverbandes im dritten Quartal wahrscheinlich mehr produzieren als in den ersten drei wachstumsintensiven Monaten dieses Jahres. Die Aufträge seien im Juli sprunghaft gestiegen und hätten im August noch zugenommen. (S. 11)

Privatisierung: Bundesfinanzminister Stoltenberg will die Bundesbeteiligung an der Lufthansa offenbar von 74,3 auf 51 Prozent senken. In Bonn heißt es, ebenso sicher sei die Teilprivatisierung der Vereinigten Industrie-Unternehmen.

Neuer Rekord: Die Handelsbilanz Japans weist von April bis September einen gegenüber dem vergleichbaren Zeitraum des Vorjahres um fünf Milliarden Dollar gewachsenen Rekordüberschuß von rund 17,8 Milliarden Dollar auf. Der Grund: Steigende Maschinen- und Elektronik-Exporte in die USA.

Börse: Das Chinageschäft von VW regte vor allem Ausländer wieder zu Käufen deutscher Aktien an. WELT-Aktienindex 156,8 (156,1). Die Rentenkurse gaben weiter nach. Dollar-Mittelkurs 3,1093 (3,0976) Mark. Goldpreis je Feinunze 338,10 (337,75) Dollar.

KULTUR

Literatur-Nobelpreis: Die schwedische Akademie zeichnete den tschechoslowakischen Schriftsteller Jaroslav Seifert mit dem Nobelpreis aus. Seine Dichtung entwerfe ein befreiendes Bild menschlicher Unbeugsamkeit und Vielfalt. Der Preis ist mit 577 000 Mark dotiert. (S. 21)

Fremdsprachen-Rangliste: Bei den 135 000 Polen, die im Rahmen der Erwachsenenbildung eine Fremdsprache lernen, liegt Deutsch (36 000) hinter Englisch (85 000) und vor Französisch (6700) an zweiter Stelle. Trotz Gebührenfreiheit pauken nur 900 Polen Russisch. (S. 20)

SPORT

Schach: Die elfte Partie der Weltmeisterschaft zwischen Titelverteidiger Karpow und Kasparow (beide UdSSR) endete remis. Karpow führt weiter 4:0. (S. 9)

Tischtennis: Die deutsche Nationalmannschaft verlor ihr erstes Spiel in der Europaliga. Sie unterlag der Tschechoslowakei überraschend knapp mit 3:4. (S. 9)

AUS ALLER WELT

Freispruch: Das Landgericht Hannover sprach den wegen Körperverletzung mit Todesfolge an seiner Frau angeklagten früheren Fußballtrainer Kronsbein frei. Seine Aussage, sie habe Selbstmord begangen, konnte nicht widerlegt werden. (S. 22)

„Blanker Hans": Vor 350 Jahren verwüstete eine Sturmflut die Nordsee-Küste Deutschlands. Heute schützen Deiche und Mauern Mensch und Land. Ein Sperrwerk für die Elb-Mündung aber bereitet den Experten seit Jahren Kopfzerbrechen. (S. 22)

Wetter: Im Norden stark bewölkt, im Süden heiter. 14 bis 18 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Im Bewußtsein der Deutschen bleibt Berlin Hauptstadt

Umfrage: Toleranz, Liberalität und Jugendlichkeit sind Pluspunkte

hrk. Berlin

Berlin bleibt im Bewußtsein seiner Einwohner und der Westdeutschen Hauptstadt der Deutschen. Es nimmt weiter die Aufgaben einer Metropole wahr. Berlin versteht sich als europäisches Kulturzentrum und als die Stadt der deutschen Geschichte. Berlins Ausstrahlung beruht auf Toleranz, Liberalität und jugendlichem Elan. Die Übereinstimmung der Ansichten von Westdeutschen und Berlinern über die Stadt kann als Zeichen eines engen Zusammengehörigkeitsgefühls und als Symbol deutscher Einheit im Denken und Handeln verstanden werden.

Zu diesem Ergebnis kommt eine Berlin-Studie des Instituts für Demoskopie in Allensbach. Sie war vom früheren Regierenden Bürgermeister Richard von Weizsäcker im Herbst 1983 in Auftrag gegeben worden, um verläßliche Grunddaten über die Selbsteinschätzung der Berliner und das Ansehen der Stadt zu gewinnen. Nach den früher gebräuchlichen Bezeichnungen „Frontstadt", „Ost-West-Drehscheibe", „Ort der Entspannung" oder dem untauglichen Versuch, Berlin als „moderne Großstadt wie jede andere" darzustellen, wollte von Weizsäcker eine Legitimation für seine Politik gewinnen, Berlin als zentralen Ort der deutschen Geschichte, die nicht mit dem Mauerbau endet, zu verankern.

Das Institut von Elisabeth Noelle-Neumann führte mit 814 Berlinern und 4225 Westdeutschen Interviews über Rang und Stellung Berlins. Dabei fiel nach den Worten von Frau Noelle-Neumann vor der Berliner Industrie- und Handelskammer die durchgehend positive und von den Einschätzungen der Berliner nicht abweichende Bewertung der Stadt durch Westdeutsche auf.

SEITE 8:
Hauptstadt aus eigenem Rang

Auf die Frage „Wird Berlin auch in Zukunft immer etwas von einer Hauptstadt an sich haben?" antworteten 72 Prozent der Berliner mit Ja. Mit 73 Prozent fiel die westdeutsche Zustimmung noch höher aus. Zwei von drei Berlinern und Westdeutschen waren sich sicher, daß die Probleme Berlins die Stadt nicht schwächten, sondern ihren „Lebenswillen stärken".

Jeder vierte Westdeutsche spricht sich dafür aus, die Bonner Berlin-Hilfe zu verstärken. 50 Prozent plädieren dafür, sie auf dem heutigen Stand zu lassen. Für höhere Zuwendungen treten 32 Prozent der FDP-, 27 Prozent der CDU- und 22 Prozent der SPD-Anhänger ein (Grüne: 33).

Frau Noelle-Neumann wies auf das „ungebrochene Selbstverständnis der Berliner" hin. Aus den Befragungen lasse sich weder Ausländer- noch gar Amerika-Feindlichkeit ablesen. Weltoffenheit und liberaler Sinn zeigten sich auch in einer überwiegend positiven, mit Jugendlichkeit in Verbindung gebrachten Szene.

Der Beschreibung, daß Handel, Handwerk und Kleingewerbe eine sichere Grundlage für die wirtschaftliche Stabilität bieten, stimmten 60 Prozent zu, junge Leute nur zu 36 Prozent. Der Standortvorteil einer „selbstbewußten Weltstadt", in der man gern lebt und die eine selbstbewußte, aktive Bevölkerung hat, wurde ebenfalls hervorgehoben.

Hardthöhe über Genscher verwundert

Verlängerung des Grundwehrdienstes: Wörner dringt auf Entscheidung im Kabinett

DW. Bonn

Auf der Hardthöhe, dem Sitz des Bundesverteidigungsministeriums, nimmt der Unmut über die zögernde Haltung des FDP-Vorsitzenden Hans-Dietrich Genscher gegenüber der Zukunftsplanung für die Bundeswehr zu. Ungeachtet der abweichenden Position des Koalitionspartners dringt Minister Wörner in der Frage der Verlängerung des Grundwehrdienstes auf eine rasche politische Entscheidung.

RÜDIGER MONIAC, Stresa

Nach der Darstellung, die gestern aus dem Kreis um Wörner zu hören war, rechnet der für die Streitkräfte verantwortliche Ressortchef damit, daß in der Kabinettsitzung am kommenden Mittwoch im Prinzip festgelegt wird, in welchem Rahmen das Verteidigungsministerium mit der Vorbereitung von Gesetzesänderungen und anderen Maßnahmen zur Realisierung der Bundeswehrplanung für die kommenden 15 Jahre beginnen kann.

In Stresa am Lago Maggiore, wo sich der Bonner Verteidigungsminister seit Mittwoch abend zur Teilnahme an der 36. Sitzung der nuklearen Planungsgruppe der NATO aufhält, hieß es gestern, die Vorbereitungen für die Kabinettsitzung am kommenden Mittwoch würden durch die Hardthöhe energisch vorangetrieben. Die Äußerungen des FDP-Vorsitzenden Genscher, der letzten Dienstag in Bonn erklärt hatte, die Verlängerung des Grundwehrdienstes stehe für seine Partei, wenn überhaupt, auf der Prioritätenliste ganz unten, waren im Kreise um Wörner auf größtes Befremden gestoßen. Dort hieß es, es sei nicht zu verstehen, warum Genscher so getan habe, als sei die vom Verteidigungsministerium aufbereitete Bundeswehrplanung noch nicht entscheidungsreif.

Als besonders enttäuschend wurde in Wörners Umgebung die Tatsache gewertet, daß der FDP-Vorsitzende und Vizekanzler Genscher den Eindruck erweckt habe, als kenne er die Details der Grundlagen für die Bundeswehrplanung nicht. Nachdrücklich wurde darauf hingewiesen, daß Genscher vor seinen aufsehenerregenden Erklärungen, die den bis dahin schwelenden Koalitionsstreit voll aufbrechen ließen, zweimal durch Wörner über die Planungsgrundlagen unterrichtet worden sei, einmal im ganz kleinen Kreis im Auswärtigen Amt und ein zweites Mal in einem größeren, im Präsidium der FDP. Nebenbei wurde gestern auch noch bekannt, daß Wörner in der vergangenen Woche auch die führenden Politiker der SPD-Bundestagsfraktion mit der Thematik vertraut gemacht hatte.

Mit Blick auf diese vielfältigen Anstrengungen des Verteidigungsministers, alle politisch bedeutsamen Kräfte in Bonn über die Planungsarbeit seines Ressorts umfassend zu unterrichten, wird jetzt in CDU-Kreisen die Frage nach den Motiven Genschers und damit des Koalitionspartners gestellt. Eine der zu hörenden Antworten lautete: „Wer will schon

● Fortsetzung Seite 10

Zimmermann bietet ÖTV 2,8 Prozent an

Auch Einmalzahlung von 180 Mark vorgesehen, aber kein Angebot zur Arbeitszeitverkürzung

GÜNTHER BADING, Stuttgart

Die öffentlichen Arbeitgeber in Bund, Ländern und Gemeinden haben in der zweiten Runde der Tarifverhandlungen für den öffentlichen Dienst Lohn- und Gehaltserhöhungen um 2,8 Prozent zum Januar 1985 angeboten. Die rund 2,2 Millionen Arbeiter und Angestellten sollen außerdem für die letzten vier Monate dieses Jahres eine Einmalzahlung von 180 DM erhalten. Die Lohn- und Gehaltstarifverträge für die Arbeiter und Angestellten bei Bund, Ländern und Gemeinden sind zum 31. August abgelaufen.

Die Arbeitgeber sähen sich „nicht in der Lage", zur Arbeitszeitforderung der Gewerkschaften ein Angebot vorzulegen, erklärte Verhandlungsführer Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann gestern in Stuttgart. Die Gewerkschaft ÖTV hatte 5 Prozent mehr Lohn und Gehalt, einen Mindestbetrag von 110 DM monatlich sowie eine Arbeitszeitverkürzung durch zehn freie bezahlte Tage im Jahr verlangt.

Die Kosten für das Angebot, das inhaltsgleich auch der Tarifgemeinschaft für Angestellte unter Führung der DAG gemacht wurde, bezifferten die Arbeitgeber auf 6,3 Milliarden DM in 1985 und auf rund 1 Milliarde in diesem Jahr. In diese Berechnungen sind auch die Beamten schon mit einbezogen. Der Bundeskanzler hatte vor kurzem öffentlich erklärt, daß die für die Beamten mit dem Haushaltsgesetz verordnete „Nullrunde" 1984 im kommenden Jahr nicht fortgesetzt werden sollte.

In der Verhandlung, der eine Abstimmung zwischen Bund, Ländern und Gemeinden am Vormittag und am Mittwochabend vorausgegangen war, begründete Innenminister Zimmermann gestern gegenüber der ÖTV-Vorsitzenden Monika Wulf-Mathies und ihrer Verhandlungsdelegation die Tatsache, daß kein Angebot zur Arbeitszeitverkürzung vorgelegt worden war, mit dem Hinweis darauf, daß auch in der Vergangenheit Arbeitszeitverkürzungen in der gewerblichen Wirtschaft nur mit teils jahrelanger Zeitverzögerung auf den öffentlichen Dienst übertragen worden seien. Überdies seien in der Wirtschaft bisher nur in Teilbereichen Arbeitszeitverkürzungen vereinbart worden. Die ÖTV-Vorsitzende nannte in den Verhandlungen die Zahl von vier Millionen Arbeitnehmern, die bisher in den Genuß verkürzter Wochenarbeitszeit kämen. Zimmermann erklärte dazu im Versammlungslokal: „Der öffentiche Dienst kann sich Arbeitszeitverkürzungen nicht von jenen Steuerzahlern finanzieren lassen, die als Arbeitnehmer diese Vergünstigungen nicht haben", die also weiter 40 Stunden pro Woche arbeiten müßten.

Die ÖTV-Vorsitzende begrüßte, daß das „Nulldiktat" der öffentlichen Arbeitgeber vom Tisch sei. Dies sei „ein Sieg der Tarifautonomie". Sie rechne dies ihrer Gewerkschaft, die ihre Mitglieder gegen die „Nullrunde" mobilisiert habe, als einen Erfolg an. Das Lohnangebot nannte Frau Wulf-Mathies „verhandlungsfähig". Es müsse allerdings nach oben korrigiert werden, da es in der Wirtschaft keinen Abschluß unter 3 Prozent gegeben habe.

„Dialog statt Befreiungstheologie"

ROLF GÖRTZ, Madrid

Vor den Angehörigen von 18 000 spanischen und portugiesischen Missionaren in Südamerika hat Papst Johannes Paul II. in der Kathedrale von Saragossa der katholischen Kirche in Spanien für die „Evangelisation der Neuen Welt" gedankt, die hier mit der Bekehrung Spaniens ihren Anfang nahm. „Die Kirche, die Ihr baut, soll treu zur Vergangenheit, im realistischen Verhältnis zur Gegenwart und kühn für die Zukunft sein", umriß er die apostolische Aufgabe von Gläubigen und Priestern in der Neuen Welt.

In Saragossa hatte der Papst einen 15stündigen Zwischenaufenthalt auf seinem Weg nach Santo Domingo gemacht, wo er die Feierlichkeiten zum 500. Jahrestag der Entdeckung Amerikas am 12. Oktober 1492 durch Christoph Kolumbus einleiten wird, der von den „Katholischen Königen" Ferdinand und Isabella ausgesandt worden war und die ersten Missionare auf den amerikanischen Kontinent mitgebracht hatte.

Vor seinem Abflug in die Karibik hatte Johannes Paul II. ein kurzes Gespräch mit dem spanischen Ministerpräsidenten Felipe Gonzalez, dessen Zurückhaltung beim Empfang in deutlichem Gegensatz zu der herzlichen Begrüßung der Königsfamilie stand.

In der Unterredung ging es nach Rundfunkangaben um die Rolle Spaniens bei der Demokratisierung und wirtschaftlichen Entwicklung Lateinamerikas. Ferner dürfte Gonzalez dem Papst die Regierungspolitik in Fragen des Erziehungsrechts und der Abtreibung erläutert haben, auf die das Kirchenoberhaupt am Abend zuvor in seiner Botschaft an die Spanier eingegangen war. Die neuen Gesetze zur Erziehungspolitik und Abtreibung sind von der Kirche scharf verurteilt und von der konservativen Opposition an das Verfassungsgericht verwiesen worden.

Die zweite Reise des Papstes nach Spanien steht im Zusammenhang mit seiner Botschaft an die Kirche in Südamerika. Mit seinem Aufenthalt in Saragossa wollte er den Weg wiederholen, den seinerzeit die Mission nahm: von Rom über Spanien–Portugal nach Ibero-Amerika.

Dieser Weg des Glaubens, so lesen Beobachter aus seinen Worten, läßt keinen theologischen Umweg zu, wie er sich zum Beispiel in der Befreiungstheologie äußert. Statt dessen forderte Johannes Paul II. zum Dialog auf.

Zur Verbreitung der „Revolutionstheologien" in Südamerika hatten junge spanische Missionare wesentlich beigetragen. In Reaktion auf die politischen und wirtschaftlichen Machtstrukturen der Franco-Zeit war der spanische Episkopat seit Beginn der 60er Jahre konservativen Positionen gegenüber stets skeptisch. Richtlinien von Bischöfen und Geistlichen aus der Zeit unmittelbar nach dem Zweiten Vatikanum, die marxistische Vorstellungen übernahmen, waren schon von Paul VI. als „unreif" zurückgewiesen worden.

DER KOMMENTAR

Berliner Optimismus

WILFRIED HERTZ-EICHENRODE

Wer will, der kann – wie es die „Zeit" in ihrer neuen Ausgabe tut – Zeitungsseiten damit füllen, die „Gefahren einer Wiedervereinigung für das europäische Gleichgewicht und den Frieden" an die Wand zu malen. Autor dieser liberal-patriotischen Heldentat ist ein Historiker von der Freien Universtität Berlin. Die salomonische Weisheit des Professors: Er will nicht aus einem vordergründigen Realismus jede Veränderung des Status quo in der deutschen Frage von sich weisen, doch um Gottes willen nur nicht einen deutschen Nationalstaat wiederherstellen! Dem Historiker springt couragiert ein Soziologe und Publizist mit der Wortkeule zur Seite, der „Euphemismus", vom Bismarckschen Reich als dem „deutschen Nationalstaat" zu reden, sei „zur Lebenslüge des deutschen Volkes geworden". Da wird sich Willy Brandt aber freuen.

Zum Glück sind dies nicht die einzigen Zeugnisse deutscher Befindlichkeit. Elisabeth Noelle-Neumann hat mit den Allensbacher Methoden der Demoskopie herausgefunden, daß die Deutschen – genauer: die Bürger in Berlin und Westdeutschland – in ihrer großen Mehrzahl noch ganz normal sind. Sie neigen nicht, wie manche Professoren und Publizisten, das kluge Köpfchen über das linke Ohr, um nach Beweisen dafür zu sinnen, warum sich die Deutschen nicht wie jedes andere Volk ihre nationale Einheit wünschen dürfen. Die Berliner haben nicht die geringsten Schwierigkeiten mit der nationalen Identität – ganz einfach, weil sie Optimisten sind, die sich nicht unterbuttern lassen.

Die Berliner haben noch immer Nationalgefühl genug, um Berlin trotz allem für die Hauptstadt der Deutschen zu halten. Sie haben Nationalstolz genug, um auf die Berliner Wahrzeichen der Geschichte zu weisen, auf die Schlösser, die Siegessäule, das Brandenburger Tor. Sie sind stolz auf die kulturelle Attraktivität ihrer Stadt, auf den weltstädtischen Ku'damm, auf das pulsierende Leben. Hauptstadt, so sagen sie, ist Berlin aus ihrem Lebenswillen.

Noch etwas haben die Allensbacher herausgefunden: Die Westdeutschen denken in „geradezu verblüffender Übereinstimmung" wie die Berliner. Elisabeth Noelle-Neumann erkennt darin das „einfach aufrecht erhaltene Bewußtsein von nationaler Einheit". Wie könnte es auch anders sein? Es sind ja nicht alle Deutschen so griesgrämig, wie jener FU-Professor zu glauben, daß unser natürlicher Wunsch nach nationaler Einheit „die atomare Katastrophe noch ein gutes Stück wahrscheinlicher" mache, „als sie ohnehin schon ist". Dem Mann fehlt ein bißchen Berliner Optimismus.

Gefahr durch neue sowjetische Nuklearwaffen

rmc. Stresa

US-Verteidigungsminister Weinberger hat seine Amtskollegen in der NATO über neue sowjetische Fähigkeiten in der Nuklearrüstung unterrichtet. Auf der 36. Tagung der Nuklearen Planungsgruppe (NPG) in der norditalienischen Stadt Stresa berichtete Weinberger unter anderem von technischen Durchbrüchen Moskaus bei der Entwicklung von Marschflugkörpern strategischer Reichweite. Diese mit Nuklearsprengköpfen bewehrten Waffen erreichen Überschallgeschwindigkeit und verfügten über ein Leitsystem, das dem von den USA entwickelten Geländefolgeradar ähnlich sein soll.

Weinberger informierte seine Kollegen auch über das amerikanische SDI-Programm, mit dem die USA technische Möglichkeiten zur Entwicklung eines strategischen Verteidigungssystems im Weltraum erforschen. Anders als noch vor einem halben Jahr haben die Europäer dagegen im wesentlichen keine Einwände mehr erhoben.

Inzwischen haben die Amerikaner nämlich akzeptiert, daß ihre „strategische Verteidigungsinitiative" auch die Sicherheit Europas berücksichtigen muß. Dies hat Weinberger seinen europäischen Amtskollegen als US-Verpflichtung versprochen. Gleichzeitig erklärte er ihnen, daß Washington die Restriktionen des ABM-Vertrages beachten wolle und großes Interesse daran habe, die sich abzeichnenden Möglichkeiten eines Rüstens im Weltraum durch rüstungskontrollpolitische Verhandlungen mit der Sowjetunion zu begrenzen.

„DDR-Diktatur ist das Problem in Deutschland"

Co. Bonn

Die Existenz einer „kommunistischen Diktatur auf deutschem Boden" ist nach den Worten des Parlamentarischen Staatssekretärs beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Ottfried Hennig (CDU), das wirkliche Problem der Deutschlandpolitik. Diese Diktatur verweigere den Menschen in der „DDR", bei denen der Wille zur Einheit noch stärker und unbeschädigter geblieben sei als im westlichen Deutschland, das Selbstbestimmungsrecht, sagte Hennig gestern in einem Vortrag vor dem American Council on Germany in New York.

Die Deutschlandpolitik der Bundesregierung gehe von der bitteren Wirklichkeit aus und werde von der Hoffnung auf Überwindung der Teilung getragen, fuhr der Unionspolitiker fort. Er umriß dabei zwei strategische Ansätze:

- Grundsätzlich halte Bonn an dem Ziel staatlicher Einheit fest, weil damit dem Selbstbestimmungsrecht der Deutschen am besten zur Geltung verholfen werden könne. Dies schließe das Streben nach einer europäischen Friedensordnung ein, in der der alte Kontinent in Einheit und Freiheit leben könne.
- Kurz- und mittelfristig wolle die Regierung Kohl mit Hilfe der innerdeutschen Vertragspolitik – die nicht von selbst und aus sich heraus zur Wiedervereinigung führen könne – ermöglichen, daß die Deutschen hüben und drüben sich begegnen und Kontakt miteinander halten könnten. Mit neutralistischen Versuchungen habe das nichts zu tun.

Seite 4: Warnung vor schiefem Bild

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Die Antwort der Tories

Von Wilhelm Furler

Nie zuvor in der Geschichte Großbritanniens dürfte es einem einzigen Briten gelungen sein, alle Parteitage des Landes und darüber hinaus noch den Jahreskongreß der Gewerkschafts-Dachorganisation zu beherrschen. Die Rede ist – wieder einmal – von Arthur Scargill, dem Führer der Bergleute-Gewerkschaft, der dem Land nun schon fast acht Monate lang einen Kohle-Streik aufzwingt.

Doch welch ein Unterschied: Als in der vorigen Woche die Labour-Partei ihre Jahres-Konferenz in Blackpool abhielt, schwang Scargill das Zepter eines übermächtigen Despoten. Diese traditionsreiche Partei duckte sich und bereitete dem Umstürzler minutenlange Ovationen; ihm zu Gefallen stellte sie schließlich die Tatsachen auf den Kopf, indem sie einstimmig der Polizei und nicht etwa den randalierenden Bergleute-Streikposten „organisierte Gewalttätigkeit" und „gesetzeswidrige Aktionen" vorwarf.

Auf dem Tory-Parteitag in Brighton vergeht ebenso keine Debatte, ohne daß nicht der Name des „Bergleute-Verführers" zumindest genannt würde. Auch in Brighton steht die Partei geschlossen – aber, natürlich, nicht hinter, sondern gegen Scargill oder „King Arthur", wie die Tories ihn verächtlich nennen.

Den Konservativen ist jenseits der Wirtschaftsfragen durchaus bewußt, wie groß die Gefahren sind, die durch die kampflose Übernahme der Labour-Partei durch die extreme Linke für die Demokratie Großbritanniens erwachsen. Völlig zu Recht wurde daher immer wieder auf die neue Herausforderung verwiesen: Stärker als bisher muß diese Regierung die Aggression von innen bekämpfen, die Gewalttätigkeiten und Erpressungen an den Streikposten-Fronten ebenso wie das widerrechtliche Verhalten im Lager der Atomwaffen-Gegnerinnen von Greenham Common und nicht zuletzt die Gewalttätigkeit in Nordirland.

Die Tories haben sich in Brighton nicht gescheut, mit aller Deutlichkeit auszusprechen, was sie von Scargill, was sie von einer in die Unkenntlichkeit abgedrifteten Labour-Opposition halten. Das ist ihnen natürlich nicht sonderlich schwergefallen. Aber wohltuend war es – nach der zutiefst deprimierenden Woche von Blackpool.

Brot und Energie

Von Carl Gustaf Ströhm

Die Sowjetunion wird in diesem Jahr wieder eine schlechte Ernte in die Scheuern fahren. Experten schätzen die diesjährige Getreideernte auf 180 Millionen Tonnen. Das sind zehn Millionen Tonnen weniger als im Vorjahr. Aus dieser Ziffer ergibt sich, daß Moskau auch heuer wieder vierzig bis fünfzig Millionen Tonnen Weizen vom kapitalistischen Westen, vorzugsweise von den USA, hinzukaufen muß.

Die bevorstehende außerordentliche Moskauer ZK-Sitzung wird sich mit diesem Thema befassen. Es wird interessant sein, welche Auswirkungen die fortdauernde sowjetische Agrar-Misere auf die Position des angeblich kommenden Mannes Michail Gorbatschow haben wird. Er war in den vergangenen fünf Jahren für den Agrarsektor verantwortlich. Es grenzt an ein Wunder, daß ihm diese Sisyphusarbeit nicht zum politischen Verhängnis geworden ist.

Die sowjetische Kolchos-Katze beißt sich nun schon seit Jahrzehnten in den Schwanz: Das einstmals agrarisch reiche Rußland produziert nicht mehr genug, weil der Bauernstand durch die Kollektivierung vernichtet wurde und weil das sowjetische System die Landwirtschaft zugunsten der Industrie vernachlässigt hat. Das führt dazu, daß jede schlechte Ernte fast zu einer nationalen Katastrophe wird.

Das Brot des Sozialismus muß folglich im Ausland gekauft werden. Das wieder zehrt an den sowjetischen Devisenbeständen, worauf Moskau sich gezwungen sieht, Energieträger gegen harte Währung nach Westen zu verkaufen oder Gold auf den Markt zu werfen. Die Waffenverkäufe an die Araber bringen wenig Devisen, wenn es keinen offenen israelisch-arabischen Krieg gibt.

Die einfachste Lösung wird unter diesen Umständen kompliziert: das eigene Agrarsystem zu reformieren und, statt in die Rüstung, mehr in die Landwirtschaft zu investieren. Im Grunde stehen die Sowjets vor der Wahl, entweder in der Landwirtschaft neue Wege zu beschreiten, oder aber zu versuchen, durch verstärkte Disziplinierungskampagnen die Kolchosbauern zu größeren Leistungen zu zwingen. Letzteres wäre allerdings nach allen Erfahrungen nur eine Scheinlösung.

Funktionäre und Zweifel

Von Eugen Wolmarshof

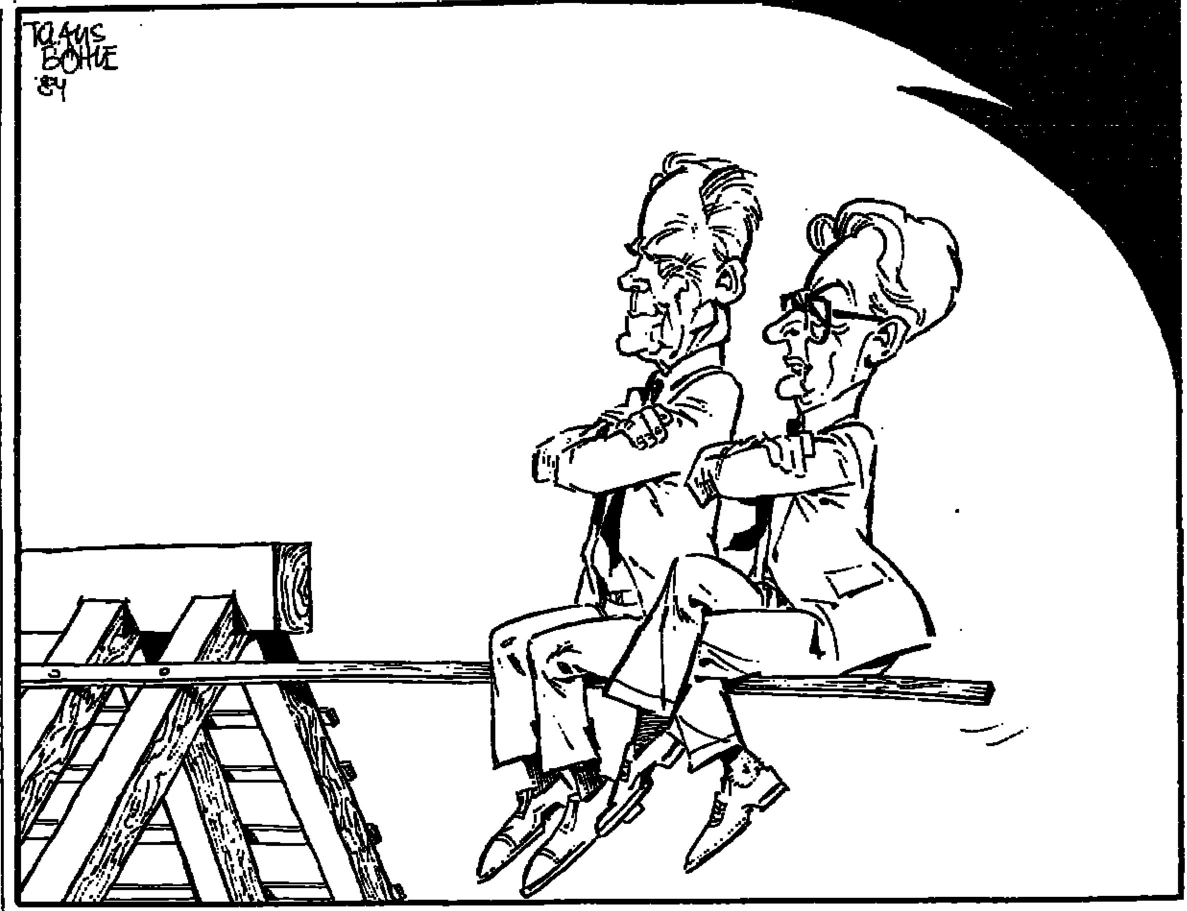
Inwiefern die Abtreibung ein gewerkschaftliches Anliegen sein kann, ist nicht klar; bisher haben die Gewerkschaften sich denn auch von derartigen Themen meist ferngehalten. Aber große Organisationen ziehen kleine Wichtigtuer an, jedenfalls in den mittleren Etagen; zudem gibt es so etwas wie eine Kongreßdynamik – also ausgerechnet bei der Gewerkschaft ÖTV wurde plötzlich die uneingeschränkte Straffreiheit der Abtreibung gefordert.

Eine Delegierte riß ihre Kolleginnen hin mit dem Bekenntnis, daß Gewerkschaften weder für noch gegen die Abtreibung als solche sein könnten. Vielmehr sei dies eine „tief im einzelnen Menschen zu treffende ethische Entscheidung". Deshalb könnten und sollten die Gewerkschaften dafür sein, daß diese tiefe Entscheidung straffrei gestellt wird.

Geht es tatsächlich um nicht mehr als eine Entscheidung des einzelnen? Wie tief und ethisch dergleichen sich abspielen kann, kennen wir von den Gewissensentscheidungen per Postkarte. Hier allerdings steht die Vernichtung menschlichen Lebens zur Debatte. Im wahrsten Sinn: zur Debatte eines aufgeregten Kongresses.

Einige Minuten später war das Waldsterben dran. Und da plötzlich war man tief gerührt zugunsten des Lebens – von Pflanzen, die (durch individuelle Entscheidungen wie Schnellfahren usw.) vernichtet werden könnten.

Und man diskutierte die Frage, ob schwangere Frauen vor dem Bildschirm arbeiten sollten. Da gibt es Behauptungen, daß das schädlich sei. Die sind freilich ungesichert. Ein Delegierter hatte immerhin den Mut, zu fragen, ob die schwangeren Frauen, wenn sie statt dessen daheimbleiben, nicht auch vom Fernseh-Bildschirm ferngehalten werden sollten. Natürlich ging der Kongreß entrüstet über solch irrelevante Fragen hinweg. Er stimmte für das Verbot der Bildschirm-Arbeit für Schwangere – und zwar ungeniert unter der Parole: „Im Zweifel für das Leben". Daran erkennt man die wahren Ethiker.



Wir sägen uns doch nicht die Dachlatte ab! KLAUS BÖHLE

Den „Stern" durchleuchten

Von Enno v. Loewenstern

Es ist bemerkenswert, daß erst jetzt ein ernsthafter Vorstoß zur juristischen Klärung unternommen wird, welche Rolle die „Stern"-Leitung bei dem Riesenbetrug mit den angeblichen Hitler-Tagebücher gespielt hat. Noch zum Auftakt des Heidemann-Prozesses hatte der neue „Stern"-Chefredakteur beteuert: „Nein, der 'Stern' sitzt nicht auf der Anklagebank", denn Heidemann sei angeklagt, „zum Nachteil des 'Stern' schweren Betrug begangen zu haben". Und: „Wieso tun die selbsternannten journalistischen Tugendwächter so, als wäre der 'Stern' der Täter, während sie genau wissen, daß er das Opfer eines unverschämten Betruges ist?"

Nun beantragt die Verteidigung Heidemanns, 3070 Blatt Protokolle der hausinternen Ermittlungen im „Stern", betreffend das angebliche Opfer, zu beschlagnahmen. Denn nicht irgendwelche Erklärungen Kujaus seien der Grund, weshalb der Verlag Heidemann so viel Geld gegeben habe, sondern des Verlags „eigene Absicht, erhebliche Gewinne durch den Verkauf der Lizenzen und natürlich durch die Auflagensteigerungen des 'Stern' in der Bundesrepublik Deutschland zu erzielen."

Erstens wird von der Verteidigung unterstellt, der Verlag Gruner + Jahr habe ausländische Verleger durch Vortäuschung einer Echtheitsprüfung veranlassen wollen, die Veröffentlichungsrechte zu kaufen. Noch ernster aber ist zweitens, daß Millionen Illustriertenkäufer jedenfalls objektiv getäuscht wurden.

Es ist erstaunlich, daß die Staatsanwaltschaft angesichts der klaren Sach- und Rechtslage noch nicht Ermittlungen zur subjektiven Tatseite eingeleitet hat. Es ist nicht minder erstaunlich, daß dieser rechtliche Gesichtspunkt auch dem Gericht noch nicht in den Sinn gekommen ist, denn er ist bedeutsam auch schon für den Heidemann-Prozeß.

Zumindest ist die Qualität der Zeugen vom Verlag (und gegebenenfalls von der Redaktionsleitung) eine andere, wenn sie nicht Zeugen, sondern (Mit-)Angeklagte sind. Aber Heidemanns Verteidigung könnte gar behaupten, ihr Mandant habe guten Glaubens Tagebücher angeschleppt, deren Richtigkeit zu überprüfen Sache des Verlages gewesen sei; gleichviel, ob dergleichen das Gericht überzeugt oder nicht, es müßte sich damit auseinandersetzen.

Das Gericht hat zwar einen neuen rechtlichen Gesichtspunkt eingeführt, der die Verlagsleitung betrifft. Aber nur hinsichtlich einer möglichen versuchten Hehlerei, falls die Beteiligten glaubten, Diebesgut (aus dem Börnersdorfer Flugzeugwrack gestohlene Dokumente) zu erwerben. Das ist freilich weit hergeholt. Die Frage dagegen, wie der Verkauf einer Zeitschrift mit einem gefälschten Text bei bewußter Unterlassung einer sorgfältigen Echtheitsprüfung subjektiv zu beurteilen ist, liegt doch eigentlich auf der Hand.

Dabei muß unvermeidlich die Verwendung früherer Fälschungen eine Rolle spielen. Der „Stern" hat beispielsweise vor Jahren schon ein „Tagebuch" angekauft, damals von einem amerikanischen Kriminellen, um die CSU in den Verdacht zu bringen, sie habe von Lockheed Bestechungsgelder angenommen. Das „Tagebuch" war gefälscht; der „Stern" hat es erst gar nicht im Prozeß vorgelegt, den Strauß anstrengte.

Noch gravierender ist, was aus dem Osten kam. Der „Stern" hat den damaligen Bundespräsidenten Lübke als „KZ-Baumeister" diffamiert und zu stürzen versucht, gestützt auf gefälschte Papiere des Ostberliner Staatssicherheitsdienstes. Und das ist bei weitem nicht der einzige Fall von Verwendung östlich gelieferter Unterlagen oder sonstiger Hilfestellungen im „Stern". Hier liegt, wie immer man das politisch und menschlich beurteilt, auch ein Rechtsproblem. Die damalige „Stern"-Leitung behauptet unter anderem, daß sie eine gründliche Echtheitsprüfung der „Tagebücher" aus Sorge unterlassen habe, einer der Sachverständigen könnte den Knüller ausplaudern. Die Ausrede ist angesichts der Dimension dieses Falles dürftig genug, doch selbst wenn man sie akzeptieren wollte: Warum hat der „Stern" nicht wenigstens ein paar Wochen vor der beabsichtigten Veröffentlichung, als ein Ausplaudern das große Geschäft nicht mehr stören konnte, die gründliche Prüfung veranlaßt? Vielleicht doch, weil es schon mit anderen Fälschungen gut gegangen war?



Millionen Leser getäuscht: „Hitler"-Story im „Stern" FOTO: TEUTO-PRESS

Die politische Dimension eben dieser früheren Vorgänge wiederum verweist auf den Prozeß, den der britische Unternehmer Sir James Goldsmith mit dem „Spiegel" führte.

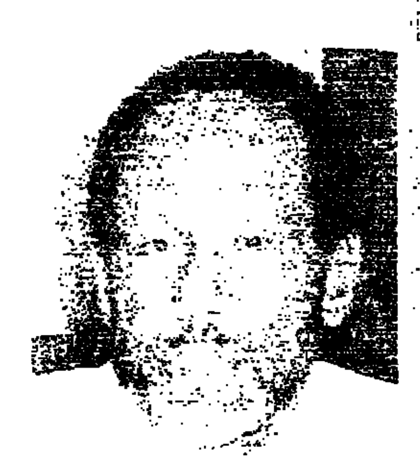
Goldsmith hatte behauptet, daß die Kampagne gegen Strauß „vom KGB orchestriert" worden sei und dabei den „Spiegel" erwähnt. Der „Spiegel" verklagte Goldsmith – und hätte den Prozeß natürlich glatt gewinnen müssen, falls Goldsmith nicht präzise Beweise vorlegte; die britische Justiz ist da sehr exakt. Interessanterweise ließ der „Spiegel" sich jedoch auf einen Vergleich ein, den Goldsmith dieser Tage in deutschen Zeitungen bekannt machte. Fürchtete der „Spiegel" die Aussagen der Zeugen, die Goldsmith angeboten hatte? Man wird deren Aussagen mit Interesse lesen, wenn Goldsmith, wie versprochen, sie publiziert. Zunächst freilich geht es um den „Stern". Die Hintergründe seines Falles aufzuklären, ist nicht eine Sache privater Initiative wie der von Goldsmith, sondern des öffentlichen Interesses – und nicht nur in politischer Hinsicht. Betrug ist ein Offizialdelikt; wenn ein Millionengeschäft mit Fälschungen inszeniert wurde, dann ist die Staatsanwaltschaft zum Handeln verpflichtet und, im Heidemann-Prozeß, auch das Gericht.

IM GESPRÄCH Hassan Al-Turabi

Zurück zum Schleier

Von Achim Remde

Die westliche Zivilisation samt ihrem Ruf der „Konsumorientierung" hat weltweit einen Siegszug angetreten. Doch gerade dort, wo der „American Way of Life" vor dem Hintergrund einer traditionellen islamischen Gesellschaft sich besonders augenfällig zeigte, formierte sich die Reaktion: Inmitten von Säkularismus und Permissivität taucht plötzlich die Rückbesinnung auf die Gebote der Religion auf.



Fundamentalist in Afrika: Turabi FOTO: DIE WELT

Die Äußerlichkeiten sind nicht zu übersehen. Die tunesische Studentin, die ihre Kleidung gestern noch an „Jours de France" oder „Marie Claire" orientiert hat, legt ein Kopftuch nach der wenig kleidsamen Manier der Muslimschwestern an und verhüllt ihre Körperformen in einem weiten kittelförmigen Gewand, das nur noch Hände und Füße frei läßt. Der glattrasierte und mit hautengen Jeans bekleidete Algerier läßt sich einen Vollbart wachsen und legt eine Jallabah an. Gemeinsam ist beiden die Flucht vor einer Leere, die sowohl in der jungen Demokratie Tunesiens als auch hinter den Revolutionsphrasen der algerischen Militärdiktatur sichtbar geworden ist.

Ein „Trost" für den Westen: Die antiwestlichen Regime Algeriens und Libyens sind davon genauso betroffen wie prowestliche Regierungen. Ja, das prowestliche, liberalkonservative Königreich Marokko wird sogar am besten mit dem Fundamentalismus fertig, weil in Marokko die historische Legitimität der Regierung noch intakt ist.

Während die Welt darüber rätselt, weshalb der sudanesische Präsident Numeiri auf radikal-islamischen Kurs eingeschwenkt ist, baut Dr. Hassan Al-Turabi im Sudan einen Staat nach den Vorstellungen der islamischen Fundamentalisten auf. Warum gerade im Sudan? Offenbar hat hier die Oppositionshaltung des populären Religionsführers Sadik Al-Mahdi ein Machtvakuum entstehen lassen, das Numeiri mit den Muslimbrüdern auszufüllen versucht. Vielleicht spielt auch eine Rolle, daß der Sudan ein Fokus westlicher Entwicklungshilfe war, aber völlig erfolglos. Schon manches bevorzugte afrikanische Empfängerland hat sich einer revolutionären Ideologie zugewandt, zuletzt stellte im westafrikanischen Obervolta („Burkina") Hauptmann Sankara seit August 1983 die Dritte-Welt-Politik der westlichen Geberländer in Frage – ohne allerdings die Empfänger-Regierungen von Kritik auszunehmen. Vor allem aber gibt es im Sudan einen starken christlichen Bevölkerungsanteil. Turabi stellt zwar lächelnd fest, was ohnehin jeder weiß: „In neunzig Prozent unserer Auffassungen stimmen wir mit dem Christentum überein." Aber die restlichen zehn Prozent, wie immer man sie definiert, laufen darauf hinaus: Es gibt nur einen Glauben, und Mohammed ist sein Prophet.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

WESTFALENPOST

Die Hagener Zeitung sorgt sich über die Aussagen vor dem Flick-Ausschuß:

Aussageverweigerungen wecken neues Mißtrauen. Das schlimmste wäre, wenn die Korruptionsschwaden oder das Gerede von der Bananenrepublik sich behaupten könnte. Was war Rechtens und was nicht? Das ist allein herauszufinden.

Lübecker Nachrichten

Welche Chancen hat die deutsche Wirtschaft im Vergleich zu anderen Bewerbern in China?

Schwierig für die deutschen Unternehmen erweist sich auch, daß China derzeit stark umworben wird. Andere Länder haben sich bereit erklärt, für die Zusammenarbeit beträchtliche staatliche Kredite zu gewähren. Sie bringen also das Geld gleich mit, was den Chinesen gut gefällt. Die Bundesrepublik hat sich bisher bei solchen Krediten zurückgehalten, um andere Entwicklungsländer wie Indien nicht zu verprellen. Beim Besuch des Kanzlers sind jetzt zwar die ersten 50 Millionen Mark zugesagt worden. Das ist aber ein vergleichsweise bescheidener Betrag. Deutsche Unternehmen müssen sich deshalb auch in China vor allem auf Preiswürdigkeit und Qualität ihrer Produkte verlassen und können nicht mit massiver staatlicher Förderung rechnen.

Eßlinger Zeitung

Zum Arsen im Mineralwasser heißt es:

Cannstatts Mineralquellen enthalten also das Gift Arsen in bedenklichen Mengen. Die Behörden unternehmen die notwendigen vorbeugenden Schritte, und es besteht, realistisch betrachtet, trotz der erschreckenden Meldung kein Grund zur Panik. Jetzt gilt es, schnell, konzentriert, in Ruhe nach den Ursachen der Arsenbelastung zu suchen. Sie werden aller Voraussicht nach im Grundwasser vergangener Jahre liegen. Deshalb ist dieser Vorfall ein ernstes Signal.

TAGESANZEIGER

Die Zürcher Zeitung meint zum NATO-Beitritt Spaniens:

Der Widerstand Brüssels gegen eine militärische NATO-Sonderregelung für Spanien scheint abgenommen zu haben, ein „Spezial-Menü" für Madrid ist möglich. Von den spanischen Streitkräften ist für die NATO genaugenommen nur die Flotte wichtig, und diese beteiligt sich bereits an NATO-Manövern. Das NATO-Hauptquartier will vor allem „negative" ... Gesten Spaniens wie ein ostentatives Referendum-Nein zum NATO-Verbleib verhindern, um den Eindruck einer Bündnisverwässerung zu vermeiden. Daß eine von Spanien gesuchte Trennung von militärischer und „ziviler" Integration in den Pakt jedoch unmöglich ist, weiß und verschweigt aber Brüssel.

Die Presse

Die Wiener Zeitung kommentiert den Peres-Besuch in Washington.

Man kann sich von Ronald Reagan vor den Präsidentschaftswahlen noch alles mögliche erwarten, eines aber sicher nicht: Entscheidungen in Fragen der Nahostpolitik ... Es gibt zwar keine Erhöhung der Finanzhilfe (hier sind Reagans Rücksichten auf das Budgetdefizit ins Kalkül zu ziehen), es gibt aber auch keine Anzeichen für eine Entfremdung zwischen Washington und Jerusalem. Beide Seiten wissen, was sie aneinander haben. Den dynamischen Faktor stellt zur Zeit die arabische Welt dar, was sich in Syriens Zurückhaltung auf der einen, in der Normalisierung der Beziehungen zwischen Ägypten und Jordanien auf der anderen Seite zeigt.

Jusos und DKP: Wie man sich trotz „Beschlußlage" findet

Keine „Aktionseinheit", aber möglichst überall Zusammenarbeit / Von Detlev Ahlers

In einem Gespräch mit dem SPD-Bundesgeschäftsführer Peter Glotz haben die Jungsozialisten (Jusos) ihre Absicht bekräftigt, keine „Aktionseinheiten" mit kommunistischen Organisationen einzugehen. Diese Beteuerung der größten sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft ist so alt wie ihre Praxis, es dennoch zu tun. Und die Partei hat ihrem Nachwuchs wieder bestätigt, daß die Zusammenarbeit mit dem Marxistischen Studentenbund Spartakus (MSB) „der Beschlußlage der Partei nicht zuwiderläuft".

Seit vielen Jahren bilden die Jusos an Hochschulen gemeinsam mit dem MSB Allgemeine Studenten-Ausschüsse (AStA). An einigen Universitäten, wie in Hamburg, gibt es bereits die dritte oder vierte Juso-Studentengeneration, die sich in der politischen Zusammenarbeit mit den Nachwuchskommunisten übt. Dafür gab es seit den Studentenunruhen an keiner Hochschule einen AStA, den die Jusos mit dem CDU-nahen Ring Christlich Demokratischer Studenten bildeten. Die Jusos lehnen konsequenterweise auch in Bund und Ländern große Koalitionen ab.

Zur Zeit bilden die Jusos zusammen mit dem MSB zum Beispiel in Göttingen, Hamburg, Hannover, Münster, Freiburg, Bochum und Bonn die Asten. Warum sind dies keine „Aktionseinheiten" im Sinne des Gespräches mit Glotz? Juso-Geschäftsführer Horst Wegner erklärt der WELT: Aktionseinheiten seien gemeinsame Veranstaltungen „nur" mit Kommunisten. In den Asten – wie auch in der Friedensbewegung und auf Betriebsratslisten, wo die SPD ebenfalls Zusammenarbeit duldet – gehe es jedoch um Positionen, aus denen man sich nicht nur deswegen zurückziehen wolle, weil „dort auch Kommunisten mitmachen". Es gebe „prinzipielle Unterschiede zum MSB (etwa in der Haltung zur Demokratie und zu Osteuropa) und punktuelle Übereinstimmungen (etwa die Ablehnung unsozialer Streichungen)", versichert Wegner.

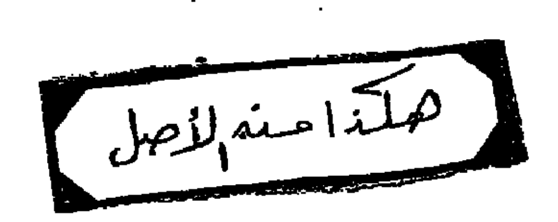
Der Gedanke, daß die „Positionen" auch allein mit demokratischen Partnern gehalten werden könnten, steht für die Jusos nicht zur Debatte.

Der Bündnispartner, der MSB (die Studentenorganisation der Deutschen Kommunistischen Partei), hat wiederum seine besonderen Gründe für die Bündnisse mit der SPD. Er sucht Partner, um die real existierende Demokratie der Bundesrepublik aus den Angeln zu heben. Oder, wie es das Godesberger Programm der SPD erkannte: „Die Sozialisten wollen Freiheit und Gerechtigkeit verwirklichen, während die Kommunisten die Zerrissenheit der Gesellschaft ausnutzen, um die Diktatur ihrer Partei zu errichten."

Wie sieht es in der Praxis aus, wenn diese beiden Positionen wie Feuer und Wasser gemischt werden? Eines von beiden vergeht, wie uns die Physik lehrt. Nehmen wir das gemeinsame Hamburger AStA-Programm des Sommersemesters 1984: Die Bundesregierung betreibt „Erpressung der Arbeiterklasse". Sie will sie von der höheren Bildung ausschließen, zugunsten „der Kinder reicher Eltern und angepaßter Emporkömmlinge". Die Studenten haben „einen harten Gegner, die Monopole". „Der Kampf gegen die Rechtsregierung" ist die wichtigste Aufgabe der Studenten. – Ein hoher Mitarbeiter der Hamburger Innenbehörde bemerkte einmal dazu, die besseren Köpfe seien im MSB. Wer diese Politik bestimmen wolle, schlösse sich ihm an und nicht den Jusos, denn der MSB sitze an den Geldquellen und den Machthebeln.

Zudem verstoßen Jusos und MSB-Spartakisten an der Uni Hamburg (und nicht nur dort) seit anderthalb Jahrzehnten gegen das Grundgesetz. Solange schon verbieten die Verwaltungs- und Oberverwaltungsgerichte dem AStA, sich allgemeinpolitisch zu äußern. Er darf nur zu hochschulpolitischen Fragen Stellung nehmen. Alles andere verstößt gegen Artikel 2, Absatz 1 des Grundgesetzes als „nicht durch ein verfassungsmäßiges Gesetz gerechtfertigte Ausweitung des Tätigkeitsbereiches eines öffentlichrechtlichen Zwangsverbandes" (so das Hamburger Oberverwaltungsgericht im Dezember 1979). Im letzten Semesterprogramm bestehen SPD und DKP im Hamburger AStA weiterhin auf dem allgemeinpolitischen Mandat (Äußerungen etwa zu Rüstungsfragen und Mittelamerika). Begründung: Weil „das die Herrschenden besonders schmerzt".

Vermutlich, weil eben auch Jusos der dortigen Regierungspartei an diesem kontinuierlichen Rechtsbruch beteiligt sind, läßt der Senat den AStA gewähren. Der MSB Spartakus hat es solcherart geschafft, sich mit Hilfe der SPD einen rechtsfreien Raum zu schaffen und mit studentischen Zwangsbeiträgen (elf Mark pro Semester) in der vom Godesberger Programm erwähnten Weise diese Demokratie zu bekämpfen. Die Herrschenden schmerzt das schon lange nicht mehr.



Auf der „photokina" verbünden sich Japan und die USA

Kodavision, Videomovie oder Betamovie, hinter diesen Namen verbirgt sich unter anderem ein gigantischer Machtkampf der Foto- und Videoriesen. Acht-Millimeter- oder Halbzoll-Band, das ist eine der großen Fragen auf der „photokina" in Köln.

Von WERNER NEITZEL

In das bewegte Bild ist neue Bewegung gekommen. Ausgelöst hat sie der „gelbe Fotoriese" Kodak – so genannt nach der von ihm in Werbung und Produktgestaltung bevorzugten Farbe. Der amerikanische *Multi präsentiert auf der photokina* 1984 Köln (10. bis 16. Oktober), die sich Weltmesse der Fotografie nennt, mit viel Werbegetrommel unter der Bezeichnung „Kodavision" ein Videosystem. Das besondere an diesem ist das 8-Millimeter-Verfahren. Das soll heißen, daß die Videokamera, in die der Recorder eingebaut ist, mit einem acht Millimeter breiten Magnetband (in der Cassette) arbeitet anstelle des *bislang üblichen fast* doppelt so breiten Halbzoll-Bandes.

Auch der US-Fotokonzern Polaroid, Marktführer auf dem Felde der Sofortbildfotografie, kündigt für En*de dieses Jahres die Markteinführung* eines 8-Millimeter-Videosystems in den USA an. Mit einem Start in der Bundesrepublik soll sich Polaroid noch etwas Zeit lassen. Kodak ist schon jetzt in den US-Verkauf eingestiegen und will seine „Kodavision"-Produkte im Frühjahr 1985 auf dem deutschen Markt anbieten. In den USA kostet das System um die 2000 Dollar. Über die Preisgestaltung in der Bundesrepublik mag man sich noch nicht auslassen. Sie soll „konkurrenzfähig" sein, heißt es lediglich.

Mit von der Partie mit einem Prototyp ist auf der Kölner photokina auch das japanische Fotounternehmen Fuji. Ein bevorstehender Verkaufsstart sei nach Angaben der Fuji-Manager allerdings noch nicht akut. Man wolle erst die Resonanz testen.

Für Gesprächsstoff auf dem Gebiete des Videos ist auf der Kölner Messe mit diesem Vorpreschen der Fotofirmen auf einem ihnen eigentlich nicht angestammten Aktionsfeld denn auch reichlich gesorgt, zumal andere große Produktneuheiten auf dieser Mammutschau kaum zu entdecken sind. Alles bewegt sich eher in Richtung Verfeinerung vorhandener Erzeugnisse und Techniken.

Der von den Fotokonzernen inszenierte Vorstoß in den Videobereich trägt eine durchaus pikante Note: Sie selbst sind nämlich nicht Hersteller der Camcorder – diesen Begriff erfanden Marketing-Strategen aus der Kombination von Kamera mit eingebautem Recorder –, sondern japanische Elektronikriesen. Im Falle von Kodak ist Matsushita der Hardware-Produzent. Für Polaroid fertigt Toshiba *die* Geräte. Das *Bandmaterial* stammt jeweils von der japanischen Firma TDK.

Erstmals verbünden sich gewissermaßen US-Fotokonzerne mit japanischen Firmen, gegen die man in dem heftig umkämpften Fotomarkt mit harten Bandagen einen heißen Konkurrenzfight liefert, zu einer Partnerschaft besonderer Art. Was steckt dahinter? Für die Bemühungen von Kodak und *Polaroid* um einen Einstieg in das zukunftsträchtige Video wie auch überhaupt um neue Technologien spricht, daß zumindest die Amateurfotosparte seit geraumer Zeit beträchtlich lahmt. Manfred Mühleisen, Vorstandsmitglied der Stuttgarter Kodak AG, formuliert dies so: „Ich glaube, wir haben im richtigen Moment die Kompetenz für das aktive Filmen für die Fotobranche reklamiert." Aus Kostengründen nutze man vorhandene japanische Kapazitäten.

Ähnlich klingt es bei Polaroid. Auffällig reserviert zeigen sich andererseits die japanischen Elektronikkonzerne. Sie zieren sich, obwohl sie alle Möglichkeiten hätten, mit eigenen Vorstößen in die neue Dimension acht Millimeter ans Werk zu gehen. Ron Sommer, Geschäftsführer der Sony Deutschland GmbH, des Ablegers des japanischen Unterhaltungselektronikkonzerns, kommentiert: „Wir werden mit 8-Millimeter-Video aufwarten, wenn der Markt soweit ist." Die Gründe hierfür liegen auf der Hand. Gerade jetzt erst läuft nämlich das Geschäft mit den von japanischen Konzernen stammenden Camcordern unter der Bezeichnung „Videomovie" (JVC) und „Betamovie" (Sony) auf der Basis des Halbzollbandes an. Sie sind nicht minder handlich als die neuen 8-Millimeter-Systeme. Überdies ergänzen sie sich bestens mit den Heimrecordern. Vor allem aber haben sich die Japaner mit entsprechend großen Kapazitäten präpariert. Sony-Manager Ron Sommer gibt denn auch schon die Devise aus: „1984 ist eindeutig ein Halbzolljahr."

So kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, als sei an dem Messeschnack schon etwas dran, der da heißt: „Die lassen die Fotokonzerne zuerst mit dem *8-Millimeter-System* auf den Markt, um ihren eigenen Halbzoll-Produkten nicht den Rükkenwind zu nehmen." Wenn das kleinere System nicht ankomme, dann sei man fein heraus.

In Anbetracht des Marktwirrwarrs im Videobereich könnte dies aber eine durchaus realistische Spekulation sein, muß doch der Video-Fan für eine derartige Anschaffung zwischen 3500 und 4000 Mark auf den Ladentisch blättern. Andererseits erreicht man über die solcherart entstandene Zusammenarbeit zwischen Unterhaltungselektronik-Riesen und Fotokonzernen jetzt verstärkt auch den Absatzkanal des Fotofachhandels. Dieser wird aber erst noch zeigen müssen, ob er intensiv genug auf das 8-Millimeter-Videosystem einsteigt.

Alles in allem zeigt sich der Videomarkt in einer bestimmten Richtung durchaus ausbaufähig. Bisher galt die Faustformel, daß etwa 10 Prozent der verkauften Videogeräte tragbare Anlagen sind. *Ein* „Ausreißer" war lediglich das Jahr 1981, in dem in der Bundesrepublik fast 150 000 tragbare Videorecorder verkauft wurden, während der gesamte Videorecorder-Absatz deutlich unter der Millionenmarke lag.

Seinerzeit waren es in erster Linie Firmen und Institutionen, die den kommerziellen und wissenschaftlichen Einsatz der Videoanlagen im Auge hatten und deshalb kauften. Danach folgte eine Schwächephase, nachdem die Nachfrage im halbprofessionellen Bereich weitgehend gesättigt war. *Für den Privatmann* lagen die Preise (seinerzeit um die 5000 Mark für die Anlage) einfach zu hoch. Überdies war wohl die Bedienung für den Video-Anfänger zu kompliziert, und auch die damalige Qualität ließ zu wünschen übrig.

Ein verstärkter Trend zum Video-Filmen in den privaten Haushalten hat erst vor einem Jahr eingesetzt. *Das Marktvolumen* tragbarer Geräte (Videokamera und Recorder noch getrennt) erreichte 1983 wieder die erwarteten zehn Prozent von den in der Bundesrepublik insgesamt verkauften 1,4 Millionen Geräten. Für das Jahr 1984 erwartet die Video-Branche etwa 1,5 Millionen verkaufte Geräte, wovon über 10 Prozent auf tragbare Videos entfallen dürften. Der Tribut, den das Schmalfilmen dem Video gezollt hat, ist beträchtlich: 1983 wurden nur noch 80 000 Super-8-Kameras verkauft. Zu besten Zeiten waren es um die 300 000 jährlich.



700mal schneller als das menschliche Auge reagiert diese 8-Millimeter-Video-Kamera. Da werden auf der „photokina" in Köln auch die Spitzenpolitiker zu Marionetten. FOTO: AP

In Kabul gefangen: der TV-Journalist Jacques Abouchar

Die französische Regierung bemüht sich um einen ersten Kontakt; Demonstranten fordern vor der sowjetischen Botschaft in Paris seine Freilassung: Doch das Schicksal des in Afghanistan gefangenen Journalisten Jacques Abouchar bleibt ungewiß.

Von A. GRAF KAGENECK

Seit 23 Tagen wird der französische Fernsehjournalist Jacques Abouchar von den Sowjets und den Afghanen in der afghanischen Hauptstadt Kabul festgehalten, *ohne daß bisher geklärt ist*, ob und wann er wieder in seine Heimat zurückkehren kann. Nach sowjetischen Quellen aus Moskau soll er demnächst in Kabul wegen „Spionage und illegalen Überschreitens der afghanischen Grenze" vor ein afghanisches Militärgericht gestellt werden.

Jacques Abouchar war am 18. September in der Nähe der pakistanisch-afghanischen Grenze zusammen mit einem Kameramann und einem Toningenieur des zweiten französischen Fernsehkanals „Antenne 2" und einem Trupp afghanischer Widerstandskämpfer *in einen von sowjetischen* Truppen gelegten Hinterhalt geraten, nachdem das Unternehmen offenbar von einem Spitzel in der Gruppe verraten worden war. Die Kameraden Abouchars und die Afghanen konnten fliehen. Er selbst wurde an der Schulter verwundet und geriet in Gefangenschaft. Einen Tag später sah man ihn in einem benachbarten Dorf zum letzten Mal mit einem *Schulterverband und an den Turm* eines sowjetischen T-62-Panzers gebunden, der ihn in einer Art Triumphzug durch das Dorf fuhr. Von dem Zeitpunkt an fehlt jede direkte Nachricht von dem Journalisten.

Bisher hat auch der französische Geschäftsträger in Kabul, Barreaux, nicht die Erlaubnis von den afghanischen Behörden erhalten, mit Abouchar Verbindung aufzunehmen. Es ist ihm lediglich gelungen, ihm einige Briefe seiner Frau zustellen zu lassen. Im Quai d'Orsay hält man sich an die Version des Premierministers Fabius von Ende Februar, daß alles unter*nommen werde, um Abouchars* Befreiung zu erreichen.

In Paris forderten am Mittwoch abend mehrere hundert Demonstranten aus den politischen Parteien und Gewerkschaften vor der sowjetischen Botschaft die Freilassung des Journalisten. Abouchars Kollegen werden am nächsten Montag von acht Uhr morgens bis sechs Uhr abends eine Menschenkette von der sowjetischen *zur afghanischen Botschaft* legen und Fotos des Gefangenen an den Zäunen der Vertretungen anschlagen.

Ein „Komitee zur Befreiung Abouchars" aus mehreren Fernsehjournalisten wurde am Donnerstag vom afghanischen Geschäftsträger in Paris, Abdullah Keshmand, empfangen, der wiederholte, was er schon am Vortage im Quai d'Orsay vorgebracht hatte: Abouchar werde wegen „illegalen Überschreitens der afghanischen Grenze" und der „Gesellschaft von bewaffneten Banditen" vor Gericht gestellt. Der Vorwurf der Spionage, auf die die Todesstrafe steht, scheint also nicht mehr erhoben zu werden.

In Moskau hatte ZK-Sprecher Wladimir Sagladin am Dienstag die Meinung vertreten, daß Abouchar wohl bald frei sein werde, sein Fall aber im Ermessen der afghanischen Behörden liege. Sagladin hatte nicht die Drohung wiederholt, die der sowjetische Botschafter in der pakistanischen Hauptstadt Islamabad, Smir*now, noch in der vorigen Woche* französischen Journalisten gegenüber ausgestoßen hatte. Der Botschafter hatte gesagt, daß in Zukunft fremde Pressevertreter, ganz gleich welcher Nation, wenn sie beim illegalen Überschreiten der afghanischen Grenze in die Hände von sowjetischen oder afghanischen Truppen fielen, ohne jede Schonung sofort getötet würden.

In Afghanistan büßte bereits 1981 ein westlicher Pressevertreter sein Leben ein. Der Fall eines norwegischen Journalisten, der von einer sowjetischen Rakete getötet wurde, machte sogar weltweit Schlagzeilen. Das größte Aufsehen aber erregte 1983 der Fall des französischen Arztes Philippe Augoyard. Der Franzose wurde tagelang von sowjetischen Fallschirmjägern gejagt, schließlich gefangengenommen und später in Kabul in einem Schauprozeß zu acht Jahren Haft verurteilt, auf Druck der französischen Regierung jedoch nach wenigen Monaten Gefängnis freigelassen. Die Drohungen der Russen bezwecken, Afghanistan vor westlichen Augenzeugen ihres brutalen Vorgehens gegen die Bevölkerung des Landes abzuschotten.

Jacques Abouchar wollte für „Antenne 2" aus Afghanistan berichten FOTO: DPA

In Gronau hört man immer häufiger die Sprache Jesu

In der Türkei fühlen sie sich verfolgt. In den Niederlanden, wo eines ihrer geistigen Zentren steht, erhalten sie kein Asyl. So kamen sie nach Gronau: Die aramäisch sprechenden syrisch-orthodoxen Christen.

Von C. GRAF SCHWERIN

Die kleine Stadt Gronau an der holländischen Grenze ist seit fünf Wochen zum *Zufluchtsort* von religiös verfolgten syrisch-orthodoxen Christen aus der Türkei geworden. Anfangs meldeten sie sich einzeln bei den örtlichen Behörden, dann kamen sie in Gruppen von 50 bis zu 80 Personen; häufig Familien mit ihren Kindern. Heute sind 550 dieser Flüchtlinge, die nicht Türkisch, sondern Aramäisch, die Sprache Jesu, sprechen, in einem von der Stadtverwaltung für sie angemieteten Wohnheim untergebracht.

Niemand weiß, wann dieser Flüchtlingsstrom abreißen wird; die Gemeinde Gronau wäre einer größeren Zahl *von* Asylbewerbern *nicht* mehr gewachsen. Der nordrhein-westfälische Innenminister Schnoor *hat das Außenministerium* eingeschaltet, um die Sachlage zu klären.

Diese aramäischen Christen kommen aus der kurdischen Provinz Mardin im Südosten Anatoliens, 2000 km von Istanbul entfernt. Wer und mit welchen Mitteln die Umsiedlung der Flüchtlinge aus diesem fernen Land bis in die Bundesrepublik organisiert und finanziert, ist bislang unbekannt. Eins aber ist sicher: Ihr Weg führt über Belgien und *Holland*. Nach Belgien gelangen sie mit einem Flugtikket der Sabena, das in Istanbul für die Strecke Mailand über Brüssel und zurück gelöst worden ist. Die belgische Fluggesellschaft hat keinen Grund, den Flugschein nicht auszuschreiben, da Italien als einziges Land der EG für Türken nicht visumpflichtig ist.

Da ganz offensichtlich das ursprüngliche Ziel der Flüchtlinge das syrisch-orthodoxe Kloster Sankt Ephrem in Holland ist, melden sich die Flüchtlinge bei der belgischen Grenzpolizei mit der Bitte um politisches Asyl, um auf diese Weise aus dem *Transitraum* auf dem Brüsseler Flughafen herauszukommen. Das Asylbegehren wird von der belgischen *Behörde, die die aramäischen* Christen ins Land läßt, an das Brüsseler Büro des Hohen Kommissars der Vereinten Nationen für Flüchtlinge (UNHCR) delegiert, das ihnen bescheinigt, ein Asylgesuch in Belgien gestellt zu haben.

Aber dann, so erzählen die Belgier, verschwinden die Flüchtlinge plötzlich aus ihren Unterkünften bei karitativen Verbänden in Brüssel. Sie tauchten schließlich im Kloster Sankt Ephrem zwischen Losser und Glaner Brug gegenüber Gronau an der deutsch-holländischen Grenze wieder auf. Die niederländischen Behörden jedoch, die sehr bald das wahre Ausmaß dieses neuen Flüchtlingsstroms erkannten, verweigerten den Aramäern die Aufenthaltsgenehmigung. Daraufhin suchten sie bei den Deutschen um politisches Asyl nach. So kamen die ersten Flüchtlinge über das Kloster, wo sie neu eingekleidet wurden, nach Gronau. Hier, in der Nähe eines der geistigen Zentren ihrer Religion, wollen sie auch bleiben. Ihnen ist *offenbar gar nicht bewußt*, heißt es in der Stadtverwaltung von Gronau, daß die Holländer sie nicht *mehr zurück über die Grenze lassen*.

Daß es in der Türkei eine Verfolgung christlicher Minderheiten gibt, steht außer Zweifel, auch wenn dies von der Regierung in Ankara nicht zugegeben wird. Christen in der Türkei leben heute in geistiger und leiblicher Unsicherheit. Die schlimmsten Berichte über Verfolgungen von Christen kommen aus der Osttürkei, wo die Zahl der Aramäer in sieben Jahren von 40 000 auf 10 000 gesunken sein soll. Belgische Behörden haben den Verdacht ausgesprochen, daß die Regierung in Istanbul selbst die Ausreise der Aramäer zumindest wohlwollend duldet, wahrscheinlich sogar fördert.

Asylbewerbungen aramäischer Christen wurden bislang in Deutschland unterschiedlich behandelt. Ihrem Asylbegehren wurde stattgegeben, wenn der Antragsteller noch nicht seinen Wehrdienst in der Türkei abgedient hatte. Christliche Wehrpflichtige seien, so heißt es, in der türkischen Armee Repressalien und Drangsalierungen durch mohammedanische Soldaten ausgesetzt. Einige von ihnen sollen durch Mißhandlungen zu Tode gekommen sein.

Ein Ausländer jedoch, so heißt es in einem Urteil des Oldenburger Verwaltungsgerichts, „der befürchten muß, in einem Teilgebiet seines Heimatstaates politisch verfolgt zu werden, hat keinen Anspruch auf Asyl in der Bundesrepublik, sofern ihm der Aufenthalt in einer anderen Region jenes Staates zumutbar ist, in der ihm politische Verfolgung nicht droht". Mit dieser Begründung hat das Oldenburger Gericht 1983 die Klagen von neun aramäischen Christen aus der Türkei, die die Ablehnung ihrer Asylanträge durch das Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge in Zirndorf angefochten hatten, abgewiesen.

Nach dem Willen von NRW-Innenminister Schnoor soll das Auswärtige Amt nun klären, wie die Lage der Christen in der Türkei heute zu beurteilen ist. In Brüssel soll nachgefragt werden, ob die vorgetäuschte Asylbewerbung in Belgien das Verlassen des internationalen Transitraums auf dem Flughafen rechtfertigt.

Bremer Innensenator in Schußlinie der Partei

Unterbezirk kritisiert „Bespitzelung der Friedensbewegung"

W. WESSENDORF, **Bremen**

Der Bremer Senator für Inneres, Volker Kröning (SPD), ist in die politische Schußlinie seiner Partei geraten. Auf der Delegiertenversammlung des SPD-Unterbezirks Bremen-Ost, in dem linke sozialdemokratische Politik vorformuliert wird, wurde Kröning scharf von Anhängern der „Friedensbewegung" angegriffen. In einer im Vorfeld heftig umstrittenen Entschließung forderten die Genossen den Senat auf sicherzustellen, „daß die Friedensbewegung nicht Objekt geheimdienstlicher Überwachung ist".

Vor wenigen Tagen haben die Bremer Grünen einen „Polizeispitzel" enttarnt, der sich dienstlich in die „Friedensbewegung" eingeschlichen hatte. CDU-Fraktionschef Bernd Neumann berief für gestern nachmittag die Parlamentarische Kontrollkommission ein, um sich über die Hintergründe der Agententätigkeit berichten zu lassen, die Kröning bislang nicht preisgeben wollte.

Auf dem Parteitag des UB-Ost ging es vor allem um den „agent provocateur". Die Ultralinken hatten einen Antrag formuliert, dessen umstrittene Passage lautete: „Der UB-Ost ist empört über die jetzt bekanntgewordene Bespitzelung eines Teils der Friedensbewegung. Durch das Vorgehen der Behörden ist die Glaubwürdigkeit sozialdemokratischer Friedenspolitik weit über Bremen hinaus schwerer Schaden zugefügt worden." Dieser Antrag unterlag der Mehrheit. Die dann verabschiedete Resolution wurde ausdrücklich nicht als Mißtrauensantrag gegen den Innensenator gewertet.

Kröning setzte sich für eine „saubere Trennung" zwischen den Aufgaben der Polizei und des Geheimdienstes ein, der Senator sagte vor der Versammlung: „Die Polizei soll keine Agenten haben." Er stütze sich dabei auf das novellierte Verfassungsschutzgesetz von 1981. „Wer dieses Gesetz ändern will, der muß mich abwählen", meinte Kröning.

Der Senator, der seit knapp einem Jahr Regierungsmitglied ist, bestand allerdings darauf, zwischen „Friedensbewegung" und Extremismus zu differenzieren. „Es gab in diesem Fall eingrenzbare Gruppen", sagte er. Nach seinem Amtseintritt habe er indes den Agenten von der Polizei zum Verfassungsschutz „umgepolt". Kröning: „Seitdem gibt es keinen Mitarbeiter des Geheimdienstes mehr bei der Polizei."

Einen Tag vor der Delegiertenversammlung war der stellvertretende Bundesvorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der sozialdemokratischen Juristen (AsJ), Horst Isola, und Vorstandsmitglied des Unterbezirks Ost wegen der Affäre von seinem UB-Posten „aus Protest und als Signal" zurückgetreten. Isola: „Wir müssen in der Bremer SPD eine neue Linke aufbauen." Isola hatte vorher gesagt: „Wir Linken waren ja schon immer enttäuscht über die Innenpolitik seines Vorgängers Helmut Fröhlich, der alles im Polizeihaus nach außen abgedeckt hat. Und der Volker versäumt auch, den sicherheitspolitischen Kassensturz vorzunehmen."

Abrechnen mußte Kröning allerdings schon am Nachmittag vor der Delegiertenversammlung. Dabei ging es um Probleme, die ihm sein Vorgänger hinterlassen hat. Kröning gab zu, „daß die massiven öffentlichen Vorwürfe gegen das Mobile Einsatzkommando (MEK) und das Spezialeinsatzkommando (SEK) der Polizei einer Grundlage nicht entbehrten. Gegen acht Beamte wird wegen Dienstvergehen ermittelt; in sieben Fällen davon wurde die Staatsanwaltschaft eingeschaltet.

Polizeipräsident Ernst Diekmann bestätigte nach internen Untersuchungen, daß „vermutlich über Jahre hinweg in den Diensträumen während der Dienstzeit Alkohol getrunken wurde – „exzessiv" wie Kröning zugab. Außerdem sollen Verdächtige brutal zusammengeschlagen und Dienstfahrzeuge für Privatfahrten benutzt worden sein. Ein ehemaliger MEK-Beamter verriet Drogensüchtigen, ob sie auf der Fahndungsliste stehen und gab Tips über Durchsuchungsvermerke.

Indes werden nur die „kleinen" Beamten zur Rechenschaft gezogen, die Verantwortlichen in höheren Dienstetagen kommen ungeschoren davon. „Allerdings werde ich eine umfassende Abmahnung vornehmen und künftig mehr dienstaufsichtliche Initiative von Vorgesetzten aller Ebenen verlangen", betonte der Polizeipräsident.

Hennig warnt vor einem schiefen Bild der Deutschlandpolitik

Staatssekretär in New York: Keine isolierte Bonner Lösung und keine Neutralität

BERNT CONRAD, **Bonn**

Der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen, Ottfried Hennig (CDU), hat sich in New York gegen Befürchtungen gewandt, Bonn könnte mit seiner Deutschlandpolitik in ein neutralistisches Fahrwasser geraten oder versuchen, „im Alleingang das deutsche Problem zu lösen". Eine isolierte Lösung der deutschen Frage wäre nach Bonner Ansicht ebenso gefährlich wie das Eingehen auf neutralistische Versuchungen, versicherte Hennig in einem Vortrag vor dem American Council on Germany.

Die Idee eines neutralen wiedervereinigten Deutschlands finde sich nur in den Vorstellungen einer kleinen Minderheit auf der äußersten Rechten und Linken des politischen Spektrums der Bundesrepublik Deutschland. „Ich will aber auch nicht verhehlen, daß törichte Worte wie die Andreottis solchen Leuten helfen und nicht uns", stellte der Unionspolitiker fest. Die Realität im geteilten Deutschland und besonders in Berlin erkläre, warum die große Mehrheit der Deutschen sich keinerlei Illusionen über die Natur des Sowjetsystems und der von ihm ausgehenden Bedrohung mache. Für verantwortliche Politiker in der Bundesrepublik gebe es darum keine Äquidistanz zur Sowjetunion und zu den USA.

Deutliche Belebung

Zur aktuellen Lage bemerkte Hennig, die Deutschlandpolitik befinde sich gegenwärtig in einer interessanten Phase ihrer Entwicklung, die von einer deutlichen Belebung der innerdeutschen Beziehungen geprägt sei. Das Interesse der Berichterstatter im In- und Ausland fixiere sich dabei aber allzu häufig auf Einzelereignisse, die als spektakulär empfunden würden, etwa auf den Bankenkredit an die „DDR" oder den abgesagten Besuch des SED-Chefs Erich Honecker in der Bundesrepublik. Wer solche Vorgänge aus ihrem politischen Zusammenhang reiße, laufe Gefahr, ein schiefes Bild der Deutschlandpolitik zu zeichnen.

„Denn Deutschlandpolitik ist in besonderem Maße geprägt von politischen und rechtlichen Aspekten, die seit 30 Jahren oder länger unverändert fortwirken. Dazu gehören etwa der Auftrag unserer Verfassung an das ganze deutsche Volk, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden", erklärte der Staatssekretär.

Dieses Ziel zu verfolgen, sei jede Bundesregierung verpflichtet; das habe auch in den 1970 beim Abschluß des Moskauer Vertrages und 1972 beim Abschluß des Grundlagenvertrages mit der „DDR" übergebenen gleichlautenden Briefen zur deutschen Einheit seinen Niederschlag gefunden. Niemand könne diese eindeutige Willenserklärung, die vom Abschluß der Verträge bis heute unverändert beibehalten worden sei, als bloßen Formelkram abtun oder als Revanchismus diffamieren. Die Sowjetunion werde damit auch in Zukunft leben müssen.

Hennig äußerte die Überzeugung, daß die Teilung Deutschlands vor der Geschichte keinen Bestand haben werde. Dahinter stehe die Mehrheit der Bevölkerung in der Bundesrepublik und in der „DDR". Die Bundesrepublik brauche dafür die Solidarität und das Verständnis der Partner und Freunde in Europa und Amerika. „Die vertraglichen Grundlagen, die die Einigkeit der Bundesrepublik Deutschland und der drei Westmächte in bezug auf die deutsche Frage begründen, wurden im Deutschlandvertrag 1952/54 gelegt." Darin hätten sich die Unterzeichnerstaaten verpflichtet, weiterhin zusammenzuwirken, um mit friedlichen Mitteln das gemeinsame Ziel eines wiedervereinigten Deutschlands zu verwirklichen. Der CDU-Politiker betonte: „Auf diese Zusage verlassen wir uns. Wir sehen in ihr einen wichtigen Aktivposten der Deutschlandpolitik."

Auf die Frage, warum die Bundesregierung auf der „staatlichen Komponente deutscher Einheit" beharre, erwiderte Hennig: „Das Selbstbestimmungsrecht schließt definitionsgemäß das Recht einer Nation auf eine wie immer geartete staatliche Existenzform ein. Es geht uns nicht um ein etwaiges Anwachsen der Bedeutung Deutschlands in Mitteleuropa. Denn wir wollen uns einbringen in eine Politische Union, wir wollen die Integration Europas. Es geht uns vielmehr um das Selbstbestimmungsrecht aller Deutschen, auch das der Menschen in der DDR, denen dieses Recht bisher verweigert wird."

Nachdrücklich wies der Staatssekretär darauf hin, daß die innerdeutsche Vertragspolitik „nicht von selbst und aus sich zur Wiedervereinigung führen kann". Die Probleme, die sich täglich aus der Teilung Deutschlands ergäben, seien jedoch so belastend für die betroffenen Menschen, daß einfach um Verbesserungen gerungen werden müsse. Es handele sich darum, Kontakte und Begegnungen zu fördern und ein Auseinanderleben zu verhindern.

Positive Bilanz

. Die Bundesregierung versucht nach den Worten Hennigs, „Prinzipientreue und Festigkeit in den Grundsätzen und Rechtspositionen mit Flexibilität und neuen Ideen zu verbinden, wenn es gilt, Ergebnisse zu erzielen, die den Menschen im geteilten Deutschland zugute kommen". Die Bilanz seit dem Regierungswechsel 1982 sei insgesamt positiv. Man gehe heute weniger verkrampft miteinander um, die Diskussionen verliefen sachlicher als in früheren Jahren. Eine „Eiszeit" habe es auch nach der Nachrüstung nicht gegeben.

Die wirtschaftlichen Vorteile, die Ost-Berlin aus der Zusammenarbeit mit Bonn ziehe, seien dabei natürlich ein bedeutender Faktor, fuhr der Unionspolitiker fort. „Ich bin aber überzeugt, daß die DDR uns gegenüber nicht ausschließlich wirtschaftliche Interessen verfolgt, sondern wie wir im Interesse einer Stabilisierung der Lage in Europa die Zusammenarbeit und den Dialog über Systemgrenzen hinweg sucht. Die DDR-Führung weiß sich in diesem Punkt einig mit ihrer Bevölkerung."

Die vorläufige Absage des Besuches des „DDR"-Staatsratvorsitzenden Honecker in der Bundesrepublik wird nach Ansicht Hennigs an dem Kurs beider Seiten nichts wesentliches ändern. „Beide Seiten bleiben weiterhin an einem vernünftigen Verhältnis zueinander interessiert."

„Keine TV-Werbung in Dritten Programmen"

Regierungserklärung von Bernhard Vogel zur Medienpolitik

JOACHIM NEANDER, Mainz

Wenige Tage vor der für die Medienzukunft der Bundesrepublik Deutschland fast entscheidenden Konferenz der Ministerpräsidenten in Bremerhaven hat der Vorsitzende der Rundfunkkommission in der Ministerpräsidentenkonferenz, der rheinland-pfälzische Regierungschef Bernhard Vogel (CDU), in einer Regierungserklärung vor dem Landtag in Mainz die medienpolitische Haltung seiner Regierung deutlich gemacht.

Er habe sich stets für eine Bestands- und Entwicklungsgarantie für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk ausgesprochen, sagte Vogel. Aber dessen Rolle in einem dualen Rundfunksystem der Zukunft müsse „neu definiert werden". Dazu gehört für Vogel, daß private Anbieter nicht nur formal, sondern auch faktisch eine Chance zu einem „freien und gleichgewichtigen Wettbewerb" mit den bestehenden Anstalten erhalten müssen: „Ihnen müssen ausreichende Sendekapazitäten und Einnahmequellen zur Verfügung stehen." Der öffentlich-rechtliche Rundfunk, so Vogel, verfüge heute über vier Milliarden Mark jährlich an Gebühreneinnahmen und 1,8 Milliarden Mark an Werbeeinnahmen. Auch weiterhin werde die Rundfunkgebühr die tragende Finanzierungsquelle für ihn bleiben. Er habe damit eine Basis, die sich seine künftigen Konkurrenten erst noch schaffen müßten.

Nur 20 Minuten Werbung

Vogel tritt nicht für einen Ausschluß der öffentlich-rechtlichen Anstalten von der Werbung ein. Aber die Werbung hier dürfe weder zeitlich noch in ihrer Struktur ausgeweitet werden. Die festgelegte Werbezeit von werktäglich 20 Minuten gelte „für alle Programme der ARD und des ZDF zusammengenommen". Die Ankündigung des Hessischen Rundfunks, die Werbung auf das Dritte Programm auszudehnen, verstoße – so der Regierungschef wörtlich – „nicht nur gegen eigene Zusagen des Hessischen Rundfunks, sondern auch gegen Vereinbarungen der Ministerpräsidenten".

Für den privaten Rundfunk dagegen müßten andere Werbegrundsätze gelten, sowohl für die Werbezeiten als auch für die Struktur von Werbung. Allerdings trete er auch hier für deutliche Trennung vom übrigen Programm und für Blockwerbung ein, sagte Vogel. Gegen das – wie er sich ausdrückte – „Horrorgemälde" der Opposition vom Untergang einer Kulturnation durch das Hinzutreten privater Anbieter setzt der Ministerpräsident die Überzeugung, daß dieses Bild nur ein „Schreckbild marxistischer Doktrin" sei: „Die europäische Geistesgeschichte ist ein Beleg dafür, wie sehr erfindungsreiche und risikobereite Unternehmer und Autoren zum kulturellen Fortschritt beigetragen haben."

Bemerkenswert moderat antwortete Carl-Heinz Moesta, der medienpolitische Sprecher der SPD-Fraktion. Er warf Vogel zwar vor, daß er beim Kabelpilotprojekt in Ludwigshafen einen „rundfunkpolitischen Darwinismus" fördere. Außerdem sei dieses Projekt durch eine „herausragende Anhäufung von Dilettantismus" gekennzeichnet.

„Ernst wie nie zuvor"

Im Hinblick auf die Konferenz in Bremerhaven beschwor Moesta jedoch den Ministerpräsidenten, den „medienpolitischen Radikalinskis" in seiner eigenen Partei Widerstand zu leisten und eine völlige Zersplitterung der Medienlandschaft nach dem Motto „Cuius regio, eius radio" zu verhindern. Die Situation für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk und damit auch für den weiteren Bestand von ARD und ZDF sei „so ernst wie nie zuvor". Die SPD sei nach wie vor der Meinung, daß der öffentlich-rechtliche Rundfunk die am wenigsten schlechte von allen Möglichkeiten sei. Sie habe die Entwicklung nicht verhindern können, sei aber schon „aus Gründen der Schadensbegrenzung" gewillt, an den Entscheidungen mitzuwirken.

Vogel, der in seiner Rede als Folge eines Scheiterns in Bremerhaven „eigene Entscheidungen der Länder" als unumgänglich bezeichnet hatte, betonte in seiner Erwiderung auf Moestas Rede noch einmal seine Hoffnung auf eine Vereinbarung aller Bundesländer, „die die Möglichkeit eines Staatsvertrags nicht ausschließt".

Die Supermächte verbessern ihre Nuklearwaffen

RÜDIGER MONIAC, Bonn

Die strategischen Nuklearkräfte der beiden Supermächte befinden sich nach Darstellung des renommierten Londoner Internationalen Instituts für Strategische Studien (IISS) in einem stetigen Prozeß der Modernisierung.

In der gerade erschienenen Ausgabe „Military Balance 1984/85" wird für beide Seiten von einem „generellen Trend" nach höherer Zielgenauigkeit, verbesserter Mobilität und weiträumigerer Verteilung zusammen mit einer Verkleinerung der Waffen gesprochen, die es immer schwieriger machten, über prüfbare Rüstungsbegrenzungsabkommen zu verhandeln und abzuschließen.

Allgemein stellt das Institut fest, überall auf der Erde würden die Streitkräfte weiter verbessert. Dies geschehe aber nicht mehr in so schnellem Tempo wie in der Vergangenheit. Dafür seien wirtschaftliche Schwierigkeiten die Ursache. Besonders in Ländern der Dritten Welt würden weniger neue Waffen in Auftrag gegeben.

Im Verhältnis zwischen NATO und Warschauer Pakt weist das Institut auf die besonderen Schwierigkeiten hin, die Kräfte beider Seiten zuverlässig genug zu beurteilen. Trotzdem wagt es in einer Zusammenfassung aller dabei zu berücksichtigenden Faktoren die Feststellung, daß das Zahlenverhältnis zwischen beiden Seiten insbesondere bei Waffen und Ausrüstung sich weiter zugunsten des Ostens entwickelt. Gleichzeitig habe der Westen auch seine führende Rolle in der Qualität der Ausrüstung verloren, so daß er größere Zahlen auch nicht mehr durch bessere Waffen ausgleichen könne.

Angesichts einer Reihe von nicht bekannten und auch ungewissen Faktoren hält das Institut jedoch den Schluß für abwegig, die NATO würde in einem Krieg geschlagen werden, oder der Warschauer Pakt könnte genügend Vorteile sehen, um einen Angriff zu riskieren. Wörtlich heißt es in der neuen Expertise des Instituts: „Unser Urteil bleibt wie bisher. Über alles betrachtet, ist die konventionelle Balance so, daß eine allgemeine militärische Aggression (des Ostens, die Red.) eine höchst riskante Unternehmung wäre."

Die Tories geben sich selbstbewußter denn je

Parteitag kritisiert hohe Arbeitslosigkeit zurückhaltend

WILHELM FURLER, Brighton

Die regierende Konservative Partei Großbritanniens zeigt sich auf ihrem Jahreskongreß im südenglischen Seebad Brighton so selbstbewußt wie selten zuvor. Dabei steht das große Finale, die wohl auch diesmal mit minutenlangen Ovationen bedachte Abschlußrede von Premierministerin Thatcher, am heutigen Freitag nachmittag noch aus.

An diesem Selbstbewußtsein kann selbst die schlimme Nachricht nicht kratzen, daß die Arbeitslosigkeit unter dieser Tory-Regierung auf den höchsten Stand geklettert ist, seit diese Statistiken erfaßt werden. 3,284 Millionen Briten haben gegenwärtig keinen Arbeitsplatz, 13,6 Prozent der arbeitsfähigen Bevölkerung.

Zwar kam bei der gestrigen Debatte zum Beschäftigungsproblem so etwas wie Kritik am Regierungsverhalten auf: Es sei ein Punkt erreicht worden, wo man nicht mehr stillhalten könne; oder es müsse, in Umkehrung des Schlagwortes von Frau Thatcher, endlich eine Alternative gefunden werden. Aber im Prinzip ist man sich doch einig, daß die Schuld für die hohe Arbeitslosigkeit bei der Opposition und vor allem bei den Gewerkschaften zu suchen sei.

Entsprechend konzentriert sich Arbeitsminister King in seiner Rede zum Abschluß der Debatte auch auf die Reform des Gewerkschaftsrechts. Sie wird vom November an die Macht der Gewerkschaften weiter einschränken, denn Urabstimmungen werden vor der Ausrufung von Streiks zur Pflicht. Andernfalls kann die Gewerkschaft – oder deren Führung – verklagt und für entstehende Schäden haftbar gemacht werden. Eingeschränkt wird auch das „Closed shop"-System, wonach in etlichen Unternehmen der Zwang zur Mitgliedschaft in einer Gewerkschaft besteht. Demokratisiert wird schließlich das Verfahren der Wahl von Gewerkschaftsführern.

In Brighton ist die von vielen erwartete Attacke gegen die Regierungspolitik vor allem im Hinblick auf die Arbeitslosigkeit und auf das Verhalten im seit acht Monaten andauernden Bergarbeiterstreik ausgeblieben. Selbst die von der Regierung Thatcher mit Vorrang betriebene Abschaffung der großen übergemeindlichen Stadtbehörden wie des „Greater London Council" unter dem roten Führer Ken Livingstone hat bei weitem nicht die Kritik herausgefordert, wie sie sich aufgrund des Verhaltens einiger Tory-Abgeordneter in letzter Zeit abgezeichnet hatte.

Der Parteitag verläuft diszipliniert, die Konservativen haben sich selbst unter Kontrolle. Sehr klar wurde bisher von den zuständigen Ministern und Ressortleitern die Regierungspolitik gezeichnet. Das gilt für die Verteidigungspolitik mit ihrer klaren Absage an jegliches Nachgeben gegenüber den „einseitigen Abrüstern" ebenso wie für die Wirtschaftspolitik, wo einmal mehr jede Forderung nach künstlichem Ankurbeln und interventionistischen Maßnahmen als kurzsichtig verurteilt wurde.

Aber auch in ihrer Gesundheitspolitik zeigt diese Regierung, daß sie sich durch Anschuldigungen durch die Opposition nicht aus der Fassung bringen läßt. Wiederholt wurde ihr vorgeworfen, das staatliche Gesundheitssystem zu demontieren.

Daß dies nicht der Fall ist, daß im Gegenteil unter der konservativen Regierung deutlich mehr für die Kranken, Behinderten und Armen getan wird als unter jeder Labour-Regierung zuvor, hat Gesundheitsminister Fowler mühelos nachweisen können. Nicht umsonst erhielt er für diese an sich trockene Materie eine stehende Ovation der Delegierten.

Geht man von der Länge und Herzlichkeit der Ovationen aus, dann hat bislang eigentlich nur ein Minister nicht überzeugen können: Schatzkanzler Lawson. Doch ihm war auch die schwerste Aufgabe gestellt worden. Er sollte verkaufen, daß der Stabilitätskurs trotz der hohen Arbeitslosigkeit fortgesetzt werde.

Als Kronprinzen von Regierungschefin Thatcher werden – urteilt man einmal nach dem Zuspruch, den sie in Brighton erhielten – Energieminister Walker mit seinem unnachgiebigen Eintreten im Kohle-Streik, Verteidigungsminister Heseltine sowie Industrie- und Handelsminister Tebbit für seine Privatisierungspolitik gehandelt. Letzterer dürfte bei diesem inoffiziellen Rennen die Nase sogar etwas vorne haben.

„Moskau sichert sich militärische Vorteile durch Vertragsuntreue"

Von 26 Abrüstungs-Abkommen die Hälfte mißachtet / Gegenmaßnahmen gefordert

TH. KIELINGER, Washington

„Das Verhalten der Sowjetunion im Bereich von Abrüstungsverträgen verrät seit 1958 ein Muster von Versuchen, sich militärischen Vorteil zu verschaffen durch ausgewählte Mißachtungen ihrer internationalen Abrüstungspflichten und -verpflichtungen."

Zu diesem Schluß kommt eine unabhängige amerikanische Beraterkommission für Abrüstung in ihrem seit langem erwarteten Untersuchungsbericht über sowjetische Verstöße gegen Abrüstungsverträge. Die 1961 gegründete Kommission hat jetzt die ausführliche Fassung ihres Reports dem Weißen Haus und Mitgliedern des Senatsausschusses für die US-Geheimdienste zugeleitet. Diese Fassung ist geheim. Eine freigegebene Kurzversion wurde am späten Mittwoch von Präsident Reagan der Öffentlichkeit vorgestellt, gemäß einer Auflage des Kongresses, der diese Veröffentlichung verlangt hatte.

Die Amerikaner haben den Sowjets in den vergangenen zwei Jahren wiederholt eine Nichteinhaltung von Abrüstungsvereinbarungen vorgeworfen. Der Präsident selber legte in einer Botschaft an den Kongreß vom 23. Januar eine ausführliche Liste aller jener Verstöße vor, die die zuständigen amerikanischen Stellen mit Hilfe eigener elektronischer Überwachungsmethoden ermitteln konnten. Dieser Bericht war federführend von der regierungseigenen Abrüstungsbehörde (ACDA) erstellt worden.

Regierung auf Distanz

Dieser zweite jetzt in Kurzfassung vorgelegte Report war für Ende September zur Veröffentlichung bestimmt. Das Erscheinungsdatum wurde aber verschoben, um das für wichtiger erachtete Treffen Reagans mit dem sowjetischen Außenminister Gromyko nicht mit einer so kontroversen Materie wie den Abrüstungsverstößen Moskaus zu überschatten.

Auch jetzt legt ein Begleitbrief, mit dem Präsident Reagan den Bericht an den Kongreß leitete, deutliche Distanz zwischen den Text selber und die Administration. Methode der Untersuchung und Analyse der Ergebnisse seien „von keiner Stelle der US-Regierung nachgeprüft worden", schreibt Reagan. Die Absicht ist deutlich: Das Weiße Haus, gezwungen, diese Report-Kurzfassung vorzulegen, möchte dennoch vermeiden, so kurz nach dem Gromyko-Besuch und so nahe den US-Präsidentschaftswahlen, neuen Stoff für einen Ost-West-Streit zu liefern.

Ohnehin bestätigt der neue Bericht nur die seit langem gehegten offiziellen Verdachtsmomente gegenüber sowjetischer Vertragsuntreue. Diesmal wird das sowjetische Verhaltensmuster historisch bis an den Anfang von internationalen Abrüstungsverträgen zurückverfolgt. Nur in etwa der Hälfte der 26 nachgeprüften Verträge verhielten sich die Sowjets textgetreu, sagt die Kommission.

Aus dem dürren Zahlenmaterial dieser stark kondensierten Fassung ragen vier Vertragsverletzungen hervor, die auch in der internen Debatte unter den Präsidentenberatern seit langem die entscheidende Rolle spielen:

1. Entgegen den Bestimmungen von SALT I, dem ersten Abkommen zur Begrenzung strategischer Offensivwaffen, hat der Kreml Startrampen für leichte Interkontinentalraketen (ICBM) in solche für schwere ICBMs verwandelt. Beispiel: Verwandlung der SS-11-Startrampe in eine, von der die schweren SS 17 und SS 19 abgeschossen werden können, wodurch sich die atomare Abwurflast im sowjetischen Arsenal stark erhöhte. „Dieses Vorgehen zerstörte einen der entscheidenden Gründe, weswegen die USA überhaupt dem Vertrag zugestimmt hatten", schreibt die Kommission in ihrem Bericht.

2. SALT I und erneut SALT II verpflichten beide Vertragspartner, die zur Verifikation notwendigen Daten des Tests von Raketen nicht zu verschlüsseln. Die Sowjets aber haben mehrfach die sogenannte „Telemetrie" ihrer Raketentests so weit verschlüsselt, daß es den USA nicht möglich ist, mit absoluter Sicherheit zu bestimmen, ob eine Vertragsverletzung vorliegt oder nicht. Dies gilt besonders für die Tests einer vermuteten neuen Rakete vom Typ SS-X 25. Auch tarnen die Sowjets „eine mögliche Dislozierung" der unter SALT II ausdrücklich verbotenen mobilen ICBM vom Typ SS 16 auf ihrem Raketenversuchsgelände Plesetsk.

3. Artikel 4 des zweiten SALT-Abkommens erlaubt jeder Seite die Entwickung eines einzigen neuen Raketentyps. Da die Sowjets ihre neue SS-X 24 offiziell als diesen Typ deklarieren, muß die parallele Entwicklung der SS-X 25, vor allem, da die Telemetrie dieser Rakete verschlüsselt bleibt, „sehr wahrscheinlich" einer Verletzung von SALT II gleichkommen, schreibt die Kommission.

Verbotenes Radarsystem

4. Eine eindeutige Verletzung des ABM-Vertrages von 1972, in Artikel VI, Absatz b, liegt vor, insofern dieser Vertrag Radaranlagen nur an der Peripherie des jeweiligen Landes und auch nur als nach außen gerichtete, zur Frühwarnung geeignete Anlagen erlaubt. Die Sowjets bauen dagegen nahe der sibirischen Stadt Krasnojarsk ein riesiges phasengesteuertes elektronisches Radarsystem, das als Leitstelle fungieren kann für die Koordinierung einer effektiven Anti-Raketen-Abwehr, wie sie der ABM-Vertrag ausdrücklich untersagt.

Es ist vor allem dieser letzte Punkt, der bei Wissenschaftlern und in Washington mit wachsendem Mißtrauen verfolgt wird. Hier scheint sich eine Vorbereitung zum „Ausbruch" aus dem ABM-Vertrag anzudeuten. Er würde den Sowjets eine Defensivkapazität geben, mit der sie die Bedrohlichkeit ihres Offensivarsenals bis zur Erstschlagbefähigung steigern könnten.

Die Sorge vor einer solchen Entwicklung spielte eine große Rolle bei der Entscheidung des Präsidenten im letzten Jahr, die amerikanischen Forschungen zu einer defensiven Atomarstrategie (die „Strategic Defense Initiative", auch populär „Star Wars" genannt) anzukurbeln.

Ganz im Sinne der Administration folgert daher auch dieser jetzt vorgelegte Kommissionsbericht, daß die USA die Mittel entwickeln müßten, „sich gegen sowjetische Nichteinhaltung von Abrüstungsverträgen zu schützen". Das sei auch deshalb unabdingbar, weil nur so der gesamte Abrüstungsprozeß langfristig vor Erosion bewahrt werden könne.

Hager leugnet „einheitliche deutsche Kultur"

hrk, Berlin

SED-Chefideologe Kurt Hager, für Kultur zuständiges Politbüro-Mitglied, hat in Moskau die Existenz einer „einheitlichen deutschen Kultur" geleugnet. Er unterstrich bei der Eröffnung groß angelegter „DDR"-Kulturtage in der UdSSR das Vorhandensein einer „sozialistischen Nationalkultur der DDR", die auch in den „reichen Werken der sowjetischen Kultur und der anderen sozialistischen Staaten" wurzele. Eine derartige Wertung und Betrachtungsweise gab es aus Ostberliner Sicht bisher nur in der Stalin-Ära.

Zum Zeichen der demonstrativen Wiederannäherung zwischen Ost-Berlin und Moskau schickte die „DDR" jetzt 1200 Künstler in mehr als 100 sowjetische Städte. Um die Wichtigkeit dieser Ostberliner Geste zu dokumentieren, nahm auch der designierte Nachfolger Konstantin Tschernenkos, Michail Gorbatschow, an der Eröffnungsveranstaltung im Bolschoi-Theater teil.

In seiner Ansprache wiederholte Hager die erst von Erich Honecker beim Staatsakt zum 35. Jahrestag vorgenommene brüske Ablehnung des Wiedervereinigungsgedankens. Hager sagte zu diesem Thema: „Besondere Bedeutung messen wir dem Kampf gegen die revanchistischen Bestrebungen von Politikern und Organisationen der BRD bei, die die Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges und die Nachkriegsordnung in Europa in Frage stellen und lautstark von einer zu erstrebenden Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten fabulieren. Es bestehen jedoch – und daran kann niemand rütteln – zwei deutsche Staaten... Eine Wiedervereinigung dieser Staaten kann und wird es niemals geben."

Offenbar war der „DDR"-Führung daran gelegen, diese Aussage nach den Irritationen des Sommers zum erstenmal auch in der Sowjetunion zu wiederholen.

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.



Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Ein Schlesier in Norwegen

„Max Tau knüpfte nach dem Krieg neue Kontakte": WELT vom 28. September

Sehr geehrte Damen und Herren,

einen unübersehbaren Beitrag zu den deutsch-norwegischen Kulturbeziehungen hat außer dem im oberschlesischen Beuthen geborenen Max Tau ein anderer Schlesier geleistet, nämlich der aus Breslau stammende Gottfried Hentschel (Gotfrid Hendtzell).

Gottfried Hentschel gilt nach Meinung der Experten uneingeschränkt als der bedeutendste Maler Norwegens. Er stammt aus altem schlesischen Künstlergeschlecht; wahrscheinlich gehört der 1513 in die Breslauer Malergilde eingeschriebene Siegmund Hentschel zu seinen Vorfahren. Hentschel signierte seine Schöpfungen ausdrücklich als „G. H. aus Schlesien (a Silesia)", so auf dem berühmten, die Auferstehungsszene behandelnden Altarbild in der Stava-Kirche von Röldal (Ro/ldal). Der norwegische Historiker Henrik Grevenor lobt ihn mit den Worten: „Hentschels Werke gehören zu dem Besten, nicht nur was die Zeit zurückgelassen hat, sondern überhaupt, was an älterer norwegischer Kunst geschaffen wurde."

Hentschel gelangte um 1620 nach Stavanger. Er wird 1625 erstmals urkundlich erwähnt, und im Protokoll des Stavanger Magistrats erscheint er als „Gottfrid Conterfeier", zuerst noch als Meistergeselle des ebenfalls aus Deutschland stammenden Peter Reimer, des unumstritten bedeutendsten Künstlers der norwegischen Hochrenaissance (gest. 1625). 1637 verzog er offenbar aus Stavanger, arbeitete aber weiter in den Kirchen des Stifts (u. a. Altarbilder und Kanzelmalereien in den Gotteshäusern von Ogne, Utstein, Vabs und Holme – dort die Pulpiturbilder mit 15 Prophetenfiguren, ferner in Orre, Bore, Höle, Talgö und Aardal). Im oben erwähnten Röldal, am Schnittpunkt von Telemark, Hordaland und Rogaland, steht ein kunsthistorisch regelmäßig zitiertes Hauptwerk, die in drei Abteilungen gegliederten Tafelmalereien mit der Grablegung Christi und ein kleines, die Auferstehung darstellendes Ölgemälde.

Hentschel löste sich bald von der strengen Linienkunst seines Lehrers Reimer. Er fungierte keineswegs als Kopist, sondern als selbständig-ursprünglicher Künstler mit als ritterlich klassifiziertem Malstil und Formgefühl. Der gelehrte und selbstbewußte Maler setzte auf sein Altarbild in der Fischerkirche zu Talgo in lateinischer Sprache den Spruch: „Nichts Irdisches ist fehlerfrei – meine Kunst auch nicht".

Hentschels Kirchenraumkunst wird jedoch von seiner Porträtkunst übertroffen; er wird, in der Nachfolge der Holbein-Tradition, als „größter Meister der Porträtmalerei, den Norwegen jemals besessen hat" bezeichnet. Zu seinen hervorragenden Werken gehören u. a. die Bildnisse des Pfarrers Daniel Jörgensen (Jörgensson) und dessen Frau (Epitaph der Kirche zu Hjelmeland).

Hochachtungsvoll
Prof. W. Gottwald,
Erlangen

Aufgaben des Ministeriums

„Geraer Geraune": WELT vom 24. September

Bundesminister Windelen sollte sich zunächst des Aufgabenbereichs des von ihm verwalteten Ministeriums erinnern: Es hat die Aufgabe, der Einheit der Nation zu dienen, den Zusammenhalt des deutschen Volkes zu stärken, die Beziehungen der beiden deutschen Staaten zu fördern und die deutschlandpolitische Verantwortung der Bundesregierung wahrzunehmen. Dabei soll die Öffentlichkeitsarbeit dieses Ministeriums durch objektive Informationen die Probleme des Verhältnisses beider deutschen Staaten zueinander und die Deutschlandpolitik der Bundesregierung darstellen.

Zur Wahrnehmung dieser die deutschlandpolitische Verantwortung der Bundesregierung präsentierenden Aufgaben unterhält der Bundesminister (u. a.) ein Referat „Vertriebene, Flüchtlinge, ethnopolitische Angelegenheiten" (Ref. I 9), wobei nach allgemeinem Sprachgebrauch *unter „Ethnopolitik" die Durchsetzung* der Ziele einer der einheitlichen Kultur- und Lebensgemeinschaft zuzuordnenden Volksgruppe verstanden wird. Darüber hinaus kann sich der Bundesminister auf seine Abteilung II *„Deutschlandpolitik"* sowie auf das zu seinem Geschäftsbereich gehörende „Gesamtdeutsche Institut (Bundesanstalt für gesamtdeutsche Aufgaben)" stützen.

Gerade die Mitarbeiter dieser mit Wirkung vom 1. 7. 1969 errichteten Bundesanstalt, der es obliegt, den gesamtdeutschen Gedanken im deutschen Volke (und hierzu zählen auch jene Deutschen, die aus sicherlich nicht von ihnen gewollten Gründen das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland vom 23. 5. 1949 nicht mit beschließen konnten) zu festigen und entsprechende Maßnahmen zu fördern, werden von den Äußerungen ihres Ministers zu den Geraer Forderungen mehr als erstaunt sein.

Nun hat sich aber Herr Minister Windelen mit seiner (Interview-)Erklärung, man könne über die „Geraer Forderungen" Honeckers reden, nicht nur weit zum Fenster hinausgelehnt; er ist vielmehr – um im Bilde Ihres Chefredakteurs Hertz-Eichenrode zu bleiben – *aus diesem Fenster* herausgefallen. Er hat sich sowohl neben das vom Grundgesetz festgeschriebene Wiedervereinigungsgebot als auch außerhalb des seinem Ministerium vorgegebenen Aufgabenbereiches gesetzt. Dies ergibt sich eindeutig aus dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 31. 7. 1973 zur Normenkontrollklage des Landes Bayern auf Feststellung der Verfassungswidrigkeit und Nichtigkeit des Grundlagenvertrages vom 21. 12. 1972 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik. Denn hierin hat das BVerfG nicht nur den Verzicht auf einen Rechtstitel aus dem Grundgesetz, mittels dessen die Bundesrepublik Deutschland in Richtung auf die Verwirklichung der Wiedervereinigung wirken kann, als von der Verfassung verboten erklärt (Leitsatz Nr. 5); es hat – aus Art. 16 GG hergeleitet – zugleich und mit Gesetzeskraft erklärt (vgl. Paragraphen 31 des BVerfGG vom 12. 3. 1951), daß deutscher Staatsangehöriger im Sinne des Grundgesetzes nicht nur der Bürger der Bundesrepublik Deutschland ist: vielmehr hat ein Deutscher, „wann immer er in den Schutzbereich der staatlichen Ordnung der Bundesrepublik Deutschland gelangt, einen Anspruch auf den vollen Schutz der Gerichte der Bundesrepublik Deutschland und aller Garantien der Grundrechte des Grundgesetzes" (*Leitsatz Nr. 9*).

Wenngleich die eigentlichen Staatsangehörigkeitsfragen durch den Grundlagenvertrag vom 21. 12. 1972 nicht geregelt worden sind, so hält dieser auch die „internen Beziehungen" regelnde völkerrechtliche Vertrag doch fest an der Einheit der deutschen Nation und an der deutschen Staatsangehörigkeit. Ein amtierender Bundesminister, dem noch dazu die Stärkung des Zusammenhaltes des deutschen Volkes als fundamentale Amtspflicht auferlegt ist, sollte sich der im Grundgesetz verankerten Auffassung vom gesamtdeutschen Staatsvolk stets bewußt sein; denn die klare Rechtsposition jeder Regierung der Bundesrepublik Deutschland muß sein: „Wir haben von der im Grundgesetz vorausgesetzten, in ihm 'verankerten' Existenz Gesamtdeutschlands mit einem deutschen (Gesamt-)Staatsvolk und einer (gesamt-)deutschen Staatsgewalt auszugehen."

Wenn nun aber der Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen in dieser Amtseigenschaft laut darüber nachdenkt, daß man doch eine „DDR-Staatsbürgerschaft" zumindest „respektieren" könne, so verkennt er, daß eine derartige Respektierung zwar anfänglich noch als ein nur zu berücksichtigendes (i. S. des lateinischen respectare), späterhin aber als ein legitimes (anerkanntes) factum proprium angesehen werden wird. So gesehen, ist der Bundeskanzler im Rahmen seiner sich aus Art. 65 GG ergebenden Richtlinien- und Verantwortungskompetenz gehalten, sich nunmehr zu der von seinem Bundesminister Windelen öffentlich vertretenen Respektierungsthese in gleicher Weise zu äußern.

Dr. H. Lehmann,
Essen 1

Parallelität

„Zitat des Tages": WELT vom 2. Oktober

Der CDU-Generalsekretär und Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit hat über die NRW-Kommunalwahlen sinniert und eine Parallelität dergestalt entdeckt, daß eine Fußballmannschaft nicht gewinnen kann, wenn auf das eigene Tor geschossen wird und ein Teil der Sportskameraden überhaupt nicht *mitspielt*, sondern sich auf die Zuschauerplätze setzt. Das ist zwar ein bißchen schief gedacht, aber im Prinzip hat er schon recht. Nur bleibt leider offen, welche Konsequenzen sich daraus ergeben.

Die Schuld an einem solchen desolaten Zustand eines – um im Bilde zu *bleiben* – Bundesligisten könnte doch nur bei den verantwortlichen Funktionären gesucht werden, die schnellstens ausgewechselt und durch kompetentere Persönlichkeiten ersetzt werden müßten, weil sonst die Mannschaft künftig in menschenleeren Stadien spielen würde – ohne „Fans". Oder?

Dr. G. Dutschke,
Bonn 1

Nur zum Ärger?

„Leserbrief: Ein Grundrecht"; WELT vom 6. Oktober

Tatsache ist, daß gerade die Grünen mit ihren – zumindest zum Teil – unsinnigen Verfassungsbeschwerden das ohnehin schon überlastete Bundesverfassungsgericht noch mehr blockieren. Allein die Verfassungsbeschwerde gegen die Nachrüstung zeigt, daß die „Juristen" bei den Grünen nichts anderes im Sinn haben, als Ärger zu machen, und dafür ist der Weg zum BVerfG allemal nicht der richtige.

Das BVerfG wird dermaßen mit Abwegigkeiten zugestopft, daß aussichtsreiche oder entscheidungserhebliche Verfassungsbeschwerden jahrelang liegenbleiben und ein Teil der Beschwerdeführer, die eine Ver*fassungsbeschwerde nicht selten aus* existentieller Not heraus erheben, bis zur Entscheidung bereits ruiniert sind.

Man sollte daher lieber ein (vermeintliches) Unrecht in Kauf nehmen, wenn der persönliche Schaden nicht allzu groß ist und man nur alleine betroffen ist, als weitere Verstopfungen zu verursachen. Wir laufen sonst Gefahr, daß das Instrument der Verfassungsbeschwerde abgeschafft wird. Das BVerfG kann wirklich nur die letzte Rettung im äußersten Notfall sein!

R. Kunter,
Recklinghausen

Wort des Tages

„Der Langsamste, der sein Ziel nur nicht aus den Augen verliert, geht immer noch geschwinder als der, der ohne Ziel herumirrt."

Gotthold Ephraim Lessing; deutscher Dichter (1729–1781)

In Brandenburg

Sehr geehrte Herren,

ich bin sehr erstaunt, daß Ihr Mitar*beiter Ulrich Schacht in der Abhand*lung über den Lyriker Erich Arendt den Geburtsort des Lyrikers, Neuruppin, ins Mecklenburgische verlegte. Neuruppin, der Geburtsort von Fontane und Schinkel, gehört seit über 700 Jahren zur Mark Brandenburg.

Mit freundlichem Gruß
G. Schöpfel,
Bergisch Gladbach

Die Schuldigen

„Funktionäre fürs Trockene"; WELT vom 2. Oktober

Die Darstellung in Ihrem Kommentar ist falsch. Richtig ist: Bundesarbeitsminister Blüm hat den Vorstand der Bundespost-Betriebskrankenkasse am 14. Februar 1984 gebeten, eine weitere Steigerung neuer Ausbildungsverhältnisse auch über den eigenen Bedarf hinaus durchzusetzen.

Die Bundespost-Betriebskrankenkasse hat beantragt, 36 Einstellungen für Auszubildende zum Sozialversicherungsfachangestellten über den Bedarf hinaus vornehmen zu können.

Die Zuständigkeit für die Einstellung der Auszubildenden liegt nicht beim Hauptvorstand der Bundespost-Betriebskrankenkasse, sondern beim Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen.

Das Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen hat entschieden, daß 1984 nur 12 Auszubildende zum Sozialversicherungsfachangestellten – Schwerpunkt Krankenversicherung – eingestellt werden dürfen.

Der Vorsitzende des Hauptvorstandes der Bundespost-Betriebskrankenkasse hat im Auftrag der Versicherungsvertreter diesen Sachverhalt dem Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung am 5. April 1984 mitgeteilt.

Die Schuldigen sind also weder bei der Bundespost-Betriebskrankenkasse noch bei der Deutschen Postgewerkschaft zu suchen.

Mit freundlichen Grüßen
Karl-Heinz Herbig,
Leiter der Abt. Sozialwesen und Versorgung, Deutsche Postgewerkschaft, Frankfurt/Main

Ein Vorschlag

„Scheel: Reichstag wieder zum Mittelpunkt machen"; WELT vom 1. Oktober

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Vorschlag von Herrn Scheel ist durchaus diskutabel, aber damit ist die Verwendung dieses Ödlands noch nicht geordnet. Warum schafft man dort nicht ein angemessenes „Regierungsviertel" für den Berliner Senat? Das Rathaus Schöneberg war und ist ein Provisorium, und der Bezirk Schöneberg wäre sicherlich dankbar, sein Rathaus wieder voll selbst nutzen zu können.

Mit freundlichem Gruß
G. Balk,
Berlin 19

Personalien

EHRUNGEN

Markus von Busse, geschäftsführender Gesellschafter der Firma Theodor Kieserling & Albrecht, Solingen, wurde mit dem Großen Bundesverdienstkreuz mit Stern ausgezeichnet. Den Orden überreichte in Düsseldorf Nordrhein-Westfalens Minister für Wirtschaft, **Reimut Jochimsen**. Der Minister würdigte die Verdienste von Markus von Busse um das deutsche Ausstellungswesen, insbesondere im Maschinenbau.

*

Dr. **Friedrich Kreter**, seit 1972 Professor für Zahn- Mund-, und Kieferheilkunde an der Universität Frankfurt und seit 25 Jahren ehrenamtlicher Landesfortbildungsreferent der Landeszahnärztekammer Hessen, erhielt von Bundespräsident **Richard von Weizsäcker** das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse verliehen. Die Auszeichnung überreichte die hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Dr. **Vera Rüdiger**, in Frankfurt. „Professor Kreter hat neue Wege in der Zahnheilkunde aufgezeigt und den praktizierenden Zahnärzten neue Erkenntnisse für die Betreuung und Behandlung von Patienten vermittelt", erklärte in ihrer Laudatio Frau Rüdiger.

*

Der frühere Chefredakteur der „Aachener Volkszeitung", Dr. **Konrad Simons**, hat für seine hervorragenden journalistischen Arbeiten das Verdienstkreuz Erster Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland erhalten. Von 1962 bis 1978 war Simons Chefredakteur der „Aachener Volkszeitung". Im Rahmen der deutsch-französischen Beziehungen organisierte er regelmäßig Publizistentreffen. Im Auftrag des Internationalen Missionswerkes „Missio" schrieb er eine fundierte Darstellung der Geschichte kirchlicher Entwicklungshilfe. Als langjähriger Vorsitzender der Gesellschaft Katholischer Publizisten Deutschland wirkte Simons bei den Weltkongressen der Gesellschaft in New York und in Berlin. Seit dreißig Jahren arbeitet er im Rat der Katholischen Weltunion der Presse mit.

*

Dirk Eichelberger, der als Obergefreiter gegenwärtig im Jagdbombergeschwader 31 „Boelcke" seinen Wehrdienst leistet, ist kürzlich „für vorbildliche Pflichterfüllung" von Bundesverteidigungsminister Dr. **Manfred Wörner** die Ehrenmedaille der Bundeswehr verliehen worden. Der junge Mann, geboren 1964, kommentierte das mit den Worten: „Wenn über die Nullbock-Generation und die schlechte Einstellung der Jugend soviel geschrieben wird, sollte auch vermerkt werden, daß es Anerkennenswertes zu registrieren gibt." Dessen Bruder, **Gert Eichelberger**, im übrigen, der fast drei Jahre älter ist, wurde zur gleichen Zeit ebenfalls mit der Ehrenmedaille bedacht. Er dient als Obergefreiter gegenwärtig in der Stabskompanie des I. Korps in Münster.

Wehrpflichtige gehören, so zeigt die Statistik, gar nicht so selten zu den Trägern der vom Bundespräsidenten gestifteten Ehrenzeichen für Soldaten. Im letzten Jahr wurden insgesamt 9354 Ehrenzeichen verliehen, davon 3148 Ehrenmedaillen, 1731 Ehrenkreuze in Bronze, 2026 Ehrenkreuze in Silber und 2449 Ehrenkreuze in Gold. Bei den Geehrten waren 2028 Mannschaftsdienstgrade, 5246 Unteroffiziere, 2076 Offiziere und auch vier Zivilpersonen.

*

Für seine Verdienste um die europäische Einigung wird Altbundespräsident **Walter Scheel** mit der Robert-Schuman-Goldmedaille ausgezeichnet. Wie die Hamburger Stiftung F. V. S. mitteilte, findet die Verleihung am Sonnabend, 13. Oktober, im Rahmen einer von der „Association des Amis de Robert Schuman" ausgerichteten Feierstunde in Montigny-les-Metz statt.

*

Professor Dr. Ing. **Georg Menges**, Direktor des Instituts für Kunststoff-Verarbeitung an der Technischen Hochschule Aachen, wurde mit dem Ernest-Solvary-Preis geehrt. Die Auszeichnung, von der gleichnamigen Stiftung im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft verliehen, ist mit 20 000 Mark dotiert. Professor Menges erhielt den Preis für seine Arbeiten zur Entwicklung der Technologie der Kunststoffverarbeitung auf wissenschaftlicher Grundlage.

*

Mit der Roswitha-Gedenkmedaille, dem Literaturpreis der Stadt Bad Gandersheim, ist am Rande der Frankfurter Buchmesse erstmals eine Mundartdichterin ausgezeichnet worden. **Greta Schoon** aus Leer (Kreis Ostfriesland) schreibt ihre Gedichte und Geschichten in ihrer „Muttersprache Plattdeutsch". Sie ist die zwölfte Preisträgerin der mit 10 000 Mark dotierten Medaille, die seit 1973 in Erinnerung an die erste deutsche Dichterin **Roswitha von Gandersheim** ausschließlich an Frauen verliehen wird. Roswitha von Gandersheim vollendete ihr literarisches Werk vor tausend Jahren.

Die 1909 in einem ostfriesischen Dorf geborene Lyrikerin Greta Schoon leitete viele Jahre einen Kindergarten. Seit 1975 arbeitet sie in einer Beratungsstelle für Erziehungs-, Ehe- und Lebensfragen. Zu ihren Veröffentlichungen zählen die Bücher „Kuckuckssömmer", „Dat wie üverleben" und einige Gedichtbände. Mit der Roswitha-Gedenkmedaille wurden in den vergangenen Jahren unter anderen **Marie-Luise Kaschnitz**, **Ilse Aichinger**, **Luise Rinser**, **Rose Ausländer** und **Sarah Kirsch** geehrt.

*

Der alle zwei Jahre vergebene Helmut-Bräm-Übersetzerpreis ist der deutschen Übersetzerin **Toni Kienlechner** verliehen worden. Die Jury würdigte damit ihre Übersetzungen von **Carlo Emilio Gadda**, **Giorgio Mansanelli** und **Pier Paolo Pasolini** aus dem Italienischen ins Deutsche. Der mit 10 000 Mark dotierte Preis – zum Andenken an den Publizisten und Übersetzer **Helmut M. Bräm** – wird je zur Hälfte vom Freundeskreis zur *internationalen Förderung literari*scher und wissenschaftlicher Übersetzungen und vom Verlegerausschuß des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels gestiftet.

GEBURTSTAG

Der ehemalige Intendant des *Hessischen Rundfunks (HR)*, **Werner Hess**, feiert am Samstag, 13. Oktober, in München seinen 70. Geburtstag. Hess leitete den Frankfurter Sender von 1962 bis 1981. Insgesamt hat der frühere evangelische Pfarrer die Entwicklung des HR mehr als drei Jahrzehnte mitgeprägt. Anläßlich seines Jubiläums wird Hess mit dem Großen Bundesverdienstkreuz geehrt. Der hessische Ministerpräsident **Holger Börner** übergibt ihm die Auszeichnung am 16. Oktober in Wiesbaden. Nach dem Studium der evangelischen Theologie war Hess von 1945 an Pfarrer in Frankfurt und in diesem Amt mehrere Jahre Mitglied und später Vorsitzender des Rundfunkrats. Anfang der 60er Jahre übernahm er die Fernseh-Programmdirektion des Hessischen Rundfunks. Er hatte unter anderem entscheidenden Anteil daran, daß der Sender im Mai 1961 als erster in der Bundes*republik ein zweites Fernsehpro*gramm herausbrachte. 1962 wurde Hess zum Intendanten gewählt. Das Amt hatte er bis 1981 inne.



VERANSTALTUNG

Bei einem Cocktailempfang dachte doch wohl jeder Gast eher an die rauhe Wirklichkeit, als Uganda in Bad Godesberg seinen 22. Unabhängigkeitstag feierte. Das afrikanische Land hat bis heute sein politisches Chaos nicht überwunden. Immer wiederkehrende terroristische Aktionen gefährden seinen Aufbau. Botschafter **James Nagai Obua-Otoa** beließ es bei einem höflichen Small talk, als er rund 300 Gäste in die Stadthalle bat. Uganda, mit einer traumhaft schönen Natur ausgestattet, bedarf, so die Meinung vieler afrikanischer Botschafter, vor allem des Rates der Organisation für *Afrikanische* Einheit, um für die Zukunft Ordnung zu garantieren. An den Stadthallenwänden klebten bezaubernde Tierplakate, die zur Fotosafari einluden. Kenner des Landes rieten nicht zu. Links US-Botschafter Arthur F. Burns mit Ehepaar Obua-Otoa.


D-UZ 510

Elisabeth Noelle-Neumann: Kultureller Mittelpunkt mit dem Standortvorteil einer selbstbewußten Weltstadt

Berlin – Hauptstadt aus eigenem Rang

Im Auftrag des Regierenden Bürgermeisters – das war zu jener Zeit Richard von Weizsäcker – untersuchte das Institut für Demoskopie in Allensbach die Bedeutung Berlins im Bewußtsein der Westdeutschen und der Berliner. In einem Vortrag vor der Industrie- und Handelskammer zu Berlin faßte Elisabeth Noelle-Neumann gestern die wichtigsten Erkenntnisse ihrer umfassenden Analyse zusammen. Berlin besitzt nach wie vor das Erscheinungsbild einer Hauptstadt und bietet einen außerordentlich günstigen Boden für Aktivitäten der deutschen Wirtschaft. Die WELT druckt den Vortrag, unwesentlich gekürzt, im Wortlaut ab.

Als wir den Fragebogen für ein „Nah- und Fernbild" von Berlin vorbereiteten und unsere Fragen mit Probeinterviews in Berlin testeten, lernten wir als erstes, daß man nicht sagen durfte „Bundesgebiet und West-Berlin". „Wieso", sagten die Berliner, „wir sind doch auch Bundesgebiet?"

Im Allensbacher Institut gerieten wir in Verlegenheit. Wie sollten wir dann die beiden Gebiete, in denen unsere Umfrage durchgeführt werden sollte, benennen? Wir wollten in Berlin erforschen, wie Berliner sich selbst sehen, das Nahbild, und im Bundesgebiet, wie man von dort aus Berlin sieht, das Fernbild. „Das ist doch ganz klar", belehrten uns unsere Berliner Gesprächspartner: „Westdeutschland heißt das, Berlin und Westdeutschland."

Mit dieser Erfahrung gehen wir bereits auf unser Thema zu: Für das unbefangene Selbstbewußtsein, das so gar nicht bemühte, sondern eingewachsene Selbstbewußtsein der Berliner wäre es ganz undenkbar, sich nicht als gleichsam mittendrin liegenden Bestandteil der Bundesrepublik Deutschland zu sehen. Eine ziemlich nach Osten verschobene Insel Berlin? Das könnte für Leute von anderen Kontinenten, die einfach nur auf die Karte sehen, so wirken, aber das war ja nicht die Wirklichkeit einer Stadt, die Jahrhunderte hindurch die Hauptstadt von Preußen und die Hauptstadt von Deutschland war, das Zentrum.

Westdeutschland, das hatte es von Berlin aus schon immer gegeben, eine ganz besondere Beziehung zum Rheinland: Wohlhabender, reichlicher, geschmückt mit römischer Geschichte war dieser Westen. Aber das tat dem Selbstgefühl der Berliner keinen Abbruch. Es ist nur wenige Wochen her, daß mir ein Berliner Arbeiter stolz erklärte: Aus dem Nichts ist Berlin errichtet worden, nichts weiter war da, kein Meer mit Hafen, kein See, kein großer Strom, einfach in den Sand gesetzt wurde Berlin. So ist die Kargheit, märkischer Sandboden zu einem Teil des Stolzes geworden.

Es möge niemand denken, das sei eine poetische Verklärung. „Wenn jemand sagt, Berlin wird auch in Zukunft immer etwas von einer Hauptstadt an sich haben, würden Sie dem zustimmen oder nicht?" lautete eine Frage an einen repräsentativen Querschnitt der Berliner Bevölkerung ab 16 Jahre mit 814 Interviews und an einen Querschnitt der Bevölkerung Westdeutschlands ab 16 Jahre mit 4225 Interviews. „Zustimmen" sagten die Berliner zu 72 Prozent, „nicht zustimmen": 13 Prozent. „Zustimmen" sagten die Westdeutschen zu 73 Prozent, „nicht zustimmen": 12 Prozent.

Was ist das Hauptstädtische an Berlin?

Berichtet wird über zwei Umfragen in Berlin und in Westdeutschland, die der Senat von Berlin in Auftrag gegeben hat, eine Untersuchung, die ein Jahr dauerte, weil das Thema auf Neuland führte. In solchem Fall muß man in mehreren Stufen arbeiten; denn viele Fragen kommen erst auf, wenn man die Ergebnisse der ersten Umfrage hat. Zum Beispiel erfuhren wir von der ersten Umfrage im Oktober/November 1983, daß die Berliner und auch die Westdeutschen Berlin immer weiter als hauptstädtisch empfinden; bei der zweiten Umfrage im Juli 1984 konnten wir dann fragen: „Was ist eigentlich das Hauptstädtische an Berlin, wie könnte man das beschreiben?"

Dies ist nicht die erste Allensbacher Untersuchung zum Nah- und Fernbild einer Stadt. Vor fünf Jahren hat Walter Wallmann das Nah- und Fernbild von Frankfurt am Main erkunden lassen und viele Pläne und Maßnahmen auf die Ergebnisse gestützt. Aber da war die Lage anders: Frankfurt hatte ein schweres Problem mit seinem Ruf. Da war die Situation von Berlin ganz anders.

Schon bei der Frankfurter Untersuchung fiel auf, daß Berlin eine große Attraktivität für die Bevölkerung der Bundesrepublik besaß. Auf die Frage, welche deutsche Großstadt man gern einmal besuchen würde, rangierte Berlin knapp hinter München auf dem zweiten Platz – ein Ergebnis, das sich jetzt wiederholt hat ...

Das Ziel dieser Untersuchung berührt auf den ersten Blick merkwürdig. Es sollte geprüft werden, wie die Berliner sich selbst sehen und wie sie von Westdeutschland aus gesehen werden, um zu erfahren, mit welcher Idee in die Zukunft hinein Berlin weiterentwickelt werden sollte. Es war die Frage nach einem „Berlin-Konzept" ...

Nach den Konzepten der fünfziger Jahre – Frontstadt Berlin, „Hauptstadt der Freiheit" – gab es das in den sechziger Jahren von Willy Brandt verfolgte Konzept: Berlin als Ort der Aussöhnung zwischen der Bundesrepublik und dem Osten, um damit Berlin seinen besonderen Rang zu geben.

Es folgten unter Klaus Schütz und Dietrich Stobbe Versuche, Berlin zu sehen als eine Großstadt wie andere auch, Herstellung von Normalität sozusagen, Betonung von langer Zeit vernachlässigter Kommunalpolitik. Aus dieser Phase wurde die Erkenntnis gewonnen, daß „Normalität" in der besonderen Lage Berlins nicht ausreicht, daß ein solches Konzept ohne Anspruch auf Ausstrahlung von der Stadt selbst her gesehen eine introvertierte Haltung („Nabelschau") begünstigt und zugleich nicht taugt, Menschen aus der Bundesrepublik anzuziehen.

Von heute aus kann man verstehen, warum der Versuch, Berlin zu einer „ganz normalen Großstadt" umzufunktionieren, nicht nur die Nabelschau begünstigte, sondern wahrscheinlich sogar Krankheitssymptome hervorrief: Stichwort „sterbende Stadt". Was ist eine „ganz normale", aber zugleich massiv subventionierte Stadt? Bestimmt keine Stadt mit Zukunft.

Das Stichwort „sterbende Stadt" wurde noch einmal in der neuen Untersuchung aufgenommen. Es wurde eine sogenannte Dialog-Frage gestellt: „Über die Lage Berlins unterhalten sich hier zwei. Welcher von beiden sagt eher das, was auch Sie denken?" Der eine sagt: „Ich glaube, West-Berlin ist eine sterbende Stadt. Die Wirtschaft lebt von Subventionen. Wer tüchtig ist, geht weg, zurück bleiben nur die Alten, die Kranken und die Aussteiger. Die Stadt hat einfach keine Zukunft." Der andere sagt: „Ich glaube, die Berliner lassen sich nicht unterkriegen. Deshalb wird West-Berlin auch nicht sterben, im Gegenteil. Die besonderen Schwierigkeiten in West-Berlin machen die Stadt in ihrem Lebenswillen nur noch stärker."

Der ersten Ansicht, Berlin sterbende Stadt, stimmten zu: in Berlin 18 Prozent, in Westdeutschland 23 Prozent. Der zweiten Ansicht – die Schwierigkeiten machten den Berliner Lebenswillen nur stärker – schlossen sich an: in Berlin 66 Prozent, in Westdeutschland 63 Prozent.

Schon zum zweiten Mal finden wir hier die Ansichten in Berlin und in Westdeutschland verblüffend ähnlich, überhaupt nicht so, als ob Berlin eine vom Bundesgebiet abgetrennte, 150 km östlich liegende Insel sei ...

Es kann für Unternehmer nicht gleichgültig sein, mit was für einem Standort sie es zu tun haben: einer Stadt, die sich als sterbende Stadt sieht oder von außen gesehen wird, oder einer Stadt mit Lebenskraft und Optimismus, wobei nach allem, was die Situation Berlins in den letzten 45 Jahren ausgemacht hat, von einem oberflächlichen Optimismus nicht mehr die Rede sein kann. Wenn es überhaupt Tendenzen dazu gab, dann sind sie den Berlinern durch die Härte der Erfahrungen und durch die stete gegenwärtige Gefahr bestimmt ausgetrieben worden.

Die Antworten auf eine Frage, was eigentlich das Schöne an Berlin sei, enthalten einen sehr interessanten Hinweis. Die Frage lautete: „Einmal angenommen, ein Bekannter von Ihnen aus Westdeutschland fragt Sie, was eigentlich das Schöne an Berlin ist ... Was hat für Sie besondere Bedeutung?"

Eine sichtbare und akzeptierte junge Generation gehört zu jenem Lebenswillen, von dem jeder dritte Berliner sagt: Lebenswillen – das ist das eigentlich Charakteristische, das Hauptstädtische an Berlin.

An der Spitze liegen vier Stücke Natur: 68 Prozent der Wannsee, 65 Prozent der Zoo, 65 Prozent der Grunewald und 54 Prozent der Botanische Garten. Dann folgt am fünften Platz ein Bauwerk, ein Berliner Symbol, die Gedächtniskirche: 49 Prozent. Aber noch mehr als zwei Fünftel, nämlich 43 Prozent, sagen, das Schöne an Berlin sei „gute Stimmung". Man kann so etwas auch bei nüchterner Betrachtung als wirtschaftlichen Standortvorteil betrachten.

Seit einiger Zeit ist ein Thema sehr in Mode gekommen, die Frage nach dem Nationalgefühl der Deutschen, nach dem Nationalstolz und nach der deutschen Identität. Nach den beiden Untersuchungen, über die hier berichtet wird, liefert Berlin geradezu einen Schlüssel zum Verständnis.

Da ist einmal der erstaunliche Grad der Gemeinsamkeit zwischen Westdeutschland und Berlin, ausgedrückt in fast völliger Übereinstimmung der Antworten auf viele Fragen dieser Untersuchung – bei räumlicher Trennung seit fast 40 Jahren. Das Bekenntnis der westdeutschen Bevölkerung zu Berlin zeigt sich auch seit 1953 bei allen Fragen, die mit Geld zu tun haben: für Berlin zahlen? Immer gab es große Mehrheiten dafür.

1953 lautete die Allensbacher Frage: „Manche Leute sagen, es wird von Westdeutschland nur unnötig viel Geld nach Berlin gepumpt. Im Grunde könnten die Berliner viel mehr tun, um sich selbst zu helfen. Glauben Sie, diese Ansicht ist richtig oder nicht richtig?"

Etwas anders lautete die Frage 25 Jahren später, bei einer Allensbacher Umfrage 1978: „West-Berlin bekommt ja von der Bundesregierung finanzielle Hilfe. Man kann nun verschiedener Meinung sein, ob die finanzielle Unterstützung für Berlin verstärkt werden soll oder nicht. Die einen sagen: Es ist ganz sinnlos, noch mehr Geld nach Berlin zu pumpen. Die anderen sagen: Je schwieriger die Lage ist, desto mehr Hilfe müssen wir den Berlinern schicken. Welcher Ansicht sind Sie?"

Die Ergebnisse der beiden Umfragen über die langen Jahre hinweg sind fast gleich. Etwa ein Fünftel der Westdeutschen zeigt Mißmut: Es wird unnötig viel Geld nach Berlin gepumpt (1953: 18 Prozent, 1978: 22 Prozent). Die Mehrheit, jeder zweite spricht für die Berlin-Hilfe: nicht sinnlos. Je schwieriger die Lage, desto mehr Hilfe müssen wir den Berlinern schicken: 49 Prozent 1953, 52 Prozent 1978. Ein Drittel blieb 1953 unentschieden, 1978 nur noch ein Viertel. Die eindeutige Unterstützung, auch wo es ums Geld geht, und die Festigkeit dieser Einstellung – das ist das Bemerkenswerte.

Auch bei der hier berichteten Umfrage bestätigte sich das, mit einer sehr viel einfacheren Frage, so daß es auch weniger Unentschiedene gab. Die Frage lautete: „West-Berlin bekommt ja schon seit langem von der Bundesregierung finanzielle Hilfe. Jetzt wird überlegt, ob diese Hilfe verstärkt oder verringert werden soll. Was ist Ihre Meinung, sollte die Berlin-Hilfe verstärkt oder verringert werden?"

Nur 13 Prozent der Westdeutschen benutzen die Gelegenheit, für Einsparungen zu plädieren: „Berlin-Hilfe verringern". 50 Prozent sagen: „Lassen, wie sie ist", 24 Prozent möchten die Berlin-Hilfe verstärkt sehen. Zusammen 74 Prozent positive Stimmen. Dies ist auch kein parteipolitisches Streitthema: Für Verstärkung der Berlin-Hilfe sind 22 Prozent der SPD-Anhänger, 27 Prozent der CDU/CSU-Anhänger, 32 Prozent der FDP-Anhänger und 33 Prozent der Anhänger der Grünen ...

Wenn man sich an das kummervoll-bedrückte Selbstgefühl der Bundesbürger gewöhnt hat, dann ist das Selbstbewußtsein der Berliner um so hinreißender. Das soll mit drei erfundenen Geschichten, die im Interview in Frageform gekleidet wurden, illustriert werden. Eine dieser Fragen lautete: „Angenommen, ein amerikanischer Bestseller-Autor möchte in fünf Bänden über die fünf interessantesten Städte Europas schreiben. Über welche von diesen hier sollte er nach ihrer Meinung berichten?" Die Liste enthielt 14 Städtenamen.

„Über Berlin" sagen 83 Prozent der Berliner im Vollgefühl der Interessantheit und Besonderheiten ihrer Stadt. Paris, London, Rom, diese Hauptstädte folgen in deutlichem Abstand auf Platz 2 (Paris 66 Prozent), 3 (London 51 Prozent) und 4 (Rom 49 Prozent); die nächste deutsche Stadt nach Berlin, München, folgt erst auf Platz 8: 26 Prozent ...

Die meisten Menschen freunden sich mit der Stadt an, in der sie leben. Aber die Berliner übertreffen wieder die Großstädter Westdeutschlands. „Leben Sie gern hier in West-Berlin, oder würden Sie lieber woanders leben?" hieß die Frage, und entsprechend wurde sie in Westdeutschland gestellt. In Frankfurt am Main sagten 71 Prozent „lebe gern in Frankfurt", im Durchschnitt der Großstädte Westdeutschlands sagen 76 Prozent „lebe gern hier in ..." In Berlin sagen 84 Prozent „lebe gern hier".



Jugend auf dem Ku'damm FOTO: E. KASPERSKI

„Wenn ein junger Mensch mal für einige Zeit von Westdeutschland nach Berlin geht, ist das dann für seine Zukunft günstig oder nicht so günstig?" wurde gefragt. 64 Prozent der Berliner sagen selbstsicher: „günstig", „nicht so günstig" 8 Prozent, der Rest ist unentschieden. Hier bei dieser Frage zögern die Westdeutschen: 33 Prozent „günstig", 15 Prozent „nicht so günstig", 52 Prozent haben das Gefühl, sie könnten diese Frage nicht beantworten.

Eine Krise des Identitätsgefühls, oft für die Bevölkerung der Bundesrepublik diagnostiziert, gibt es für die Berliner offenbar nicht. Man erklärt oft die Krise des deutschen Identitätsgefühls mit dem gebrochenen Verhältnis zur Geschichte. Die Geschichte, das ist tatsächlich etwas anderes für die Berliner – darin liegt viel von ihrem Selbstbewußtsein begründet.

„Berlin wird immer etwas von einer Hauptstadt behalten" sagten, wie eingangs berichtet, 72 Prozent der Berliner, und auf die anschließende Frage, was denn eigentlich das Hauptstädtische an Berlin sei, antworten 49 Prozent „der Kurfürstendamm". Aber nicht viel weniger, 43 Prozent: Das Hauptstädtische an Berlin – das seien die Schlösser, die Siegessäule, das Brandenburger Tor. Das ist Geschichte, und das sind die Abzeichen einer Hauptstadt: Wie sonst kämen Schlösser, Siegessäule, Brandenburger Tor dorthin?

Im Interview wurden acht verschiedene Beschreibungen Berlins vorgelegt mit der Frage, welche davon das Charakteristische an Berlin gut treffen, welchen man zustimme. Auf den ersten Platz rückte bei diesem Test, von 82 Prozent der Berliner als treffend empfunden: „Berlin ist ein kultureller Mittelpunkt. International anerkannt sind seine Museen, zum Beispiel in Dahlem oder die Neue Nationalgalerie. Viele Ausstellungen fördern vor allem die moderne Kunst. Auch im Bereich der Musik ist Berlin führend, mit den Philharmonikern unter Karajan, mit der Deutschen Oper und den Musical-Aufführungen im Theater des Westens, und auch bei Rock- und Popmusik. Besondere Anziehungspunkte sind die Schaubühne am Lehniner Platz und jedes Frühjahr die Internationalen Filmfestspiele. Darüber hinaus finden häufig Kabarett-Aufführungen oder Veranstaltungen des Kindertheaters statt. Berühmt sind neben dem Schiller-Theater auch die alternativen Kleinkunstbühnen oder Kellertheater." Kultureller Mittelpunkt – der gegenwärtige Stolz Berlins.

Aber schon auf dem zweiten Platz liegt das geschichtliche Selbstverständnis. Im Interview war es folgendermaßen umschrieben: „Berlin war Jahrhunderte hindurch der Mittelpunkt der deutschen Geschichte. Schon unter Friedrich dem Großen erhielt es den Charakter einer Großstadt von europäischem Format und wurde zu Anfang des 19. Jahrhunderts Mittelpunkt des geistigen Lebens. Später als Zentrum Preußens und dann unter Wilhelm I. als Reichshauptstadt spiegelte es den ganzen Glanz eines Deutschland, das unter Bismarck zur Weltmacht aufgestiegen war. Aus dieser Zeit stammen das Reichstagsgebäude und die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. In den zwanziger Jahren erlebte Berlin noch einmal eine Blüte als Weltstadt und Zentrum der jungen Republik." So sehen 74 Prozent der Berliner ihre Stadt.

Bei der Frage: Was ist das Hauptstädtische an Berlin, auf die wir immer wieder zurückkommen, schiebt sich ein Element in die Spitzengruppe, das tatsächlich viel zum Flair von Berlin beiträgt. Menschen aus aller Herren Länder treffe man dort, sagen 37 Prozent, nur wenige Prozent weniger als die Hinweise auf das Nachtleben (40 Prozent) oder die „Lokale, Restaurants, Kneipen" (44 Prozent) zur Erklärung des hauptstädtischen Wesens von Berlin.

„Menschen aus aller Herren Ländern": In der Tat, Hauptstädte sind charakterisiert durch das Internationale, und die Berliner beziehen da alles ein: die Türken, die ausländischen Arbeiter gehören zum internationalen Element der Stadt wie die Angehörigen der Schutzmächte: die Amerikaner, Engländer, Franzosen, und ebenso die geopolitische Lage: Die Berliner sehen sich zu 72 Prozent als europäisches Zentrum und zu 69 Prozent als Umschlagplatz, Mittler zwischen Ost und West.

Trotz mannigfacher besonderer Belastungen wird aus diesem Grund Ausländerfeindlichkeit in Berlin keine rechte Resonanz finden. Jeder vierte Berliner erklärt, daß er häufiger mal mit Türken zusammenkomme und sich mit ihnen unterhalte; dabei gibt es zwischen Männern und Frauen, sozialen Schichten und den Altersgruppen von 16 bis 60 Jahren kaum einen Unterschied.

Auch Amerikafeindlichkeit kann in Berlin keinen Nährboden finden. Zur Illustration wieder eine in eine Erzählung eingekleidete demoskopische Frage aus dem Berliner Interview: „Einmal angenommen, Sie gehen mit jemanden in ein Gartenlokal, um dort etwas zu trinken. Sie müssen aber feststellen, daß alle Tische besetzt sind. An dem Tisch mit den beiden amerikanischen Soldaten sind noch Plätze frei. Was würden Sie vermutlich tun? Würden Sie sich dazusetzen oder eher nicht?" 83 Prozent der Männer, 76 Prozent der Frauen antworten: „Dazusetzen", „eher nicht": 17 Prozent der Männer, 15 Prozent der Frauen...

Es ist klar, daß Toleranz zu einer Großstadt gehört. Das zeigt sich auch im Verhältnis der Berliner Bevölkerung zur alternativen Szene – obgleich sich da auch manche Belastungsprobe in den Umfrageergebnissen andeutet. Eine Frage lautete: „Wenn Sie einmal an die Alternative Liste hier denken – würden Sie sagen, daß die Alternative Liste für die Politik hier in Berlin eher eine Bereicherung ist, oder ist sie eher eine Gefahr?" „Eher eine Bereicherung" sagen 49 Prozent der Berliner, „eher eine Gefahr" 28 Prozent.

In jedem zweiten Interview wurde etwas anders formuliert: „Man hört ja manchmal die Meinung, für Westdeutschland mögen die Grünen und Alternativen ja ganz nützlich sein. Für Berlin dagegen mit seiner schwierigen Lage sind sie gefährlich. Würden Sie das auch sagen oder nicht?" Die Antworten verschieben sich gegenüber der ersten Formulierung nur um etwa 3 Prozent: Bedenken gegenüber den Alternativen und ihrer Rolle in Berlin äußern 32 Prozent, „würde ich nicht sagen" antworten 47 Prozent.

Schließlich eine letzte Frage, weniger politisch, eher atmosphärisch und kulturell im Anstrich: „Hier unterhalten sich zwei über die alternative Szene in Berlin. Wer von beiden sagt eher das, was auch Sie denken?"

Der eine sagt: „Es ist gut, daß es in Berlin die alternative Szene gibt. Denn von ihr kommen oft intereressante Ideen und Anregungen, die der Jugend in Berlin Selbstbewußtsein und Wir-Gefühl geben." 44 Prozent der Berliner, 73 Prozent der unter 30jährigen stimmen zu.

Der andere sagt: „Das sehe ich anders. Die alternative Szene wirft ein schlechtes Licht auf Berlin. Dort versammeln sich nur Radikale und Leute, die nicht arbeiten wollen." 35 Prozent der Berliner stimmen zu. 44 Prozent Zustimmung zu 35 Prozent Ablehnung.

Auch wenn geteilte Ansichten und Empfindungen deutlich in diesen Ergebnissen sichtbar werden, so erkennt man doch auch in den Mehrheitsverhältnissen den Willen zur Toleranz, es soll jeder nach seiner Fasson selig werden, und insbesondere junge Leute sollten nicht gegängelt werden.

Es ist aber nicht nur ein Tolerieren, was das Verhältnis der Bevölkerung zur alternativen Szene bestimmt, sondern es ist ein Annehmen der jungen Berliner Generation. Hat man in den siebziger Jahren nicht häufiger gehört, Berlin sei eine Stadt der alten Leute? War das nicht auch ein Bestandteil des Klischees „Berlin – sterbende Stadt"? ...

57 Prozent der Berliner finden Berlin folgendermaßen richtig beschrieben: „Berlin ist eine junge Stadt. Viele junge Menschen fühlen sich von Berlin angezogen, kommen zu kurzen Besuchen hierher oder auch, um auf Dauer hier zu leben. Die Ideen junger Menschen in Berlin strahlen oft auf Westdeutschland aus, ob man nun die Bildende Kunst, Literatur, oder auch die Politik nimmt. Und sicherlich bestimmen neue Ideen heute in Berlin die Altstadtsanierung und die Neubauten. Junge Menschen sind es auch, die in der alternativen Szene wirken und hier in Kunst und Kultur neue Wege gehen, die weltweite Aufmerksamkeit finden. Junge Menschen beleben das Straßenbild und setzen mit ihrem eigenen Lebensstil neue Akzente. In Berlin hat die Jugend eine Zukunft. – Wenn jemand Berlin so beschreibt, würden Sie dem zustimmen oder nicht zustimmen?"

Daß dies nicht nur ein Wunschbild ist, sondern Realität, zeigt sich an der überdurchschnittlichen Zustimmung der unter 30jährigen Berliner: 57 Prozent im Durchschnitt, 66 Prozent der jungen Generation sehen Berlin als eine junge Stadt. Warum Statistik und Lebensgefühl auseinanderfallen, läßt sich gut erklären: Junge Menschen sind viel mehr unterwegs als alte. Sie unternehmen mehr, junge Menschen sind viel sichtbarer als alte. Aber außerdem gehört es zum Lebenswillen, eine sichtbare und akzeptierte junge Generation, zu jenem Lebenswillen, von dem gut jeder dritte Berliner sagt: Lebenswillen – das ist das eigentlich Charakteristische, das Hauptstädtische an Berlin ...

In den Test einbezogen war auch das Wirtschaftliche. Dieses Berlin-Bild wurde folgendermaßen beschrieben: „Berlin ist die größte deutsche Industriestadt. Firmen der Elektroindustrie und des Maschinenbaus wie Siemens, AEG, Telefunken, Borsig, Osram, Philips und BMW, aber auch andere Zweige wie Schering oder das KaDeWe, große Zeitungen und Verlage, große Ausstellungen wie die Funkausstellung oder die Grüne Woche sind weltbekannt. Die Wirtschaft Berlins hat einen wesentlichen Anteil an der wirtschaftlichen Leistung der Bundesrepublik. Vor allem ist auch der Export Berliner Waren ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Handel, Handwerk und Kleingewerbe bilden eine sichere Grundlage für die wirtschaftliche Stabilität der Stadt. – Wenn jemand Berlin so beschreibt, würden Sie dem zustimmen oder nicht zustimmen?" 60 Prozent stimmen zu, die jungen Leute allerdings nur zu 36 Prozent.

Vor allem aber trägt das Bild „Industriestadt Berlin" weniger als die anderen Berliner Perspektiven zum Enthusiasmus für Berlin bei. Wie erfährt man so etwas? Mit einer Methode, die in der Fachsprache „Feldexperiment" heißt. Verschiedene repräsentative Querschnitte in Berlin und im Bundesgebiet erhielten im ersten Teil des Interviews Berlin verschieden vorgestellt: als Kulturzentrum, Berlin vor dem Hintergrund der großen Geschichte, als euorpäisches Zentrum, Mittler zwischen Ost und West, als junge Stadt, als größte deutsche Industriestadt. Unmittelbar anschließend im Interview folgten dann einheitlich Fragen, mit denen sich der Enthusiasmus für Berlin messen läßt: Wie gut gefällt Ihnen Berlin? Wieviel Berliner sind mit ihrer Stadt sehr zufrieden? Wieviel Westdeutsche würden gern in Berlin leben? usw.

Das Ergebnis: Am enthusiastischsten fallen die Antworten auf die nachfolgenden Fragen aus, wenn Berlin auf dem Hintergrund der deutschen Geschichte vorgestellt worden ist. Umgekehrt fallen die Antworten deutlich zurück, wenn Berlin als größte deutsche Industriestadt ins Blickfeld gerückt wurde. Die Folgerung: Eine blühende Industrie gehört ganz bestimmt zum Berliner Bild, aber verständlicherweise ist es besser, die Scheinwerfer auf Brandenburger Tor, Charlottenburger Schloß und Siegessäule zu richten.

Was wirtschaftlich wichtiger ist, als mit dem Etikett „Berlin – größte deutsche Industriestadt" Sympathie zu werben, ist der schon erwähnte Standortvorteil einer selbstbewußten Weltstadt, in der man gern lebt und mit einer selbstbewußten aktiven Bevölkerung. Kann man nachweisen, daß die Berliner etwas Besonderes sind? Ja, das kann man, wenn man vergleicht, was die Berliner selbst über sich sagen und was die übrigen Bewohner von Städten mit 500 000 Einwohnern und mehr in Westdeutschland sagen.

„Ich übernehme gern Verantwortung", sagen Großstädter aus westdeutschen Städten mit 500 000 und mehr Einwohnern zu 42 Prozent, die Berliner zu 49 Prozent.

„Es macht mir Spaß, andere Menschen von meiner Meinung zu überzeugen", sagen die Großstädter in Westdeutschland zu 32 Prozent, die Berliner zu 41 Prozent.

„Ich merke öfter, daß sich andere nach mir richten", – die Großstädter in Westdeutschland: 25 Prozent, Berliner: 31 Prozent.

Man denkt an den wichtigen, von der Demoskopie nachgewiesenen Zusammenhang zwischen Selbstvertrauen und Optimismus. Darum empfand ich auch die Berichte vom Antrittsbesuch des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Diepgen, in Washington D. C. als sehr charakteristisch: Der Leiter der Zentraleuropaabteilung im State Department, John Kornblum, sagte: Da sei endlich mal jemand aus Deutschland erschienen ohne Klagelied, ohne Sorgenfalten, sondern Zuversicht ausstrahlend. Sehr berlinerisch.

Aber wie – wenn nicht aus dem einfach aufrechterhaltenen Bewußtsein von nationaler Einheit – könnte man die geradezu verblüffende Übereinstimmung von Westdeutschen und Berlinern erklären?

Kann man in einer Beschäftigung mit einer Berlin-Untersuchung wirklich einen Schlüssel zum Verständnis des deutschen Nationalgefühls finden? Die feierliche Vorstellung: „Berlin – ein Symbol für die deutsche Einheit" ist nicht das liebste Selbstbild der Berliner für ihre Stadt. 60 Prozent stimmen zu, aber 74 Prozent stimmen zu, wenn Berlin auf dem großen historischen Hintergrund beschrieben wird, und sogar 82 Prozent, wenn Berlin als kultureller Mittelpunkt vorgestellt wird. Vielleicht ist „Symbol für die deutsche Einheit" vielen Berlinern zu pathetisch. Aber wie – wenn nicht aus dem einfach aufrechterhaltenen Bewußtsein von nationaler Einheit könnte man dann die gerdezu verblüffende Übereinstimmung in so vielen Aussagen der Bevölkerung von Westdeutschen und Berlinern erklären ...?

Für Berlin gab es nach 1945 nur ein „Entweder – Oder". Entweder: Versuch, eine Stadt zu werden wie andere auch, eine ganz normale Stadt. Oder aber: Ein entschiedenes Sich-zur-Wehr-Setzen: Wir sind als Hauptstadt gestürzt worden, gestürzt worden bis zur Zerteilung, aber wir bleiben die einmalige Stadt, eine Hauptstadt mit eigenem Rang. Die Berliner haben das zweite gewählt, und die Westdeutschen haben sie darin bestätigt.

FUSSBALL / Bayern München – Der Spitzenreiter spielt schwach, aber er gewinnt trotzdem weiter

ERGEBNISSE

Düsseldorf – München	0:2	(0:0)
Frankfurt – Uerdingen	3:2	(3:0)
Stuttgart – Dortmund	2:0	(1:0)
Hamburg – Bielefeld	4:0	(3:0)
Schalke – Bremen	2:2	(1:1)
Leverkusen – Karlsruhe	4:1	(1:1)

DIE SPIELE

Düsseldorf – München 0:2 (0:0)

Düsseldorf: Greiner – Zewe – Edvaldsson, Bunte – Bockenfeld, Bommer, Fach, Dusend (80. Fleer), Weikl – Thiele (31. Grabotin), Holmquist. – **München:** Aumann – Augenthaler – Dürnberger, Eder – Dremmler, Matthäus, Beierlorzer (46. Hoeneß), Nachtweih, Willmer – Rummenigge (74. Kögl), Wohlfahrt. – **Schiedsrichter:** Niebergall (Rammelsbach). – **Tore:** 0:1 Zewe (67., Eigentor), 0:2 Wohlfahrt (77.). – **Zuschauer:** 37 000.

Frankfurt – Uerdingen 3:2 (3:0)

Frankfurt: Pahl – Kroth – Körbel, Kraaz – Sievers, Mohr, Berthold, Falkenmayer, Trieb – Müller, Svensson (75. Krämer). – **Uerdingen:** Vollack – Herget – Wöhrlin, van de Loo – Klinger, W. Funkel, Feilzer (46. Gulich), F. Funkel, Raschid – Schäfer (75. Brinkmann), Loontiens. – **Schiedsrichter:** Osmers (Bremen). – **Tore:** 1:0 Herget (24., Eigentor), 2:0 Berthold (38.), 3:0 Mohr (43.), 3:1 Schäfer (48.), 3:2 F. Funkel (53.). – **Zuschauer:** 20 000. – **Gelbe Karten:** Kraaz, Herget (3), Feilzer (2), Wöhrlin (2).

Stuttgart – Dortmund 2:0 (1:0)

Stuttgart: Roleder – Makan (46. Kempe) – B. Förster, K.-H. Förster, Müller – Schäfer, Niedermayer, Allgöwer, Sigurvinsson – Claesen, Klinsmann (81. Reichert). – **Dortmund:** Immel – Rüßmann – Storck, Egli – Bittcher, Koch (55. Dreßel), Schüler, Anderbrügge – Simmes, Wegmann (46. Pagelsdorf), Klotz. – **Schiedsrichter:** Matheis (Rodalben-Neuhof). – **Tore:** 1:0 Schäfer (15.), 2:0 Kempe (61.). – **Zuschauer:** 18 000.

Hamburg – Bielefeld 4:0 (3:0)

Hamburg: Stein – Jakobs – Kaltz, Schröder, Wehmeyer – Schuhmann, Rolff, Magath, von Heesen – Wuttke (71. Steffen), McGhee. – **Bielefeld:** Kneib – Ellguth – Schnier, Hupe – Foda, Borchers, Rautiainen, Kühlhorn (35. Breski), Pohl – Reich, Kemper. – **Schiedsrichter:** Jupe (Mühltal). – **Tore:** 1:0 McGhee (10.), 2:0 Wehmeyer (26.), 3:0 von Heesen (30.), 4:0 von Heesen (66.). – **Zuschauer:** 9000.

Schalke – Bremen 2:2 (1:1)

Schalke: Junghans – Dietz – Kleppinger, Schipper – Jakobs, Opitz, Dierßen, Memering (83. Stichler), Thon – Schatzschneider, Täuber. – **Bremen:** Burdenski – Pezzey – Schaaf, Otten – Kutzop, Sidka, Möhlmann, Okudera, Meier (69. Hermann) – Völler, Neubarth. – **Schiedsrichter:** Scheuerer (München). – **Tore:** 1:0 Thon (35.), 1:1 Neubarth (45.), 2:1 Täuber (56., Foulelfmeter), 2:2 Völler (57.). – **Zuschauer:** 20 000. – **Gelbe Karte:** Täuber.

Leverkusen – Karlsruhe 4:1 (1:1)

Leverkusen: Vollborn – Bast – Geschlecht, Gelsdorf – Winklhofer, Röber, Tscha, Hörster, Wojtowicz (86. Zechel) – Schreier (87. Reinhardt), Waas. – **Karlsruhe:** Fuhr – Theiss – Roth, Becker – Nadu, Boysen, Dittus (80. Walz), Keim, Löw – Günther, Künast (77. Harforth). – **Schiedsrichter:** Horeis (Buchholz). – **Tore:** 1:0 Röber (10.), 1:1 Becker (28.), 2:1 Winklhofer (64.), 3:1 Röber (67.), 4:1 Schreier (85., Foulelfmeter). – **Zuschauer:** 8000.

VORSCHAU

Freitag, 19. Oktober, 20.00 Uhr

Braunschweig – Bochum	(3:1)
K'lautern – Leverkusen	(3:0)
Uerdingen – Schalke	(–:–)

Samstag, 20. Oktober, 15.30 Uhr:

Bremen – Hamburg	(0:0)
Bielefeld – M'gladbach	(2:2)
Stuttgart – Mannheim	(0:0)
Köln – Düsseldorf	(1:0)
München – Frankfurt	(3:0)
Dortmund – Karlsruhe	(–:–)

In Klammern Ergebnisse vom Vorjahr.

Dettmar Cramer, der Streicheleinheiten für die Profis liebt, stauchte seine Spieler zusammen

Von ULRICH DOST

Die lauten Töne mag er nicht, und schon gar nicht kann er es leiden, wenn jemand nicht seinen Verstand gebraucht. **Dettmar Cramer** (59), der sich gerne Fußball-Professor nennen läßt, verfällt deshalb sehr häufig ins Philosophieren. Dann sagt er Sätze wie diesen: „Wenn man älter geworden ist, überlegt man, was man sagt und wann man etwas sagt." Sehr oft hat er seine Umwelt mit Sprüchen allein gelassen, Interpretationen sind nicht mehr seine Sache. Doch zum ersten Mal hat Cramer jetzt haargenau das ausgedrückt, was sich in der letzten Woche bei Bayer 04 Leverkusen abgespielt hat: Cramer ist älter geworden, er hat sich überlegt, was er sagt, und er glaubte, daß der Zeitpunkt jetzt gekommen sei.

Bislang nahm er seine Spieler, die sich das Etikett „Profis mit Herz" vom Verein anheften ließen, noch immer in Schutz. Erst recht in der Öffentlichkeit und auch bei *Mannschafts*-Besprechungen. Wie auch immer, die „Profis mit Herz" haben es zu schätzen gewußt, daß sie es mit einem Mann zu tun haben, der neben viel Sachverstand viel Herz besitzt. Diese Schonzeit scheint vorbei. Vor dem Spiel gegen Karlsruhe hielt Cramer vor der Mannschaft eine flammende Rede, die an Deutlichkeit und Ernsthaftigkeit nichts vermissen ließ. Erst hat er sie alle gemeinsam angesprochen, die Herren Profis, die in Leverkusen wirklich nicht schlecht verdienen. Noch nie, so Cramer, sei einer von ihnen auf die Idee gekommen, von der Prämie freiwillig einen Teil zurückzugeben, wenn es trotz schwacher Leistung einen Sieg und damit Geld gab. Cramer: „Ihr müßt für gutes Geld auch gute Arbeit leisten."

Und noch ein Novum: Der Trainer kritisierte einzelne Spieler. Vor versammelter Mannschaft nahm er sich besonders zwei heraus: Torwart **Rüdiger Vollborn** (21) und Nationalspieler **Herbert Waas** (21), bislang sein Lieblingsschüler. Torwart Vollborn, der in dieser Saison eher wie ein Zappelphilipp in seinem Tor herumirrt, mußte sich anhören: Wenn er der Situation nervlich nicht gewachsen sei, dann müsse er halt den Beruf wechseln. Und Waas mußte diesen Cramer-Vorwurf verdauen: Da alle Spieler aufgefordert seien, zu laufen und zu kämpfen, gelte dies auch für den Nationalspieler Waas, der sich kaum bewege und dauernd nur über Gegenspieler und Schiedsrichter lamentiere. So hart hat Cramer die „Profis mit Herz" noch nie angefaßt. Denen ist das Herz vor Schreck in die Hose gerutscht. Cramer: „Bei uns war es viel zu ruhig und harmonisch." Nun hat er selbst den Streit vom Zaune gebrochen und damit Erfolg gehabt. Waas machte gegen Karlsruhe sein bestes Saisonspiel, und auch Vollborn schien den Ernst der Lage begriffen zu haben. Mit Streicheleinheiten tut man den Profis offenbar keinen Gefallen, eine Standpauke bewirkt meistens mehr. Cramer ist älter geworden, er überlegt, was er sagt, und er hat den richtigen Zeitpunkt erwischt.



Zahlen, Fakten, Hintergründe aus der Bundesliga

*

Einer, der gerne den Mund vollnimmt, der keine Gelegenheit ausläßt, um sich selbst in den Vordergrund zu stellen, ist **Jean-Marie Pfaff** (30). In der Mannschaft des FC Bayern München hat der Belgier deshalb kaum noch Freunde. Was den Torwart nicht daran hindert, sich und seine Klasse dennoch pausenlos anzupreisen. Erst in der letzten Woche hat er gesagt: „Wenn ich nicht bald wieder die Nummer eins im Bayern-Tor bin, verlasse ich den Verein."

Der belgische Nationaltorwart hat derzeit wirklich schlechte Karten. Nach seiner Leistenoperation und dem Autounfall, bei dem eine Nonne *tödlich verletzt* wurde, fand *Pfaff* nur sehr schwer wieder Anschluß. Vor allem deshalb, weil sich sein Stellvertreter **Raimond Aumann** (21), der heute Geburtstag feiert, mit hervorragenden Leistungen in die Mannschaft gespielt hat. Jean-Marie Pfaff sitzt deshalb, wie am Mittwoch in Düsseldorf, nur auf der Reservebank. Das schmerzt einen wie ihn, der von sich selbst überzeugt ist und die Selbstdarstellung so sehr benötigt.

Pfaff nur ein Reservespieler – da ist der Konflikt programmiert, so müßte man meinen. Doch gestern, einen Tag nach dem Spiel in Düsseldorf, schlug der Torwart völlig ungewohnte Töne an: „Da muß man durch, auch wenn es hart ist. Man muß Schlimmeres im Leben durchmachen. Das geht vorbei. Ich kann nicht erwarten, daß der Trainer mich sofort aufstellt. Schließlich habe ich eine schwere Operation hinter mir." Und weiter: „Ich habe mich extra auf die Bank gesetzt, damit Bayern keinen Ersatztorwart kaufen muß. Derzeit läuft doch alles gut für Bayern. Wir spielen nicht gut, aber wir gewinnen." Ein versöhnlicher Jean-Marie Pfaff also, der keine Forderungen stellt, der sich einsichtig gibt, der versöhnlich und ausgleichend sein will? So kennt man den redseligen Belgier keineswegs.

Was ist mit ihm passiert? In Düsseldorf sagte Trainer **Udo Lattek** (49): „Ich habe mit ihm gesprochen. Jetzt glaube ich, daß er die Situation akzeptiert." Was der Trainer nicht sagt, ist dies: Dem Belgier wurde ebenfalls unmißverständlich klargemacht, daß er den Verein verlassen könne, wenn er weiterhin aufmüpfig sei und Forderungen stelle. Das hat den Belgier beeindruckt, schließlich verdient er bei den Bayern gutes Geld. Und darauf *will* er nicht verzichten. Deshalb also gibt es neuerdings einen Jean-Marie Pfaff, der einsichtig geworden ist.

Auf Fürsprache aus der Mannschaft kann Pfaff nicht rechnen. Er hat nur eine Chance: Er muß warten, bis Aumann verletzt wird oder mehrere Fehler begeht. Noch in Düsseldorf nämlich sagte **Klaus Augenthaler** (27): „Ich gehe davon aus, daß Raimond Aumann bestimmt noch die beiden nächsten Spiele im Tor steht." Selbst der belgische Nationaltorwart **Guy Thijs** (54) verzichtete auf Pfaff für Belgiens Weltmeisterschafts-Qualifikationsspiel gegen Albanien. Ein harter Schlag für Pfaff, der es bislang auf 45 Länderspiele brachte. Doch auch für den Nationaltrainer zeigt er Verständnis. Er sagt: „Ich bin erst jetzt wieder gesund und topfit. Nun warte ich auf meine Chance." Auch wenn er dabei jeden Tag vor Zorn platzen möchte, er wird den Ärger herunterschlucken müssen, und er tut es auch.

*

In Hamburg hat **Wolfram Wuttke** (22) beim 4:0 über Bielefeld wieder einmal schlecht gespielt. Aus drei Metern traf er das leere Tor nicht. Er sagt: „Wenn ich zur Rückrunde keinen Stammplatz habe, suche ich mir einen anderen Klub. Schaffe ich in dieser Saison nicht den großen Durchbruch, werde ich Amateur." Schlimm genug, daß sich jemand mit 22 Jahren schon so hängenläßt. Als Entschuldigung für seine schwachen Leistungen führt er an: „Wenn ich einmal zu Beginn der Woche das Gefühl hätte, am Samstag dabeizusein, dann würde ich ruhiger und gelassener in das Spiel gehen." Profis und ihre Psyche – ein unerforschtes Gebiet.

Rudi Völler (24), der Bremer Torjäger, hat nach 458 Minuten wieder einmal ein Tor erzielt. Er schaffte den Ausgleich zum 2:2 in Gelsenkirchen. Gerade die Fürsprache von Teamchef **Franz Beckenbauer** (39), so der Bremer, *habe ihn nicht verzweifeln* lassen. Nun sei er körperlich und geistig wieder vollkommen hergestellt, um im Länderspiel gegen die Schweden am Mittwoch in Köln bestehen zu können.

Es ist halt oft nicht leicht für die Trainer, die richtige Methode zu wählen: Streicheleinheiten oder Standpauke. Siehe Leverkusen, siehe Pfaff, siehe Wuttke oder Völler.



Es ist oft so, daß Gestik und Mienenspiel die Worte, die munter aus dem Munde fließen, als Lüge *entlarven*: Jean-Marie Pfaff, der sich für einen der besten Torwarte der Welt hält, sitzt im Abseits. Nachdenklich, zerknirscht, gelangweilt, nägelkauend. Aber munter *behauptet er*, das sei schon alles in Ordnung, er fühle sich wohl. Der Belgier am Ende einer großen Karriere, verdrängt von einem 21jährigen Mann namens Aumann?
FOTO: SCHMIDT

Trainer Dietrich Weise spricht von „Qualitätsverlust"

							Heim		Auswärts	
1. München	8	7	0	1	19:7	14:2	8:4	6:2	11:3	8:0
2. Hamburg	8	3	4	1	13:9	10:6	9:4	6:2	4:5	4:4
3. Frankfurt	8	3	4	1	17:16	10:6	9:3	7:1	8:13	3:5
4. K'lautern	7	3	3	1	13:9	9:5	9:4	7:1	4:5	2:4
5. Mannheim	7	3	3	1	9:7	9:5	3:2	4:2	6:5	5:3
6. Bremen	8	3	3	2	20:16	9:7	11:6	6:2	9:11	3:5
7. Leverkusen	8	3	3	2	15:13	9:7	13:8	7:1	2:5	2:6
8. M'gladbach	7	3	2	2	16:15	8:6	10:7	5:1	6:8	3:5
9. Uerdingen	8	4	0	4	19:15	8:8	11:8	6:2	8:7	2:6
10. Stuttgart	8	3	1	4	21:15	7:9	10:7	4:4	11:8	3:5
11. Schalke	8	2	3	3	16:17	7:9	10:6	5:3	6:9	2:6
12. Karlsruhe	8	1	5	2	14:18	7:9	7:6	5:3	7:12	4:4
13. Köln	7	2	2	3	14:17	6:8	9:8	4:4	5:9	2:4
14. Bochum	7	1	4	2	10:13	6:8	3:3	3:3	7:10	3:5
15. Düsseldorf	8	2	2	4	16:20	6:10	9:7	5:3	7:13	1:7
16. Bielefeld	8	1	3	4	7:20	5:11	6:12	3:5	1:8	2:6
17. Braunschweig	7	2	0	5	13:18	4:10	9:5	4:4	4:13	0:6
18. Dortmund	8	2	0	6	10:17	4:12	8:6	4:4	2:11	0:8

● Nur knapp über 100 000 Zuschauer sahen die sechs Spiele am Mittwoch abend. Eine Folge unattraktiver Spiele? „Die Qualität ist rückläufig, deswegen ist in dieser Saison alles möglich", *sagt Frankfurts Trainer Dietrich Weise*. Besonders der Hamburger SV bekam die Quittung für sein schwaches Spiel vom Samstag (1:3 in Braunschweig). Lediglich 9000 Zuschauer kamen ins Volksparkstadion zum Spiel gegen Bielefeld. Mit seinem siebten Treffer zog Schalkes Klaus Täuber in der Torschützenliste mit Thomas Allofs und Allgöwer gleich (7 Tore). Klaus Allofs führt mit acht Treffern.

● Neue Termine für die Spiele Mannheim – Köln (verlegt, weil eine Flutlichtanlage fehlt) und Bochum – Kaiserslautern (am Dienstag wegen Regens ausgefallen) gibt es noch nicht. *Franz Beckenbauer, Teamchef der* Nationalmannschaft, versteht zwar die Verärgerung in Bochum, weil er ein Spiel heute abend nicht genehmigte. Aber er verteidigt seinen Standpunkt: „Mit Blick auf das Gesamtinteresse sollte man Verständnis für mich haben." Heute trifft sich die Nationalmannschaft zur Vorbereitung auf das Spiel gegen Schweden, Beckenbauer will den Lauterer Andreas Brehme dabeihaben.

FÜNFKAMPF

Krieg der Funktionäre

sid, **Düsseldorf**

Der Krieg der Funktionäre bei den Modernen Fünfkämpfern findet im stillen Kämmerlein statt. Die Öffentlichkeit wird beim außerordentlichen *Verbandstag am Samstag in Frankfurt* nach einem Vorstandsbeschluß ausgeschlossen. Vielleicht war es ohnehin die letzte Entscheidung des Präsidiums um Walter Grein (57), der für sich und seine Getreuen eine Abwahl befürchten muß. „Wenn alles so bleibt, wie es zwei Tage vor dem Verbandstag aussieht, hat die Opposition die Mehrheit", sagt Grein, seit zwölf Jahren Präsident des Deutschen Verbandes für Modernen Fünfkampf (DVMF).

Die Opposition, das sind die Landesverbände aus Hessen, Niedersachsen, Baden-Württemberg, Berlin und Bayern, die den Vorstand und Bundestrainer Herbert Rieden für das schwache Abschneiden der Nationalmannschaft bei den Olympischen Spielen in Los Angeles und eine „schwarze Kasse" mit *166 000 Mark* zur Verantwortung ziehen und selbst die Macht übernehmen wollen.

Die Opposition um den hessischen Landesverbands-Vorsitzenden Klaus Schormann hat gute Karten. Seit 1978 hetzen Herbert Rieden und seine Aktiven einem großen internationalen Erfolg hinterher – vergebens. Und bei der „schwarzen Kasse" mit Spenden *und sonstigen Zuwendungen von Pri*vatpersonen gesteht selbst Präsident Grein, daß er in einer „sehr schwachen Position" ist. Das Konto wurde bei den Geldgebern im Bundesinnenministerium nicht angeführt.

TISCHTENNIS

Lob für eine Niederlage

dpa, **Rosenberg**

Verloren und doch gewonnen. So lautete in der Nacht zum Donnerstag im slowakischen Rosenberg das Fazit von Cheftrainer Charles Roesch. Im *16.* Duell gegen die CSSR seit 1967 gab es zwar für die deutsche Tischtennis-Nationalmannschaft die 16. Niederlage und zum zehnten Mal ein 3:4, doch der Trainer klopfte den Verlierern auf die Schultern: „Wenn man gegen so starke Leute nur knapp verliert, ist das sehr gut, dann tun auch Niederlagen nicht so weh."

Da lag die deutsche Mannschaft, die sich zum *Saison-Auftakt* am *19.* September mit dem 6:1 gegen die Niederlande den Klassenerhalt in der Europaliga so gut wie gesichert hat, schon 1:3 zurück und kämpfte endlich einmal. Und wie! Da riskierte Roesch mit der Kombination Susanne Wenzel/Georg Böhm alles – und gewann. Die beiden Saarbrücker brachten zum Entsetzen der 650 Zuschauer das Kunststück fertig, die Vize-Europameister Marie Hrachova/Jindrich Pansky 21:18 und nach 13:4-Führung 22:20 zu bezwingen.

Roesch verzichtete auf den Einsatz von Jürgen Rebel, der an der Seite von Susanne Wenzel zweimal Jugend-Europameister geworden war. Der Franzose wollte Böhm sich durchbeißen lassen. „Wer ein großer Spieler werden oder sein will, muß auch vier Spiele durchstehen. Böhm kann das, wie er heute bewiesen hat", freute sich der Cheftrainer über Kampf und Einsatz des deutschen Meisters. Roesch: „Unsere Mannschaft hat sich trotz der Niederlage gut verkauft und sehr gut gespielt. Gebt mir noch ein bißchen Zeit, dann wird es noch besser." Zu den nächsten Spielen soll auch wieder der *deutsche* Rekordmeister Wilfried Lieck herangezogen werden.

SPORT-NACHRICHTEN

Brehme kündigt Vertrag

Kaiserslautern (sid) – Fußball-Nationalspieler Andreas Brehme vom 1. FC Kaiserslautern hat den Vertrag mit seinem Berater Holger Klemme fristlos gekündigt. Dazu erwirkte Brehme eine Einstweilige Verfügung beim Landgericht Bonn gegen den Spieler-Berater. Klemme wird untersagt, weiterhin zu behaupten, Brehme sei „finanziell im Eimer". Klemme droht eine Ordnungsstrafe bis 500 000 Mark oder Ordnungshaft bis zu sechs Monaten.

Vogts holt Kroth

Düsseldorf (sid) – Thomas Kroth von Eintracht Frankfurt wird die deutsche Junioren-Nationalmannschaft (U 21) im Qualifikationsspiel zur Fußball-Europameisterschaft gegen Schweden (16. Oktober in Münster) verstärken. Der zweite ältere Spieler ist der Hamburger Michael Schröder. Trainer der U-21-Auswahl ist der frühere Nationalspieler Berti Vogts.

Auftakt gegen Dänemark

Düsseldorf (sid) – Die Junioren-Auswahl des Deutschen Handball-Bundes trifft im ersten Spiel des Vierländerturniers am 19. Oktober in Mülheim-Kärlich auf Dänemark. Die weiteren Gegner sind Island (20. 10. in Trier) und die CSSR (21. 10. in Trier).

Pfaff ausgeschieden

Tampa (sid) – Eva Pfaff ist beim Tennis-Turnier von Tampa/Florida bereits in der ersten Runde ausgeschieden. Sie unterlag der Amerikanerin Pam Casale 4:6, 1:6. – Bei den internationalen Meisterschaften der Schweiz ist Peter Elter der letzte deutsche Spieler im Wettbewerb. Der Essener besiegte den für Neuss spielenden Hamburger Michael Westphal 7:6, 6:4.

Badminton: 7:0-Sieg

Mannheim (sid) – Überraschend *klar mit 7:0 gewann* die deutsche Badminton-Nationalmannschaft in Mannheim ein Länderspiel gegen Irland.

UdSSR schaffte nur 1:1

Oslo (sid) – Nach der Niederlage gegen Irland erreichte die Fußball-Nationalmannschaft der UdSSR im zweiten Qualifikationsspiel zur Weltmeisterschaft 1986 in Oslo gegen Norwegen nur ein 1:1 (0:0). Hinter der Schweiz, Irland und Dänemark (alle 2:0 Punkte) liegt die UdSSR auf Platz vier der Europagruppe 6. Mit 1:5 Punkten stehen die Norweger auf dem letzten Platz.

Elfmeter verschossen

Eskilstuna (dpa) – Im ersten Qualifikationsspiel des UEFA-Wettbewerbs „U 16" schaffte der Nachwuchs des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) in Eskilstuna ein 0:0-Unentschieden gegen Schweden. Für die Mannschaft von DFB-Trainer Horst Köppel vergab Michael Kostner (Bayern München) in der 60. Minute einen Foulelfmeter. In der Schlußminute traf Marcel Witeczek (Oberhausen) nur den Pfosten.

Schobel im Krankenhaus

Offenburg (sid) – Handball-Bundestrainer Simon Schobel wurde ins Offenburger St.-Josef-Krankenhaus eingeliefert. Der 34 Jahre alte Sportlehrer leidet an einer Magen- und Darminfektion und hat über 39 Grad Fieber. Der Bundestrainer muß voraussichtlich drei Wochen im Krankenhaus bleiben.

ZAHLEN

FUSSBALL

WM-Qualifikation, Gruppe 6: Norwegen – UdSSR 1:1. – Junioren-Europameisterschaft, Gruppe 5: Schweden – Deutschland 0:0.

TISCHTENNIS

Europaliga, 2. Spieltag: CSSR – Deutschland 4:3 (Pansky – Böhm 21:18, 20:22, 16:21; Broda – Hüging 25:23, 21:16; Hrachova – Wenzel 21:15, 21:15; Pansky/Javurek – Böhm/Rebel 21:15, 21:11; Hrachova/Pansky – Wenzel/Böhm 17:21, 21:19, 20:22; Pansky – Hüging 21:16, 21:7; Broda – Böhm 17:21, 21:19, 20:23), Jugoslawien – Polen 2:5, England – Ungarn 3:4.

TENNIS

Meisterschaften der Schweiz, erste Runde: Visser (Südafrika) – Gehring (Deutschland) 6:4, 6:7, 6:4, Nystroem (Schweden) – Mecir (CSSR) 3:6, 6:2, 6:4, Edberg (Schweden) – Ostoja (Jugoslawien) 6:3, 6:7, 6:3, Elter – Westphal (beide Deutschland) 7:6, 6:4, Vilas (Argentinien) – Schwaier (Deutschland) 3:6, 6:1, 6:4. – **Damen-Turnier** in Tampa/Florida, erste Runde: Casale (USA) – Pfaff (Deutschland) 6:4, 6:1.

RUGBY

Bundesliga, Gruppe Nord: Germania List – DSV Hannover 0:18, Victoria Linden – FV Linden 14:7, SV Ricklingen – DRC Hannover 3:19.

GEWINNZAHLEN

Mittwochslotto: 4, 6, 21, 23, 27, 29, 31. – Zusatzzahl: 36. – **Quoten:** 1: 310 737,90, 2: 62 147,50, 3: 3 552,10, 4: 74,00, 5: 6,60. – **Spiel 77:** 9 8 0 9 7 2 0.

(ohne Gewähr)

SCHACH / Unentschieden in der 11. WM-Partie

Karpow meidet Risiko

LUDEK PACHMAN, **Bonn**

Die elfte Partie der Schach-Weltmeisterschaft in Moskau endete remis. Titelverteidiger Anatoli Karpow führt weiterhin mit 4:0 gegen seinen Herausforderer Garri Kasparow. Die Partie wurde am Mittwochabend abgebrochen, nach nächtlicher Analyse einigten sich gestern beide Spieler auf das Unentschieden. Karpow spielt jetzt Eröffnungssysteme, mit denen er jedes Risiko meidet. Er wartet offensichtlich auf weitere Fehler seines jungen Gegners.

Die Notation (Weiß Karpow, Englisch): **1.Sf3 Sf6, 2.c4 b6, 3.g3 c5, 4.Lg2 Lb7, 5.0-0 g6, 6.b3 Lg7, 7.Lb2 0-0, 8.e3 . . .**

Im Jahre 1961 spielte ich gegen den ehemaligen Weltmeister Michail Botwinnik in diesem ruhigen Aufbau 8.Sc3 d5, 9.Sxd5 Sxd5, 10.Lxg7 Kxg7, 11.d4 und nun *ist Sa6! der beste Weg zum* Ausgleich.

8. . . e6, 9. d4 De7, 10.Sc3 Sa6.

Es ging auch symmetrisch: d5, 11.De2 Sc6 usw. Kasparow ist ein Schüler von Botwinnik, der symmetrische Stellungen sehr gerne spielte, aber eben nur mit den weißen Figuren.

11.De2 d5, 12.Tfd1 Tfd8, 13.Tac1 dxc, 14. bxc Tac8, 15.Scb5 . . .

Schlecht wäre der Vorstoß d5? wegen exd5, 16.cxd5 Sxd5, 17.Sxd5 Txd5!, 18.Txd5 Lxb2, 19.Tcd1 Lxd5, 20. Txd5 Sc7 mit Bauerngewinn.

15. . . Le4, 16.a3 Sb8, 17.dxc bxc, 18. Le5 Se8, 19.Lxg7 Kxg7, 20.Se5 Lxg2, 21.Kxg2 . . .

Eine recht komische Position aller Springer. Die weißen stehen aggressiver, aber es ist schwierig, in der sonst symmetrischen Stellung die Initiative zu ergreifen.

21. . . f6, 22.Sd3 Sc6, 23.Se3 Sd6, 24.Sa4 Se5!,

Das sieht auf den ersten Blick ziemlich riskant aus, da schwarze Bauern isoliert werden. Aber so vereinfacht Kasparow die Stellung am besten.

25.Sxe5 fxe, 26.Sc3 Db7+, 27.Df3! Dxf3+, 28.Kxf3 Tb8!,

Sxc4 hätte keinen Bauern gewonnen. Es könnte folgen: 29.Txd8 Txd8, 30.Se4 Sd2+, 31.Sxd2 Txd2, 32.Txc5 Kf6, 33.Tc7. Oder 30. . . Sxa3, 31.Txc5 mit kleinem Vorteil für Weiß.

29.Tb1 e4+!, 30.Ke2 . . .

Natürlich nicht 30.Sxe4?? Tf8+ mit Figurengewinn.

30. . . Txb1, 31.Txb1 Kf6, 32.Td1 Ke5, 33.Sb5 Td7, 34.g4 h6, 35.a4 a6, 36.Sxd6 . . .

Der Abtausch ist erzwungen, weil nach dem Rückzug des Sb5 die Erwiderung Tb7! schon zum Vorteil für Schwarz führen würde.

36. . . Txd6, 37.Tb1 Td3!, 38.f4+ Kf6, 39.Tb6 Te3, 40.Txa6 Tc2+, 41.Kd1 – abgebrochen und Remis.

Doch Kompromiß beim Thema Krankenhaus?

PETER JENTSCH Bonn

Bundesarbeitsminister Norbert Blüm erwartet in der Frage der Krankenhausfinanzierung doch noch eine Einigung zwischen Bund und Ländern. In einem Gespräch mit der WELT sagte der Minister, es zeichne sich ein Kompromiß insbesondere über das Problem der Vertragsfreiheit der Krankenkassen bei der Auswahl der von ihnen genutzten Kliniken ab.

Die Länder hatten sich in ihrem Alternativentwurf zur Novelle der Bundesregierung geweigert, den Kassen diese Vertragsfreiheit zu gewähren. Sie fürchteten, ihren Anspruch auf die Bedarfsplanung zu verlieren. Der sich abzeichnende Kompromiß sieht nun ein Vetorecht der Kassen bei geplanten Neubauten sowie ein Vetorecht der Länder gegenüber den Kassen vor, wenn diese keinen Behandlungsvertrag mehr mit einem Krankenhaus abschließen wollen. Diese Lösung würde der Intention der Bundesregierung entsprechen, die Selbstverwaltung der Krankenkassen zu stärken.

Blüm machte zugleich deutlich, daß er auf der völligen Aufhebung des Kostenerstattungsverfahrens nach dem Selbstkostendeckungsprinzip im Krankenhaus festhalten wolle. Es müsse das Prinzip gelten, daß Kliniken bei wirtschaftlicher Betriebsführung auch Gewinne erzielen könnten und bei unwirtschaftlichem Verhalten Verluste tragen müßten, ohne gleich die Krankenkassen in Anspruch zu nehmen. Auch hier zeichne sich ein Einlenken der Länder ab.

Es sei unbedingt notwendig, auch im Krankenhausbereich die Kostendämpfung durchzusetzen, betonte der Minister. „Wenn ich meine Hausaufgabe Krankenhaus nicht löse, kann den anderen Leistungsträgern kein Verständnis für Sparmaßnahmen abverlangt werden."

Hardthöhe über Genscher verwundert

● Fortsetzung von Seite 1

für das Ergebnis der Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen verantwortlich sein?" Dies weist auf den entscheidenden Punkt der Auseinandersetzung zwischen den Unionsparteien und der FDP hin. Offensichtlich vertreten führende Freidemokraten die Ansicht, es wäre für die Wahlchancen der FDP gefährlich, wenn sie noch vor dem Wahltag im nächsten Mai zu erkennen gäbe, die Partei werde eine Verlängerung des Grundwehrdienstes von jetzt 15 auf dann 18 Monate von 1989 an mitverantworten.

Die Frage der Wehrpflichtdauer wird deshalb am kommenden Mittwoch im Zentrum der politischen Debatte im Bundeskabinett stehen. Die Planer im Verteidigungsministerium haben gegenüber allen verantwortlichen Politikern immer wieder verdeutlicht, daß die Verlängerung des Grundwehrdienstes um drei Monate geradezu der Kern aller Maßnahmen ist, um in den neunziger Jahren den Friedensumfang der Bundeswehr wenigstens auf einer Höhe von rund 460 000 Mann halten zu können.

Befreiung des Botschafters durch „gute Beziehungen"

Beirut: Schiitengruppe wollte Terroristen freipressen

ROLF GÖRTZ, Madrid

„Die Befreiung unseres in Libanon entführten Botschafters verdanken wir allein unseren besonderen Beziehungen zu vielen Bewegungen in der arabischen Welt." Mit dieser vieldeutigen Erklärung kommentierte der Sprecher des Außenministeriums in Madrid Entführung und schnelle Befreiung des spanischen Botschafters in Libanon, Pedro Manuel de Aristegui. Da man den Aufwand, mit dem etwa die Amerikaner ihre Diplomaten in dieser Konfliktzone schützten, nicht finanzieren könne, bleibe nichts anderes übrig.

Der 52 Jahre alte Diplomat war am Mittwochnachmittag um 14.00 Uhr in der Nähe seines Amtsgebäudes in Beirut von zwei bewaffneten jungen Leuten überfallen und in einem Wagen in einen Vorort Beiruts verschleppt worden. Knapp vier Stunden später befand er sich wieder in Freiheit.

„Wohl mehr ein Akt jugendlichen Übermutes", versuchte der Botschafter die Entführung herunterzuspielen. Im Hinblick auf das Attentat in Madrid, dem kürzlich ein Mitglied der libyschen Botschaft zum Opfer gefallen war, zweifelt jedoch niemand daran, daß die Entführung eine ernstgemeinte Warnung darstellt. Die Täter damals hatten sich zu einer terroristischen Schiitengruppe „Brigade des Imam Musa Sadre" bekannt.

Nur wenige Tage später erhielt die spanische Botschaft in Beirut eine Warnung, in der diese Gruppe die Entführung des Botschafters androhte, wenn die in Madrid einsitzenden Terroristen nicht umgehend freigelassen würden. Auf Bitten der spanischen Regierung verstärkte daraufhin die libanesische Regierung die Sicherheitsvorkehrungen vor der Botschaft Madrids in Beirut.

Gleichzeitig aber nahm Botschafter Aristegui Kontakte mit verantwortlichen Schiitenführern auf, unter ihnen Vertreter des Amal, der stärksten militärpolitischen Kraft Libanons, aber auch mit Angehörigen der „Brigade des Imam Musa Sadre". Wie das spanische Außenministerium mitteilte, habe sowohl die Botschaft als auch Madrid selbst in Libanon auf die Unabhängigkeit der spanischen Justiz hingewiesen.

Das Geheimnis um die gefundenen Computerbänder

Schwedische Kommentare sprechen von „heißem Eisen"

R. GATERMANN, Stockholm

Was ursprünglich lediglich wie eine Steuerhinterziehung aussah, entwickelte sich später zum Warenschmuggel und wird seit ein paar Tagen als ein außen- und sicherheitspolitisch „heißes Eisen" klassifiziert. Der Zoll soll in Schweden Computerprogramme gefunden haben, die bei einer nicht genannten deutschen Behörde illegal kopiert worden seien, um über Schweden in den Ostblock geschmuggelt zu werden.

Nach Angaben der Stockholmer *Morgenzeitung „Dagens Nyheter"*, die den Fall aufdeckte, soll es sich bei dem material unter anderem um technische Einzelheiten des NATO-Kriegsflugzeuges Tornado und um anderes von Satelliten aufgenommenes nachrichtendienstliches Material handeln. Der Staatssekretär im Stockholmer Außenhandelsministerium, Carl Johan Aaberg, erklärte, deutsche Behörden seien über den Fund informiert worden. Die Entdeckung der Bänder ist eine Folge der im vergangenen Jahr im Hamburger Hafen von Zoll und Polizei beschlagnahmten Container mit hochtechnologischem Material amerikanischer Herkunft, das in den Osten gebracht werden sollte. Die Deutschen übersahen jedoch auf dem Frachter einiges, um das sich dann die Schweden kümmerten. Schlüsselmänner dieses illegalen Handels waren der Deutsche Richard Müller, nunmehr in etlichen Ländern polizeilich gesucht, und der Schwede Sven-Olof Haakansson. Dieser wurde im Juni zu einer vierjährigen Gefängnisstrafe wegen Steuerhinterziehung verurteilt. Auf ihn wartet eine weitere Anklage wegen Warenschmuggel. Der Staatsanwalt geht jedoch bisher nicht auf die bereits am 17. Februar in einer Garage in einem Stockholmer Vorort gemachten Funde ein, die jetzt als „Bombe" bezeichnet werden.

Dort hatte die Polizei bei einem Freund von Sven-Olof Haakansson einen Karton mit Datenprogrammen beschlagnahmt. Aus den verschiedenen Verstecken, die der Schwede eingerichtet hatte und aus an ihn adressierte Importsendungen waren total 7000 Bänder geholt worden. Um den Karton kümmerte sich eine Sonderabteilung der Forschungsanstalt der Streitkräfte (Foa). Nach eingehender Dechiffrierarbeit stellte sich heraus, *daß einiges Material in dem Karton* bei einer deutschen Behörde gestohlen worden war. Name des Amtes und Zeitpunkt der Kopierung sind ihr ebenfalls bekannt. Wie „Dagens Nyheter" aus der Foa erfahren haben will, enthalten die Bänder teilweise zivile Daten, die jedoch einen guten Einblick in die Gesamtverteidigung gäben. „In den Händen des Oststaates, der das Material bestellte, sind die Programme eine fürchterlich effektive militärische Waffe", zitiert die Stockholmer Zeitung einen Foa-Angestelten.

Sven-Olof Haakansson arbeitete auch mit dem Schweden deutscher Abstammung zusammen, der kürzlich in Hannover wegen Spionageverdacht festgenommen wurde. Beide sollen dazu beigetragen haben, daß die Sowjetunion Computerausrüstung für ein Stahlwerk bekam, die dem amerikanischen Exportembargo unterlag. Mit verwickelt in diesen Fall ist auch der schwedische Elektrokonzern Asea, der den ursprünglichen Auftrag für die Lieferung hatte, sie aber auf Grund der amerikanischen Bestimmungen nicht ausführen konnte und dann auf andere Lieferkanäle auswich und sich dabei Haakansson bediente.

Prag zeigt sich zurückhaltend

Unstimmigkeiten mit Ost-Berlin als Grund für mangelnde Unterstützung der „DDR"?

CARL GUSTAF STRÖHM, Wien

Im Falle der in die Prager Botschaft der Bundesrepublik geflüchteten „DDR"-Einwohner ist bisher das Verhalten der tschechoslowakischen Behörden am interessantesten. CSSR-Funktionäre haben mehrfach durchblicken lassen, sie betrachteten die ganze Angelegenheit in erster Linie als Problem zwischen den beiden deutschen Staaten – was im Klartext bedeuten würde: nicht als tschechoslowakisches Problem.

Die tschechoslowakische Polizei (Miliz) beschränkt sich offensichtlich darauf, nur das Nötigste zu unternehmen. Es heißt, tschechische Polizisten hätten in mehreren Fällen zugesehen und seien nicht eingeschritten, als die Asylsuchenden über den Zaun des Botschaftsgebäudes kletterten. Auch sollen die Personalkontrollen in den Straßen um die Botschaft eher formalistisch gehandhabt worden sein. Manches spricht dafür, daß die Tschechoslowakei im Falle der „DDR"-Flüchtlinge nur minimale Solidarität und Zusammenarbeit gegenüber Ost-Berlin hat walten lassen.

Warum die Tschechen sich so verhalten, könnte mehrere Gründe haben. Zunächst: Die CSSR hat mit eigenen Flüchtlingen – man denke an die Familientragödie am jugoslawisch-österreichischen Grenzfluß Mur, wo ein tschechisches Ehepaar mit einer sechsjährigen Tochter ertrank, während es zwei anderen Töchtern gelang, österreichisches Ufer zu erreichen – genug Ärger. Eine brutale Polizeiaktion gegen „DDR"-Flüchtlinge vor den Augen der Bonner Botschaft hätte den tschechischen Behörden nichts als Ärger gebracht, die eigene Bevölkerung unnütz aufgeregt und wäre für das Regime kaum von Nutzen gewesen.

Es gibt aber noch einen zweiten Grund, der Prag zu seiner erstaunlichen Zurückhaltung veranlaßt haben könnte. Die Beziehungen zwischen der tschechoslowakischen und der „DDR"-Führung haben sich erheblich abgekühlt. Prag blieb in der Raketenfrage konsequent auf sowjettreuem Kurs, während Honecker in Ost-Berlin von der Notwendigkeit der „Schadensbegrenzung" sprach. Es war die tschechoslowakische KP, die durch ihr Zentralorgan „Rude Pravo" bereits im Frühjahr eine heftige Attacke gegen die Westpolitik sowohl Ungarns als auch der „DDR" ritt. Damals schrieb „Rude Pravo", es gebe sozialistische Länder, die sich auf Kosten der östlichen Staatengemeinschaft eigennützig mit den Kapitalisten arrangieren und eine „separatistische" Außenpolitik betreiben wollten. Diese Staaten oder Parteien, so hieß es, stellten die nationalen Interessen über den Internationalismus.

Hier waren offenkundig Budapest und Ost-Berlin gemeint – und das SED-Zentralorgan „Neues Deutschland" druckte die ungarischen Repliken gegen die tschechischen Genossen in großer Aufmachung nach.

Die Vorfälle in und um die Bonner Botschaft müssen für jene CSSR-Ideologen, die sich stets gegen die Politik der Kontakte und der „Öffnung" einzelner kommunistischer Länder gegenüber dem Westen gewendet haben, geradezu ein Geschenk des Himmels sein. Ausgerechnet zum „Nationalfeiertag" der „DDR" erhielt Honecker hier einen Dämpfer. Denn wenn seine Politik der Öffnung als erstes Resultat eine Massenflucht hervorruft und sich diese über Bonns diplomatische Missionen im Ostblock vollzieht, dann, so könnte Prag argumentieren, war die Honecker-Linie falsch und die von Anfang an restriktive, kontaktscheue Haltung der Tschechen trotz allem richtig.

Streit um Ausländerpolitik schwelt fort

Beim Kompromißgespräch am 3. Oktober drohte Genscher zweimal, den Raum zu verlassen

MANFRED SCHELL, Bonn

Die Diskussion über die Ausländerpolitik ist mit der mühsam am Bonner Koalitionstisch gefundenen Kompromißlinie nicht zu Ende. Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann (CSU) hat seinem Haus den Auftrag erteilt auszuloten, ob die hessische SPD-Landesregierung per Rechtsverordnung dazu gezwungen werden könne, sich in der Ausländerpolitik wie die übrigen Bundesländer zu verhalten. Dies gilt vor allem für die Einhaltung des auf 16 Jahre begrenzten Nachzugsalters für Kinder ausländischer Arbeitnehmer. Die SPD-Regierung in Hessen, von der parlamentarischen Unterstützung der Grünen abhängig, hatte im Alleingang diese Altersgrenze auf 18 Jahre erhöht.

Vor allem der Frankfurter CDU-Oberbürgermeister Walter Wallmann (CDU) hatte dagegen Protest erhoben. Für eine entsprechende Rechtsverordnung, sollte sie juristisch möglich sein, braucht Zimmermann die Zustimmung des Bundesrates, in dem die von der Union regierten Bundesländer allerdings die Mehrheit stellen.

Blessuren der Koalition

Dieser aktuelle Vorgang verdeckt freilich nicht die Blessuren, die die Bonner Koalition in der zurückliegenden Ausländer-Diskussion davongetragen hat. Dieser Streit war zum Schluß zu einer politischen Prestigefrage vor allem für Zimmermann (CSU) und Außenminister Genscher (FDP) geworden. Beide Ressortchefs haben Kompromisse machen müssen, wobei es Zimmermann gelungen ist, Optionen offenzuhalten.

Über den Verlauf des entscheidenden Gesprächs, zu dem Bundeskanzler Helmut Kohl am 3. Oktober um 7.30 Uhr die Minister Zimmermann, Genscher und Blüm zu sich gebeten hatte, ist bislang wenig nach außen gedrungen. Die offiziell benutzte Floskel von der „intensiven Diskussion" sagt nichts aus. Inzwischen ist bekanntgeworden, daß Genscher in dieser Morgenbesprechung, die bis 9.15 Uhr dauerte, zweimal seine Akten zusammengepackt hat und gehen wollte. Der Bundeskanzler, der einen Kompromiß habe herbeiführen wollen, sei in diesen Situationen „laut" geworden, was sonst nicht seine Art gegenüber der FDP sei.

Am Vorabend der Besprechung war der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Alfred Dregger, beim Kanzler gewesen, um ihm die Haltung derjenigen Abgeordneten darzulegen, die Zimmermanns Linie unterstützten. Genscher selbst hatte dem Kanzler seine Konzeption vorab in einem Brief begründet.

Die Argumentation Genschers lautete, in dieser Situation, in der Bonn mit der Türkei im Gespräch sei, sollten möglichst keine Festlegungen getroffen werden. Die Tatsache, daß der Ausländeranteil an der Bevölkerung zur Zeit sinkt und bei 4,4 Millionen liegt, hatte die Argumente Zimmermanns „weicher" werden lassen. Seine Forderung, das Nachzugsalter auf sechs Jahre zu senken, war nicht durchzusetzen. Auch Blüm sperrte sich dagegen.

Statt dessen wurde ein Appell formuliert, die Kinder in einem Alter nachzuholen, „in dem diese noch eine deutsche Schulbildung erhalten können". Die Bundesregierung gehe davon aus, daß die Eltern „zu derselben Einsicht gelangen".

Regelungen für die Zukunft läßt dann die Formulierung offen: „Unter diesen Umständen" bestehe kein Anlaß für ein gesetzliches Nachzugsverbot für Kinder über sechs Jahren.

In der Frage des Ehegattennachzugs sollen künftige Beschränkungen ebenfalls nicht ausgeschlossen werden, obwohl – so ist festgeschrieben – „derzeit" keine Notwendigkeit dafür bestehe. Ein Kernsatz in dem Ausländerpapier der Bundesregierung zielt auf die Assoziierungsvereinbarung zwischen der Europäischen Gemeinschaft und der Türkei, die von 1987 an Freizügigkeit vorsieht. Dem wurde ein Riegel vorgeschoben: In den Verhandlungen solle sichergestellt werden, „daß sich keine abträglichen Wirkungen für die Bundesregierung Deutschland ergeben, d. h., daß es nicht zu einem freien Arbeitsmarktzugang kommt".

Problem der Freizügigkeit

Die türkische Regierung verzichtet zwar nicht auf den formalen Anspruch auf Freizügigkeit, hat aber angedeutet, daß sie davon zumindest vorerst keinen Gebrauch machen wolle. Das Bundesinnenministerium spricht von einer vielfach falschen Interpretation des Abkommens. Zunächst sei darin nur die Rede von der „Freizügigkeit für Arbeitnehmer", nicht für Familienangehörige. Dies könne zudem nur für Arbeitnehmer gelten, die tatsächlich einen Arbeitsplatz hätten. Wenn sich die Türkei unzugänglich für die Probleme der Deutschen zeige, dann müsse das Prinzip der „Einstimmigkeit", das für EG-Abmachungen gelte, genutzt werden.

Hier zeigt sich offenkundig ein Unterschied in der völkerrechtlichen Bewertung der Sachlage zwischen dem Innenministerium und dem Auswärtigen Amt. Das AA vertritt die Auffassung, die Bundesrepublik Deutschland sei in dieser Angelegenheit Petent. In Regierungskreisen wurde der Verdacht geäußert, die Türkei wolle diesen Dissens innerhalb der Bundesregierung in ihrem Sinne – zum Beispiel zur Erlangung von Wirtschaftshilfen – nutzen.

Mainz: Tritt Hugo Brandt vorzeitig ab?

Nea. Mainz

In Mainz verdichtet sich das Gerücht, daß Oppositionsführer Hugo Brandt (SPD) seine beiden Ämter als Landesvorsitzender und Fraktionschef nicht mehr bis zum Ende der Legislaturperiode 1987 weiterführen will. Eine Neuwahl für den Parteivorsitz steht 1985, für den Fraktionsvorsitz Anfang 1986 an.

Auch nach seiner komplizierten Herzoperation im vergangenen Jahr hatte Hugo Brandt stets betont, er werde beide Ämter beibehalten. Vor einigen Wochen deutete er sogar seine Entschlossenheit zu einer neuen Spitzenkandidatur bei der Landtagswahl 1987 an. Doch scheint ihm sein Gesundheitszustand insbesondere bei bestimmten Wetterverhältnissen (wie zum Beispiel in den letzten Wochen) stärker zu schaffen zu machen als erwartet.

Über mögliche Nachfolger wurde in der Partei bisher zumindest in der Öffentlichkeit geschwiegen. Der Fraktionsvorsitz, so heißt es unter führenden Sozialdemokraten, werde mit ziemlicher Sicherheit an Rudolf Scharping übergehen, der als stellvertretender Landesvorsitzender und Fraktionsgeschäftsführer schon jetzt eine starke Position innehat. Doch allein schon die Rivalität zwischen den drei SPD-Bezirken mache es fast undenkbar, daß der aus dem Norden des Landes stammende Scharping gleichzeitig auch den Parteivorsitz übernimmt. Hier müsse ein Pfälzer zum Zuge kommen. Ein chancenreicher Kandidat ist hier noch nicht in Sicht.

Ost-Berlin eröffnet Ausstellung in Athen

DW. Berlin

Die „DDR" unterhält mit dem NATO-Mitglied Griechenland zunehmend bessere Beziehungen. Jetzt eröffnete der Ostberliner Oberbürgermeister Erhard Krack (SED) in Athen eine Ausstellung über den Ostteil Berlins. Sie trägt den Titel „Berlin grüßt Athen" und soll beim griechischen Publikum den Eindruck erwecken, Berlin insgesamt zu repräsentieren.

An der Eröffnung nahm der Athener Oberbürgermeister Dimitrios Beis teil. Während seines Besuchs in Athen traf Oberbürgermeister Krack auch mit dem griechischen Innenminister Agamemnon Koutsogiorgas zusammen. Im kommenden Jahr wird SED-Chef Honecker voraussichtlich Griechenland besuchen.

Für Steuerreform schon 1986

dpa, München

Die Bonner Koalitionsparteien CSU und FDP bestehen darauf, daß die geplante Steuerreform schon in einem Zug zum 1. Januar 1986 verwirklicht wird – wenn es die Lage der öffentlichen Haushalte zuläßt und es die konjunkturelle Situation erfordert. CSU-Chef Franz Josef Strauß erklärte dies nach einem Gespräch mit Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann (FDP). Bangemann hatte dem bayerischen Ministerpräsidenten einen Antrittsbesuch abgestattet.

Drang nach Profilierung

Ha.(Brüsse) – In jämmerlicher Verfassung hat sich die EG in der Schlußphase der Verhandlungen über die Erneuerung des Lome-Abkommens präsentiert. Die ganze Nacht über ließ man die Minister und Diplomaten aus den afrikanischen, karibischen und pazifischen Staaten (AKP) vor verschlossenen Konferenztüren warten, weil man sich nicht auf ein Angebot für die künftige europäische Finanzhilfe verständigen konnte.

Von vornherein war zwar klar, daß über Geld erst am Ende der langwierigen Verhandlungen gesprochen werden sollte. Daß sich die Zehn jedoch erst in allerletzter Stunde an die interne Abklärung ihres Finanzangebots machten, zeugt von Entscheidungsschwäche.

Schlimmer noch war freilich der Versuch einzelner EG-Partner, sich gegenüber den AKP-Staaten durch besonders großzügige Angebote öffentlich ins rechte Licht zu setzen. So machte Frankreichs Delegationschef zum Ärger anderer Minister klar, daß es allein an den Deutschen und Briten liege, wenn die Finanzofferte für die Lome-Partner unbefriedigend ausfalle.

Dem muß entgegengehalten werden, daß sich gerade Frankreich bei den Verhandlungen immer dann taub gestellt hat, wenn es um die Öffnung des europäischen Marktes für Erzeugnisse aus den AKP-Staaten ging. Die Sympathie für die Dritte Welt hat offenbar dort ihre Grenze, wo der eigenen Landwirtschaft oder Industrie Opfer aufgebürdet werden müssen. An der Finanzhilfe beteiligen sich die Franzosen bisher mit einem Anteil von 25,6 Prozent, die Deutschen dagegen mit 28,3 Prozent. Dabei haben sie nicht einmal besondere Bindungen an frühere Kolonien.

Konzentration

hdt. – Die fünf größten Unernehmen im Lebensmittel-Einzelhandel der Bundesrepublik haben einen Anteil von 48,6 Prozent am Gesamtumsatz der Branche, die zehn größten kommen bereits auf 75,2 Prozent. Belegt wird dies durch eine weltweit angelegte Studie des Nielsen-Instituts, die jedoch auch verdeutlicht, daß dieser hohe Konzentrationsgrad nicht nur für unser Land zutrifft. Aus Schweden, Frankreich, Österreich, Kanada, den Niederlanden und der Schweiz werden ähnliche Zahlen gemeldet. In Europa ist nur noch in den Mittelmeerländern mit ihren traditionellen Papa-Mama-Läden eine niedrige Konzentration festzustellen. Überraschen mag jedoch, daß diese auch in den USA noch relativ schwach ist, denn hier tätigen die zehn größten Unternehmen nur 30,9 Prozent des Umsatzes. Aber das hat seine Gründe darin, daß dieses Land ein Kontinent ist, die meisten der leistungsfähigen Großfilialisten sind nur in einem oder mehreren Staaten vertreten.

SEERECHTSKONVENTION / Graf Lambsdorff erläutert die deutsche Haltung

Beide Koalitionsfraktionen lehnen die dirigistischen Bestimmungen ab

HEINZ HECK, Bonn

Die Bundesregierung wird voraussichtlich noch im Oktober über die Zeichnung der Seerechtskonvention entscheiden. Die Frist läuft Anfang Dezember ab. Beide Koalitionsfraktionen, die sich in der kommenden Woche abschließend mit der Frage befassen, lehnen die Zeichnung vor allem wegen der dirigistischen Bestimmungen über den Tiefseebergbau ab...

In einem Gespräch mit der WELT hat der wirtschaftspolitische Sprecher der FDP-Fraktion, Otto Graf Lambsdorff, die Gründe erläutert, die ihn auch schon in seiner Zeit als Wirtschaftsminister zur Ablehnung bewogen hatten. Lambsdorffs Fazit lautet, daß auf der Grundlage dieser Konvention Meeresbergbau nie stattfinden wird.

Seine Haupteinwände gelten dem obligatorischen Technologietransfer, der nicht nur die Tiefseebergbau-Unternehmen selbst, sondern auch die Zulieferindustrie betreffen soll. Zwar ist von „fairen und vernünftigen kommerziellen Bedingungen" die Rede. Doch soll im Streitfall ein UN-Schiedsgericht entscheiden, auf dessen Zusammensetzung und Entscheidungsgrundlagen nur begrenzter Einfluß bestehe. Zwangstransfer ist ohne Parallele im internationalen Wirtschaftsrecht und birgt, so Lambsdorff, Präjudizgefahren für andere Verhandlungen zum Beispiel über Antarktis oder Weltraum und könnte noch Rückwirkungen auslösen auf die Verhandlungen über Rohstoffabkommen und den Gemeinsamen Fonds.

Auch die Produktionsbeschränkungen des Meeresbodenbergbaus für Kupfer, Nickel, Kobalt und Mangan erscheinen ihm nicht akzeptabel. Sie sollen den terrestrischen Bergbau der Entwicklungsländer schützen und bedeuten eine Diskriminierung des Meeresbodenbergbaus.

Die geplanten ertragsunabhängigen Abgaben der Unternehmen an die UN-Meeresbodenbehörde seien so hoch veranschlagt, daß sie für sich allein schon einen wirtschaftlich rentablen Tiefseebodenbergbau auf absehbare Zeit unmöglich machten. Erschwerend komme aber die mangelnde Rechtssicherheit hinzu. Wie ein Damokles-Schwert hänge die Möglichkeit einer Revisionskonferenz über jeder unternehmerischen Entscheidung. Auf dieser Konferenz – frühestens 15 Jahre nach Beginn des Tiefseebergbaus – können fundamentale Änderungen der Konvention durch Dreiviertelmehrheit mit Verbindlichkeit für alle (also auch für überstimmte Staaten) beschlossen werden.

Schließlich sei die Schaffung einer internationalen Bürokratie vorgesehen, die erstmals nicht nur verwalte, sondern auch selbst wirtschafte (also die UN-Meeresbodenbehörde mit ihrem eigenen „Enterprise").

Lambsdorff lehnt auch eine Zeichnung der Konvention mit Vorbehalten ab. Der Bundesregierung war empfohlen worden, bei der Zeichnung zu erklären, daß sie eine Ratifikation in dieser Form nicht vornehmen werde. Dies scheide aus, denn Zeichnung bedeute völkerrechtlich, daß man sich um parlamentarische Mehrheiten bemühen wolle. Auch hält er die Regelungen für „so grundfalsch, daß man sie nicht verbessern kann". Er bezweifelt, daß Neuverhandlungen über das strittige Kapitel 11 (Tiefseebodenregime) nach neunjähriger Konferenzdauer möglich sind. Der Dritten Welt sei mit der Seerechtskonvention der Einstieg in die „Neue Weltwirtschaftsordnung" gelungen.

Lambsdorffs Empfehlung geht dahin, Entscheidungen nicht zu überstürzen. Allein aus wirtschaftlichen Gründen werde der Tiefseebergbau nicht morgen beginnen. Damit hätten beide Seiten Zeit, über das Verhandlungsergebnis nachzudenken. Die Entwicklungsländer allein könnten mit dem Bergbau nicht beginnen.

Im übrigen könnten die großen Industrieländer – USA und Großbritannien werden ebenfalls nicht zeichnen – außerhalb der Konvention den Tiefseebergbau vorantreiben. Nachteile für Nichtzeichner sieht Lambsdorff nicht. Eine Diskriminierung sei völkerrechtswidrig, und die Bestimmungen außerhalb des Meeresbergbauregimes könnten als Gewohnheitsrecht in Anspruch genommen werden.

KAPITALMARKT

Kreditverbände erwarten weiter sinkende Zinsen

LEO FISCHER, Bonn

„Wirtschaft wieder auf Wachstumskurs" und „Zurück auf dem Wachstumspfad". Dies ist das gleichlautende Resümee des Bundesverbandes der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR), Bonn, und des Bundesverbandes deutscher Banken, Köln, zur Konjunkturlage in der Bundesrepublik.

Der Bankenverband weist unter anderem darauf hin, daß die Aufträge im August weiter kräftig gestiegen sind, nachdem sie sich schon im Juli kräftig erholt hatten. Die Impulse seien diesmal vor allem von der Inlandsnachfrage gekommen, vor allem die Orders an die Investitionsgüterindustrie hätten deutlich zugenommen. Nachholeffekte machten sich bei der Autoindustrie bemerkbar. Die vorliegenden Daten deuteten darauf hin, daß die Industrieproduktion im dritten Quartal kräftig gestiegen ist und wahrscheinlich das hohe Niveau des ersten Vierteljahres übertroffen hat.

Nach Ansicht der Volks- und Raiffeisenbanken signalisiere die starke Zunahme der Bestellungen von Investitionsgütern (im August plus 14 Prozent gegenüber dem Vorjahr) ein „spürbares Anwachsen der wirtschaftlichen Aktivitäten". Der Anstieg der Produktion von Industriegütern (im August plus 14 Prozent über Vorjahr) lasse erwarten, daß die Investitionen neben dem Export zu einem zweiten Konjunkturmotor würden. Der Verband äußert die Ansicht, daß die Wirtschaft derzeit schneller wachse „als dies durch den statistischen Anstieg des realen Bruttosozialprodukts für das Jahr 1984 zum Ausdruck kommen werde". Wegen der streikbedingten Produktionsausfälle werde das Wachstum im laufenden Jahr nur bei rund 2,5 Prozent liegen. Der BVR sieht gute Chancen, daß das höhere Wachstumstempo bis in das Jahr 1985 anhalte.

Der Bankenverband räumt allerdings ein, daß die Wirtschaftsbelebung bislang nicht den hohen Arbeitslosensockel abzubauen vermochte. Alllerdings sei die Arbeitslosenzahl im September saisonbereinigt erstmals seit Jahresbeginn wieder leicht zurückgegangen.

Beide Verbände sind auch optimistisch, daß sich der eingeleitete Zinsrückgang in der nächsten Zeit fortsetze. Der BVR nennt in diesem Zusammenhang vor allem das überzeugende Ergebnis der Stabilitätspolitik der Deutschen Bundesbank und die angekündigte, rückwirkende Abschaffung der Kuponsteuer.

Der Bundesverband deutscher Banken weist darauf hin, daß die Renditen am Rentenmarkt seit Mitte August um mehr als einen halben Prozentpunkt gesunken seien. Am deutschen Kapitalmarkt hätten offensichtlich die inländischen Einflußfaktoren die Führung übernommen. Haushaltskonsolidierung und Stabilitätspolitik wirkten sich aus, und in der Wohnungsbaufinanzierung laufe das Geschäft ruhiger.

Beamtengehälter im Visier

Von JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Der öffentliche Dienst soll in Frankreich bei der Mäßigung des Lohnanstiegs mit gutem Beispiel vorangehen. Zu diesem Zweck hat die Regierung jetzt ein neues Verfahren für die Berechnung der Beamtengehälter beschlossen. Gegenüber dem alten bedeutet es eine erhebliche Begrenzung des bisher üblichen nachträglichen Inflationsausgleichs. Darüber hinaus werden weitere Fortschritte auf dem Wege zur Überwindung der unglücklichen Lohn-Preis-Indexierung angestrebt.

Bereits vor zwei Jahren hatte die Regierung die Einführung von Index-Klauseln in die Tarifverträge für unzulässig erklärt. Lediglich beim gesetzlich garantierten Mindestlohn (Smic) machte sie eine Ausnahme. In der Praxis aber setzten sich die Sozialpartner mit inoffiziellen Anpassungsabsprachen mehr oder weniger über das Indexierungsverbot hinweg. Immerhin begnügte man sich zunehmend damit, die Löhne entsprechend des von der Regierung geplanten Preisanstiegs zu erhöhen.

So kam es 1983 in Folge des über das Inflationsziel hinausgeschossenen Preisanstiegs erstmals zu einem fühlbaren Rückgang der Reallöhne, was von der OECD als der größte Erfolg der sozialistischen Austerity-Politik angesehen wird. Die Beamten allerdings blieben weitgehend von Kaufkraftverlusten verschont – allerdings nur dank einer zweiprozentigen Gehaltserhöhung, die ihnen zum 1. Januar 1984 zugesprochen wurde.

Nach Auffassung der Gewerkschaften handelt es sich nur um eine Nachzahlung für 1983. Die Regierung dagegen schlägt diese zwei Prozent der einprozentigen Erhöhung vom 1. April dieses Jahres und der jetzt für den 1. November beschlossenen weiteren zweiprozentigen hinzu. Ihrer Berechnung nach sind das fünf Prozent für das Gesamtjahr. Das würde den tarifvertraglichen Vereinbarungen und dem ursprünglichen „Inflationsziel" von fünf Prozent entsprechen. Für die Gewerkschaften sind die beiden letzten Erhöhungen aber nur gemäß der Monatsdauer neun und zwei Zwölftel wert.

Im übrigen behauptet die Regierung, daß die Beamtengehälter „der Masse nach" bei konstanter Beschäftigung im Gesamtjahr 1984 um 7,5 Prozent und damit entsprechend der derzeitigen tendenziellen Inflationsrate steigen. Bei diesem Kalkül sind allerdings erstmals alle Lohn- und Prämienerhöhungen mit einbezogen worden, die rein karrieremäßig bedingt sind. Außerdem wird nach dem neuen Verfahren die während eines Jahres gegenüber dem Vorjahr zusätzlich verteilte Summe dieser Bezüge dem monatsdurchschnittlichen Anstieg der Konsumentenpreise gegenübergestellt, während bisher die Inflationsrate im Jahresendvergleich maßgeblich war.

So kommt man zu einer niedrigeren Bemessung des Preisanstiegs, der eine höhere Bewertung des Lohnanstiegs gegenübergestellt wird. Die Gewerkschaften halten dies für eine unzulässige einseitige Veränderung der Gehaltsberechnung und für einen Bruch der Regierungszusage, daß die Kaufkraft der Beamtengehälter erhalten bleiben soll. Sie haben deshalb für den 25. Oktober alle Beamten zum Streik aufgerufen.

Aber der für den öffentlichen Dienst zuständige Staatssekretär Le Garrec zeigt sich ungerührt. Das Problem würde sich vom nächsten Jahr an nach Umstellung auf die neue Methode von selbst lösen. Außerdem sei die gleitende Lohnskala in Frankreich abgeschafft. Offensichtlich schätzt die Regierung die Streikwilligkeit ihrer Beamten gegenwärtig nicht sehr hoch ein. Allerdings hat sie zu bedenken, daß die meisten Beamten sozialistische Wähler sind.

Wenn sich die Regierung mit ihrer zunächst einmal verschärften Einkommenspolitik im öffentlichen Dienst durchsetzen sollte, so wäre dies als ein wesentlicher Schritt zur weiteren allgemeinen Desindexierung und damit zur Sanierung der französischen Wirtschaft zu bewerten. Immerhin führt nach neuesten Berechnungen des Nationalinstituts für Statistik (Insee) jeder Anstieg der Konsumentenpreise quasi automatisch zu einem Lohnanstieg um das 1,17fache.

Unter diesen Umständen hält es die Regierung für geboten, im öffentlichen Dienst hart zu bleiben. Wenn sie jetzt nachgeben sollte, müßte sie allerdings auch befürchten, daß zunächst bei den staatlichen Unternehmen und schließlich auch in der Privatwirtschaft Streiks zur Erkämpfung neuer Kaufkraftgarantien ausbrechen.

AUF EIN WORT

„In der Bundesrepublik wird sich entgegen der weltweiten Entwicklung der Absatz von Mineralöl nicht erhöhen. Er wird weiter zurückgehen, wenn auch nicht mehr in dem Ausmaß wie in den vergangenen Jahren."

Wolfgang Oehme, Vorstandsvorsitzender der Esso AG, Hamburg
FOTO: JUPP DARCHINGER

Die Option für Bauherren verlängert

dpa/VWD, Bonn

Die Mehrwertsteuer-Erleichterung (Option) beim Bauherrenmodell wird für die vor dem 1. Juni 1984 begonnenen Bauten um drei Monate bis zum *31. März 1985* verlängert. Die Steuer- und Wohnungsbauexperten von CDU/CSU und FDP erklärten in Bonn, die Koalition wolle diese Änderung zur Entlastung der Bauherren in das Steuerbereinigungsgesetz 1985 aufnehmen und den Betroffenen damit zusichern, daß sie sich auf diese Maßnahme einstellen können. Der Gesetzentwurf soll im November in den Ausschüssen des Bundestages behandelt werden. Mit der Verlängerung soll verhindert werden, daß in der Bauwirtschaft kurz vor Jahresende ein großer Termindruck für die Baufertigstellungen entsteht.

AKP-VERHANDLUNGEN

EG-Länder bieten Fonds von 16 Milliarden Mark

WILHELM HADLER, Brüssel

Mit sieben Mrd. Ecu (15,7 Mrd. DM) will die EG in den kommenden fünf Jahren den Europäischen Entwicklungsfonds ausstatten. Dieses Angebot unterbreitete sie gestern den AKP-Ländern in der Abschlußphase der Verhandlungen über die Erneuerung des Lomé-Abkommens.

Der internen Einigung war ein 15stündiges Tauziehen der zehn vorausgegangen. Während Frankreich für eine Dotierung des Fonds mit mindestens 7,5 Milliarden Ecu (16,8 Milliarden DM) eintrat, blieb die Bundesregierung bis zuletzt bei ihrem „Limit" von sieben Milliarden Ecu.

Dem Fonds, der neben Infrastruktur-, landwirtschaftlichen und industriellen Projekten auch das System zur Stabilisierung der Exporterlöse in den AKP-Staaten (Stabex) finanziert, standen im Rahmen des Lomé-II-Abkommens 4,5 Milliarden Ecu (10,1 Milliarden DM) zur Verfügung. 28,3 Prozent davon mußten von Bonn aufgebracht werden. Die bisherige Konvention läuft Ende Februar aus, der neue Vertrag muß noch von allen EG-Parlamenten und mindestens zwei Dritteln der AKP-Staaten ratifiziert werden.

Ein Kompromiß der zehn wurde dadurch ermöglicht, daß die Tür für eine nachträgliche geringe Aufstokkung der Entwicklungshilfeleistungen offengelassen wurde. Mit dem Beitritt Spaniens und Portugals gelangt der Fonds nämlich voraussichtlich zum 1. 1. 1984 in den Genuß zusätzlicher Beiträge. Ein Teil dieser Mittel soll für eine Reduzierung der Anteile Belgiens, Dänemarks und Hollands Verwendung finden. Was übrig bleibt, könnte den AKP-Staaten zufließen.

EG-STAHLMARKT

Bonn würde Verlängerung der Hilfen nicht zustimmen

HEINZ HECK, Bonn

Die Bundesregierung würde einer Verlängerung der bis Ende 1985 befristeten Stahlhilfen in der Europäischen Gemeinschaft nicht zustimmen. Allerdings habe bisher noch kein Mitgliedsstaat einen Antrag auf Fristverlängerung gestellt, schreibt der Parlamentarische Staatssekretär beim Wirtschaftsminister, Martin Grüner, auf eine Kleine SPD-Anfrage zur Stahlpolitik.

Eine Verlängerung ist nach Bonner Auffassung nur durch einstimmigen Ratsbeschluß möglich, so daß sie nicht gegen das Votum der Bundesregierung zustandekommen könne. Hilfen über Ende 1985 hinaus bedeuteten zudem „einen eklatanten Verstoß gegen den Subventionskodex und eine ernsthafte Gefährdung des gemeinsamen Stahlmarkts."

Insgesamt sei in der Gemeinschaft ein Abbau der Warmwalzkapazität von rund 169 Millionen Jahrestonnen (Stand 1980) um 26,7 Millionen bis Ende 1985 festgelegt. Davon entfalle zwar auf die Bundesrepublik mit gut sechs Millionen Tonnen der höchste Anteil in absoluten Zahlen (prozentual jedoch nur 11,9 Prozent; zum Vergleich: *Belgien 19,4, Frankreich* und Großbritannien je 19,7 und Italien 16,1 Prozent). Da damit nicht alle Überkapazitäten beseitigt seien, habe sich die Kommission um freiwillige Zusagen von rund 3,3 Millionen Tonnen (davon deutsche Unternehmen rund 20 Prozent) bemüht.

Grüner ist zuversichtlich, daß die mit einer Zulage geförderten Investitionen der deutschen Stahlindustrie die geplanten sieben Milliarden Mark erreichen werden. Ende September seien es rund 2,8 Milliarden Mark gewesen.

WIRTSCHAFTS-JOURNAL

Japan: Neuer Rekord im Außenhandelsüberschuß

Tokio (dpa/VWD) – Japan erzielte in der ersten Hälfte des laufenden Fiskaljahres (April bis September) mit 17,8 Milliarden Dollar (rund 50,7 Mrd DM) einen Rekord-Außenhandelsüberschuß aus. Er liegt um rund fünf Milliarden Dollar über dem vergleichbaren Vorjahreszeitraum. Ausfuhren in Höhe von 86,3 Milliarden Dollar (plus 17,9 Prozent) standen Einfuhren von 68,5 Milliarden Dollar (plus 13,2 Prozent) gegenüber. Hauptanteil am Überschuß bilden die um rund 45 Prozent gestiegenen Maschinen- und Elektronikexporte in die USA. Die Einfuhren fielen dagegen nur um knapp neun Prozent höher aus. Mit 15,1 Prozent auf 4,8 Milliarden Dollar war die Zuwachsrate bei den Importen aus der EG doppelt so hoch wie bei den Ausfuhren.

Bauspargeschäft wächst

Wiesbaden (dpa/VWD) – Die Bausparkassen im Bundesgebiet signierten 1983 nach einer Mitteilung des Statistischen Bundesamtes 2 174 000 Bausparverträge über eine Bausparsumme von fast 75 Mrd. DM. Das sind sechs Prozent mehr Verträge und eine um fünf Prozent höhere Bausparsumme als im Jahr zuvor. Die Finanzierung durch Zwischenkredite stieg um 36 Prozent.

Bulgarien braucht Motoren

Bonn (dpa/VWD) – Bulgarien möchte mit deutscher Hilfe schwere Dieselmotoren mit einer Leistung von 220 bis 400 PS produzieren. Die Produktion, soll 1986 beginnen und bis 1994 pro Jahr 12 000 Stück erreichen. Sofia ist allerdings auch mit anderen Staaten im Gespräch.

Vergleich mit Marc Rich

New York (VWD) – Einzelheiten des Vergelichs mit der Unternehmensgruppe Marc Rich in dem Verfahren wegen Steuerhinterziehung hat die US-Anklagebehörde bekannt gegeben. Teil dieses Vergleiches sei, daß sich die Schweizer Muttergesellschaft und ihre US-Töchter in bis zu *38 Fällen schuldig bekannten, falsche* Angaben gemacht zu haben. Die US-Gesellschaften hätten in zwei Fällen mehr als 48 Mill. Dollar Einkommenssteuer hinterzogen. Der Streitwert des Falles 200 Mill. Dollar. Nach Regierungsangaben haben sich die Beschuldigten zur Zahlung von 150 Mill. Dollar bereiterklärt und verzichten gleichzeitig auf die Rückzahlung der bereits geleisteten 21 Mill. Dollar.

„Germatraining"

Köln (dpa) – Auf Initiative der Carl Duisberg Gesellschaft haben sich 20 namhafte Ausbildungsstätten und -einrichtungen deutscher Unternehmen unter dem Namen „Germatraining" zu einem Ausbildungsring für ausländische Fach- und Führungskräfte zusammengeschlossen. Das Angebot *umfaßt betriebliche und* überbetriebliche Ausbildung für etwa 100 Berufe, auch in Fremdsprachen, und werden entweder von ausländischen Regierungen, über die deutsche Entwicklungshilfe oder von deutschen Firmen im Rahmen von Lieferverpflichtungen bezahlt.

Stabile Preise

Paris (J.Sch.) – Die Konsumentenpreise der OECD-Zone sind im August nur noch um durchschnittlich *0,3 Prozent gestiegen. Die deutsche* Inflationsrate schrumpfte gegenüber der von Juli auf 1,7 Prozent. Es folgten Japan mit 1,9, Holland mit 2,8 und die Schweiz mit 2,9 Prozent.

Streikfolgen

Nürnberg (dpa/VWD) – Die 1983 einsetzende Nachfragebelebung bei Elektro-Hausgeräten wurde durch die Streikauswirkungen im Frühsommer erheblich beeinträchtigt, erklärten die ZVEI-Fachverbände. Der *Wert der im Inland verkauften Elek*tro-Hausgeräte werde nur etwa 8,2 Milliarden DM erreichen, unter ihnen ein Importanteil von 27 Prozent.

Wochenausweis

	7.10.	30.9.	7.9.
Netto-Währungsreserve (Mrd.DM)	67,0	67,3	70,9
Kredite an Banken	85,6	90,4	75,7
Wertpapiere	5,2	5,2	5,4
Bargeldumlauf	107,1	105,9	106,8
Einl. v. Banken	45,3	49,4	47,5
Einlagen v. öffentl. Haushalten	4,6	7,1	1,8

VERKAUF UNTER EINSTANDSPREIS

Geringe Hoffnung auf eine freiwillige Vereinbarung

dpa/VWD, Freiburg

Der deutsche Lebensmitteleinzelhandel ist nach wie vor skeptisch, daß es durch freiwillige Vereinbarungen gelingen könnte, Verkäufe unter Einstandspreis als Lockmittel zu verhindern. Es sei zu fürchten, daß der Präsident des Bundeskartellamts, Wolfgang Kartte, bei seiner zweiten Gesprächsrunde mit den Beteiligten am 18. Oktober in Berlin keine Lösung des Problems finden werde, sagten Hauptgeschäftsführer Anton Pernice und Präsident Robert Pütthoff anläßlich der Jahrestagung des Hauptverbandes des Deutschen Lebensmitteleinzelhandels (HVL) in Freiburg.

Der Hauptverband gebe zwar noch einer freiwilligen Vereinbarung den Vorzug gegenüber einer gesetzlichen Lösung. Das „Berliner Gelöbnis", mit dem marktstarke Unternehmen der Branche im Oktober 1983 Kartte den Verzicht sowohl auf Schleuderpreispraktiken als auch auf leistungswidrige Konditionengewährung versprochen hätten, zeige allerdings bis jetzt keine Wirkung. Wenn Kartte mit seinem kartellrechtlichen Instrumentarium nicht für eine Änderung sorgen könne, wolle der Hauptverband sich um eine Lösung durch Novellierung des Gesetzes gegen unlauteren Wettbewerb (UWG) bemühen.

Ein weiteres Ärgernis für den HVL ist die Mengenbegrenzung bei Sonderangeboten („Abgabe nur in haushaltsüblichen Mengen"). Hier sehen die Verbandsvertreter selbst allerdings nur geringe Chancen, ein generelles Verbot durchsetzen zu können, weil dies juristisch auf einen „Kontrahierungszwang" hinauslaufen könnte, der der deutschen Rechtssystematik nicht entspreche.

STRUKTURWANDEL / Analyse der IHK Düsseldorf zur Lage von Ballungszentren

„Unfreiwillige Entindustrialisierung"

HARALD POSNY, Düsseldorf

Die Ruhrgebietsproblematik stets vor Augen, hielt sich hartnäckig die Auffassung, andere Ballungsräume würden sich positiv von der allgemein ungünstigen Entwicklung in Nordrhein-Westfalen abheben. Daß dies nicht der Fall ist, unterstreicht eine umfassende Analyse der Industrie- und Handelskammer Düsseldorf, deren Erkenntnisse auch für andere, ähnlich strukturierte Regionen typisch erscheinen.

Der Verfasser der IHK-Studie, Udo Siepman, hebt eine „unfreiwillige Entindustrialisierung" als Phänomen hervor. So gingen zwar im Kammerbezirk, der außer Düsseldorf noch die angrenzende kleinere Städte umfaßt, zwischen 1977 und 1983 rund 15 300 Arbeitsplätze im verarbeitenden Gewerbe verloren, auf der anderen Seite jedoch wurden 13 437 Arbeitsplätze aus dem Dienstleistungssektor hinzugewonnen. Der Verlust von 2247 Arbeitsplätzen im Kammerbereich wäre freilich noch höher ausgefallen, wenn nicht in dem Fünfjahres-Zeitraum zumindest in Düsseldorf auch ein größerer Bevölkerungsverlust eingetreten wäre. Die „Entindustrialisierung" geht aus der Sicht der betroffenen Unternehmen auf Flächenengpässe, Probleme der Anpassung an Planungs- und Umweltauflagen und steigende Belastungen durch Lohn- und andere Kosten sowie öffentliche Abgaben zurück.

Die Beschäftigungszuwächse im tertiären Bereich und die Verluste in der Industrie haben die Gewichte im IHK-Bezirk erheblich verschoben. Auf das verarbeitende Gewerbe entfallen nur noch knapp 35 (1977:38) Prozent der Beschäftigten, der tertiäre Bereich entwickelte sich auf 58,5 (55) Prozent. Dies spiegelt nicht zuletzt im Düsseldorfer Umland parallel zum Bevölkerungsplus den Anstieg bevölkerungs-, teils auch unternehmensbezogener Dienstleistungsangebote wider.

Der Dienstleistungssektor expandierte in der Ballungsrandzone stärker als im Ballungszentrum Düsseldorf, die Industrie schrumpfte in der Randzone hingegen rascher als im Zentrum. Nebeneffekt der Strukturverschiebung zugunsten des Tertiärbereichs: Dieser zeigte einen überdurchschnittlich hohen Anteil weiblicher Arbeitskräfte. Der Strukturwandel hat das Arbeitsplatzangebot für Frauen günstiger beeinflußt als das für Männer. Er stieg bei abnehmender Gesamtbeschäftigung um rund 5500 Stellen.

Die IHK-Analyse erhärtet auch die Erkenntnis, daß Bevölkerungswanderungen oft Reflex einer verschlechterten Arbeitsplatzversorgung am Wohnort ist. Das wird gerade dort sichtbar, wo ein hoher Anteil mobiler ausländischer Arbeitskräfte zu beobachten ist.

BRASILIEN / Konferenz mit deutschen Unternehmern

Kritik an Informatikpolitik

dpa, Brasilia

Eine Delegation deutscher Unternehmer hat in Brasilia davor gewarnt, die rigorose Abschottung des Marktes gegen ausländische Elektronik fortzusetzen. Nach Abschluß einer zweitägigen Konferenz der rund 15 Unternehmer mit Vertretern der brasilianischen Regierung in der sogenannten „gemischten deutsch-brasilianischen Kommission" erklärte der deutsche Delegationsleiter Hans Friderichs (Dresdner Bank), Brasilien drohe wirtschaftliche Rückständigkeit, wenn es eine nationale „unabhängige Informatik" aufbauen wolle. Friderichs betonte, die deutsche Seite habe den Brasilianern die Folgen einer solchen Informatikpolitik bis in die Einzelheiten erläutert. Brasilien laufe Gefahr, sich von den technischen Entwicklungen außerhalb seiner Grenzen abzukoppeln.

Hintergrund der Äußerungen ist ein sogenanntes Elektronik-Gesetz, das seit rund fünf Jahren in Brasilien besteht und vom Parlament in der vergangenen Woche um acht Jahre verlängert wurde. Das Gesetz schreibt vor, daß Geräte der Mikro-Elektronik in Brasilien im Prinzip nur von Unternehmen mit rein brasilianischem Kapital hergestellt werden dürfen. Der Import von Mikro-Elektronik wird nur in Ausnahmefällen genehmigt. Von dieser Schutzpolitik, die offiziell aus militärischen Sicherheitsgründen geführt wird, sind in Brasilien einige hundert Unternehmen mit deutschem und ausländischem Kapital betroffen. Das entsprechende Gesetz behindert beispielsweise den Einbau elektronischer Teile bei medizinischen Geräten, bei computergesteuerten Anlagen, beim Automobilbau und in vielen anderen Produktionen. Die brasilianische Siemens AG hatte im vergangenen Jahr sogar mit möglichen Betriebseinschränkungen gedroht, falls das Elektronik-Gesetz weiter rigoros angewendet werde.

Dresdner-Bank-Chef Friderichs erklärte, die deutsche Industrie richte ihre Aufmerksamkeit jetzt darauf, wie die noch nicht fertiggestellten Ausführungsbestimmungen des neuen Elektronik-Gesetzes im einzelnen aussehen werden. Außerdem müsse der Präsidentenwechsel im März 1985 abgewartet werden, wenn Brasilien nach 20jährigem Militärregime erstmals wieder ein ziviles Staatsoberhaupt erhält. Die beiden Präsidentschaftskandidaten haben unterschiedliche Vorstellungen über die Informatikpolitik. Die deutsch-brasilianischen Wirtschaftsbeziehungen insgesamt wertete Friderichs auf der Konferenz der gemischten Kommission, die jedes Jahr einmal zusammentritt, als positiv. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres habe Brasilien Wirtschaftsgüter für 2,6 Mrd. DM in die Bundesrepublik exportiert und Güter für 1,478 Mrd. DM von dort importiert. Friderichs begrüßte diesen brasilianischen Überschuß als Beitrag zur Ankurbelung der Wirtschaft in dem größten lateinamerikanischen Land. Nach den von Friderichs vorgelegten Zahlen stand Brasilien in der Rangliste der deutschen Auslandsinvestitionen im ersten Halbjahr 1984 an vierter Stelle, nach den USA, Großbritannien und Frankreich. Bei den deutschen Auslandsinvestitionen der vergangenen 30 Jahre nimmt Brasilien sogar den dritten Platz ein. An erster und zweiter Stelle liegen die USA und Frankreich. Klagen brachten die deutschen Unternehmer gegen die brasilianische Bürokratie zum Ausdruck. Die Brasilianer wiederum beschwerten sich über protektionistische Trends in der Europäischen Gemeinschaft (EG).

GROSSBRITANNIEN / Schatzkanzler warnt vor zu hohen Lohnabschlüssen

Optimistische Wachstumsprognosen

WILHELM FURLER, Brighton

Ein überaus optimistisches Bild von der konjunkturellen Entwicklung in Großbritannien hat Schatzkanzler Nigel Lawson auf dem Tory-Parteitag in Brighton gezeichnet. Das Wirtschaftswachstum werde im kommenden Jahr wieder auf mehr als drei Prozent ansteigen. Bereits im vergangenen Jahr sei das Bruttosozialprodukt des Landes um den gleichen Prozentsatz gestiegen. Nur der in den achten Monat gehende Ausstand im Kohlebergbau des Landes habe einen vorübergehenden Einbruch in diesem Jahr zur Folge. Der Kohle-Konflikt verursacht dem Schatzkanzler zufolge ein Prozent weniger Wirtschaftswachstum.

In den vergangenen fünf Jahren habe Großbritannien eine nie zuvor gesehene finanzielle Stabilität erlebt. Das Wirtschaftsmodell der Regierung Thatcher werde überall im Ausland als vorbildlich bezeichnet. Und gar das sozialistische Frankreich habe sich inzwischen selbst zum „Thatcherismus" bekehrt.

Die Inflationsrate von gegenwärtig rund fünf Prozent sei die niedrigste seit den sechziger Jahren. Dennoch werde die Regierung nichts auslassen, sie weiter zu drücken. Den Partei-Delegierten machte der Schatzkanzler unmißverständlich klar, daß das „elementare Ziel" laute, die Inflation gänzlich auszuradieren. „Gesundes und stabiles Geld" zu schaffen sei unverändert die erste Verantwortung seiner Regierung, denn sie sei die wichtigste Vorbedingung für mehr Arbeitsplätze.

Deutlich warnte der Schatzkanzler vor den negativen Auswirkungen zu hoher Lohnforderungen und Tarifkonzessionen. Er verwies auf das Beispiel USA, wo während der vergangenen zehn Jahre die Steigerungsrate der durchschnittlichen Bezüge unterhalb der Inflationsrate gelegen habe, in der gleichen Zeit aber 15 Millionen neue Arbeitsplätze geschaffen worden seien. In Großbritannien würden monopolistische Gewerkschaften auf unrealistisch hohen Lohnforderungen bestehen und damit über zu hohe Preise – „und zu viele Streiks" – Arbeitsplätze vernichten.

Auch den Arbeitgebern warf der Schatzkanzler vor, für die erschreckend hohe Arbeitslosenzahl von gegenwärtig 3,284 Millionen mitverantwortlich zu sein. Jedesmal, wenn ein schwaches Management exzessiven Lohnforderungen nachgebe, würden mehr Beschäftigte in die Arbeitslosen-Schlange verdammt. Es gebe keinen Ausweg aus der direkten Verbindung zwischen Lohn und Arbeitsplätzen.

Als Beispiel nannte er die Elektrizitätswirtschaft des Landes. Dort seien die Bezüge für die Auszubildenden, die in Großbritannien in der Regel bei 60 bis 80 Prozent der Bezüge von gelernten Arbeitskräften liegen, mit Einwilligung der zuständigen Gewerkschaft halbiert worden. Daraufhin habe sich die Zahl der Ausbildungsplätze verdreifacht.

Den Kritikern, die von der Regierung interventionistische Maßnahmen zum raschen Abbau der Arbeitslosigkeit fordern, rief Lawson zu: „Man kann Arbeitslosigkeit nicht dadurch reduzieren, daß man einfach die Beträge erhöht, die die Regierung ausgibt oder pumpt, noch kann man sie dadurch verringern, daß man mehr Geld druckt."

WELTBÖRSEN / Kaum Kursbewegungen in London

Verluste an der Wall Street

New York (DW) – Bereits zum Wochenbeginn schlossen die Kurse an der Wall Street gegenüber dem letzten Freitag mit einem Verlust von 4,64 Punkten. Dabei wirkte sich auch der Feiertag (Columbus Day) aus, der viele Anleger von der Börse fernhielt. Die Umsätze waren mit 46,47 Millionen Aktien am Montag auch extrem niedirg. Die Fernsehdiskussion Reagan / Mondale blieb ohne Einfluß auf das Börsengeschehen. Bei einer leichten Geschäftsbelebung gaben die Kurse am Dienstag noch einmal leicht nach und fielen auf ein neues Zwei-Monats-Tief. Lediglich günstige Quartalsergebnisse wurden bei einzelnen Unternehmen belohnt. Zur Wochenmitte kam es dann während des Börsenverlaufs zu einem Kurseinbruch um etwa 14 Punkte – am Dow-Jones-Index gemessen – der erst in den letzten Sitzungsminuten durch eine rasante Trendwende ausgeglichen wurde.Im Wochenverlauf ermäßigte sich der Dow-Jones-Index dennoch von 1182,86 auf 1177,23 Punkte.

Wohin tendieren die Weltbörsen? – Unter diesem Motto veröffentlicht die WELT einmal in der Woche – jeweils in der Freitagausgabe – einen Überblick über den Trend an den internationalen Aktienmärkten.

London (fu) – Die Kurse an der Londoner Aktienbörse bewegen sich im Moment kaum. So ist der Financial-Times-Index für 30 führende Industriewerte während der vergangenen neun Börsentage insgesamt nur um 0,2 Prozentpunkte gestiegen. Gestern mittag lag er bei 868,8 Punkten. Ein leichter Abwärtsdruck am Dienstag, der durch die Bekanntgabe enttäuschender Geldmengen-Statistiken ausgelöst wurde, konnte durch gewisse Hoffnungen auf eine Beilegung des langen Bergleute-Streiks ausgeglichen werden. Rentenwerte, die in der vergangenen Woche kräftig angezogen hatten, gaben im Wochenverlauf nach, weil die Hoffnungen auf eine bevorstehende Zinssenkung durch die jüngste Geldmengenentwicklung zunichte gemacht wurden.

Tokio (dlt) – Nach einem schwachen Start kam es in Tokio zu leichten Kursgewinnen. Der Dow-Jones-Index gewann im Wochenvergleich 54,8 Punkte und stieg auf 10 696,9. Die Tagesumsätze lagen zwischen 220 und 370 Mill. Aktien. Die Stimmungsbesserung war auf wieder lebhafteres ausländisches Kaufinteresse für Blue Chips und auf die überwiegend günstigen Geschäftsabschlüsse der Industrieunternehmen zurückzuführen.

Paris (J.Sch.) – Die Pariser Börse hat sich gut behauptet. Dies lag vor allem an den institutionellen Anlegern, die immer noch sehr bedeutende Liquiditäten zu plazieren haben. Auch zeigten die Ausländer – vor allem Amerikaner – verstärktes Interesse an französischen Aktien. Es wandte sich verstärkt dem Rentenmarkt zu, an dem in der Berichtswoche die Kurse besonders stark anzogen mit der Folge eines Renditenverlustes von immerhin einem halben Prozentpunkt. Auch die Franzosen bevorzugen in Befürchtung weiterer Zinseinbrüche Obligationen. Die Aktienkurse liegen wieder auf dem Rekordniveau vom Mai.

ITALIEN / EG hat Stahlhilfen bewilligt – Mittel dienen vor allem Verlustausgleich

Kapazitäten müssen aber gesenkt werden

GÜNTHER DEPAS, Mailand

Italiens staatliche Stahlunternehmen können unbesorgt die Staatshilfen in Anspruch nehmen, die ihnen der Sanierungs- und Investitionsplan der Bereichsholding Finsider vorbehält. Die EG-Kommission hat die Hilfen bewilligt, mit der Auflage, daß die Jahreskapazität des Hütten- und Stahlwerks Bagnoli bei Neapel auf 1,2 Mill. Tonnen gesenkt wird. In der Praxis bedeutet dies, daß der zweite Hochofen des Werks bis 1987 stillgelegt bleiben muß.

Die von der EG-Kommission genehmigten Hilfen betreffen 48 Prozent (5280 von 10 980 Mrd. Lire) der von Finsider den staatlichen Stahlunternehmen zugedachten Staatszuschüsse. Diese Hilfen wurden bereits ausbezahlt und hauptsächlich dazu verwendet, den Verlust der von Finsider kontrollierten Unternehmen zu tilgen. In den drei zurückliegenden Jahren betrugen die Verluste der Finsider-Gruppe insgesamt 5661 Mrd. Lire, davon 2095 Mrd. Lire im Jahre 1983. Im laufenden Jahr rechnet Finsider mit einem Verlust von 1400 Mrd. Lire, 200 Mrd. Lire mehr als ursprünglich erwartet worden waren. Damit wird auch 1984 der mittelfristige Sanierungsplan nicht erfüllt.

Wie Finsider-Chef Lorenzo Roasio auf der in Chicago stattgefundenen Jahrestagung des International-Steel-and-Iron-Instituts erklärte, erwartet die Konzernführung der staatlichen Bereichsholding die Rückkehr zum Bilanzausgleich jetzt für 1986. Voraussetzung für die Ertragsverbesserung ist ein unveränderter Jahresausstoß von 12 bis 13 Mill. Tonnen mit einer bis dahin um 17 000 auf 85 000 verminderten Beschäftigtenzahl. Damit wird die Finsider-Gruppe gegenüber 1980 insgesamt 42 000 Arbeitsplätze verlieren.

Während sich das Verhältnis zwischen Brüssel und Rom im Falle der Staatsunternehmen durch die Kommissionsentscheidung wieder entspannt hat, zeichnen sich im privaten Bereich, dem der Elektrostahlwerke, neue Spannungen ab. Anlaß dazu ist die an die italienische Regierung gerichtete Warnung der Kommission, die geplanten Zuschüsse für Schrott-Transporte nicht in die Tat umzusetzen. Ausgangspunkt ist ein vom italienischen Senat bereits bewilligter Gesetzentwurf, mit dem ein staatlicher Transportzuschuß von 50 Lire pro Kilo Schrott gewährt wird. Der Zuschuß gilt nur für Importe aus Nicht-EG-Ländern.

Unilever: Mehrheit an Brooke Bond

dpa/VWD, Rotterdam/Hamburg

Der englisch-niederländische Mischkonzern Unilever entwickelt sich zu einem Tee-Riesen. Nach Erhöhung des Übernahmeangebots von 114 auf 125 Pence je Aktie von nominal 25 Pence besitzt die englische Tochter Unilever Plc mit über 57 Prozent jetzt die Mehrheit des Aktienkapitals (100 Mill. Pfund) des traditionsreichen englischen Teehauses Brooke Bond (London). Weltweit gilt diese Marke als Nummer zwei. Lipton, ebenfalls eine Unilever-Tochter, ist Nummer eins. Mit Lipton und Brooke Bond erreicht das Teegeschäft von Unilever annähernd 3,2 Mrd. DM.

Der bisherige Mitbieter, Tate and Lyle, London, der ein bis zwei Prozent der Brooke-Bond-Aktien besitzt, ist bei seinem Angebot von 103 Pence geblieben. Vom Brooke-Bond-Umsatz 1982/83 von 3,5 Mrd. DM entfällt rund ein Drittel auf Tee, die übrigen zwei Drittel umfassen Fleisch, Suppenwürfel und andere Lebensmittel. Liptons hat 1983 rund 2 Mrd. DM (nur Tee) umgesetzt.

Adt erhält neue Finanzmittel

adh. Frankfurt

Der Mehrheitsaktionär Sommer-Allibert wird der im vergangenen Jahr durch Probleme im Bauträgerbereich in Schwierigkeiten geratenen Adt AG, Frankfurt, mit 37,5 Mill. DM unter die Arme greifen. Bis 1993 wird von dem mit gut 50 Prozent auf 25 Mill. DM Grundkapital an der Adt AG beteiligten französischen Unternehmen ein Gesellschafterdarlehen von 12,5 Mill. DM bereitgestellt. Weitere 25 Mill. DM bringt der Adt der Verkauf von 49 Prozent der Tochter Allibert GmbH an die Sommer-Allibert, die eine bedingte Option auf weitere 2 Prozent des Allibert-GmbH-Kapitals erhält. Damit stünden, teilt Adt mit, genügend Mittel zur Verfügung, den Bauträgerbereich in Ordnung zu bringen, wozu freilich noch zwei bis drei Jahre nötig seien.

Für 1983 hatte die Adt als Holding für einen Verbund mit 340 (364) Mill. DM Umsatz einen Jahresfehlbetrag von 3,9 Mill. DM ausgewiesen. Positiven Entwicklungen im Markenartikelbereich standen hohe Verluste im Bauträgerbereich gegenüber.

FRANKREICH / Musikmarkt stagniert in diesem Jahr

Starke Auslandskonkurrenz

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Der französische Markt für Musikinstrumente zeigt Ermüdungserscheinungen. Auf dem letzten „Salon de la musique" in Paris wurden kaum höhere Abschlüsse verbucht als vor einem Jahr. Bereits seit Anfang 1984 stagniert die Nachfrage, hieß es in Ausstellerkreisen. In den letzten zehn Jahren war der Absatz in- und ausländischer Instrumente noch um durchschnittlich 15 Prozent gestiegen. Die Hersteller weisen den Verdacht ab, daß eine gewisse Sättigung erreicht sei. Schuld seien Kaufkraftopfer, die die Franzosen wegen der Austerity-Politik erbringen mußten.

Denn nur jeder zehnte Franzose besitzt ein Musikinstrument, was im Vergleich zur Bundesrepublik sehr wenig ist. Potentiell besteht also eine Marktlücke, in die immer stärker ausländische Konkurrenten eindringen. So waren auf dem Pariser Salon dreimal mehr Importeure als nationale Hersteller vertreten. Von den Blasinstrumenten abgesehen, die zu 70 Prozent in Frankreich gefertigt werden, besitzen die Importinstrumente eine marktbeherrschende Position.

Am stärksten ist sie bei den Großinstrumenten. Klaviere werden nur noch von einer französischen Firma, Rameau, produziert. Sie deckt acht bis zehn Prozent des Marktes von 35 000 Instrumenten (1983). Die Marken Pleyel und Erard waren schon vor Jahren an die deutsche Firma Schimmel verkauft worden, nachdem ihre Serien unter die Rentabilitätsschwelle gefallen waren.

Größter Auslandslieferant sind noch vor den Japanern, die vor allem in den unteren Preiskategorien vertreten sind, die deutschen Klavierbauer. Dazu kommen die amerikanischen und italienischen Hersteller. Bei den historischen Tasteninstrumenten – wie Cembali – stellt etwa die Hälfte der Importe die deutsche Firma Martin Sassmann, gefolgt von Neupert, Sperrhake und Wittmayer.

Die starke Importabhängigkeit überrascht deshalb, weil Frankreich gerade in diesen Bereich eine große Tradition besitzt. Aber Cembali von Blanchet, Taskin, Collesse, Tibaut und Hemsch kann man heute nur noch im Museum des Pariser Konservatoriums bewundern. Das große Handikap der französischen Musikinstrumenten-Hersteller liegt weniger in der Qualität als darin, daß sie die Technik der Serienproduktion nicht genügend beherrschen, und in dem Fehlen einer schlagkräftigen Absatzorganisation. Dies gilt vor allem für den Inlandsmarkt.

Die weitere Entwicklung des französischen Musikinstrumenten-Marktes wird von den deutschen Herstellern zuversichtlich beurteilt. Die sozialistische Regierung bemüht sich intensiv darum, das Musizieren breiteren Schichten der Bevölkerung näherzubringen.

EXISTENZGRÜNDUNG / CDU- und CSU-Abgeordnete erarbeiten neues Modell

Sparverträge belasten Haushalt kaum

HEINZ STÜWE, Bonn

Ein jetzt realisiertes Programm eines Existenzgründungssparens würde den Bund Ende des Jahrzehnts nur etwa 16 Mill. DM jährlich kosten, schätzt der CDU-Bundestagsabgeordnete Gunnar Uldall. Mit einer steigenden Zahl von Vertragsabschlüssen dürfte der Finanzbedarf Mitte der 90er Jahre 40 Mill. DM jährlich erreichen. Bei einer Mindestlaufzeit der Sparverträge von drei Jahren werde frühestens 1988 erstmals der Haushalt belastet, betonte der Hamburger Politiker im Gespräch mit der WELT.

Das von Uldall zusammen mit seinem Fraktionskollegen Kurt Faltlhauser (CSU) erarbeitete Prämien-Modell besitzt inzwischen größere Realisierungschancen als frühere Vorschläge, die das Gründungssparen nach dem Muster des Bausparens oder über eine Anerkennung als Sonderausgaben bei der Einkommensteuer fördern wollten.

Ein Mißbrauch ist bei dem Prämien-Modell nach Ansicht des Unions-Experten weitgehend ausgeschlossen. Der potentielle Unternehmensgründer kann danach bei jedem Kreditinstitut einen Sparvertrag über 10 Jahre abschließen, wobei die Regel-Ansparsumme von 50 000 Mark über- oder unterschritten werden kann. Jeweils am Jahresende stellt die Bank dem Sparer einen Ansparschein aus, den er bei einer späteren Existenzgründung gegen eine staatliche Prämie von 20 Prozent auf maximal 50 000 Mark einlösen kann. Zwischen Ablauf des Sparvertrages oder dessen vorzeitiger Kündigung und der Gründung dürfen nicht mehr als zwei Jahre liegen. Altersgrenzen sind nicht vorgesehen. Förderungsberechtigt sollen entsprechend den ERP-Programmen Gründungen und tätige Beteiligungen in der gewerblichen Wirtschaft sein.

Mit der Ansparförderung könnte nach Uldalls Überzeugung eine Lücke gefüllt werden. „Die heutigen Programme haben vor allem den Ad-hoc-Gründer vor Augen und nicht den jungen Handwerker oder Einzelhandelskaufmann, der auf längere Sicht die berufliche Selbständigkeit anstrebt." Mit den maximal 10 000 Mark Anspar-Prämie könne die Eigenkapital-Decke der Gründer, die meist nur über eigene Mittel zwischen 25 000 und 45 000 DM verfügen, spürbar verbessert werden.

In bezug auf die mögliche Inanspruchnahme eines solchen Programms macht sich Uldall dennoch keine Illusionen: „Wenn im ersten Jahr 2000 Verträge abgeschlossen werden und diese Zahl nach drei Jahren auf 5000 gesteigert werden kann, wäre das ein Erfolg." Die Schätzung des Finanzbedarfs stützt er auf die Erwartung, daß im Durchschnitt über vier bis fünf Jahre 40 000 Mark angespart werden. Auf keinen Fall wollen die Initiatoren Interessierte durch umfangreiche gesetzliche Regelungen abschrecken. Das Existenzgründungssparen soll deshalb von der Bundesregierung per Rechtsverordnung eingeführt werden. Den Entwurf eines Entschließungsantrags haben Uldall und Faltlhauser bereits vorgelegt.

Die Verwirklichung der Initiative ist ein gutes Stück vorangekommen, nachdem jetzt der Arbeitskreis Wirtschaft der FDP-Bundestagsfraktion positiv Stellung genommen hat. Die Abstimmung zwischen den Fraktionen und den Ministerien steht allerdings noch aus. Dabei geht es weniger um Einzelheiten des neuen Programms als um die gesamte Existenzgründungs-Förderung.

Die FDP beharrt darauf, daß das Eigenkapitalhilfe-Programm ohne Verschlechterung der Zins-Konditionen weitergeführt wird, während Finanzminister Stoltenberg die ausgesprochen stark nachgefragte Eigenkapitalhilfe billiger machen will.

Die 103,6 Mill. Mark aus dem Haushaltsentwurf für 1985 reichen nach Berechnungen im Wirtschaftsministerium nicht aus, um die Zinszuschüsse in unveränderter Höhe weiterzuzahlen. Für den Fall, daß es bei dem jetzigen Etatansatz bleibt, liegt im Hause Bangemann schon eine neue Zinsstaffel in der Schublade, die nach Ansicht des Wirtschaftsministeriums aber eine „deutliche Verschlechterung" bedeuten würde.

NAMEN

Dr. Eduard Bopp, früherer Verbandsdirektor der Wirtschaftsvereinigung Bauindustrie e.V. Nordrhein-Westfalen, wird am 15. Oktober 75 Jahre.

Rolf Schoeck, Vorstandsvorsitzender der Landeskreditbank, wurde in den Vorstand des Verbandes öffentlicher Banken (VÖB), Bonn, gewählt.

Siegfried Mayer (45), bisher bei der SKF Kugellagerfabriken GmbH in Schweinfurt Geschäftsführer, ist zum Arbeitsdirektor bestellt worden. Er ist Nachfolger von **Fred Weser**, der im Juli bei SKF ausgeschieden ist.

Albert Rudert, Vorstandsmitglied der Zeiss Ikon AG, Berlin, wurde zum Vorsitzenden des ZVEI-Fachverbandes Elektroleuchten gewählt.

Dr. **Steffen Lorenz**, Vorstandsmitglied der Lindener Gilde-Bräu AG, Hannover, ist als Nachfolger für den aus Altersgründen ausgeschiedenen **Rudolf Koldewey** zusätzlich in den Vorstand der Obergesellschaft Brauergilde Hannover AG berufen worden.

Horst Jahn, *bisher Betriebsleiter* beim Tortenboden-Hersteller Ewers in Kühle bei Paderborn, ist bei der Lady Cake, Karl Schetje & Sohn KG, zuständig für den Export in den englischsprachigen Raum.

David Coltmann, bisher Marketing-Direktor in der Londoner Zentrale von British Caledonian Airways, wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden der Geschäftsführung berufen. Sein Nachfolger als Marketing-Direktor wurde **Alan Deller**.

BENETTON / 15 Prozent Umsatz aus Deutschland

Anhaltend hohes Wachstum

HARALD POSNY, Düsseldorf

Italiens größter Strickwarenhersteller, *Benetton in Treviso, legt auch* nach 17 Jahren atemberaubender Expansion keine Atempause ein. Nach dem Siegeszug der vier Geschwister Luciano (Marketing), Gilberto (Finanzen), Giuliana (Styling) und Carlo Benetton (Produktion) wird das Familienunternehmen bis Ende dieses Jahres das Ladennetz in den USA und Kanada auf 150 ausgebaut und in Castrette bei Treviso eine vollautomatisch überwachte Fertigung in Betrieb genommen haben.

Das bedeute nicht ein Ende des Wachstums im alten Europa, so war bei der Eröffnung eines auf „Düsseldorfs edelster Meile", der Königsallee, angesiedelten Ladens mit sehr hochwertiger, nahezu luxuriöser Ware, zu hören. Weltweit sind für Ende 1984 rund 3000 (2600) Shops vorgesehen, davon werden zur Zeit etwa 280 in Deutschland betrieben. Vom Gesamtumsatz, 1983 etwa 750 Mill. DM, entfallen auf die Bundesrepublik 114 Mill. DM. Im laufenden Jahr sollen es 135 Mill. DM werden. Damit beträgt die Steigerung weltweit 22,3 Prozent *und dies auch in der gleichen Größenordnung* über die letzten Jahre.

Reichlich 50 Prozent des Umsatzes entfallen auf das Auslandsgeschäft, das sich wiederum zu 41 Prozent in Wolle/Baumwolle, zu 37 Prozent in T-Shirts und Sweatshirts und zu 32 Prozent in Jeans teilt. Produziert wird vornehmlich in der italienischen Region Veneto, in der Lombardei, der Emilia Romagna sowie in Troyes (Frankreich) und Hawick (Schottland). Weitere Fertigungsstätten sind in Spanien und Japan geplant. Die Mitarbeiterzahl liegt bei Benetton um 1700, indirekt, also auch einschließlich der Mitarbeiter in den vielen Lizenzläden, sind es über 6000.

Eines der Erfolgsgeheimnisse der Benettons ist der wache Sinn für den technologischen Fortschritt. So verfügt man auch über eines der höchstentwickelten Informationssysteme. Dazu kommt ein ausgesprochen hoch entwickeltes Empfinden für Mode und Markttrends.

HALBLEITER / Siemens und Philips bereiten eine Kooperation vor

Superchip soll entwickelt werden

adh./DW. Frankfurt

Am heutigen Freitag legt die Siemens AG, München, in Regensburg den Grundstein für eine neue Fertigungsanlage zur Produktion von Mikrochips. Damit geht Siemens gemeinsam mit der niederländischen Philips Gloeilampenfabrieken NV, Eindhoven, den beiden einzigen substantiellen europäischen Herstellern von Mikrochips, konsequent weiter auf dem Weg, den Japanern eines Tages im Geschäft mit den wichtigen elektronischen Speicherkapazitäten Paroli bieten zu können.

Dazu arbeiten Siemens und Philips intensiv an der Entwicklung und am Aufbau einer Produktion eines Mikrochips, der 1 Megabit (später sogar 4 Megabit) Informationen speichern kann. Vorerst reicht die Kapazität dieser überall in der Elektronik erforderlichen „Gedächtnisse" nur bis zu 256 000 Bits. Philips wird für dieses „Mega-Project" in Eindhoven ein Zentrum für Grundlagen- und angewandte Forschung auf dem Gebiet der Technologie höchstintegrierter Schaltkreise errichten.

Um das Ziel zu erreichen, schon bei den ersten Anbietern zu sein, die mit Mikrochips von solch großer Speicherkapazität auf den Weltmarkt gehen, hat Siemens insgesamt 2,2 Mrd. DM eingeplant, davon 800 Mill. DM für Forschung und Entwicklung. Dabei arbeitet die Siemens AG, die auf „gewisse Hilfe" aus Bonn rechnet, eng mit Philips zusammen, eine Kooperation, die sich nach Angaben eines Siemens-Sprechers vor allem auf einen Erfahrungsaustausch in Sachen Fertigungstechnik erstreckt. Denn nur mit besserer, schnellerer und kostengünstigerer Fertigung als bisher könne man den Japanern entgegentreten. Deren Aufwendungen auf dem Weg zu Mikrochips mit größeren Speicherkapazitäten belaufen sich nach Siemens-Angaben derzeit auf rund 5 bis 6 Mrd. DM im Jahr.

Auch Philips setzt auf Unterstützung durch die niederländische Regierung. Im Gegensatz zu dem Siemens-Sprecher, der sich zu den Finanzierungsbeiträgen der Regierungen wegen der noch anstehenden Anträge zurückhaltend äußert, hat Philips die konkrete Vorstellung von 500 Mill. Gulden ins Gespräch gebracht. Der niederländische Wirtschaftsminister Gijsberg von Ardenne bezifferte gestern in Den Haag den Beitrag seiner Regierung auf 190 Mill. Gulden (etwa 170 Mill. DM), das Bundesministerium für Forschung und Technologie stellte schon Anfang des Jahres 300 Mill. DM in Aussicht.

Europäische Hersteller spielen nur eine bescheidene Rolle im Wettbewerb um den Halbleiter-Weltmarkt. Nach Schätzungen von US-Marktforschungsunternehmen halten die Europäer knapp 10 Prozent an diesem 22-Mrd.-Dollar-Geschäft. Das könnte durch eine gezielte Zusammenarbeit der beiden Unternehmen anders werden. Die angepeilten Chips können 16 (oder 64) mal soviele Daten speichern wie der bisher leistungsfähigste von Japanern angebotene Chip.

BÜCHER DER WIRTSCHAFT

Öffentliche Unternehmen in der sozialen Marktwirtschaft heute, Hrsg.: Gesellschaft für öffentliche Wirtschaft und Gemeinwirtschaft, Nomos Verlagsgesellschaft Baden-Baden 1984, 104 S.

Auf die heute in der Bundesrepublik existierenden 3500 öffentlichen Unternehmen entfallen über zehn Prozent der Bruttowertschöpfung. Auf einer gemeinsamen Veranstaltung der Konrad-Adenauer-Stiftung und der Gesellschaft für öffentliche Wirtschaft und Gemeinwirtschaft im Oktober 1983 wurden ihre gesamtwirtschaftliche Bedeutung sowie Struktur und Umfang ihrer Leistungen erörtert. Neben mehreren wissenschaftlichen Beiträgen wird die Thematik auch aus staatlicher (von Dr. Hans Tietmeyer, Staatssekretär im Bundesministerium der Finanzen) und aus gewerkschaftlicher (Dr. Monika Wulf-Mathies, ÖTV-Vorsitzende) Sicht, einschließlich der sich jeweils anschließenden Diskussionen, behandelt.

Wolf Rüdiger Streck: Chemische Industrie, Duncker & Humblot, 1984, 429 S., 142 Mark.

Die Studie befaßt sich mit einer der Schlüsselindustrien der deutschen Wirtschaft: der chemischen Industrie. *Als Branchenuntersuchung* erfaßt sie die Strukturwandlungen, aber auch die sich daraus ergebenden Entwicklungsperspektiven. Grundlage für die wirtschaftspolitische Diagnose ist die Bestandsaufnahme zur Nachfrage- und Angebotssituation (3. Kapitel), Ertragsentwicklung und Wettbewerbsfähigkeit (5. Kapitel) und die Beschreibung der Entwicklung wichtiger Produktionsbereiche (7. Kapitel). Wettbewerbspolitische Schlußfolgerungen beschließen die Untersuchung.

Leber/Zimmermann/Dillo u. a.: Arbeitslosigkeit – Ursachen und Ausweg, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 1984, 143 S., 19 Mark. (Zeichen der Zeit, Bd. 4).

Die Beiträge sind zum größten Teil Referate, die auf einer Tagung der sozialwissenschaftlichen Forschungsgesellschaft gehalten worden sind. Eines der drängendsten wirtschaftspolitischen Themen, die Massenarbeitslosigkeit, wird hier unter anthroposophischen Gesichtspunkten analysiert und interpretiert. Als Ausweg aus der Arbeitslosigkeit wird eine genossenschaftlich strukturierte Wirtschaftsordnung vorgeschlagen, in der Produzenten, Konsumenten, Dienstleistende und Handeltreibende gemeinsam an einer flexiblen und humanen Steuerung des wirtschaftlichen Geschehens arbeiten. Im Mittelpunkt der Beiträge steht die Bewertung der Arbeit als Verwirklichung menschlicher Individualität und Persönlichkeitsentwicklung, die somit über die ökonomische Ebene des Problems hinausweist.

Klaus Gretschmann u. a. (Hrsg.): Schattenwirtschaft, Vandenhoeck und Rupprecht, Göttingen 1984, 262 S.

Das Phänomen der Schattenwirtschaft, der Grauzone wirtschaftlichen Handelns, ist besonders seit der zweiten Hälfte der siebziger Jahre in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt. Der vorliegende Band gibt einen Überblick über die verschiedenen Formen, Ursachen und Wirkungen dieses „irregulären" Wirtschaftssektors. Schwarzarbeit und Mehrfachbeschäftigung, die steuerlichen und sozialstaatlichen Aspekte der Schattenwirtschaft stehen im Vordergrund des ersten Teils der Untersuchung. Im zweiten Teil des Buches werden die Auswirkungen der „Untergrundwirtschaft" aus sozialwissenschaftlicher Sicht beleuchtet; ein internationaler Vergleich anhand von Beispielen aus Großbritannien, Italien und den osteuropäischen Ländern rundet diese aktuelle Darstellung ab.

Hans H. Hinterhuber, Stephan Laske (Hrsg.): Zukunftsorientierte Unternehmenspolitik, Rombach Verlag, Freiburg 1984, 332 S., 28 Mark.

Das Thema „Personal- und Organisationsentwicklung" wird bereits in zahlreichen Publikationen abgehandelt, in kaum einem der Management-Seminare wird dieses Thema ausgeklammert und werden Konzeptionen und Problemlösungen zu diesem Bereich der Unternehmenspolitik vermittelt. Die Tatsache, daß es ein einheitliches Konzept zur Personal- und Organisationsentwicklung im Betrieb nicht gibt, spiegelt sich auch in den Beiträgen dieser Neuerscheinung wider, ihre Heterogenität läßt Widersprüche zu, aber auch Widerspruch aufkommen.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Aachen: Karin Knauff geb. Dahmen; **Bielefeld:** Anton & Richter GmbH, Brake; **Duisburg:** Nachl. d. Karl Hubert Paul, Mülheim; **Flensburg:** Wolfgang Stuller, Gerüstbauer, Harrislee; **Frankfurt:** CAMI Cosmetik-Artikel + Modekleidung Import GmbH; **Karlsruhe:** KIS Isotopen Service GmbH; Walter Dombkowski; **Kassel:** Karl-Hermann Gerke; **Köln:** Dipl.-Ing. Alfred Au; Frings Martinsbad GmbH; **Mainz:** Horst Hölz GmbH, Welgesheim; **Mayen:** Dewipa Bausysteme-Vertriebs-GmbH, Andernach; **Meldorf:** Günter Schwarzkopf, Bauing.; **Mosbach:** Dörflinger'sche Federnfabrik KG, Obrigheim; **München:** DS Strickmaschinen GmbH & Co. KG; **Seesen:** Karl Hille, Maschinenfabrik, Inh. Meinhard Hille, Langelsheim; **Wuppertal:** Sportclub „Rhenania" Hochdahl 1925 e. V., Haan 1.

Anschluß-Konkurs eröffnet: Karlsruhe: Johannes Zurawski, Zahnarzt, Oberkirch; **Mönchengladbach:** ha-ge Verwaltungsges. mbH; **München:** Jupiter-Lammel GmbH & Co. i. L., Neufahrn; Reinhold Lammel GmbH i. L., Berlin.

Vergleich eröffnet: Darmstadt: Dr. Kurt Menn, Kaufmann.

Vergleich beantragt: Hannover: Kertess Chemie Theodor Kertess GmbH u. Co. KG; Kertess Verwaltungsges. mbH; **Heilbronn:** Werkzeugmaschinenfabrik Eugen Weisser & Co. KG; **Seligenstadt:** MfK Vertriebs GmbH, Medizintechnik für das Krankenhaus, Rodgau 6; **Worms:** Huther & Co. Maschinenfabrik, Bechtheim.

WestLB weiter ohne Dividende

Py. Düsseldorf

Die Westdeutsche Landesbank Girozentrale (WestLB), Düsseldorf, wird ihren Anteilseignern für 1984 keine Dividende zahlen und statt dessen den gesamten Konzern-Betriebsgewinn von knapp 1 Mrd. DM in die Risikovorsorge stecken. Das bestätigte das Institut gestern auf Anfrage. Für einen nicht näher bezeichneten *Zeitraum hatte Neuber am Dienstag* einen kumulierten Risikovorsorge-Bedarf von etwa 2,7 Mrd. DM genannt. In ihm seien vor allem Wertberichtigungen aus der Exportfinanzierung mit Lateinamerika, zum geringsten aus Ostblockländern enthalten.

Den größten Teil der Risikovorsorge von 1 Mrd. DM beanspruchten, so Neuber, die Risiken der Leasinggesellschaft DAL, an der die WestLB mit 30 Prozent beteiligt und damit ihr größter Gesellschafter ist. Nicht bestätigt wurde, daß die WestLB bereit ist, mehr als diese 30 Prozent zu den DAL-Verlusten beizutragen. Die Verluste, die noch immer nicht endgültig zu beziffern sind, werden auf einen Betrag zwischen 809 Mill. und 1,5 Mrd. DM geschätzt.

GENOSSENSCHAFTLICHE VERSICHERER / Soziales Engagement

Ständig auf der Suche nach Ideen

HARALD POSNY, Düsseldorf

Versicherer sind gemeinhin bestrebt, in einem immer härteren Wettbewerb möglichst günstige Prämien anzubieten und entstandene Schäden möglichst schnell abzuwickeln. Nur wenige Gesellschaften gehen über diese Selbstverständlichkeiten hinaus, zeigen weiterreichendes soziales *Engagement, fördern* Forschungsarbeiten und Sicherheitsbewußtsein. Gerade diese Ziele haben sich die genossenschaftlichen Versicherungsgesellschaften auf die Fahnen geschrieben, die jetzt in Hamburg eine Konferenz der International Cooperative Insurance Federation (ICIF) abhielten.

Rund 150 Spitzenleute von 83 genossenschaftlichen Versicherungsunternehmen aus 37 Ländern vertraten in Hamburg ein Brutto-Prämienaufkommen von 13,4 Mrd. US-Dollar, was etwa drei Prozent des Prämienaufkommens in den zehn wichtigsten westlichen Industrieländern entspricht. Dieser geringe Anteil – auch auf den einzelnen nationalen Märkten – täuscht jedoch. So ist die schwedische Folksam des ICIF-Präsidenten Klas Back die drittgrößte Versicherungsgesellschaft dort, was die Gesamtprämien von 4,7 Mrd. Skr angeht, sogar die größte nach der Zahl der Versicherten. Bei der britischen Cooperative Insurance Society ist jede sechste Familie versichert, die Nationwide Insurance Group gilt als der viertgrößte US-Autoversicherer (8,9 Mill. *Verträge), die japanische* Zenkyoren ist der größte Lebensversicherer des Landes, die argentinische Genossenschaftliche Versicherung hält 30 Prozent Marktanteil, und die Hamburger Volksfürsorge-Gruppe verzeichnete 1983 ein Prämienvolumen von 4,4 Mrd. DM und gilt als die zweitgrößte Versicherungsgruppe in der Bundesrepublik.

Für Klas Back und seine Kollegen gilt „im Gegensatz zu anderen Unternehmen Gewinnerzielung nicht als Hauptziel", wenn sie auch eine bedeutende und für die Finanzlage wichtige Rolle spielt. Dienstleistungen werden jedoch als besonders vorrangig angesehen. Back: „Wir suchen ständig nach Verbesserungsmöglichkeiten und neuen Ideen." Die soziale Verantwortung zeigt sich in einer Vielfalt von Aktivitäten, die von den Versicherern initiiert, gefördert und betrieben werden.

Die schwedische Folksam leistet erhebliche Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Sicherheit auf der Straße, im Haushalt und in der Freizeit. Die Prevoyance Sociale in Belgien errichtete eine *Reihe* von Gesundheitszentren für Asthmaleiden, Rheuma- und Herzkrankheiten sowie für geistig behinderte Kinder. Die japanische Zenkyoren bietet regelmäßige Gesundheitsuntersuchungen an und überprüft Instandsetzungsarbeiten an Autos und die Fahrtüchtigkeit von Autofahrern.

Back hob die enge Verbindung der Versicherer zu ihren Kunden hervor, weil sie der genossenschaftlichen Bewegung, den Kreditgenossenschaften oder, wie die Volksfürsorge, den Gewerkschaften nahestehen. Einige ICIF-Mitglieder haben ihren Kunden eine unmittelbare Beteiligung an den Versammlungen eingeräumt, die die Geschäfte letztendlich bestimmen, sogar an der Schadenregulierung.

Warenpreise – Termine

Fester schlossen am Mittwoch die Gold-, Silber- und Kupfernotierungen an der New Yorker Comex. Zulegen konnten auch Kaffee und Kakao.

Getreide und Getreideprodukte

Weizen Chicago (c/bush)	10. 10.	9. 10.
Dez.	351,50	348,75
März	359,25	356,75
Mai	357,25	355,50

Weizen Winnipeg (can. $/t)	10. 10.	9. 10.
Wheat Board cif.		
St. Lawrence 1 CW	240,42	geschl.
Amber Durum	251,67	geschl.

Roggen Winnipeg (can. $/t)		
Okt.	140,40	140,40
Dez.	143,50	144,00
März	149,90	150,70

Hafer Winnipeg (can. $/t)		
Okt.	119,00	119,10
Dez.	118,20	119,40
März	123,20	122,80

Hafer Chicago (c/bush)	10. 10.	9. 10.
Dez.	178,00	177,00
März	179,50	178,25
Mai	177,25	178,25

Mais Chicago (c/bush)		
Dez.	279,75	278,50
März	285,75	283,25
Mai	290,00	287,75

Gerste Winnipeg (can. $/t)	10. 10.	9. 10.
Okt.	131,00	130,50
Dez.	127,50	127,80
März	131,70	131,60

Genußmittel

Kaffee New York (c/lb)	10. 10.	9. 10.
Terminkontr. Dez.	136,40	134,75
März	134,90	133,95
Mai	133,75	133,20

Kakao New York ($/t)	10. 10.	9. 10.
Terminkontr. Dez.	2246	2199
März	2205	2178
Mai	2215	2168
Umsatz	3224	–

Zucker New York (c/lb)		
Kontrakt Nr. 11 Jan.	5,32	5,49
März	5,91	6,12
Mai	6,23	6,45
Juli	6,56	6,74
Sept.	6,80	7,02
Umsatz	17 250	11 365

Isa-Preis fob karibische Häfen (US-c/lb)	10. 10.	9. 10.
	4,87	4,82

Kaffee London (£/t) Robusta-	10. 10.	9. 10.
Kontrakt Nov.	2375–2378	2336–2337
Jan.	2299–2302	2285–2286
März	2225–2228	2210–2212
Umsatz	3154	2301

Kakao London (£/t)		
Terminkontrakt Dez.	1913–1915	1890–1891
März	1883–1885	1856–1858
Mai	1885–1887	1862–1863
Umsatz	3516	2999

Zucker London ($/t), Nr. 6		
Dez.	146,60–147,60	144,60–145,00
März	164,40–164,80	161,20–161,40
Mai	171,40–171,60	167,60–167,80
Umsatz	5190	–

Pfeffer Singapur (Straits-Sing.-$/100 kg)	10. 10.	9. 10.
schw. Sarawak spez.	455,00	450,00
weißer Sarawak	705,00	700,00
weißer Muntok	712,50	707,50

Orangensaft New York (c/lb)	10. 10.	9. 10.
Nov.	174,25	176,90
Jan.	177,25	180,00
März	177,75	180,10
Mai	177,75	179,80
Juli	177,25	179,80
Umsatz	1150	500

Öle, Fette, Tierprodukte

Erdnußöl New York (c/lb)	10. 10.	9. 10.
Südstaaten fob Werk	35,00	geschl.

Maisöl New York (c/lb)		
US-Mittelweststaaten fob Werk	30,50	geschl.

Sojaöl		
Chicago (c/lb) Okt.	27,15	27,20
Dez.	25,20	25,20
Jan.	24,75	24,85
März	24,40	24,45
Mai	24,95	24,25
Juli	23,95	23,97
Aug.	23,80	23,75

Baumwollsaatöl New York (c/lb)		
Mississippi-Tal	28,00	geschl.

Schmalz Chicago (c/lb)		
loco lose	32,00	geschl.
Choice white hog 4% fr. F.	21,50	geschl.

Talg New York (c/lb)		
top white	21,50	geschl.
fancy	21,25	geschl.
bleichfähig	19,50	geschl.
yellow max. 10% fr. F.	17,25	geschl.

Schweine Chicago (c/lb)		
Okt.	44,80	44,30
Dez.	46,92	46,60
Febr.	49,10	48,85

Schweinebäuche Chicago (c/lb)		
Febr.	65,25	65,10
März	65,05	64,65
Mai	66,05	65,65

Häute Chicago (c/lb)	10. 10.	9. 10.
Ochsen einh. schwere River Northern	65,00	geschl.
Kühe einh. schwere River Northern	53,00	geschl.

Sojabohnen Chicago (c/bush)		
Nov.	607,50	600,00
Jan.	618,00	610,50
März	631,50	624,00
Mai	644,00	636,50
Juli	648,00	643,00
Aug.	648,00	643,50
Sept.	641,50	636,00

Sojaschrot Chicago ($/sht)		
Okt.	148,50	144,50
Dez.	154,50	151,00
Jan.	158,00	153,80
März	164,00	159,50
Mai	168,50	163,50
Juli	172,50	168,50
Aug.	170,00	167,00

Leinsaat Winnip. (can. $/t)	10. 10.	9. 10.
Okt.	348,00	347,50
Dez.	356,10	355,50
März	369,10	369,00

Kokosöl New York (c/lb)	10. 10.	9. 10.
Westküste fob Werk	60,00	geschl.

Erdnußöl Rotterdam ($/t)	11. 10.	10. 10.
jegl. Herk. cif	820,00	845,00

Leinöl Rotterdam ($/t)		
jegl. Herk. ex Tank	615,00	625,00

Palmöl Rotterdam ($/lgt)		
Sumatra cif	640,00	640,00

Sojaöl Rotterd. (hfl/100 kg)		
roh Niederl. fob Werk	243,00	243,00

Kokosöl Rotterdam ($/lgt)		
Philippinen cif	1370,00	1370,00

Leinsaat Rotterdam ($/t)		
Kanada Nr. 1 cif Rotterdam	295,00	290,50

Wolle, Fasern, Kautschuk

Baumwolle New York (c/lb) Kontrakt Nr. 2:	10. 10.	9. 10.
Dez.	64,95	64,45
März	65,85	64,95
Mai	68,15	66,85
Juli	69,25	57,97
Okt.	69,22	68,90
Dez.	69,50	69,21

Kautschuk New York (c/lb); Händlerpreis		
loco RSS–1:	43,75	44,00

Wolle Lond. (Neuseel. c/kg) Kreuzz. Nr. 2:	10. 10.	9. 10.
Okt.	500–505	505
Dez.	505–507	505–507
Jan.	508–508	507–508
Umsatz	109	30

Wolle Roubaix (F/kg) Kammzüge:	10. 10.	9. 10.
Okt.	51,60	51,60
Dez.	51,40	51,40
März	53,10	53,10
Mai	53,40	53,40
Umsatz	0	0

Tendenz: stetig

Wolle Sydney (austr. c/kg) Merino-Schweißwolle Standardtype	10. 10.	9. 10.
Okt.	563,1–565,0	560,5–565,0
Dez.	566,0–567,0	566,6–568,0
März	578,0–580,0	579,0–581,5
Umsatz	18	14

Sisal London ($/t) cif eur. Haupthäfen	10. 10.	9. 10.
East African 3 long	680,00	680,00
undergraded:	570,00	570,00

Seide Yokoh. (Y/kg) AAA, ab Lager	10. 10.	9. 10.
Okt.	geschl.	13 231
Nov.	geschl.	13 188

Kautschuk London (p/kg)	10. 10.	9. 10.
Nr. 1 RSS loco	60,00–64,00	60,00–64,00
Nov.	55,00	58,00–59,50
Dez.	55,50–55,60	58,50–60,00
Jan.	68,50	63,50

Tendenz: ruhig leichter

Kautschuk Malaysia (mal. c/kg)	10. 10.	9. 10.
Nov.	204,75–205,50	209,00–209,50
Dez.	204,75–205,75	208,50–209,00
Nr. 2 RSS Nov.	192,50–193,50	196,00–197,00
Nr. 3 RSS Nov.	189,00–191,00	192,50–193,50
Nr. 4 RSS Nov.	182,00–183,00	185,50–186,50

Tendenz: ruhig

Jute London (£/lgt)	10. 10.	9. 10.
BWC	810,00	810,00
BWD	795,00	795,00
BTC	810,00	810,00
BTD	795,00	795,00

Erläuterungen – Rohstoffpreise

Mengen-Angaben: 1 troyounce (Feinunze) = 31,1035 g, 1 lb = 0,4536 kg; 1 R. – 76 WD – (–); BTC – (–); BTD – (–).

Westdeutsche Metallnotierungen

(DM je 100 kg)

	11. 10.	10. 10.
Blei: Basis London		
laufend. Monat	128,71–128,90	125,24–125,43
drittfolg. Monat	130,23–130,42	127,14–127,33
Zink: Basis London		
laufend. Monat	231,53–231,91	230,34–230,53
drittfolg. Monat	231,53–231,91	228,82–229,81
Produz.-Preis	280,20	279,14
Reinzinn 99,9%	4114–4155	4068–4108

NE-Metalle

(DM je 100 kg)	11. 10.	10. 10.
Elektrolytkupfer für Leitzwecke (DEL-Notiz)*)	398,98–400,79	393,78–395,68
Blei in Kabeln	136,50–137,50	133,00–134,00
Aluminium für Leitzwecke (VAW)		
Rundbarren	455,00–458,50	455,00–458,50
Vorziehdraht	464,00–464,50	464,00–464,50

*Auf der Grundlage der Meldungen ihrer höchsten und niedrigsten Kaufpreise durch 19 Kupferverarbeiter und Kupferhersteller.

Messingnotierungen

	11. 10.	10. 10.
MS 58, 1. Verarbeitungsstufe	385	382
MS 58, 2. Verarbeitungsstufe	427–432	426–430
MS 63	415–420	411–416

Zinn-Preis Penang

Straits-Zinn ab Werk prompt	10. 10.	9. 10.
(Ring./kg)	29,15	29,15

Deutsche Alu-Gußlegierungen

(DM je 100 kg)	11. 10.	10. 10.
Leg. 225	345–363	345–363
Leg. 226	347–365	347–365
Leg. 231	377–395	377–395
Leg. 233	387–405	387–405

Die Preise verstehen sich für Abnahmemengen von 1 bis 5 t frei Werk.

Edelmetalle

	11. 10.	10. 10.
Platin (DM je g)	34,75	34,49
Gold (DM je kg Feingold)		
Banken-Vkfpr.	34 200	34 100
Rücknahmepr.	33 450	33 350
Gold (DM je kg Feingold) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkfpr.	34 500	34 340
Rücknahmepr.	33 450	33 480
verarbeitet	36 200	36 020
Gold (Frankfurter Börsenkurs) (DM je kg)	33 840	33 720
Silber (DM je kg Feinsilber) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkfpr.	730,80	726,20
Rücknahmepr.	708,60	704,90
verarbeitet	762,60	756,10

Internationale Edelmetalle

Gold (US-$/Feinunze) London	11. 10.	10. 10.
10.30	338,10	337,75
15.00	339,10	337,75
Zürich mittags	337,60–338,10	337,70–338,20
Paris (F/1-kg-Barren) mittags	103 900	103 300
Silber (p/Feinunze)		
London Kasse	580,80	579,50
3 Monate	595,50	594,40
6 Monate	610,05	608,90
12 Monate	640,45	639,40

Platin (£-Feinunze) London	10. 10.	9. 10.
fr. Markt	260,60	261,15
Palladium (£-Feinunze) London		
f. Händlerpr.	113,65	112,35

New Yorker Preise	10. 10.	9. 10.
Gold H & H Ankauf	337,25	[illegible]
Silber H & H Ankauf	[illegible]	[illegible]
Platin v. Händlerpr.	314,00–[illegible]	[illegible]
Produz.-Preis	475,00	[illegible]
Palladium		
fr. Händlerpr.	139,50–[illegible]	[illegible]
Produz.-Preis	150,00	[illegible]
Silber (c/Feinunze)		
Okt.	716,80	712,00
Nov.	720,70	717,20
Dez.	726,80	[illegible]
Jan.	733,80	[illegible]
März	747,00	[illegible]
Mai	761,00	[illegible]
Juli	775,00	775,00
Umsatz	21 000	[illegible]

New Yorker Metallbörse

Kupfer (c/lb)	10. 10.	9. 10.
Okt.	55,65	[illegible]
Nov.	56,30	[illegible]
Dez.	56,50	[illegible]
Jan.	57,55	56,90
März	58,70	[illegible]
Mai	59,80	[illegible]
Juli	61,05	60,45
Umsatz	8500	4800

Londoner Metallbörse

	11. 10.	10. 10.
Aluminium (£/t) Kasse	809,00–810,00	785,00–785,50
3 Monate	832,00–833,00	818,50–819,00
Blei (£/t) Kasse	336,00–336,50	332,00–333,00
3 Monate	342,00–342,50	337,00–337,50
Kupfer Highergrade (£/t)		
mittags Kasse	1035,0–1035,5	1008,5–1009,0
3 Monate	1059,0–1059,5	1035,5–1047,0
abends Kasse	–	1021,5–1022,5
3 Monate	–	1045,5–1046,0
(Kupfer-Standard) Kasse	1042,0–1044,0	1020,0–1020,0
3 Monate	1057,0–1059,0	1044,0–1045,0
Zink (£/t) Kasse	608,00–609,00	604,00–605,50
3 Monate	608,00–609,00	603,00–603,50
Zinn (£/t) Kasse	9640–9650	9660–9670
3 Monate	9590–9595	9615–9620
Quecksilber ($/Fl.)	–	285–715
Wolfram-Erz ($/T-Einh.)	–	83–87

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer, Matthias Walden, Berlin

Chefredakteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Dr. Herbert Kremp
Stellv. Chefredakteure: Peter Gillies, Manfred Schell, Dr. Günter Zehm
Berater der Chefredaktion: Heinz Barth
Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos, Klaus Bruns, (stellv.)
Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Heinz Kluge-Lübke, Jens-Martin Lüddeke Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg
Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius, Klaus-J. Schwehn (stellv.), Klaus Jonas (stellv. für Tagesschau); Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger v. Wolkowsky (stellv.); Internationale Politik: Manfred Neuber; Ausland: Jürgen Liminski, Marta Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Meinungen: Enno von Loewenstern; Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann, Dr. Leo Fischer (stellv.); Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Dr. Rainer Nolden; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Knut Teske (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke, WELT-Report Inland: Heinz-Rudolf Scheike (stellv.), WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt
Weitere leitende Redakteure: Werner Kahl, Lothar Schmidt-Mühlisch
Fotoredaktion: Bettina Rathje
Schlußredaktion: Armin Reck
Bonner Korrespondenten-Redaktion: Manfred Schell (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Günther Bading, Stefan G. Heydeck, Peter Jentsch, Evi Keil, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps, Gisela Reiners (z. Z. im Urlaub)
Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad
Korrespondent für Technologie: Adalbert Bärwolf
Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Klaus Geitel, Peter Weertz; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Kläre Warnecke MA; Hannover/Kiel: Christoph Graf Schwerin von Schwanenfeld (Politik); Hannover: Dominik Schmidt (Wirtschaft); München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Xing-Hu Kuo, Werner Neitzel
Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander
Chefreporter: Horst Stein (zugleich Korrespondent für Europa), Walter H. Rueb
Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Fritz Wirth, Wilhelm Furler; Moskau: Friedrich H. Neumann; Paris: August Graf Kageneck, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Stockholm: Reiner Gatermann; Washington: Thomas L. Kielinger, Horst-Alexander Siebert
Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Bogotá: Prof. Dr. Günter Friedländer; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt, Bodo Radke; Jerusalem: Ephraim Lahav, Heinz Schewe; London: Helmut Voss, Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Mexico City: Werner Thomas; New York: Alfred von Krusenstiern, Gitta Bauer, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz; Zürich: Pierre Rothschild.

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714, Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 11, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104, Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919, Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09, Telex 92 30 106

4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main), Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11; Telex 4 12 449, Fernkopierer (0 69) 72 79 17, Anzeigen: Tel. (0 69) 77 90 11 - 13, Telex 4 185 525

7000 Stuttgart, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966, Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39–43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 812, Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38 / 39, Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 25,60 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 35,– einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 62 und Kombinationstarif DIE WELT/WELT am SONNTAG Nr. 13 gültig ab 1. 7. 1984, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 49.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.
Nachrichtentechnik: Reinhard Prechelt
Herstellung: Werner Koziak
Anzeigen: Hans Biehl
Vertrieb: Gerd Dieter Leilich
Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler
Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 6.

China regt die Aktien an

Vor allem Auto- und Chemiewerte gesucht

DW. – Der von den deutschen Beteiligten überwiegend positiv dargestellte China-Besuch von Bundeskanzler Kohl hat offensichtlich auch im Ausland Eindruck gemacht. Von dort kamen Kaufaufträge besonders für VW – und später auch für Großchemiewerte. Das vom Volkswagenwerk in China zu errichtende Automobilwerk bildete den Anlaß zu Meinungskäufen auch der deutschen Seite. Mitgezogen wurden vor allem Daimler-Aktien, die neuerdings wieder auf einigen Anlagelisten der Ausländer zu finden sind.

Der Kursanstieg bei Bayer und Hoechst über 180 DM hinaus kam überraschend. Vorbörslich hatte es noch nach weichenden Notierungen ausgesehen. Analysten sehen bei den Papieren jetzt eine wichtige Widerstandslinie durchbrochen. Nunmehr, so wird gesagt, sei der Weg für einen weiteren Anstieg frei, auch wenn angesichts der leicht rückläufigen Rentenkurse der Renditegesichtspunkt etwas in den Hintergrund treten muß. Aufgelebt ist die Nachfrage nach Technologiewerten, sie kam vor allem Siemens zugute aber auch PKI, wo allerdings der Anstieg immer wieder durch Gewinnmitnahmen gebremst wird. Das gleich gilt übrigens auch für Nixdorf. China-Phantasie tat sich auch in einigen Maschinenbauaktien auf, obwohl diese Branche keine Neuabschlüsse erzielen konnte.

Düsseldorf: AEG Kabel Rheydt und Rhein. W. Kalk erhöhten um 5 DM, Gerresheimer Glas um 2 DM und Hageda um 2 DM. Kochs Adler verbesserten sich um 15 DM und Stinnes um 18 DM. Nachgegeben haben Hein. Lehmann und Dortmunder Ritter um 10 DM und Kromschröder um 4,50 DM. Bei den Versicherungen stockten Allianz Leben um 130 DM und Allianz Vers. um 9 DM auf.

Frankfurt: ADT gaben um 5,10 DM auf 95 DM nach. Binding erhöhten um 5,50 DM auf 197 DM und Frankona Rück um 15 DM auf 350 DM. Brau AG schlossen mit 156 DM (minus 4 DM). Kupferberg stockten um 20 DM auf 720 DM auf und TWA verbesserten sich um 3,80 DM auf 128,50 DM.

Hamburg: Beiersdorf konnten sich um 2 DM auf 372 DM erholen. Von Versorgungspapieren gingen HEW zu 81 DM und NWK-Vz. zu 164,80 DM um. Ebenfalls bruchteilig verändert lagen Phoenix Gummi bei 124 bis 125 DM sowie Bremer Vulkan bei 63,50 DM.

München: Etienne Aigner verloren 4 DM und Brau AG Nürnberg 7 DM. Bay. Lloyd gaben um 3 DM, Deckel Ag um 0,70 DM und Heilit um 4 DM nach. Hutschenreuther verbesserten sich 2,50 DM und Patrizier um 7 DM. Zahnrad Renk verminderten um 3 DM.

Berlin: Kempinski zogen um 11 DM an. Berliner Bank und Schering konnten sich um je 2 DM, Berliner Kindl und Herlitz St. um je 1,50 DM, Berthold und DeTeWe um je 1 DM verbessern. Orenstein gaben um 3 DM nach.

Nachbörse: freundlich

WELT-Aktienindex: 156,8 (156,1)
WELT-Umsatzindex: 3550 (5290)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Inland

Ausländische DM-Anleihen

Freiverkehr

Unnotierte Werte

Aktien-Umsätze

Inlandszertifikate

Auslandszertifikate (DM)

Fremde Währungen

Ausland

New York

Amsterdam

Tokio

Zürich

Madrid

Paris

Mailand

Toronto

London

Hongkong

Sydney

Wien

	11. 10.	10. 10.
Creditanstalt-Bkv.Vz.	211	211
Gösser-Brauerei	330	329
Länderbank Vz.	214	–
Oesterr. Brau AG	318	315
Perlmooser	352	351
Reiningshaus	410	410
Schwechater Br.	165	164
Semperit	109	–
Steyr-Daimler-P.	149	150
Universale Hoch Tief	–	–
Veitscher Magnesit	240	241
Index	54,71	54,23

Kopenhagen

	11. 10.	10. 10.
Den Danske Bank	245	240
Jyske Bank	473	469
Kopenh. Handelsbk.	253	249
Novo Industri	375	374
Privatbanken	225	223
Ostasiat. Komp.	174	170
Dan. Sukkerfabr.	575	580
For. Bryggerier St.	730	720
Kgl. Porc. Fabr.	520	505

Brüssel

	11. 10.	10. 10.
Arbed	1570	1550
Brux. Lambert	2340	2310
Cockerill Ougrée	287	282
Ebes	2850	2850
Gevaert	3660	3680
Kredietbank	–	–
Petrofina	7750	7720
Soc. Gén. d. Belg.	1855	1845
Sofina	7580	7570
Solvay	4425	4425
UCB	5340	5340
Index	162,64	161,98

Singapur

	11. 10.	10. 10.
Cycle + Car.	3,00	3,00
Cold Storage	–	2,96
Dev. Bk. of Sing.	6,75	6,90
Fraser + Neave	5,50	5,45
Kl. Kepong	7,33	7,31
Mal. Banking	8,45	8,50
Nat. Iron	4,00	4,00
OCBC	9,35	9,40
Sime Darby	1,98	1,97
Singapur Land	3,72	3,76
Un. Overs. Bank	4,60	4,56

Optionshandel

Frankfurt: 11. 10. 84: 808 Optionen = 43 100 (53 550) Aktien, davon 166 Verkaufsoptionen: = 9 050 Aktien. Kaufoptionen: AEG 1-100/16,5, 1-120/3,9, 4-95/25, 4-100/17, 4-110/10,8, 4-120/6,5, 4-130/3,9, BASF 1-160/8,5, 1-170/4,4, 4-160/12, 4-170/6,6, 4-180/3,7, 7-160/17, 7-180/7, Bayer 1-160/20,5, 1-170/11,95-12, 1-180/6, 1-190/3,2, 4-170/16,9, 4-180/9,1-9,6, 4-190/6,3, 4-200/3,8, 7-170/21, 7-180/13,6, 7-190/10, 7-200/6,1, BHF 4-240/34,5, 4-250/29, Bay. Hypo. 4-300/15,1, Bekula 1-95/7,6, BMW 1-410/4,9, Bay. Vereinsbk. 4-350/10, Commerzbk. 1-160/10, 1-170/5,7, 1-180/2,8, 4-170/9,9, Conti 1-120/11, 1-127/6, 1-130/5, 1-140/2,2, 4-120/15, 4-130/8, 4-140/4, Daimler 1-620/7, 4-640/10, Dt. Babcock St. 1-70/3,9, 4-180/6 Deutsche Bk. 1-390/12, 1-400/5,2, 1-410/4, 4-350/32, 4-3270/29, 7-420/12, 7-430/10, Degussa 4-390/7, Dresdner Bk. 1-180/3,9, 4-170/10,8, 4-180/6, 7-180/9,2, GHH St. 4-170/6,5, Hoechst 1-170/13, 1-180/6,1, 4-190/6,05, Hoesch 1-100/9, 1-110/4,5, 4-95/15,4, 4-110/9, 4-120/4,4, Kaufhof 1-230/6,9, Klöckner 1-55/13,2, 1-65/6,1, 1-70/3, 4-55/16,3, 4-60/12,4, 4-65/7,5, 4-70/5,3-5,4, 7-60/14,4, 7-65/10,7, 7-70/8,9, 7-75/6, 7-80/5, Lufthansa St. 1-180/5, Metallges. 4-220/20, Mannesmann 1-150/10, 1-160/5, 4-160/9,4, 4-170/6, 7-170/6,4 Preussag 1-270/5,5, 4-160/4, RWE St. 1-170/4,1, 4-170/7, RWE VZ. 1-170/2,8, Schering 4-410/25, Kali + Salz 1-250/8, 1-280/4,2, Siemens 1-400/50, 1-430/26, 1-440/20, 1-450/15,6, 1-470/7,8, 1-480/5, 4-410/50, 4-420/41, 4-450/25,8, 4-460/18,5, 4-470/15,5, 4-500/6,6, 7-480/15,4, 7-500/10, Thyssen 1-75/7,8, 1-80/4, 1-85/2,1, 4-75/10,5, 4-80/6,9, 4-85/3,5, VEBA 1-172,5/5,8, 1-180/2,9, 7-180/8,9, VW 1-160/26, 1-180/10,5, 1-190/6, 1-200/2,8, 4-170/23, 4-190/11, 4-200/7, 4-210/4,7, 7-210/6, Alcan 1-85/5,8, 1-90/2,5, IBM 1-350/32,1, 4-370/41, 4-410/12, Norsk Hydro. 1-45/1,8, Philips 1-40/8, 4-50/3,9, 7-50/5,3, Royal Dutch 4-180/7,5, Sony 4-50/7,5, Xerox 4-120/8, Verkaufsoptionen: AEG 1-100/1,8, 1-110/3, 4-100/3,05, 4-110/7,1, BASF 1-160/2, 4-160/2,4, 7-160/3,5, Bayer 7-180/8,9, BMW 1-370/5, Commerzbank 1-160/1,1, 1-170/5,9, 4-170/7, 7-160/3,2, Conti 1-120/2,3, 1-127/6, Daimler 1-590/7, 4-590/12,5, Deutsche Bk. 1-380/4,5, 4-350/5, 4-380/9,5, Degussa 4-380/6,6, Dresdner Bk. 1-160/1,4, 1-170/3,8, 4-170/5,1, 7-160/4, GHH St. 1-160/5,4, Hoechst 7-170/3,9, 7-180/9,4, Kaufhof 4-210/4, Klöckner 1-65/2,5, 1-70/5,95, Lufthansa St. 4-150/3, MAN 1-150/5, Mannesmann 1-160/4,6, 4-150/2,3, 4-160/7,4, 7-160/8,4, Preussag 4-280/6,5, RWE St. 4-160/2,6, Schering 4-380/8,7, Kali + Salz 4-230/3,35, Siemens 1-410/1,6, 4-410/2, 4-420/5, 4-440/13,4, 7-420/8,2, VW 1-160/1,2, 1-170/1,9, 1-180/4,4, 4-160/1,5, 7-170/5,4, Alcan 4-80/3, Chrysler -85/2, 7-80/4,1, Elf 4-80/5, IBM 4-340/3,5, 4-350/6,4, 4-360/10,2, 4-370/20, Philips 7-45/2,4, Royal Dutch 1-150/3, Xerox 4-110/2,05. (1. Zahl Verfallsmonat (jeweils der 15.), 2. Zahl Basispreis, 3. Zahl Optionspreis).

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 11. 10.; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr
1 Monat	10⅝–10⅞	5½–5¾	4⅝–4⅞
3 Monate	11⅛–11⅜	5¾–6	5⅛–5⅜
6 Monate	11¼–11⅝	5¾–6	5⅛–5⅜
12 Monate	11¾–12	5⅞–6⅛	5 –5¼

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxembourg.

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 11. Oktober folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*)	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1510,00	1869,60
10 US-Dollar (Indian)**)	1270,00	1535,45
5 US-Dollar (Liberty)	480,00	661,20
1 £ Sovereign alt	238,00	294,12
1 £ Sovereign Elizabeth II.	235,00	290,70
20 belgische Franken	183,00	235,98
10 Rubel Tscherwonez	249,00	311,22
2 südafrikanische Rand	236,00	290,70
Krüger Rand, neu	1068,00	1257,42
Maple Leaf	1068,00	1257,0042
Platin Noble Man	1010,00	1282,70
Außer Kurs gesetzte Münzen*)		
20 Goldmark	248,00	310,08
20 schweiz. Franken „Vreneli"	189,00	239,40
20 franz. Franken „Napoléon"	187,00	237,12
100 österr. Kronen (Neuprägung)	988,00	1187,88
20 österr. Kronen (Neuprägung)	196,00	245,10
10 österr. Kronen (Neuprägung)	103,00	134,52
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	451,00	554,94
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	108,00	145,92

*) Verkauf inkl. 13 % Mehrwertsteuer
**) Verkauf inkl. 7 % Mehrwertsteuer

Devisen und Sorten

11. 10. 84	Frankfurt. Devisen Geld	Frankfurt. Devisen Brief	Wechs. Frankfurt. Ankfs.-Kurse⁴)	Sorten*) Ankauf	Sorten*) Verkauf
New York³)	3,1053	3,1133	3,0662	3,06	3,14
London¹)	3,794	3,808	3,759	3,73	3,88
Dublin¹)	3,100	3,114	3,051	3,76	3,91
Montreal³)	2,3558	2,3638	2,3220	2,229	2,39
Amsterd.	88,640	88,860	88,625	87,25	89,75
Zürich	121,690	121,890	121,750	120,60	122,75
Brüssel	4,939	4,959	4,892	4,80	5,00
Paris	32,535	32,695	32,155	31,71	33,50
Kopenh.	27,590	27,710	27,32	26,50	28,25
Oslo	34,790	34,910	34,175	33,75	35,50
Stockh.**)	35,490	35,650	34,850	34,50	36,25
Mailand²) **)	1,615	1,625	1,578	1,57	1,67
Wien	14,218	14,258	14,174	14,15	14,35
Madrid**)	1,788	1,798	1,752	1,74	1,88
Lissabon**)	1,906	1,926	1,795	1,55	2,35
Tokio	1,2495	1,2535	–	1,21	1,27
Helsinki	48,340	48,540	47,37	47,25	49,00
Buen. Air.	–	–	–	–	5,00
Rio	–	–	–	0,05	0,20
Athen*) **)	2,4230	2,4770	–	1,70	2,50
Frankf.	–	–	–	–	–
Sydney*)	2,5745	2,5935	–	2,50	2,60
Johannesbg.*)	1,7845	1,8035	–	1,60	1,85

Alles in Hundert; 1) 1 Pfund; 2) 1000 Lire; 3) 1 Dollar. 4) Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; *) nicht amtlich notiert. **) Einfuhr begrenzt gestattet.

Devisenmärkte

Der US-Dollar setzte seinen kontinuierlichen Kursanstieg auch am 11. 10. fort. Die amtliche Notiz von 3,1093 stellte den Top-Punkt des heutigen Tages dar. Die Bundesbank verkaufte dazu 12,15 Mill. Dollar zum Ausgleich. Die teilweise vom Markt erwarteten Aktivitäten außerhalb der Notiz wurden jedoch nicht vorgenommen. Anregungen zur Kursentwicklung kamen weder von der Zinsseite noch von anderen Begebenheiten. Den höchsten Tagesgewinn verzeichnete der Escudo mit einem Anstieg um 50 Punkte auf 1,915. Auch die meisten anderen amtlich notierten Währungen notierten höher, wenn auch nicht im gleichen prozentualen Ausmaß. Dollar in: Frankfurt 3,1093; Amsterdam 3,5010; Brüssel 62,77; Paris 9,5315; Mailand 1919,00; Wien 21,8360; Zürich 2,5530; Ir. Pfund/DM 3,107; Pfund/Doll. 1,2225.

Ostmarkkurs am 11. 10. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 20,00; Verkauf 23,00 DM West; Frankfurt: Ankauf 19,50; Verkauf 22,50 DM West.

Devisenterminmarkt

Bedingt durch die feste Dollar-Kasse wurden die Dollar-Depots am 11. Oktober zu etwas höheren Sätzen gehandelt. Von der Zinsdifferenz ergab sich keine Notwendigkeit für höhere Abschläge.

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	1,39/1,29	4,15/4,05	8,30/8,10
Pfund/Dollar	0,01/0,01	0,20/0,23	0,59/0,62
Pfund/DM	2,30/0,90	5,10/3,70	9,00/7,60
FF/DM	23/7	53/37	103/87

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 11. 10.: Tagesgeld 5,55–5,85 Prozent; Monatsgeld 5,75–5,9 Prozent; Dreimonatsgeld 5,85–6,1 Prozent.

Privatdiskontsätze am 11. 10.: 10 bis 29 Tage 4,05 G–3,90 B Prozent; und 30 bis 90 Tage 4,05 G–3,90 B Prozent. **Diskontsatz** der Bundesbank am 11. 10.: 4,5 Prozent; Lombardsatz 5,5 Prozent.

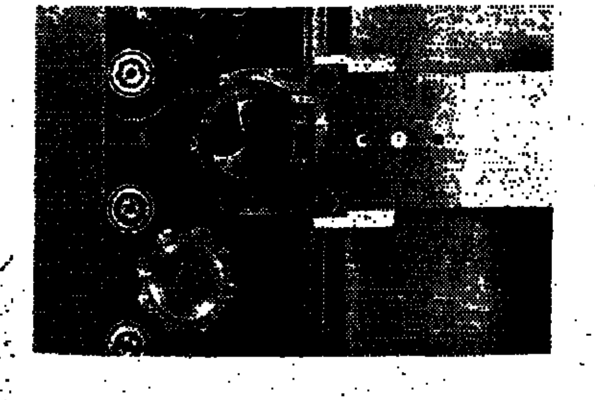
Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. Oktober 1984 an) Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1984/9 (Typ A) 5,00 (5,50) – 7,00 (7,50) – 7,25 (7,75) – 7,75 (8,00) – 8,00 (8,25) – 8,50 (8,50). Ausgabe 1984/10 (Typ B) 5,00 (5,50) – 5,97 (6,47) – 6,37 (6,87) – 6,68 (7,12) – 6,68 (7,12) – 6,91 (7,31) – 7,13 (7,48) **Finanzierungsschätze des Bundes** (Renditen in Prozent): 1 Jahr 5,50, 2 Jahre 6,44. **Bundesobligationen** (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 7,25, Kurs 100,80, Rendite 7,05.

DAS WERKZEUG

DES FORTSCHRITTS

IST

DIE MASCHINE.



Nämlich die Werkzeugmaschine.

Sie ist nicht, wie man meinen möchte, eine Maschine, die Hämmer oder Beißzangen produziert. Sondern sie ist das höchstentwikkelte Werkzeug des Menschen.

Er hat es sich geschaffen, um Arbeiten zu leisten, die ihm selber gar nicht oder nur sehr schwer von der Hand gehen.

Ohne die Werkzeugmaschine lebten wir heute noch wie im Mittelalter. Denn nicht einmal die Dampfmaschine hätte funktioniert. Sie konnte nur verwirklicht werden, weil John Wilkinson eine Werkzeugmaschine erfand, die große Zylinder mit einer Toleranz von weniger als einem Zentimeter bohren konnte. Das war von Menschenhand nicht möglich gewesen.

Ohne die Werkzeugmaschine hätte auch der Eisenbahnbau keine Fortschritte gemacht. Weil dazu Unmengen von Schrauben nötig waren, die bis dahin eine große Schwäche hatten: Keine glich der anderen. Jede Schraube und die dazugehörige Mutter mußten peinlich genau bezeichnet werden, eine Verwechslung hätte heillose Verwirrung gestiftet. Erst die entsprechende Werkzeugmaschine machte die Massenanfertigung exakt gleicher Produkte möglich.

Ohne die Werkzeugmaschine könnten also weder besonders große, schwere noch besonders kleine, empfindliche noch irgendwelche anderen Metallteile präzise und schnell bearbeitet werden: Es gäbe weder Schiffsmotoren noch Mikrochips, weder Kühlschränke noch Automobile.

Wir in Deutschland waren bei dieser Entwicklung zwar nicht die ersten. Zählen aber schon lange zu den Besten: Seit Beginn dieses Jahrhunderts sind die Erzeugnisse der deutschen Werkzeugmaschinen-Branche in aller Welt von höchstem Wert.

Auch für Deutschland.

Denn die Leistungen dieser Industrie bilden die Grundlage, auf der unsere Wirtschaft Fortschritte macht.



Verein Deutscher Werkzeugmaschinenfabriken e.V.
Frankfurt am Main.

Am 9. Oktober 1984 entschlief mein geliebter Mann

Werner Schwänke

im Alter von 76 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit
Hedda Schwänke geb. Menzerolf

2408 Niendorf/Ostsee, Meinsweg 1
2000 Hamburg 61, Ordulfstraße 76

Trauerfeier am Dienstag, dem 16. Oktober 1984, um 14 Uhr in der Friedhofskapelle Niendorf/Ostsee.

Professor Dr.-Ing.

Hermann Nebelung

Direktor des Verkehrswissenschaftlichen Institutes der Rhein.-Westf. Technischen Hochschule Aachen
Träger des Großen Bundesverdienstkreuzes

* 9. 8. 1910 † 28. 9. 1984

Sein Leben war Liebe für seine Familie und Verständnis für seine Studenten.

In stiller Trauer
Dorothea Nebelung geb. Strasburg
Karin Achilles geb. Nebelung
mit Jens
Prof. Dr. Erik Lundberg
und Frau Gertrud geb. Nebelung
Prof. Dr. Karl Hauck
und Frau Dr. med. Ilse geb. Nebelung
und Anverwandte

Aachen, Nizzaallee 37
Hamburg, Stockholm, Münster

Die Trauerfeier hat im engsten Familienkreis stattgefunden.

Mit dem Blick auf Christus ist in das Licht der Zeitlosigkeit gegangen

Hartwig Graf von Bernstorff

geb. 16. 10. 1916 in Beseritz i. M. — gest. 9. 10. 1984 in Bad Segeberg

Ingeborg Gräfin von Bernstorff geb. von Borgstede-Jordan
Andreas Graf von Bernstorff und Ruth Mees
Bettina Gräfin von Bernstorff-von Usslar und Levin von Usslar
Christiane Hastedt geb. Gräfin von Bernstorff und Hanns-Christian Hastedt
Hartwig Graf von Bernstorff und Clarita Gräfin von Bernstorff geb. von Berenberg-Gossler
Sophie-Charlotte von Prollius geb. Gräfin von Bernstorff
Joachim Graf von Bernstorff
Elisabeth Gräfin von Bernstorff
Marie Luise Koch geb. Gräfin von Bernstorff und Dr. Wolfgang Koch
Anneli Gräfin von Bernstorff geb. von Ulrici
Philipp, Marie-Luise, Anletta-Carolin, Jenny, Cay-Henning, Christian

2361 Christianental

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 17. Oktober 1984, um 14.00 Uhr von der Kirche zu Warder aus statt.

Am 8. Oktober 1984 verstarb im Alter von 77 Jahren Herr

Hüttendirektor i. R.

Dr.-Ing. Ernst Wulffert

Das Berufsleben des Verstorbenen galt der Stahlindustrie, um die er sich große Verdienste erworben hat.

Nach Jahren erfolgreicher Tätigkeit bei verschiedenen Hüttenwerken wurde der Verstorbene 1960 in den Vorstand der damaligen Phoenix-Rheinrohr AG, später Thyssen Röhrenwerke AG, berufen. In den langen Jahren seines Wirkens in der Thyssen-Gruppe hat er mit persönlichem Einsatz, verbunden mit dem Mut zu unternehmerischen Entscheidungen, maßgeblich zum Ausbau und zur Modernisierung der von ihm betreuten Werke beigetragen. 1972 trat er in den Ruhestand und schied damit aus einer Aufgabe, der er sich zutiefst verbunden fühlte und in der er große Anerkennung gefunden hatte.

Bei Herrn Dr. Wulffert verband sich hervorragende Sachkenntnis mit einer überaus liebenswürdigen persönlichen Haltung, die ihm viele Freunde gewinnen ließ. In Achtung und Dankbarkeit werden wir dem Verstorbenen ein ehrenvolles Gedenken bewahren.

Duisburg-Hamborn, den 10. Oktober 1984

THYSSEN AKTIENGESELLSCHAFT

Die Trauerfeier findet am Montag, dem 15. Oktober 1984, um 15.00 Uhr im Krematorium Baden-Baden, Friedhofstraße, statt.

Wir trauern um unseren Freund und Kollegen

Helmut Kamp

geb. 13. 10. 1924 gest. 10. 10. 1984

Du hast für Dein Verständnis, Deine Menschlichkeit und Deinen Einsatz unseren Dank verdient.

Wir werden Dich sehr vermissen und nicht vergessen.

Deine Freunde von der
Neuen Igefa

Bremen, Oktober 1984

Am 7. Oktober 1984 verstarb unsere liebe Nachbarin

Christine Lorenz
geb. Grim

Hans-Joachim Schröder

2000 Hamburg 60, Semperstraße 9
Die Beisetzung findet in aller Stille statt.



Renten gaben weiter nach

Der immer noch feste Dollarkurs irritiert den Rentenhandel. Im Hintergrund steht die Sorge, daß sich die Bundesbank eines Tages genötigt sehen könnte, über die Zinspolitik den Dollarkurs wieder in den Griff zu bekommen. Im öffentlichen Bereich hielten die Gewinnmitnahmen an und führten zu Abschlägen um 0,30 Prozentpunkten. Kaufaufträge aus dem Ausland lagen nur für wenige Emissionen, meist Kurzläufer vor. Inländische Großanleger hatten sich betont zurück. Pfandbriefe meist nur knapp behauptet, DM-Auslandsanleihen überwiegend nachgebend.

Bundesanleihen

[illegible]

Bundespost

[illegible]

Länder – Städte

[illegible]

Bankschuldverschreib.

[illegible]

Bundesbahn

[illegible]

Sonderinstitute

[illegible]

Industrieanleihen

[illegible]

Optionsscheine

[illegible]

Optionsanleihen

[illegible]

Währungsanleihen

[illegible]

Wandelanleihen

[illegible]

Düsseldorf

DM-Auslandsanleihen

[illegible]

Ausländische Aktien in DM

[illegible]



Satellitenfernsehen: Ost-Berlin sorgt sich um sein Informationsmonopol

„Das ist Angriff auf unsere Würde"

Daß der SED-Staat keine abgeschiedene Insel im Stillen Ozean ist, an der die medientechnische Revolution wie ein ferner Geleitzug am Horizont vorüberzieht, ist ein Faktum, das im Ostberliner Politbüro und im Ministerium für Staatssicherheit mit wachsender Besorgnis beobachtet wird. Die Partei überlegt, wie sie sich heute schon gegen das kommende Satellitenfernsehen abschotten kann.

Seit der „DDR"-Gründung im Jahre 1949 schon wurden die Rundfunkstationen, die aus der Bundesrepublik Deutschland und aus West-Berlin unerwünschte Informationen in den „Arbeiter- und Bauernstaat" einstrahlten, verdächtigt, die Geschäfte der „Konterrevolution" zu betreiben und den Sozialismus auf elektronischem Wege liquidieren zu wollen. Nach dem 17. Juni 1953 beispielsweise wurde der RIAS, der nüchtern und emotionslos über den Arbeiteraufstand berichtet hatte, beschuldigt, die „werktätigen Massen" aufgehetzt zu haben, und auch die Massenflucht aus Mitteldeutschland in den Wochen vor dem 13. August 1961 sollte, so wollten es die SED-Ideologen, auf das Schuldkonto „westlicher Medienkrieger" gehen. Der RIAS und andere Sender wurden systematisch gestört, wie das heute noch die Sowjetunion gegen Radio Liberty, die Stimme Amerikas oder die BBC betreibt.

Mit dem Anbruch des Fernsehzeitalters kamen neue Probleme für die Abschotter. Die Parole hieß nun „Aktion Ochsenkopf": Tausende von FDJ-Mitgliedern erklommen die Dächer „unbelehrbarer" Mitbürger und demontierten die zur Sendestation Ochsenkopf im Fichtelgebirge ausgerichteten Fernseh-Antennen. Vor einigen Jahren schließlich wurde das Secam-Farbfernseh-System aus Frankreich importiert, weil man verhindern wollte, daß auf „DDR"-Geräten westdeutsches Fernsehen in PAL-Color empfangen werden könne, denn der schreckliche „Kapitalismus" sollte nur in Grautönen auf dem volkseigenen Bildschirm erscheinen.

Genutzt hat das alles nichts! Die Leute stellten ihre Antennen künftig statt aufs Dach einfach auf den Dachboden oder direkt ins Wohnzimmer. Allmählich fanden sich die Funktionäre mit dem Westfernsehen ab, zumal die beiden Kanäle ARD und ZDF in ihrer oft hyperkritisch gegen die eigene Gesellschaft gerichteten Beiträgen und ihren notorisch schönfärberischen Sendungen über die „DDR" auch manches Gute für die eigene Propaganda mit sich brachten.

Doch nun droht neue Gefahr: eben das Satellitenfernsehen und überhaupt die neueste Medienentwicklung, die grenzüberschreitend ist und das Informationsmonopol der Partei weiter einschränkt. In einem Vortrag vor der Ostberliner Akademie der Künste „Realität und Realismus. Über Kunst und Theorie in dieser Zeit", gehalten am 29. Mai 1984 und abgedruckt im jüngsten Heft der Literaturzeitschrift „Sinn und Form", warnt denn auch Nationalpreisträger Professor Dr. Robert Weimann vor unerhört neuartigen Mediengefahren: „Die neue Technologie wird vor unseren Grenzen nicht halt machen. In der Perspektive offeriert sie dem Individuum eine immer größere, schließlich unbegrenzte Selbstbestimmung in der Auswahl und Abrufbarkeit seiner Unterhaltungsquellen. Wird dieser technologische Fortschritt unter den gegenwärtigen Voraussetzungen wirklich ein Fortschreiten auf dem Wege der Humanität bewirken? Oder wird er um so tiefer in die feine Lebenslüge à la Dallas führen?"



Bangt ums Parteimonopol: SED-Chefideologe Hager FOTO: JÜRGENS

Gegen den „Klassenfeind aus dem Weltraum", *das ist das Schlimme für* den „DDR"-Sozialismus, ist noch kein technisches Kraut gewachsen, auch wenn die Ostberliner Medienkassandra Weimann eine „integrale Plazierung heimischer Informationsquellen" empfiehlt und davon spricht, „dieser Alptraum" des ungehemmten Informationsflusses lasse sich nur verhindern durch „rechtzeitige Organisation offensiven Widerstands".

Völlig abwegig wird diese Argumentation freilich dann, wenn Weimann „unsere Freiheit, unsere Würde", womit er die der SED meint, ins Spiel bringt. Denn darum geht es überhaupt nicht, sondern einzig und allein um das Meinungsmonopol der herrschenden Oligarchie, das durch ungefilterte Informationen, die nicht „parteilich" gesiebt wurden, seine Felle davonschwimmen sieht.

Immerhin, die „DDR" ist – im Gegensatz etwa zur Sowjetunion – schon einiges gewöhnt. Seit Jahrzehnten schalten 95 Prozent der „DDR"-Bewohner abends das Westfernsehen ein und nicht den Rotfunk aus Berlin-Adlershof.

JÖRG BERNHARD BILKE

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

10.00 heute
10.05 ARD-Wunschkonzert
Moderation: Dagmar Berghoff und Max Schautzer
11.35 Guck mal, die Penner
12.10 Telemotor
12.55 Presseschau
13.00 heute

ARD

15.00 Der Graf von Monte Christo
2. Teil: Das Vermächtnis des Abbé Faria
Durch eine List gelingt es Dantès, aus dem Gefängnis zu entkommen. Auf der Insel Monte Christo *findet er nun den sagenhaften* Schatz, von dem ihm Abbé Faria so ausführlich erzählt hat.
16.00 Tagesschau
16.10 Baggy Pants
Charly Chaplins schlauer Kater
16.20 Britta (1)
2teiliger Fernsehfilm von Berengar Pfahl
17.50 Tagesschau
Dazw. Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Vom Teufel geritten
Amerikanischer Spielfilm (1958)
Mit Robert Taylor u. a.
Regie: Robert Parrish
Steve Sinclair hat seiner Vergangenheit als gefürchteter Revolverheld abgeschworen und bewirtschaftet mit seinem jüngeren Bruder Tony eine kleine Farm. Tonys Schießwut bereitet ihm große Sorgen; als der junge Heißsporn einen Siedler tötet und noch weiteres Unheil anrichtet, muß Steve dem eigenen Bruder zum Showdown entgegentreten.
21.40 Plusminus
Das ARD-Wirtschaftsmagazin
Themen u.a.: Nullrunde im öffentlichen Dienst?
Monopolgeschäfte der Post
Scharfer Wind aus Amerika
Marktmacht Metro
Neue Krankenhausfinanzierung
22.30 Tagesthemen
mit Bericht aus Bonn
23.00 Die Sportschau
23.25 Moment mal
Die ARD-Redezeit
Live aus Baden-Baden
Anschl. Tagesschau

ZDF

15.00 Titanic
Deutscher Spielfilm (1943)
16.22 Jagdszenen aus Hollywood
Anschl. heute-Schlagzeilen
16.30 Freizeit
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
Zu Gast: Die Dutch Swing College Band
17.50 Pat und Patachon
Die kleine Tänzerin
Anschl. heute-Schlagzeilen
18.20 Musik macht Spaß
Punktspiele von und mit Hans Rosenthal
19.00 heute
19.30 auslandsjournal
Moderation: Horst Kalbus
20.15 Der Alte
Das Ende vom Lied
Peter Burgmann muß erfahren, daß er nur noch wenige Monate zu leben hat. Völlig verzweifelt und vor allem zornig darüber, daß Karsten Gernot, der ihm seine Frau „ausgespannt" hat, weiterleben darf, fährt er zu dessen Haus, fest entschlossen ihn zu erschießen ...
21.15 Vorsicht, Falle!
Die Kriminalpolizei warnt
Mit großer Besorgnis stellt Eduard Zimmermann immer wieder fest, wie leicht viele Bundesbürger auf die simpelsten Gaunertricks hereinfallen. Um dem vorzubeugen, warnt er diesmal vor einer unseriösen „Wartungsfirma" für Öltanks, vor betrügerischen „Heiratsvermittlern" *und vor gerisse*nen „Gebrauchtwagenverkäufern".
21.45 heute-journal
22.05 Aspekte
Moderation: Hannes Keil
22.45 Der Mieter
Französischer Spielfilm (1976)
Mit Roman Polanski u. a.
Regie: Roman Polanski
0.45 heute

III.

WEST

18.00 Telekolleg II
18.30 Hallo Spencer
19.00 Aktuelle Stunde
20.00 Tagesschau
20.15 Arche 2000
Moderation: Alfred Thorwarth und Dieter Kaiser
21.00 Ist die Nordsee noch zu retten?
21.45 Flugkapitäne, Schriftsteller, Vogelkundler
Gespräch mit Rudolf Braunburg
22.15 Die Schrecken des Krieges
4. Teil: General Graf Hugo
23.10 Rockpalast
Heute mit: Joe Jackson
0.10 Letzte Nachrichten

NORD

18.00 Hallo Spencer
18.30 News of the week
18.45 Avanti! Avanti! (5)
19.15 Prisma
Das Energiepuzzle
20.00 Tagesschau
20.15 Rufen Sie uns an!
Gespräche über Politik
21.15 Weine nicht um mich, Argentinien
Ein Reisebericht
22.00 NDR Talkshow
Live mit Gästen
0.00 Letzte Nachrichten

HESSEN

18.00 Schamanen im Dornenland
Aus Madagaskar
18.45 Internat. TV-Kochbuch
Deutschland
19.00 Grigorij Rasputin
19.45 News of the Week
20.00 Freitags um 8
20.45 Wege nach oben
Zur Psychologie des Führungsver*haltens*
21.30 Drei aktuell
21.45 Klamottenkiste
Larry, der Kulissenschieber
22.00 NDR-Talkshow

SÜDWEST

18.00 Streifzüge durch die Natur
Anschl. Hexe Lakritze
18.30 Telekolleg II
Nur für Baden-Württemberg:
19.00 Abendschau
Nur für Rheinland-Pfalz:
19.00 Abendschau
Nur für das Saarland:
19.00 Saar 3 regional
Gemeinschaftsprogramm:
19.25 Nachrichten
19.30 Formel Eins
20.15 Geheimnisse des Gehirns (5)
Sprachlos
21.00 Tele-Tip
21.15 Mikroprozessor – Mikrocomputer (4)
Struktur eines Computers
21.45 Wortwechsel
22.30 Der Aufpasser (8)
Der Tiger von Bengalen
23.15 Nachrichten

BAYERN

18.15 Bayern-Report
18.45 Rundschau
19.00 Unser Land
19.45 Die Poggenpuhls
20.35 Die Reise des Kurprinzen Albrecht nach Italien
21.40 Rundschau
21.55 Nix für ungut!
22.00 Klavierstunde
22.45 Sport heute
23.00 Z. E. N.
23.05 Der Sohn vom Boß
0.35 Schach dem Weltmeister
1.05 Rundschau

Polen: Wer lernt und studiert dort noch Deutsch?

Ausverkauf in Kattowitz

Insgesamt 135 000 Polen lernen im Rahmen der staatlichen Erwachsenenbildung – Privatunterricht daheim nicht eingerechnet – eine Fremdsprache. Dabei nimmt Deutsch mit 36 700 Personen hinter Englisch (85 000) den zweiten Platz ein. Das einst traditionelle Französisch liegt inzwischen auf Platz drei mit 6700 Schülern, während Russisch, das gebührenfrei ist, nur 900 Personen interessiert.

Bei den weiterführenden Schulen steht Goethes Sprache unter den Sprachwahlfächern sogar auf Platz eins. 41 Prozent der polnischen Schüler wählten es als Wahlpflichtfach. Erst danach folgen Englisch mit 37 und Französisch mit 22 Prozent.

In Polen gibt es außerdem 47 weiterführende Schulen, an denen ein erweitertes deutschsprachiges Programm gelehrt wird. In der Oberstufe werden dort mehrere Fächer in deutscher Sprache unterrichtet.

In den ersten Nachkriegsjahren gab es nur an den Universitäten Breslau, Posen und Krakau Lehrstühle für Germanistik. Heute bestehen solche Lehrstühle und Institute auch an den Universitäten Thorn, Lodz, Warschau, an der katholischen Universität Lublin, der schlesischen Universität Kattowitz und sogar an den pädagogischen Hochschulen Grünberg und Rzeszow. Die meisten germani*stischen Studenten (etwa 500) sind an* der Universität Breslau immatrikuliert.

Eines muß jedoch festgehalten werden: In Gebieten, in denen das Deutschtum sich noch heute akzentuiert, wie in Oberschlesien, in Masuren und im Ermland, wird Deutsch weder in der Erwachsenenbildung noch in weiterführenden Schulen angeboten. Eine Ausnahme ist nur das Priesterseminar Oppeln, wo der aus dieser Region stammende Bischof, Prof. Alfons Nassol, nach seiner Amtsübernahme die deutsche Sprache einführte. Damit knüpft er an die Tradition des alten deutschen Priesterseminars Breslau an. Dort war jeder Seminarist, der nach Oberschlesien gehen wollte, verpflichtet – wegen des dort herrschenden wasserpolnischen Dialekts (ein Gemisch von Altpolnisch und Deutsch) – die polnische Sprache zu erlernen.

In jüngster Zeit zeichnet sich allerdings eine Verschlechterung ab. Der erst 1978 gegründete Germanistiklehrstuhl an der Universität Kattowitz, der einzige im doppelsprachigen Gebiet, nimmt neuerdings keine Studenten mehr an. Er läuft also aus. Angeblich besteht kein Interesse mehr, obwohl 75 Prozent der Studenten deutscher Herkunft sind.

Wie der Direktor des Kultur- und Informationszentrums der „DDR" in Warschau, Werner Stenzel, kürzlich in dem Warschauer Magazin „Perspektywy" erklärte, liegen die Gestaltung des Deutschunterrichtes im polnischen Rundfunk sowie die Ausarbeitung der Deutschprogramme für die Erwachsenenbildung und die germanistischen Hochschulseminare fast ausschließlich in den Händen seines Zentrums und der bei ihm angestellten Germanisten. Das Zentrum führt außerdem Sonderlehrgänge für polnische Germanisten sowie Ferienkurse für Schüler, Studenten und Volkshochschüler durch.

JOACHIM G. GÖRLICH

Platte mit Frank Sinatra: „L. A. Is My Lady"

Launige Jam-Session

Der Mann ist ein Phänomen. In den 40er Jahren fielen junge Mädchen vor Begeisterung reihenweise in Ohnmacht, wenn er in Clubs und Music Halls am Broadway auftrat. Heute schieben die Teenies in Rock-Cafés und Nobel-Discos ihren Espresso oder ihren Manhattan-Cocktail beiseite, um ähnlich betroffen, doch mehr still und versunken zu lauschen, wenn die kernige, unverbrauchte Stimme den Raum füllt. Frank Sinatra, „The Voice", nunmehr 69, trifft mit seinen Songs noch immer alte wie junge Fans mitten ins Herz.

Mit der neuen Platte „L. A. Is My Lady" (WEA 925 145-1-U) hat Sinatra nun einen weiteren weltumspannenden Hit gelandet. Allein der Titelsong über Los Angeles, über die Stadt, die „seine Lady ist", durchzieht zur Zeit *Rundfunkstationen, TV-Studios und* Musiklokale wie ein wilder Herbststurm. Man spürt, daß Sinatra zu „L. A." ein fast erotisches Verhältnis hat, daß er dieser Lady gleichsam ein Liebeslied, aber eines des 20. Jahrhunderts, widmen wollte.

Sämtliche Songs auf dieser Platte erweisen sich als klingende und swingende Kostbarkeiten. Die zehn mit Akkuratesse und grandiosem Feeling gestalteten Titel sind das Ergebnis einer wahrhaft geglückten Zusammenarbeit zwischen Sinatra und dem Arrangeur Quincy Jones, seit Jahren Nr. 1 der Branche in den USA, sowie einer beachtlichen Gruppe erstrangiger Jazzsolisten, darunter Lionel Hampton, George Benson, Steve Gadd, Bob James, Ray Brown, Joe Newman und die Brecker Brothers. Man hört es in jedem Takt: Hier haben sich Star und Star-Jazzer gegenseitig zu musikalischen Höchstleistungen angefeuert.

So präsentiert sich zum Beispiel der Weillsche Mackie-Messer-Song als reizvolles Kabinettstück: Während Major Holley am Baß das Thema im Hintergrund schabend und schnarrend begleitet, benutzt Sinatra, sich von Tonartwechsel zu Tonartwechsel steigernd, den Titel dazu, die mitwirkenden Musiker vorzustellen. Ein Hauch von launig-lärmender Jam-Session vermittelt sich da – und doch ist alles hochfein und penibel arrangiert.

Beim Evergreen „Stormy Weather" dagegen erweist sich Sinatra als einfühlsamer Balladen-Interpret – und beim Song „Teach Me Tonight" als ein verschmitzter Romantiker. Und wenn „The Voice" schließlich „A Hundred Years From Today" singt, dann steht für den Zuhörer eines fest: Auch in hundert Jahren wird man sich an dieser Stimme Amerikas noch begeistern können.

KLAUS BERGER

KRITIK

Ist doppelte Arbeit Emanzipation?

Was **„Kennzeichen D"** in seiner jüngsten Sendung aus der „DDR" zu vermelden hatte, wäre hiesigen Aktivistinnen der Frauenemanzipationsbewegung wärmstens zu empfehlen gewesen. Vom „Abkindern der Ehestandskredite in der DDR" berichtete Reporterin Geri Nasarski, vom – gegenüber der Bundesrepublik – um ein Vielfaches angespannteren Alltag der Frauen zwischen „Kindern, Küche, Kombinat", der zwar als Superemanzipation apostrophiert wird – im Grunde genommen jedoch eher das genaue Gegenteil ist. Denn es stimmt zwar, daß die „DDR" der Staat in der Welt ist, in dem die höchste Anzahl von Frauen arbeitet, wie Geri Nasarski vermerkt. Aber hinzufügen hätte man wohl müssen, daß ein erheblicher Prozentsatz des männlichen Arbeitskräftepotentials in unproduktiven Zweigen tätig ist: im Parteiapparat, in der Staatsbürokratie, im riesigen Sicher*heitsdienst sowie* bei der Polizei und der NVA. So wird aus der Menschen-Not in der „DDR" eine ideologische Tugend gemacht, die einen hohen Preis hat, der zu Recht erwähnt wurde: Eine stetig steigende Scheidungsrate, weitaus höher als in der Bundesrepublik, kennzeichnet seit langem den Ehealltag in der „DDR". Die Entschiedenheit, mit der der Staat deshalb Familiengründungen und die volkseigene Nachwuchsproduktion finanziell anreizt und entlohnt, erzwingt denn auch geradezu Erinnerungen an vergangene Zeiten güldener Mutterkreuze. Der „Erhalt des Volkes" sei doch Anliegen überall, erläuterte ein Kreisarzt das Werben um den „Genossen Storch". Aufgeschlüsselt wurde sie nicht, die doppelte Belastung einer berufstätigen Mutter in der „DDR". Man hätte sonst unschwer nachvollziehen können, daß neben dem Arbeitsalltag oft auch das Organisieren des Allernötigsten im geplanten Mangelsystem des anderen deutschen Staates bei den Frauen hängen bleibt. Die freudige Begrüßung aus Maxi Wanders Frauenprotokollen „Guten Morgen, du Schöne" mag da manchem östlichen Gretchen quer im Halse stecken bleiben. Daß ihr Betrieb sich, wie es eine Mutter schmunzelnd sagte, „höchst gewundert" hätte, wenn der Ehemann anstatt der Mama den Nachwuchs als Hausmann pflegte, zeigte die Grenzen staatlich propagierter Emanzipation bei gleichzeitiger forcierter Geburtenfreudigkeit auf.

Zurückhaltend tastete sich der neue Korrespondent der Sendung, Werner Brüssau, an Greifswald im „35." heran. Allenfalls einen feinsinnigen Schwenk auf Wohnblocks in der „typischen DDR-Plattenbauweise" und euphorische Politmann-Sprüche gestattete er sich. Da geriet am deutlichsten der Wunsch des interviewten Kirchenvertreters nach mehr „Gleichberechtigung und Gleichachtung" der Christen in der „DDR".

HERMANN SCHMIDTENDORF

Fußangeln am Flugplatz

ewe – Ich war mit Verspätung angekommen und hatte den Anschluß verpaßt. Nun saß ich auf der Armesünderbank vor einer Gitterzelle des Frankfurter Flughafens, die sie dort hochtrabend „Warteraum" nennen und – wartete. Die Aussichten, noch mit der letzten Maschine zu meinem Zielflughafen zu gelangen, waren denkbar gering. Die „Warteliste" war ellenlang, das Bodenpersonal hinter den Schaltern uninteressiert; hochmütig, unfreundlich bis abweisend. Gestrandete Fluggäste sind unbequem, unerwünscht, lästig. Entsprechend war meine Stimmung.

Zufällig hatte ich ein Buch in meinem Handgepäck: Ephraim Kishons jüngste Satiren, 66 an der Zahl, „Abraham kann nichts dafür", wußte die Titelseite (Langen-Müller, München, 248 S., 24 Mark). Widerborstig begann ich zu lesen. Man kennt ja schließlich Kishons Masche, seine Tricks, seine Fallen und Fußangeln. Und doch tappt man immer wieder gern hinein. Er ist halt ein Zauberer, ein Gaukler im Geschichtenerzählen.

Ich las und las. Verpaßte bei vergnüglichem Schmunzeln beinahe den gelangweilt-hochmütigen Aufruf des Bodenstewards für den letzten Airbus nach Hamburg. Ein Kishon als Reiselektüre hat eben nicht nur seine Vorzüge. Er hat auch seine Gefahren. Man vergißt alles um sich herum! Und man nimmt schließlich alles nicht mehr so ernst.

Zum Schluß, am Ziel, stand ich eine Stunde lang am Gepäckfließband in Hamburg-Fuhlsbüttel und wartete. Vergebens. Meine Koffer waren in Frankfurt geblieben. Sie kamen erst am nächsten Tag. Per Taxi. Manchmal werden eben auch Satiren von der Wirklichkeit überholt. Oder sollte Ephraim Kishon ein Naturalist sein, und wir haben das nur noch nicht gemerkt?

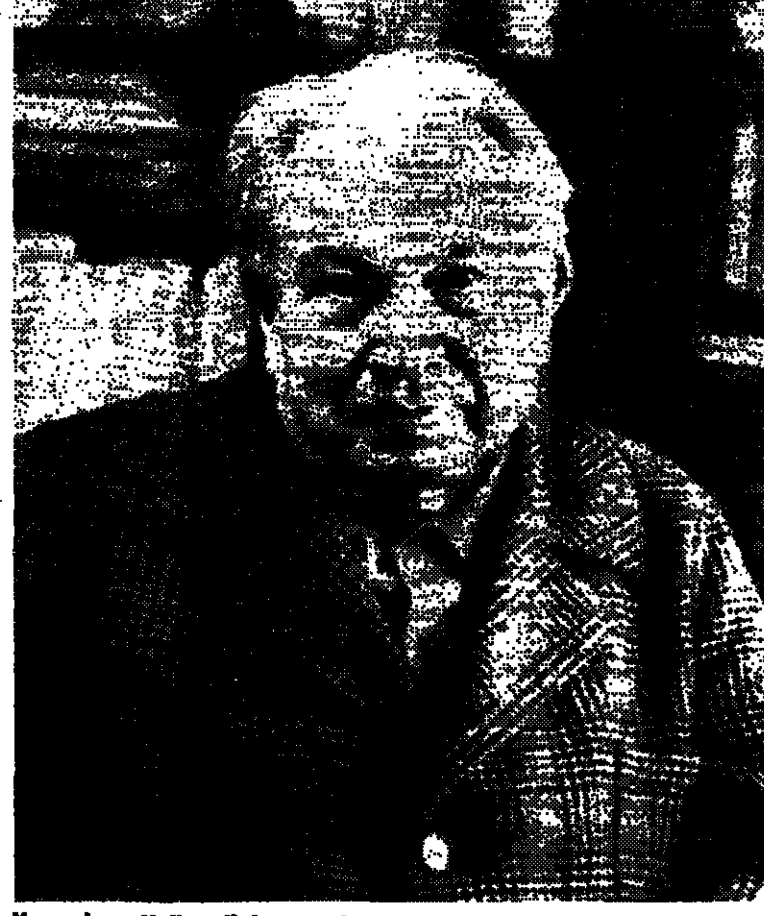
Zum ersten Mal ein tschechischer Dichter geehrt: Jaroslav Seifert erhielt den Nobelpreis für Literatur

Leben und Liebe unter der Pestsäule

Die Wahl habe keine politische Bedeutung, erklärte der Akademiesekretär Lars Gyllensten, als er den diesjährigen Nobelpreisträger für Literatur bekanntgab. Es ist der tschechische Lyriker Jaroslav Seifert. Der Name löst doppeltes Erstaunen aus, denn vielen auch guten Literaturkennern war er bisher nicht vertraut. Und wie immer, wenn ein Dichter für die höchste literarische Auszeichnung ausgewählt wird, der in einem kommunistischen Land lebt, wird selbst das Unpolitische politisch bedeutungsvoll.

Jaroslav Seifert verkörpert einen wesentlichen Teil des tschechischen Selbstbewußtseins in der Literatur. Er wurde am 23. September 1901 in Prag geboren, in recht einfachen Verhältnissen. Als Zwanzigjähriger trat er 1921 der Kommunistischen Partei bei. *Sein erster Gedichtband „Mesto v slzach"* (Stadt in Tränen), der im selben Jahr erschien, wurde damals als Beispiel der „neuen proletarischen Kunst" gefeiert. Es war eine religiös gefärbte soziale Poesie.

Doch bald schon folgte die Desillusionierung. Wie bei vielen Generationsgenossen war sie die Folge einer Reise in die Sowjetunion. Das spiegelt sich in dem Gedichtband „Slavik zpiva spatne" (Die Nachtigall singt schlecht). Seifert begnügte sich jedoch nicht mit dem verschlüsselten literarischen Protest. Er zog auch nach außenhin die Konsequenzen und trat 1929 aus der KPČ aus.



Von seinem Volk geliebt, von der Partei geschnitten: Jaroslav Seifert in seiner Prager Wohnung FOTO: DIE WELT

Wer die Gedichte Seiferts richtig zu lesen versteht, entdeckt unter dem scheinbar weltabgewandten „Poetismus" in der Nachfolge Apollinaires eine verdichtete Korrespondenz mit der Gegenwart. Im Mittelpunkt seiner Werke stehen immer die „Schönheiten der Welt". Obwohl es auch bei Seifert eine Phase der experimentellen Lyrik gab, bildete er immer einen Gegenpol zu der schematischen und blutleeren Lyrik vieler seiner gleich ihm politisierten Zeitgenossen, die mit Gedichten einfach Politik transportieren wollten.

Das hat ihn in seiner Heimat weithin bekannt gemacht und eine große Leserschaft, ja, die Liebe seines Volkes, eingetragen. Seine geniale Doppelbödigkeit erschließt ihm einfache Leute, die von seiner Poesie gefangengenommen werden, genauso wie Intellektuelle, die die zweite, die politische Ebene seiner Lyrik zu entschlüsseln wissen. So läßt sich aus seinem Werk in gewisser Weise Zeitgeschichte ablesen, die Besetzung der Tschechoslowakei durch die Deutschen, die Befreiung und die erneute Besetzung.

Diese Ambivalenz, das Beschwören der Gegenwart in Bildern der Geschichte, läßt sich beispielhaft selbst noch in der Übersetzung seines Gedichts „Die Pestsäule" von Peter Lotar nachempfinden:

In die vier Weltrichtungen wendet sich
die Vierzahl demobilisierter Fürsten
des Engelbeeres.
Und alle vier Seiten der Welt
sind zugeschlossen.

Auf dem sonnigen Wege taumelt
der alte Säulenschatten
von der Stunde der Fesseln
zur Stunde des Tanzes.
Von der Stunde der Rose
zur Stunde des Schlangengifts.
Von der Stunde des Zorns
zur Stunde des Lächelns.

Von der Stunde der Hoffnung zur Stunde Niemals,
von der es nur noch eine Fußbreit ist
zur Stunde Hoffnungslosigkeit
und zum Drehkreuz des Todes.

Jaroslav Seifert war nie ein weltfremder Dichter. Er hat sich nicht in den Elfenbeinturm eingeschlossen. Er hat stets Anteil genommen an seiner Zeit und an seinen Zeitgenossen. Unmittelbar nach dem XX. Parteitag der KPdSU, auf dem Chruschtschow die Verbrechen Stalins offen bekannte, trat er für die Opfer des Stalinismus in der Tschechoslowakei ein. Er forderte schon damals mutig die Rehabilitierung der Schriftsteller, die wegen ihrer dichterischen Arbeiten und ihrer politischen Ansichten verurteilt worden waren.

1967 wandte sich Seifert öffentlich gegen die Zensur, die in Prag genauso wie in allen anderen kommunistischen Staaten herrschte. Zugleich aber polemisierte er auch gegen die *„feige Selbstzensur"* vieler Kollegen. So war es fast selbstverständlich, daß er erst inoffiziell, dann offiziell den tschechoslowakischen Schriftstellerverband führte.

Sein Versuch, den Verband und damit die Errungenschaften des „Prager Frühlings" über den Panzereinmarsch hinwegzuretten, scheiterte. Es war fast selbstverständlich, daß er für viele Jahre in Prag totgeschwiegen wurde, aber er selbst schwieg nicht. Seifert gehörte zu den Unterzeichnern der „Charta 77" und hielt enge Verbindungen zur Bürgerrechtsbewegung. Sein Alter und seine Popularität haben ihn – anders als z. B. Vaclav Havel – vor Verfolgungen geschützt.

Jedoch erst 1979 und 1981 erschienen wieder zwei Gedichtbände und seine Memoiren, die zuvor von Exilverlagen im Westen herausgebracht worden waren, in der Tschechoslowakei. Es sind „Morovy sloup" (Die Pestsäule) und „Destnik z Piccadilly" (Der Regenschirm von Picadilly). In deutscher Sprache liegt bedauerlicherweise noch keiner der etwa dreißig Gedichtbände Seiferts vor.

Es ist immerhin bemerkenswert, daß in der Stockholmer Laudatio die Opposition Seiferts gegen die deutsche Besatzung 1939 bis 1945 wie sein Protest gegen den Einmarsch der Sowjets 1968 und sein Eintreten für die „Charta 77" hervorgehoben werden. Der tschechoslowakische Rundfunk meldete die Ehrung für Seifert nur in dürren Worten ohne jeden Kommentar. Seifert selbst erfuhr von der Auszeichnung im Krankenhaus, wo er nach dem dritten Herzinfarkt liegt. Seine Frau beschrieb seinen Zustand als „geistig völlig in Ordnung, nur körperlich ist er müde." Aber sie setzte optimistisch hinzu, daß er noch viele Pläne für zukünftige Projekte habe.

PETER JOVISHOFF

Zum neunten Male die „Leipziger Jazztage"

Ohrwürmer im Rathaus

Der Jazz hat mittlerweile in der „DDR" Tradition. Die „Leipziger Jazztage", die jetzt zum neunten Mal stattfanden, haben sich neben der „Jazzbühne Berlin" zu einem der wichtigsten Jazz-Ereignisse in der „DDR" entwickelt. Veranstalter ist der „Jazz-Club Leipzig", allerdings der, der erst vor zehn Jahren gegründet wurde. Der Vorläufer aus den 50er Jahren, der in den politischen Prozessen der Stalin- und Nachstalinzeit unterging, wird heute vergessen oder verdrängt. Die jungen Leute, die in die Kongreßhalle kommen oder sich vor dem Alten Rathaus versammeln, wollen nur die vergnüglich swingenden Standards hören. Und sie sind begeistert, wenn das auf einem alten ehrwürdigen Cembalo geschieht, wie in dem Sonderkonzert des vom Free Jazz abgewanderten Pianisten Burton Greene.

Der Jazz-Club Leipzig lud also ein in die alte Handelsmetropole. Da findet der Jazz auch gleich statt vor historischem Hintergrund, dem 1556 im Renaissancestil erbauten Alten Rathaus. Es kommt nicht alle Tage vor, daß die in den schwarzen Ghettos entstandene Musik auf einem ehrwürdigen, alten Cembalo zum besten gegeben wird. Wie ungewohnt, die swingenden Ohrwürmer des Jazz zu hören. Das Publikum ist begeistert, ratlos blicken die porträtierten Ratsherren von der Wand herab.

Der Trompeter Tomasz Stanko *konnte nur in Ansätzen an seine* ehedem führende Rolle in der polnischen Jazz-Szene hinweisen. Darüber half ihm auch die seine Soli untermalende, argentinische Tänzerin nicht hinweg. Allein der „DDR"-Posaunist Conrad Bauer überzeugte mit dem hohen Niveau seines Instrumentalspiels. Er ist nicht mehr so sehr dem klassischen Jazzprofil – wie dem Altmeister Albert Mangelsdorff, der den Mehrklang entdeckte – verhaftet, sondern baut, von ruhigem Grundmaterial ausgehend, sich ausweitende Klangflächen, untergründig mit rhythmischer Aggressivität geladen, auf. Plötzlich swingt es kurzzeitig, verflechtet sich zu undurchdringlichem Netzgewebe, verharrt im Ostinato. Mit diesen *großangelegten,* improvisatorischen Abläufen ist ein Kunstwerk geschaffen, das im Jazz seinesgleichen sucht. Längst ist Bauer zu den europäischen Spitzenmusikern avanciert.

Aus Leipzigs Nachbarort Mittweida kommt Joe Sachse, Gitarrist und Komponist. Sein jüngst formiertes Quartett spielt Kompositionen, die den einzelnen Solisten, den Saxophonisten Manfred Hering und Helmut Forsthoff, genügend Raum lassen. Sie greifen in die vorgegebenen Harmonien ein oder spielen entlang den Tonleitern.

Während die junge Gustav-Schuster-Combo in ihrer Kollektivimprovisation mit Rock- und Funkelementen liebäugelte und sich auch sonst in heftigem Elektrik-Geplänkel verstrickte und damit alles andere als „neue Töne im Jazz der 80er Jahre verarbeitet" (Programmheft), ist das Bläserquintett des renommierten Baritonsaxophonisten Manfred Schulze von seriösem Zuschnitt. Diverse Saxophone und eine Posaune reiben sich aneinander, tarieren ihre Bandbreite aus, nutzen experimentierend das große Podium der Kongreßhalle.

Ansonsten waren auf den Leipziger Jazztagen, wodurch sie sich wohltuend von anderen Festivals abheben, keine Schwerpunkte gesetzt. Aber zu einem Überblick über das gegenwärtige Jazzschaffen reichte es allemal. Da hörte man den farbigen, beleibten Arthur Blythe. Seit Jahren bewegt er sich im Vakuum, das der Free Jazz hinterlassen hat. Sein scharfer Altsaxophonton arbeitet auf höchstem Niveau die gesamte Jazz-Tradition auf. Da allerdings der überragende Sideman Bobby Battle mit seinem geliehenen *Schlagzeug nicht zurechtkam,* mußte Bob Stewart mit seiner Tuba für das rhythmische Grundgerüst sorgen, was ihn freilich nicht davon abhielt, sich in den melodisch-harmonischen Fluß einzumischen.

Die Frankfurter Gruppe „Cassiber", die der Harmonie eine klare Absage erteilt, arbeitet mit Collagen. Die vier Musiker (Heiner Goebbels, Alfred Harth, Christoph Anders, Chris Cuttler, alles Multiinstrumentalisten) wollen Bilder einer bestürzenden Realität, „fetzenhafte Metaphern für katastrophische Verhältnisse", wie ein Kritiker schrieb, beschwören. Da kommt Betroffenheit auf in der Leipziger Kongreßhalle, aber auch unumwundene Begeisterung. Das ungarische *Mihaly Dresch Quintett griff* auf die Folklore seiner Heimat zurück, und Peter Brötzmann erging sich in teutonisch-brachialem Powerplay. Somit waren also die wichtigsten Spielarten des modernen Jazz in Leipzig vertreten.

REINER KOBE

Krefeld und Bottrop zeigen kinetische Kunstwerke

Spaß per Knopfdruck

Unter der *Leitung* des unvergessenen Paul Wember, der für alle neuen Tendenzen in der Kunst leidenschaftlich aufgeschlossen war, baute das Kaiser-Wilhelm-Museum zu Krefeld in den späten 50er und frühen 60er Jahren u. a. eine bedeutende Sammlung kinetischer Kunst auf, die erstmals 1963 in einer vielbeachteten Ausstellung unter dem Titel „Bewegte Bereiche der Kunst" vorgestellt wurde. In diesen Tagen nun präsentiert das Museum die inzwischen erweiterte und durch wichtige Leihgaben ergänzte Sammlung in ihrer ganzen Vielfalt noch eimal in seiner Filiale Haus Lange.

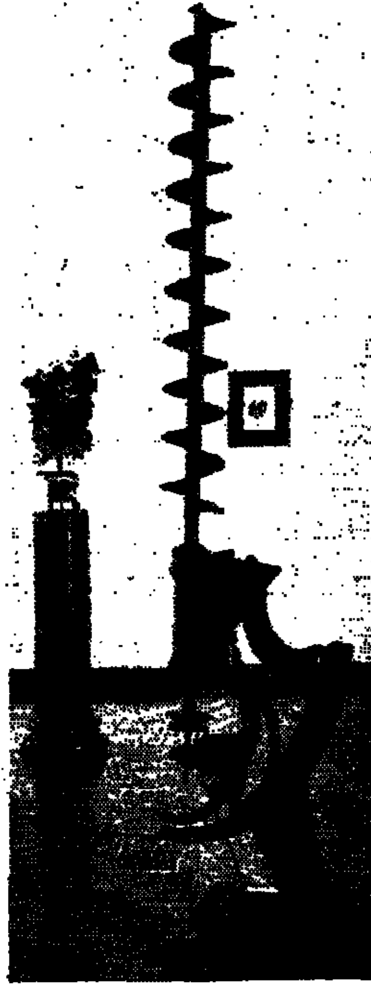
Insgesamt sind mehr als 80 Werke von 30 Künstlern zu sehen, darunter auch die Multiples der *Editition MAT,* die Daniel Spoerri in den 50er und 60er Jahren herausgegeben hat, um sie wie Gebrauchsgegenstände preisgünstig unter die Leute zu bringen. Aber gerade diese Zutat erscheint hier problematisch, zumal die Veranstalter, wenn wir die Ausstellung richtig verstehen, bemüht sind, die „bewegten Werke der Kunst" als solche auch in Erscheinung treten zu lassen, eben als Kunstwerke und nicht als Gegenstände für den Verbrauch.

Die Gefahr solchen Mißbrauchs ist ja längst nicht mehr von der Hand zu weisen; sie mag Ursache oder Motiv für diese Ausstellung gewesen sein. Was damals, in den 50er und 60er *Jahren noch neu war – obwohl schon* seit Jahrzehnten daran gebastelt wurde –, was befremden, womöglich ärgern oder auch faszinieren konnte, das ist mittlerweile längst Alltag geworden im gewohnten Farbenspiel der Straßen, Schaufenster und Flimmerkästen; und Mobiles erscheinen uns bereits in Wohnungen und Kinderstuben als altmodisch. Seinerzeit war Calder ein Revolutionär; er und Man Ray, Marcel Duchamp, Moholy-Nagy und Thomas Wilfried mit seinem „Clavilux" zählen zu den Vätern dieser Kunst. Inzwischen kann jeder, der Lust hat, durch Knopfdruck mit einem käuflichen elektronischen Gerät seine eigenen Licht- und *Bewegungskünste* üben.

Die Krefelder Ausstellung hat es deshalb nicht leicht, die künstlerische Bedeutung ihrer ausgestellten Objekte zu begründen. Was den Veranstaltern ihre selbstgestellte Aufgabe erleichtert, ist die museale Wirkung, die von den Gegenständen ausgeht. Von dieser Patina sind die *unnützen Maschinen Tinguelys ebenso* befallen wie die unnützen Apparate Munaris, die Raster- und Vibrationsbilder der einstigen ZERO-Gruppe, die Verpackungen Christos, die Schwämme Yves Kleins, die „Akkumulationen" von Arman (die eigentlich gar nicht hierhergehören). Maschinen, *die sich selber ad absurdum* führen, Lichtspielereien mit Augentrug und optischen Täuschungen, das alles ist Schnee von gestern; es macht manchmal noch Spaß – und das ist gewiß nicht wenig –, aber es hat seine ursprüngliche Faszination verloren.

Das gilt auch für die beweglichen Skulpturen in der Nachfolge der Calder-Mobiles, die von George Rickey in Krefeld zu sehen sind. Doch wie ganz anders, imponierend und überzeugend in ihrer ruhigen, „natürlichen" Bewegtheit, wirken die größeren, mehrere Meter hohen Skulpturen des 77jährigen Künstlers in den Parkanlagen rings um die Städtische Galerie „Quadrat" zu Bottrop! Mit dieser großartigen und beglückenden *Ausstellung* verabschiedet *sich* Rickey nach mehr als 15 Jahren (die er auf Einladung des DAAD in Berlin verbracht hat) aus Deutschland. Er hätte für diese Abschiedsvorstellung keinen besseren Ort finden können als das Museum, das seinem einstigen Freund Josef Albers gewidmet ist. (Krefeld bis 25. Nov.; Faltblatt 1 Mark; Bottrop bis 14. Okt.; Katalog 5 Mark)

EO PLUNIEN



Bewegende Kunst: Maschine von Jean Tinguely, aus der Krefelder Ausstellung FOTO: DIE WELT

Berlin: Diskussion über den Geschichtsunterricht

Wisser und Nichtwisser

Auf ein ebenso unbeabsichtigtes wie unerwünschtes Nebenergebnis progressiver Bildungspolitik hat der Präsident des französischen Geschichtslehrerverbandes, Jean Peyrot, am Rande des Berliner Historikertages (vgl. WELT v. 8. Okt.) hingewiesen. Auf einem Empfang des Verbandes der Geschichtslehrer Deutschlands für seine ausländischen Gäste sagte er, als Folge des reformierten Geschichtsunterrichts sei eine neue Klassenschichtung innerhalb der Schülerschaft entstanden: Nachdem die Schüler traditionelle Gehalte historischer Bildung im Unterricht nicht mehr erführen, gebe es eine Minderheit unter ihnen, denen diese Gehalte auf andere Weise ver*mittelt würden.*

Das Phänomen ist nicht auf Frankreich beschränkt, wie überhaupt in den Ausführungen Herrn Peyrots über die Entwicklung des französischen Geschichtsunterrichts in geradezu verblüffender Weise deutsch-französische Gemeinsamkeit sichtbar wurde. Diesseits wie jenseits des Rheins ist seit den sechziger Jahren der geschichtliche Wissensstoff erheblich reduziert, die chronologische Ordnung aufgegeben, die historische Perspektive verkürzt worden; über Antike, Mittelalter und frühe Neuzeit wird in den Oberstufenjahrgängen kaum oder gar nicht mehr unterrichtet. Erarbeitete Inhalte werden im gleichen Atemzug methodisch wieder in Frage gestellt. „Chaos in den Köpfen" nannte der Gast aus Frankreich das Ergebnis dieser Entwicklung.

Nachdem die Elternschaft der gebildeten Schichten auf die kulturrevolutionären Veränderungen des Geschichtsunterrichts zunächst mit verständnislosem Erstaunen reagiert hatte, zog sie jedoch nach einiger Zeit – in Frankreich entschlossener noch als in Deutschland – ihre Konsequenzen: Wenn sich denn der Staat als unfähig erwies, den Kindern historische Bildung zu vermitteln, so mußte eben das Elternhaus einspringen – durch Hinweis auf bestimmte Fernsehfilme, durch gezielte Bücherkäufe, durch fördernde Gespräche, durch gemeinsame Museumsbesuche und durch Familienreisen mit historischer Akzentuierung.

Hatte man etwa im Ernst erwartet, die Mütter aus dieser Bevölkerungsschicht würden ihren Kindern *nicht* die Sagen des klassischen Altertums zu lesen geben, die Väter würden ihnen *nicht* mittelalterliche Dome und barocke Schlösser zeigen? Oder wird vielleicht die neue Privilegierung eines Teils der Jugend einfach unterschätzt, die durch staatliche Bildungspolitik hervorgerufene soziale *Ungerechtigkeit gar nicht gesehen?*

Hermann Lübbe hat vor kurzem auf der 4. Europäischen Kulturministerkonferenz die Dinge beim Namen genannt:

„Es ist ein folgenschwerer Irrtum, zu meinen, daß zu den Fähigkeiten der Demokratisierung der Bildung eine kulturrevolutionäre Geringschätzung ihrer traditionellen Gehalte gehöre. Einzig über die traditionellen Gehalte ist ja die Einheit europäischer Kultur erfahrbar. Demokratisierung der Bildung muß daher, statt diese Gehalte als vermeintlich oberklassenspezifisch aus dem Verkehr zu ziehen, die Chancen des Zugangs zu ihnen verbessern. Verführe man anders, so würde man ungewollt einseitig diejenigen Bürger begünstigen, die sich den Zugang zu den gemeineuropäischen Gehalten unserer Kultur auch ohne Sukkurs staatlicher Bildungspolitik zu verschaffen wissen."

Der französische Staatspräsident Mitterrand hat in Erkenntnis dieser Zusammenhänge gehandelt und die Wiederherstellung geordneter Verhältnisse im Geschichtsunterricht verfügt. Was tun unsere Kultusminister?

ULRICH MARCH

Bergamo: Donizetti-Festival mit der „Sancia"

Lodernde Leidenschaft

in,2 Was Rossini beziehungsweise den Stadtvätern seines Geburtsortes Pesaro recht ist, ist Bergamo für seinen berühmtesten Sohn, Donizetti nämlich, schon lange billig. Kein teures Starfestival zwar, aber eine Veranstaltungsreihe, welche die herbstliche Opernsaison der Stadt geschickt in das Festival „Donizetti und seine Zeit" einbindet. Was freilich fehlt, ist die konsequente Zusammenarbeit mit einer musikwissenschaftlichen Institution, wie sie in Pesaro durch die Fondazione Rossini, die sich auf beispielhafte Weise um die kritischen Editionen des Meisters kümmert, gegeben ist.

In diesem Jahr hatte man die 43. von Donizettis Opern ausgewählt, die 1832 uraufgeführte „Sancia di Castiglia". Daneben wiesen Verdis „Korsar" und die Fidelio-Vertonung „L'amore conjugale" des Donizetti-Lehrers Simon Mayr auf außergewöhnlichen, opernarchäologischen Spürsinn hin. Die große Zahl seiner oft in kurzer Zeit entstandenen Produktionen läßt Skepsis bezüglich der Qualität aufkommen. Im Falle der „Sancia" aber haben sich Mühe und Forschergeist gelohnt.

Die Königin aus Kastilien ist eine ganz andere Frauenfigur als die zwei Jahre zuvor behandelte Anna Bolena. Sancia will gegen den erbitterten Widerstand ihres Volkes den feindlichen Sarazenenfürsten Ircano heiraten. Als ihr totgeglaubter Sohn Garzia, der legitime Thronerbe, unvermutet auftaucht, läßt sie sich von Ircano dazu überreden, dem Sohn einen Giftbecher zu mischen. Am Ende nimmt sie ihn selbst an den Mund. Die Verklärung der teuflischen Königin geschieht vollends in der lyrischen, mit einer Cabaletta schließenden Finalarie, in der sich Liebe, Schmerz, Haß und Reue unter Einwirkung des Giftes zu einer halluzinierenden, großen Szene formen.

Antonella Bandelli demonstrierte hier das hohe Niveau des von der RAI veranstalteten Callas-Wettbewerbs, aus dem auch die anderen Solisten hervorgingen. Mit ihrer fragilen Stimme, die etwas an die Kabaivanska erinnert, vermochte sie durchweg zu fesseln. Auf dem besten Wege zu einem Belcantotenor von Format ist Giuseppe Costanzo, der den Ratgeber Rodrigo sang. Imponierend die leichten Koloraturen und die prägnante Höhe, mit der Franco de Grandis den machtlüsternen Ircano ausstattete. Für diese brutale Hofintrige mit den kaputten zwischenmenschlichen Beziehungen schuf Donizetti eine Musik mit temperamentvoller Rhythmik, lodernden, charakteristischen Cabaletten und konziser Dramaturgie, im Zentrum die unter dem Einfluß Bellinis konzipierte Mutterfigur.

Roberto Abbado, dessen Interpretation des „Don Pasquale" an der Scala nicht überzeugen konnte, gelang hier jedoch eine Aufführung, die sich durch Präzision und Verve auszeichnete, was insbesondere den historisch genau gezeichneten Spielorten zugute kam.

ROLF FATH

KULTURNOTIZEN

Deutsche Kunst des 19. Jahrhunderts ist seit gestern in einer großen Ausstellung im Petit Palais in Paris zu sehen.

Das mathematische Forschungsinstitut Oberwolfach bei Freiburg i. Br., Mekka für Mathematiker aus aller Welt, besteht jetzt seit 40 Jahren.

Pier Paolo Pasolini ist eine Veranstaltungsreihe des Italienischen Kulturinstituts in Köln mit Ausstellungen, Filmaufführungen, Vorträgen und Lesungen gewidmet (bis Mitte Dezember).

„Privates Mäzenatentum" ist das Thema des 3. Kulturpolitischen Forums der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag, das am 19. November in Mülheim/Ruhr stattfindet.

Jérôme Clément wird Nachfolger von Pierre Viot als Direktor des französischen „Kinematografischen Zentrums" (CNC) in Paris.

„Die Kunst des Otto Wagner" ist der Titel einer Ausstellung von 400 Zeichnungen des Wiener Architekten, die bis zum 28. November in der Akademie der bildenden Künste in Wien zu sehen ist.

„Wenzel Jamnitzer und die Nürnberger Goldschmiedekunst 1500–1700" heißt ein Ausstellungsprojekt, an dem das Germanische Nationalmuseum für 1985 arbeitet.

JOURNAL

Bernard Haitink verläßt Concertgebouw

AFP, **Amsterdam**

Bernard Haitink, der Leiter des Concertgebouw-Orchesters in Amsterdam, gibt sein Amt spätestens 1988 ab. Schon 1986 übernimmt er die Nachfolge von Sir Colin Davis am Covent Garden in London und hat das Amt von 1988 an mit Vollzeit-Funktion inne. Der Dirigent hält es für ausgeschlossen, die Aufgaben in London und die in Amsterdam gleichzeitig zu erfüllen. Der 55jährige Haitink *steht seit* 23 Jahren an der Spitze des Concertgebouw-Orchesters, das 1988 sein 100jähriges Bestehen feiert.

Wenders und Herzog beim Filmfestival Montreal

AFP, **Montreal**

Die neuesten Filme der deutschen Regisseure Wim Wenders und Werner Herzog werden auf dem 13. Internationalen Festival des Neuen Films in Montreal gezeigt, das vom 18. bis 28. Oktober dauert. Wenders wird „Tokyo" vorstellen, ein noch unvollendetes Porträt des japanischen Filmemachers Ozu. Herzogs neuestes Werk, ein Dokumentarfilm, heißt „Die Ballade vom kleinen Soldaten". Er zeigt die neun bis zwölf Jahre alten Kindersoldaten vom Stamm der Miskitos, die in Nicaragua und Honduras beheimatet sind. Außerdem sind zu sehen: die Fernsehproduktion „Heimat" von Edgar Reitz sowie die neuesten Filme von Herbert Achternbuch, Lothar Lambert, Ulrike Oettinger und Xaver Schwarzenberger.

Straßburger Musikfestival soll erweitert werden

AFP, **Straßburg**

Das Straßburger Festival für zeitgenössische Musik wird im kommenden Jahr für seine dritte Ausgabe gesamteuropäisch. Die Stadt *knüpfte* bereits Kontakte zu Hamburg, Berlin, Rom, Genf, London und Wien, um deren Beteiligung an „Musica 85" zu erreichen. Ensembles aus diesen Städten sollten nach Straßburg kommen und ihrerseits elsässische Musiker aufnehmen, erläuterte „Musica"-Leiter Laurent Bayle. Das Festival 1985 soll dem musikalischen Schaffen der vergangenen vier Jahrzehnte gewidmet werden.

Zum 100. Geburtstag von Karl Schmidt-Rottluff

DW. **Würzburg**

Aquarelle und Zeichnungen von Karl Schmidt-Rottluff stellt die Städtische Galerie von Würzburg bis zum 18. November aus. Anlaß der Ausstellung ist der hundertste Geburtstag des Künstlers am 1. Dezember. Die Werke, die aus der Schaffensperiode zwischen 1905 und 1971 stammen, sind Leihgaben aus Berlin, Hamburg und Schleswig-Holstein. Der Katalog kostet 20 Mark.

Was Franzosen in Berlin gesehen haben

AFP, **Paris**

Was französische Maler in den vergangenen 20 Jahren in Berlin sahen und malten, zeigt die Ausstellung „Exchanges" (Austausch) vom 23. Oktober bis 15. November im *Pariser Goethe-Institut. Zu sehen* sind Werke von Künstlern, die im Rahmen des „Berliner Künstlerprogramms des DAAD" (1964–1984) mindestens ein Jahr in Berlin gearbeitet haben. Zu ihnen gehören u. a. Boltanski, Buren, Fillion, Opalka, Poirier, Sarkis, Spoerri und Vautier.

„Peter von Danzig" und andere Erinnerungsstücke

ma. **Münster/Westf.**

„Danzig und die Schiffahrt" zeigt das Westpreußische Landesmuseum Münster/Wolbeck. Zu sehen sind Hafenansichten, Kapitänsbilder und Schiffsmodelle. Karten und alte Pläne bezeugen die wirtschaftliche Bedeutung des Danziger Hafens. In Bild und Modell sind zu sehen der erste „Peter von Danzig" – auch das große Kraweel genannt – und die 1936 von Danziger Studenten gebaute gleichnamige Hochseeyacht, die heute in Kiel festgemacht hat. (Bis 1. Jan. 1985)

Goldschatz im Louvre oder Der Fund auf der Latrine

AFP, **Paris**

200 Goldstücke aus dem 18. Jahrhundert sind in einer ehemaligen Latrine im Pariser Louvre gefunden worden. Der Goldschatz gehört zu einer Sammlung historischer Relikte, die bei den im Frühjahr begon*nenen Ausgrabungen im* Louvre-Hof zutage gefördert wurde. Die zwischen 1725 und 1774 geprägten Münzen, ein kleines Vermögen, waren von ihrem Besitzer offenbar an diesem unzugänglichen Ort versteckt worden. Auf dem Ausgrabungsgelände standen früher die Adeligen-Häuser, von denen nur *noch* einige *wenige* Grundmauern übriggeblieben sind. Der von einem Bauzaun umgebene Napoleon-Hof, in dem die Entdeckungen gemacht wurden, soll am 20. und 21. Oktober erstmals seit Beginn der Grabungen für das Publikum zugänglich sein.

12. Oktober 1634: Eine der furchtbarsten Sturmfluten hat die deutsche Nordseeküste bis zur Unkenntlichkeit zerschlagen

‚Trutz blanke Hans' – Ende eines stolzen Wortes

Am Anfang war der Irrtum, stand die Unterschätzung der Natur, die Hybris der Menschen. Sie glaubten, *„eiserne Deiche"* zu besitzen. Das hatten sie schon an der flämischen Küste im Jahre des Herrn 1582 geglaubt wie 1362 vor der Marcellusflut, der großen „Mannsdränke", als ganz Friesland unterging und der Jadebusen entstand. Immer war der Mensch von der Standhaftigkeit seiner Schutzwälle überzeugt. „Trutz blanker Hans." Das war vor der Weihnachtsflut 1717 ebenso wie in Holland anno 1953 oder Hamburg neun Jahre später.

Es war auch am 10. Oktober 1634 nicht anders. *Eben hatte der Deichgraf* von Risummohr den Spaten auf den Deichkamm gesetzt und „vermessentlich gesaget", wie es in der Chronik des Anton Heimreich nachzulesen ist: „Trutz nun blanke Hans!" Da kam der Hochmut schon *vor den Fall, kam die* „landesverderbliche Sündfluth," wie es damals noch in unverfälschter sprachlicher Ursprünglichkeit hieß. Die Flut, die jetzt auflief, gehört zu den verheerendsten Wasserkatastrophen der neueren Geschichtsschreibung ...

Als am 12. Oktober 1634 – heute vor 350 Jahren – erste Bilanz gezogen wurde, war es, als sträube sich die Feder des Chronisten. Kirchspiel um Kirchspiel der Strander Festlandsgemeinde meldete seine Verluste: „Ham 365 Menschen ertruncken, darunter ein Cappelan- ... Mohrsum 350 Menschen ertruncken, darunter ein alter paster ... Rohrbeck 380 Menschen ertruncken, darunter ein paster, 94 Heuser gantz weghgetrieben ..."

Fast 10 000 Menschen verloren ihr Leben; mindestens 50 000 Stück Vieh ertranken. In Nordstrand, wo 9041 Seelen registriert waren, kamen 6408 Menschen in den Fluten um, in Eiderstedt 2107, in Dithmarschen 383. In der Kirche von Klixbüll auf dem Festland, nördlich von Niebüll, stand das Wasser 4,30 Meter hoch, 14 Zentimeter höher als die große Flut von 1532 – und das ohne Wellenschlag. Bis zum Zweiten Weltkrieg waren beide Hochwassermarken in der Kirche auf kleinen Wandtafeln abzulesen.

Die Flut begann am 11. Oktober, einem Sonnabend. Eine Springflut bei Neumond. Der Wind blies zuerst aus Südwest, drehte aber in der *Nacht auf Nordwest.* Es regnete, hagelte, blitzte und donnerte. Der Sturm steigerte sich alsbald, daß man dachte, „der Jüngste Tag sei gekommen."

Um sechs Uhr nachmittags setze die Flut ein. Zwei Stunden später ging das Wasser schon über die Deiche. Hatte nicht gerade erst Iven Acksen zu Rödemis die allgemeine Stimmung widergegeben, als er sagte, hinter diesen Deichen könne man endlich wieder ruhig schlafen? Und jetzt läuteten die Strumglocken. Sie läuteten die gesamte Küste entlang.

Gegen zehn Uhr nachts stand das Land sechs Meter unter Wasser. Wieder hatte der Mensch eine Schlacht verloren. Wie ein letzter Gruß der Zivilisation erlosch das an vielen Stellen ausgebrochene Herdfeuer der Bauernhäuser und verlor sich in der sturmumtosten Dunkelheit. Zu den Opfern gehörte auch Pastor Lüth. Der Mann mit dem zweiten Gesicht – Spoikenkieker für die einen, Heiliger für andere – hatte den Untergang vorhergesagt.

Jahrzehnte erholten sich weder die Insel Pellworm noch das gegenüberliegende Festland von den Verwüstungen. Pellworm wurde geteilt, zahlte als Kontribution an das Meer eine gigantische Menge Land. Die eben dem Wasser abgerungenen Köge Ilgrof, Brunock und Stintebüll waren verloren; 20 Jahre lang überspülte die See mit jeder Flut ungehindert das tiefergelegene Akkerland und verwandelte fruchtbaren Boden in unfruchtbares Watt. Die Überlebenden siedelten sich in der Ukermark im Kurfürstentum Brandenburg an oder verdingten sich als Landsknechte im Dreißigjährigen Krieg.

Später setzte Kritik ein. Die Deiche seien zu schludrig gebaut gewesen, hieß es, stimmte aber wohl nicht. Man hatte nur im Rahmen menschlicher Vorhersehbarkeit geplant und gebaut und war wieder einmal von den Realitäten überrollt worden. „Trutz blanke Hans" – im nachhinein klang's wie blanker Hohn.

KNUT TESKE



Sturmflut an der flämischen Küste nach einem Stich im „Digitus Dei", dem Finger Gottes, aus dem Jahre 1582. FOTO: DIE WELT

Eine endgültige Antwort steht noch aus . . .

D. F. HERTEL, Hamburg

Dreimal in diesem Jahrhundert schlug der „Blanke Hans" an der Nordseeküste mit Urgewalt zu. Zuerst traf es 1953 die Niederlande. An 67 Stellen wurden die Deiche weggerissen. Fast 2000 Menschen ertranken. 47 000 Stück Vieh kamen um. Der Gesamtschaden belief sich auf 50 Milliarden Gulden.

An der deutschen Küste hatte man die Warnung verstanden. Deiche wurden erhöht, in den Mündungen der kleinen Flüsse entstanden Sperrwerke. Sie verhinderten dann auch eine weit schlimmere Katastrophe, als am *16./17. Februar 1962* die nächste schwere Sturmflut anbrandete – diesmal gegen den Elbe-Mündungstrichter und die schleswig-holsteinische Westküste. Dennoch wurden die Deiche auf 400 Kilometer Länge beschädigt. 340 Menschen ertranken, davon allein 315 auf Hamburger Gebiet.

Rund anderthalb Milliarden Mark waren an der deutschen Nordseeküste seit der „Hollandflut" investiert worden. Es reichte nicht. Sofort nach der Flut begann deshalb ein neues Flutschutzprogramm, das weitere anderthalb Milliarden kostete. Wieder wurden Deiche erhöht und Schutz*mauern hochgezogen, beispielsweise* an der Norderelbe in Hamburg, um die Innenstadt zu sichern.

Auf 5,70 Meter über Normalnull (NN) war 1962 das Elbewasser in der Hansestadt aufgelaufen. Also erhöhte man die Deiche auf absolut sichere 7,20 Meter, wie man glaubte. Doch schon am 3. Januar 1976 war man sich nach der nächsten „Jahrhundertflut" mit der neuen Rekordmarke von 6,45 Metern nicht mehr so sicher. Die Deiche und Mauern aber hielten, und Menschen kamen nicht zu Schaden.

Doch für Hamburg zeigte sich die Kehrseite der Medaille: Der Hafen war in den Wassermassen untergegangen. Der Sachschaden pendelte sich irgendwo zwischen 500 Millionen und zwei Milliarden Mark ein. Eine Pleite, die sich nicht wiederholen durfte, wollte Hamburg seinen Ruf als Hafenstadt nicht aufs Spiel setzen. Also wurden nun alle Hafenbetriebe für eine Milliarde Mark „eingepoldert", erhielten Flutschutzmauern – vorsichtshalber gleich 7,50 Meter hohe. Damit ist der Hafen jetzt sicherer als die Stadt, freilich auch für die Wirtschaft teurer als je zuvor, erhöhen sich doch die Betriebsabläufe nicht unwesentlich.

Die Briten haben in der Themse ein Sturmflutsperrwerk errichtet. Die Niederlande haben die Osterschelde mit einem riesigen Sperrwerk abgedichtet. In der Sowjetunion wird an Plänen gearbeitet, Leningrad mit einem Sperrwerk zu schützen. Warum geschieht Entsprechendes nicht auch mit dem Mündungstrichter der Elbe?

Weil die Experten bisher keine Möglichkeit gefunden haben, ein Sperrwerk für die Elbe zu konstruieren. Es müßte eine Durchfahrtsöffnung von 400 Meter Breite haben. Das riesige Tor müßte selbst bei Orkan und Eisgang zentimetergenau in die Sperrwerksöffnung *eingefahren* werden. Das aber wagt bisher niemand zu garantieren – ganz abgesehen von den erneuten Milliardenkosten.

Sind Briten und Niederländer etwa bessere Techniker? Nein, ihre Sperrwerke haben ganz andere Funktionen. Das Themse-Sperrwerk wird nur von relativ flachgehenden Schiffen passiert. Das Osterschelde-Sperrwerk wiederum dient überhaupt nicht dem Schiffsverkehr. Die endgültige Antwort des Menschen auf die Angriffe des Meeres steht noch immer aus.

Trauerfeier für Hamburger Barkassen-Opfer

AP, Hamburg

Mit einem Trauergottesdienst in der Hauptkirche St. Michaelis, dem Hamburger „Michel", haben Angehörige, Freunde und Bürger Hamburgs gestern Abschied genommen von den Toten und Vermißten des Barkassenunglücks im Hamburger Hafen vom 2. Oktober, dem 19 Menschen zum Opfer gefallen waren. Bürgermeister Klaus von Dohnanyi sagte vor den mehr als tausend Anwesenden: „Trauer liegt über unserer Stadt. Eine gemeinsame Trauer um die Toten und Vermißten des schweren Hafenunglücks, das so viele Familien, Nachbarschaften, Freundschaften und Arbeitskollegien zerrissen hat." Bei dem schwersten Unglück im Hamburger Hafen seit Kriegsende war am Dienstag vergangener Woche *die vom Meteorologen der Hamburger* Umweltbehörde, Wolfgeorg Rosenhagen, zur Feier seines 40. Geburtstages gecharterte Barkasse „Martina" mit 43 Menschen an Bord nach einer Kollision mit einem Schleppzug im Hafen gesunken. 24 *Menschen wurden gerettet. Neun* wurden inzwischen tot geborgen, zehn werden noch vermißt. An Rosenhagen gewandt meinte Dohnanyi: „Wenn Sie sich verantwortlich fühlen, bin ich es auch." Rosenhagen frage sich, „warum mußte ich Familie und Freunde einladen", er selbst müsse sich fragen: „Haben wir die richtigen Vorschriften für unseren Hafen? Hätten wir mit besseren Vorschriften Ihre Familien und Freunde vor diesem schrecklichen Unglück bewahren können"

Unterlagen zurück

rtr, Kassel

Ein Bewerber, der bei seinem etwaigen Arbeitgeber einen Personal-Fragebogen ausfüllt, die Stelle dann aber nicht erhält, kann die Vernichtung der Unterlagen verlangen. Dies hat der 5. Senat des Bundesarbeitsgerichtes (BAG) entschieden. Die dauerhafte Aufbewahrung eines solchen Fragebogens könne, so das BAG, das verfassungsrechtlich geprägte Persönlichkeitsrecht verletzen (Az.: 5 AZR 286/81).

Täter gefaßt

dpa, Traunstein

Der Millionencoup in der Hauptgeschäftsstelle der Kreissparkasse Traunstein-Trostberg vom Mittwoch ist aufgeklärt. Nach Angaben der Staatsanwaltschaft wurden drei Männer der Tat überführt und festgenommen. Dazu gehöre auch der Hauptkassierer des Geldinstituts, der anfänglich vorgegeben hatte, überfallen und betäubt worden zu sein. Die aus dem Tresorraum der Sparkasse gestohlenen 1,4 Millionen Mark konnten sichergestellt werden.

16 Millionen ersungen

dpa, Paderborn

Jugendliche „Sternsinger", die alljährlich am Dreikönigstag durch die katholischen Gemeinden der Bundesrepublik Deutschland ziehen, haben in diesem Jahr mehr als 16 Millionen Mark zusammengesungen. Das Geld kommt notleidenden Kindern in der Dritten Welt zugute, berichtete gestern das Generalvikariat in Paderborn.

Archivdirektor beurlaubt

KNA, Regensburg

Die Affäre um die Schatzkammern *der Diözese Regensburg spitzt sich* zu: Bischof Manfred Müller hat den Direktor der Bischöflichen Archive, Museen und Bibliotheken, Monsignore Paul Mai (49), auf dessen Ersuchen von der Leitung der Museen beurlaubt, bis die Ermittlungen des Landeskriminalamtes abgeschlossen sind. Das Diözesanmuseum geriet im Sommer in die Schlagzeilen, als der Hausmeister unter dem Vorwurf verhaftet wurde, serienweise Statuen, Gemälde und Handschriften im Wert von 800 000 Mark aus der kirchlichen Schatzkammer geraubt zu haben.

ZU GUTER LETZT

„Ostspione verraten Bonner Geheimnisse". Schlagzeile im „Hamburger Abendblatt".

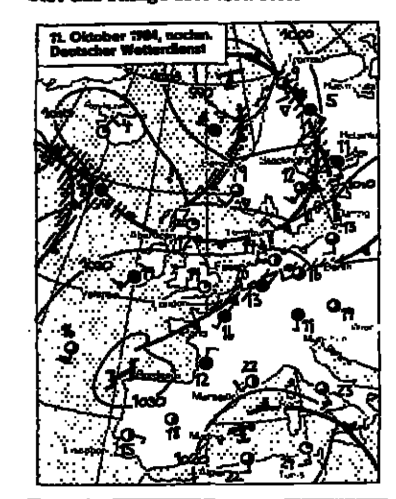
LEUTE HEUTE

Falsches Parkett

Ohne Ausrutscher gelingt nicht jedem Sportler der Wechsel der Disziplin. Das mußte jetzt **Norbert Schramm** (24) erfahren. Der drehte mal nicht auf Eis seine Runden, sondern radelnd auf dem CanAm-Kurs der Autoschmiede Porsche. Beim 6. Weissacher Radrennen merkte er schnell, daß er sich auf Glatteis begeben hatte. *Schon nach fünf Runden* mußte er aus dem Sattel, um sich mit einer Brause zu erfrischen. Und nach nur zehn Runden verabschiedete sich Schramm völlig entnervt vom Weissacher Parkett. Seniorenweltmeister und Skilanglauf-Olympiasieger **Georg Thoma** (47) dagegen bewies mehr Kondition. Er landete auf Platz 10. (fs)

WETTER: Unbeständig

Wetterlage: Die Warmfront eines Sturmtiefs über dem Nordatlantik beeinflußt mit ihrem Wolken- und Niederschlagsfeld den Norden Deutschlands, während im übrigen Bundesgebiet das ruhige Herbstwetter anhält.



Vorhersage für Freitag:

Norddeutschland: Meist stark bewölkt und gelegentlich etwas Regen, Tageshöchsttemperaturen bei 14 Grad, Tiefstwerte nachts nahe 10 Grad.

Übriges Bundesgebiet und Berlin: Vormittags zum Teil dichter Nebel, nach unterschiedlich rascher Auflösung heiter bis wolkig und weitgehend trocken. Höchsttemperaturen bis 20 Grad, Tiefstwerte um 8 Grad.

Weitere Aussichten:

Auch im Norden freundlicher und wärmer, sonst keine Änderung.

Temperaturen am Donnerstag, 13 Uhr:

Berlin	16°	Kairo	33°
Bonn	16°	Kopenh.	14°
Dresden	18°	Las Palmas	27°
Essen	13°	London	14°
Frankfurt	16°	Madrid	18°
Hamburg	14°	Mailand	15°
List/Sylt	13°	Mallorca	21°
München	11°	Moskau	11°
Stuttgart	14°	Nizza	23°
Algier	22°	Oslo	11°
Amsterdam	15°	Paris	15°
Athen	31°	Prag	19°
Barcelona	23°	Rom	23°
Brüssel	15°	Stockholm	12°
Budapest	16°	Tel Aviv	29°
Bukarest	22°	Tunis	24°
Helsinki	11°	Wien	14°
Istanbul	24°	Zürich	14°

Sonnenaufgang* am Samstag: 6.42 Uhr, Untergang: 17.33 Uhr; **Mondaufgang:** 18.58 Uhr, Untergang: 10.19 Uhr
*in MEZ, zentraler Ort Kassel

Freispruch für Ex-Fußballtrainer Kronsbein

dpa, Hannover

Der ehemalige Fußball-Bundesliga-Trainer Helmut („Fiffi") Kronsbein ist gestern von der 13. Großen Strafkammer des Landgerichts Hannover freigesprochen worden. Der Ex-Trainer von Hannover 96 und Hertha BSC Berlin mußte sich seit dem 31. Juli dieses Jahres wegen „Körperverletzung mit Todesfolge" an seiner Frau Gerda verantworten. Auch Staatsanwaltschaft und Verteidigung hatten auf Freispruch plädiert. Das Gericht vertrat in seiner Urteilsbegründung die Auffassung, Kronsbeins Aussage, seine Frau habe mit einem eingeschalteten Fön in der Badewanne Selbstmord begangen, sei „nicht zu widerlegen".

„Zwei wesentliche Verdachtsmomente der Anklage", so der Vorsitzende Joachim Kuhtz, „sind nach der Anhörung der Sachverständigen weggefallen". Die Sachverständigen und eine Notärztin hatten zunächst erklärt, Frau Kronsbein müsse am 1. Juli 1979 gegen drei Uhr nachts gestorben sein und nicht erst gegen sechs Uhr morgens, wie Kronsbein stets behauptet hatte. Die fortgeschrittene Totenstarre, wurde dem Fußball-Trainer entgegengehalten, lasse seine Aussage „absolut unwahr" erscheinen. Eine völlig neue Ausgangslage entstand jedoch , als ein Sachverständiger feststellte, bei Stromtod könne die Totenstarre schon erheblich früher auftreten.

Auch die Nackenverletzungen der Toten, nach Ansicht des Staatsanwalts von einem Schlag herrührend, können nach Ansicht des Gerichts durch Muskelverkrampfung beim Stromtod hervorgerufen worden sein.

Für Adenauer ließ Ria in der ersten Etage Mauern durchbrechen

EVI KEIL, Bonn

Seit einem Vierteljahrhundert ist der Kuß einer Wirtin auf die Wange Gradmesser Nummer eins für politisches Gewicht in Bonn. Von Ria auf die Wange „gebützt" zu werden, hat für Bonns Regierende durchaus etwas mit Aufstieg und Fall zu tun. Und noch einen weiteren Gradmesser gibt es für jene, zu erkennen, wer in der Bundeshauptstadt „in" ist: Rias Einladung zur Weiberfastnacht. Dann steigt die Prominentenwirtin für ihre Kundschaft auf die Tische und tanzt.

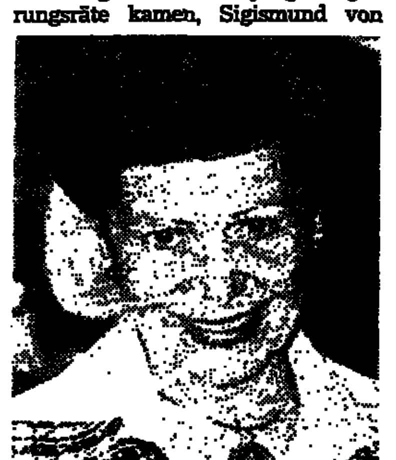
Morgen wird sie 70: Ria Alzen, meist nach ihrem Restaurant „Frau Maternus" genannt. Das war auch ihr Mädchenname. Frau Alzen wurde sie erst nach ihrer Heirat mit einem rheinischen Juristen.

Seit gestern aber ist Ria wie Dr. Kimble auf der Flucht: Man sprach in Bonn bereits von rund 5000 Gratulanten, mit denen Ria rechnen müsse. Die Stadt Bonn bot ein Festzelt auf den Rheinwiesen an. Und Außenminister Genscher wollte mit einem Botschaftercocktail in der Bad Godesberger Redoute aushelfen. Ria packte die Koffer. Aber nur bis kommenden Dienstag: „Und dann wird bis Ostern jede Woche ein Fest gefeiert", erklärte sie.

Sie hat Geschichte gemacht, Geschichtchen produziert und sämtliche Bonner Regierungen gastronomisch überlebt. Ihr Kundenstamm ist einzigartig: Adenauer und Heuss, Brandt und Schmidt, Strauß und Kohl, Barzel und Renger, alle Kennedys, John, Robert und Edward, Charles de Gaulle und US-Präsident Reagan mit Ehefrau Nancy. Reagan sandte bereits Glückwünsche.

Im Elternhaus Maternus hatten sich 1945 die amerikanischen Besatzer mit einem Offizierskasino eingerichtet. Hier speiste als einer der ersten US-General George S. Patton, dessen Pontonbrücken in Höhe des Leserparks in Godesberg und in Köln seinen Namen trugen.

Den Amerikanern folgten 1947/48 die angehenden Juristen der Uni Bonn. Das heutige Maternus wurde Uni-Mensa. Es war die Zeit, in der Lothar Rühl, heute Staatssekretär auf der Bonner Hardthöhe, auf der zweiten Etage, dort, wo jetzt Rias Doppelbett mit Barockengelchen steht, Mensuren schlug. Für 75 Pfennig frequentierte eine Studentin namens Gabriele Hünermann die Mensa. Sie heißt heute Gabriele Henkel. Was lag näher, als den gastronomischen Weg weiterzugehen. Bonns junge Regierungsräte kamen, Sigismund von Braun, Hasso von Etzdorf, später Botschafter, junge Militärs, Albert Schnez, später General.



Ria Alzen, Chefin des Bonner Prominentenlokals „Maternus" FOTO: JUPP DARCHINGER

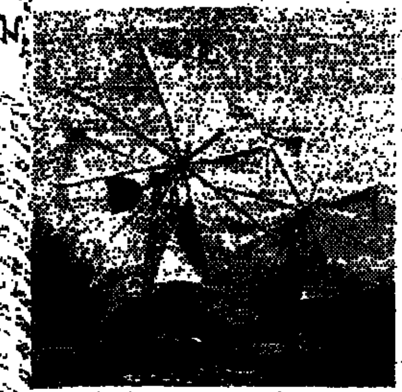
Umgebaut wurde in den vielen Jahren nur wenig. Konrad Adenauer gab den Anstoß: „Dat die Ria in der ersten Etage doch ein paar Mauern durchbrechen sollte", um einen neuen Gastraum zu schaffen, befand der „Alte". Als es soweit war, schritt Ria voran, vorbei an sich stapelnden Bierfässern, und erklärte Adenauer: „Herr Bundeskanzler, schauen Sie nicht nach rechts und nach links, schauen Sie nur auf meine Beine." Adenauer trocken: „Sagen Sie dat dem, der hinter mir kommt." Dahinter auf der Treppe kam übrigens Ludwig Erhard. Seiner nahm sich Ria besonders an und schuf für ihn den heute noch von Gästen verlangten „Pichelsteiner Topf".

Seit Adenauers Zeiten durfte sie sich mit ihrem hier und da rüden Charme sozialkritische Bemerkungen erlauben: „Muß dat ein Graf sein", meinte Ria, als Adenauer den schlesischen Grafen Trautmannsdorf zu seinem ersten Protokollreferenten ernannte. Der „Alte" beschwichtigte: „Ach lassen Se nur", befand er, „der ordnet doch nur die Blumen."

Ria wurde Fluchtburg für einsame Politikergenerationen. Neben dem oft mütterlichen Charme aber schätzten Bonns Regierende an ihr auch die krassen Töne: Sie war über alle Jahre hinweg in einer Person für viele, querbeet durch Fraktionen, „Volkes Stimme". Und neben herber Kritik gab es auch das Mittel der Strafe: Als sich Willy Brandt von Ehefrau Rut scheiden ließ, erhielt Brandt Hausverbot bei Ria.

Magazin für die Freizeit **REISE WELT** mit Auto · Hobby · Sport · Spiel

Freitag, 12. Oktober 1984 · Nr. 240 · DIE WELT





FRANKREICH

Die kleine Weinstraße

Weißenburg

Im Schatten der im Herbst oft übervollen elsässischen Weinstraße (Route du Vin) mit ihren Glanzpunkten Reichenweier, Kaysersberg und Rappoltsweiler steht die kleine Weinstraße im Nord-Elsaß. Sie zieht sich südlich von Weißenburg an den Ausläufern der Vogesen entlang und ist noch voller Stille.

Nehmen wir das kleine Winzerdorf Schweigen an der pfälzisch-elsässischen Grenze zum Ausgangspunkt unserer Fahrt, so sind wir in wenigen Minuten in der alten Reichsstadt Weißenburg (Wissembourg). Die Lauter durchfließt die Altstadt mit ihren winkligen Gassen, romantischen Laubengängen und alten Patrizierhäusern. Die Kirche St. Peter und Paul ist nach dem Straßburger Münster *das bedeutendste gotische Bauwerk* im Elsaß.

Wir verlassen Weißenburg auf der D 77 in südwestlicher Richtung. Zur Rechten dehnen sich weite Wälder, die Ausläufer der Vogesen: Laubfärbung und Oktobersonne zaubern jetzt im Herbst einen Märchenwald. Zur Linken Seite breitet sich hügeliges Land, aus dem immer mehr Rebhänge aufsteigen.

Nach etwa vier Kilometern erreichen wir Rott, den ersten Winzerort in der nördlichen Weinstraße, ein anggestrecktes Straßendorf mit alten Fachwerkhäusern. Zwischen Rott und dem nächsten Weinort Cleebourg liegt in einer Mulde der Vogesen-Ausläufer die Kellerei der Winzergenossenschaft Cleebourg, umgeben von Edelkastanienwäldern. Der Besucher kann hier täglich bis 18 Uhr eine Weinprobe nehmen und auch den Wein der Region kaufen. Das Weinanbaugebiet um Cleebourg ist bekannt wegen seines Gewürztraminers und insbesondere des „Tokay d'Alsace": ein kräftiger Wein, der auch als Aperitif geeignet ist.

Kurz hinter der Kellerei zweigt die Straße nach links in den Weinort Cleebourg ab, Mittelpunkt des Weinbaus im nördlichen Elsaß. In der Dorfmitte lädt ein renommiertes Restaurant zum Essen ein. Große Tore geben Einsicht in die Höfe, wo Oleanderstöcke in Kübeln blühen.

Es folgen die Weindörfer Rieseltz, Steinseltz und Oberhoffen, alle umgeben von weitem Rebgelände, in dem sich immer wieder Wegekreuze und barocke Kreuzigungsgruppen finden. Die Weinorte zeigen alle das typische Dorfbild, entlang der Straße weißgetünchte Fachwerkhäuser, die ihre blumengeschmückten Giebel zur Straße gewendet haben, über jedem Stockwerk lugen vorspringende Wetterdächlein hervor. Überall entdeckt man kleine Kostbarkeiten: rebumrankte Madonnen, alte Zunftzeichen.

Bei Steinseltz sollte man einen Abstecher zum nahen Geisberg machen. Von den Geisberg-Höhen hat man einen weiten Blick zu den Vogesen, zum Hagenauer Forst und bis zu den Auwäldern des Rheins.

Zum Abschluß der Rundfahrt besuchen wir das benachbarte Hunspach, das wohl am besten erhaltene Dorf im ganzen Nord-Elsaß. Kein Neubau stört das malerische Bild: überall blumengeschmückte Fenster, gelbe Maiskolben an den Hauswänden, Weinreben als *Girlanden* auf den Höfen. Die Bewohner tragen am Sonntag zum Kirchgang noch ihre alten Elsässer Trachten. Und im „Cave Cuitière", einem gemütlichen Dorfrestaurant, läßt sich noch einmal gut elsässisch essen.

ERICH GAST

*

Auskunft: Syndict d'Iniative, Hôtel de Ville, F-67160 Wissembourg



Den schönsten Blick auf Clervaux und auf die Abtei hat man von einer Anhöhe an der Straße nach Marnach, etwa einen Kilometer südlich von Clervaux FOTO: C. BECHER-SCHULT

Luxemburg – Terra incognita vor der Haustür

Echternach

Das Sträßchen, das aus dem deutsch-belgisch-luxemburgischen Grenzdreieck bei Ouren auf die Hochfläche des Ösling hinaufführt, ist so schmal, steil und kurvenreich, daß es selbst auf der Generalkarte von Luxemburg nicht eingezeichnet ist. Man könnte das symptomatisch nehmen für dieses Land Luxemburg: Selbst die Zugangswege sind unbekannt. Kommt es vielleicht daher, daß das Großherzogtum Luxemburg mitten in Europa touristisch immer noch so etwas wie eine „Terra incognita" ist?

Wir sind zur besten Reisezeit und bei schönstem Wetter kreuz und quer durch Luxemburg gefahren, durch das Bergland des Ösling im Norden und durch das fruchtbare Gutland im Süden, doch die meisten Fahrzeuge, die wir auf den oft schmalen Straßen gesehen haben, trugen das „L" als Nationalitätszeichen. Als Urlaubsziel kennen und schätzen vor allem die Luxemburger selber ihr Land.

So klein Luxemburg auch ist, es ist geradezu vollgestopft mit Sehenswürdigkeiten landschaftlicher, architektonischer, kunstgeschichtlicher und technischer Art. Wo gäbe es im weiten Umkreis ein besser erhaltenes gotisches Rathaus als den Dentzel in Echternach? Hier gründete der heilige *Willibrordus 698 eine Benediktinerabtei*, die jahrhundertelang zu den größten Mitteleuropas gehörte.

Wo anders gäbe es eine schlichte Dorfkirche, deren reicher Freskenschmuck ein einzigartiges Beispiel gotischer Wandmalerei darstellt, wie die Kirche von Rindschleiden? Und wo gäbe es eine technische Sehenswürdigkeit, die dem Pumpspeicherwerk von Vianden gleichkommt, dem größten auf der Welt?

Es gibt kaum ein anderes Land, *dessen Straßennetz auf den Karten* zum weitaus größten Teil grün gerändert eingezeichnet werden muß. Grün gerändert, das heißt landschaftlich besonders reizvoll. Nirgends auf der Welt gibt es auf engem Raum so viele Burgen wie in Luxemburg: Alle acht Kilometer, so hat ein fleißiger Rechner einmal herausgefunden, trifft man auf eine Burg.

Gewaltige Anlagen sind das zum Teil, wie etwa Bourscheid über dem Sauertal. Mit viel Engagement und Geld sind die Luxemburger seit Jahren dabei, den Komplex von Bourscheid wieder aufzubauen. Und Burg Vianden, an der ebenfalls fleißig gearbeitet wird, galt einmal als die größte und stärkste Burg des Deutschen Reiches links des Rheins.

Dann ist da die einzigartige Anlage der Ruine Esch, zu deren Füßen, an die steilen Felshänge geklebt, sich das gleichnamige Dorf, auf drei Seiten von der Sauer umflossen, als malerischster Ort Luxemburgs präsentiert. In der Burg Clerf oder Clervaux, ganz im Norden, wurde inzwischen das luxemburgische Burgenmuseum eingerichtet, und im Schloßhof von Wiltz ziehen alljährlich die internationalen Festspiele Tausende von Besuchern an.

Auch die Hauptstadt entstand ja, wie der Name noch verrät, aus einer mittelalterlichen Burg, der Lucilinburhuc im Bereich des heutigen Fischmarktes. 936 erwarb Graf Sigfried von Lothringen diese Burg vom Kloster St. Maximin in Trier. Kurz darauf ließ er auf dem Bockfelsen ein Kastell erbauen, das sich im Laufe der Jahrhunderte zu einer der berühmtesten Festungen Europas entwickelte.

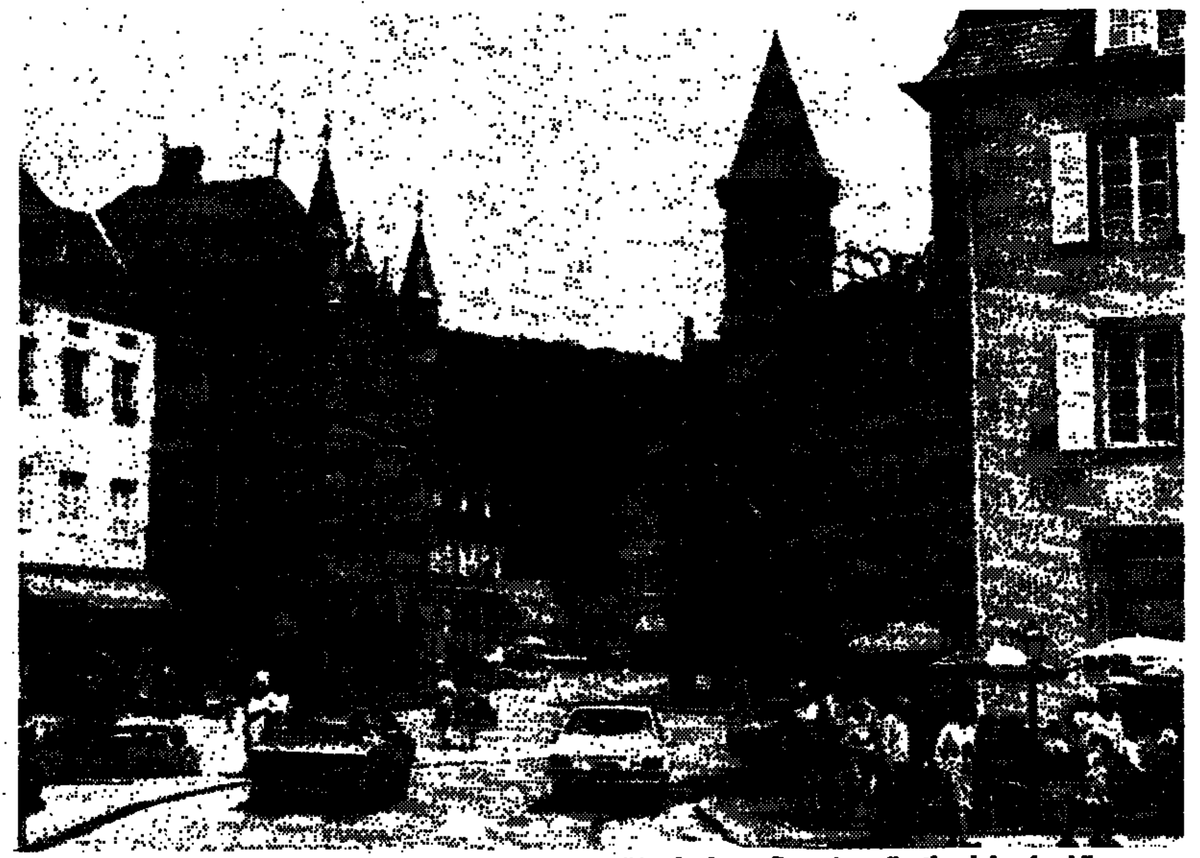
Aus ihr und um sie herum entstand am Zusammenfluß von Alzette und Petruss die Stadt Luxemburg. Vor allem durch ihre Brücken und die Lage, hoch auf dem Felsen und tief unten im Tal, erscheint Luxemburg als eine der interessantesten Hauptstädte der Welt.

Keinen Schlagbaum gibt es an der Grenze zwischen Belgien und Luxemburg, und kein Zöllner fragt nach Paß oder Ware im Kofferraum. Belgische und luxemburgische Franc sind gleichberechtigte und gleichbewertete Währungen und Zahlungsmittel im Großherzogtum. Trotzdem sehen wir sofort, daß wir in einem anderen Land sind.

An den Ortstafeln zum Beispiel, die besonders im Norden des Landes zweisprachig gehalten sind. Wie vielerorts die Straßenschilder, sind sie in Deutsch und in „Letzebergisch", dem in Luxemburg gesprochenen moselfränkischen Dialekt, gehalten. Im Süden kommt das Französische als drittes Sprachelement des Landes dazu.

Welche Jahreszeit könnte besser geeignet sein, dieses unbekannte Land vor der Haustüre kennenzulernen als der Herbst, wenn die Wälder des Ösling sich bunt verfärben? In den Restaurants in den Tälern von Sauer, Wiltz und Clerf werden jetzt Wildspezialitäten angeboten. Spätestens dann haben wir Gelegenheit, ein festgefahrenes Vorurteil über Bord zu werfen, wonach man im Großherzogtum Luxemburg nichts von der guten Küche verstünde.

Ganz abgesehen davon, daß der gestrenge Michelin auch bei etlichen Küchen zwischen Troisvierges und Mondorf les Bains, zwischen Echternach und Redange seine begehrten Sterne vergeben hat, haben wir es immer wieder genossen, uns in kleinen Landgasthäusern im Ösling an Ardennenschinken, auf Eichenholzfeuer geräuchert, mit dem berühmten Diekircher Bier zu delektieren. Oder wir lassen uns „Judd mat Gaarsbounen", geräucherten Schweinenacken mit Gartenbohnen – das luxemburgische Nationalgericht – schmecken.



Rund um den Marktplatz von Echternach liegen Geschäfte, in denen Besucher günstig einkaufen können FOTO: CHRISTOPH WENDT

Natürlich trinkt man überall Luxemburger Landwein, den frischen, spritzigen Riesling von der Mosel, dazu. Der durchgegorene, dem Fremden zunächst sauer schmeckende Wein ist bei den Luxemburgern so beliebt, daß kaum etwas davon exportiert wird.

Rund 22 Kilometer lang zieht sich die Mosel mit ihren Weinbergen und Winzerorten zwischen Schengen und Wasserbillig als Grenzfluß zwischen Luxemburg und Deutschland hin. Auch die Winzerfeste, die jetzt im Herbst in Grevenmacher, Stadbredimus, Remich, Greiveldingen und Wormeldingen stattfinden und ein unverfälschtes ländliches Vergnügen sind, wären ein Grund, im Herbst nach Luxemburg zu fahren.

CHRISTOPH WENDT

*

Auskunft: Luxemburgisches Verkehrsamt, Königsallee 30, 4000 Düsseldorf.

NACHRICHTEN

Neue Skandinavienfähre

Zwischen Schweden und Finnland wird vom nächsten Frühjahr an ein neues Fährschiff verkehren. Das auf den Namen „MS Mariella" getaufte Schiff gehört zur Flotte der Viking-Line. An Größe stellt es alle Schiffe, die bisher diese Route befuhren, in den Schatten. Die Fähre kann bis zu 600 Autos aufnehmen und bietet darüber hinaus 2500 Passagieren Platz.

Industrie-Trip

Führungen durch 58 Betriebe in der Schweiz bietet die Schweizerische Verkehrszentrale (SVZ) nach dem Motto „Als Gast bei der Schweizer Industrie" an. Auf dem Programm stehen unter anderem Besuche bei der Uhrenindustrie und in Schokoladenfabriken. Genaue Auskunft über das Programm ist in einem Informationsblatt enthalten, anzufordern beim Schweizer Verkehrbüro, Kaiserstraße 23, 6000 Frankfurt 1.

Griechische Inseln direkt

Griechenlands beliebte Ferieninseln sollen demnächst von deutschen und anderen europäischen Flugplätzen direkt angeflogen werden. Für den Ausbau von zehn griechischen Regionalflughäfen (Santorin, Mykonos, Kythera, Limnos, Mytillini, Keffalinia, Skiathos, Heraklion, Chania und Kastoria) hat jetzt eine Luxemburger Bank ein Darlehn von rund 15 Millionen Mark zur Verfügung gestellt.

Rosarot ans Meer

In elf Ferienorten an der Nord- und Ostsee bietet die Bundesbahn in Zusammenarbeit mit dem Schleswig-Holsteinischen Fremdenverkehrsverband güstige Ferien während der Nachsaison an. Vom 30. September bis zum 15. Dezember kostet eine Ferienwohnung für vier Personen zwischen 250 und 350 Mark pro Woche. Die Anreise wird von der Bahn zum Familienfahrpreis im Rahmen der „Rosaroten Wochen" angeboten.

Rheindampfer

Bis zum 28. Oktober bietet die Köln-Düsseldorfer Rheinschiffahrt besonders günstige Tarife für Senioren und Kinder. Senioren zahlen montags den halben Preis, mit Seniorenkarten gilt das Angebot für alle Wochentage. Für Kinder muß ein einheitlicher Preis von drei Mark auf allen Strecken bezahlt werden. Rückfahrt mit der Bahn ist möglich, da Fahrkarten gegenseitig anerkannt werden.

WÄHRUNGEN

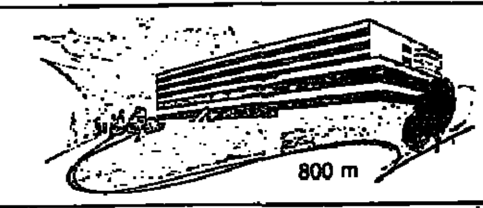
Land	Einheit		Kurs
Ägypten	1	Pfund	2,70
Belgien	100	Franc	4,98
Dänemark	100	Kronen	28,25
Finnland	100	Fmk	49,00
Frankreich	100	Franc	33,50
Griechenland	100	Drachmen	2,85
Großbritannien	1	Pfund	3,85
Irland	1	Pfund	3,16
Israel	1	Schekel	0,012
Italien	1000	Lire	1,67
Jugoslawien	100	Dinare	1,85
Luxemburg	100	Franc	4,98
Malta	1	Pfund	6,55
Marokko	100	Dirham	33,00
Niederlande	100	Gulden	89,75
Norwegen	100	Kronen	35,25
Österreich	100	Schilling	14,35
Portugal	100	Escudos	2,30
Rumänien	100	Lei	5,50
Schweden	100	Kronen	36,00
Schweiz	100	Franken	122,25
Spanien	100	Peseten	1,85
Türkei	100	Pfund	1,10
Tunesien	1	Dinar	4,10
USA	1	Dollar	3,10
Kanada	1	Dollar	2,36

Stand vom 9. Oktober – mitgeteilt von der Dresdner Bank AG, Essen (ohne Gewähr).



Bayern – Schwarzwald

SONNIGER HERBST IM ALLGÄU



Das sympathische Hotel mit der persönlichen Betreuung. Tennisplätze, Tennishalle, Hallenbad, Sauna, Solarium, med. Bäder, Kneipp, Schroth, Zelltherapie, beihilfefähig, kein Kurzwang, 8999 Scheidegg, Tel. 08381/30 41

Silence Kurhotel Scheidegg und Sanatorium

Zur Winterkur bei Erkrankungen der Atemwege (Asthma, Bronchitis, Emphysem...)

»Bad Reichenhall«

mit Bayerisch-Gmain = Sole-Bewegungsbad mit Hallen- und Freibecken (30°C) + Sport (Eislauf, Tennis und Schwimmhalle) + geräumte Wanderwege + Bergbahnen/Lifte + buntes Unterhaltungsprogramm + Spielbank + Fußgängerzonen + komfortable Hotels + gepflegte Gastlichkeit + Einkaufsbummel. Informationen: 8232 Bayerisch Gmain, Telefon 0 86 51/32 58 oder Kurverein 8230 Bad Reichenhall, Telefon 0 86 51/14 67.

Kurhotel Luisenbad	Persönlich geführtes First-Class-Hotel. Alle Kurmittel und Arzt im Hause, beihilfefähige Sanatoriumsabteilung. Auch Abnahmekuren mit H.C.G. Hallenbad, Sauna und Solarium. Ruhige Lage im Kurzentrum. Eigentümer und Leitung: Fritz Herkommer, Tel. 0 86 51/50 11.
Hotel Panorama	Badstr. 3, Telefon 0 86 51/6 10 01. 5 Minuten bis zum Kurgarten. Alle Zimmer mit Bad und WC, Telefon. Kurmittelabteilung im Hause, Hallenbad 29°C - 8 x 16 m. Sonderpauschale. Bitte Prospekt anfordern!
Hotel Residenz Bavaria	Am Münster 3. Nahe Fußgängerzone. Kurmittelabt., Hallenbad, Sauna, Kosmetik-Praxis, alle Zimmer mit Bad/WC, Balkon oder Loggia. 1 Woche HP ab 490,– DM. Tel. 0 86 51/50 16.
Salus Kursanatorium	8230 Bad Reichenhall, Rinckstraße 7. Kurzone I. Beihilfefähig, alle Kurmittel (auch Moor). Solehallenbad, Solarium, Diät. Arzt im Hause. Tiefgarage. VP ab 101,– DM. Tel. 0 86 51/30 11
Sanatorium der Barmherzigen Brüder	Rinckstr. 8, Tel. 08651/3056. Alle Zi. m. Bad/Du., WC, Tel. Eig. ärztl. Dienst, Kurabt. i.H., sämtl. Diätformen. Ruh. Lage, Kurzone I, beihilfefähig, Prospekt
Spielbank Bad Reichenhall - Roulette - Black Jack - Spielautomaten	täglich ab 15 Uhr im staatlichen Kurhaus

HOCHSCHWARZWALD

Das Kleinod **Ruhbühl**



Eine Oase der Ruhe. Halbhöhenlage (830 m). Persönliche Atmosphäre. Alle Zi. mit höchstem Komfort. Gr. Hallenbad m. Liegewiese, Sauna, Solarium, Kegelbahn, Minigolf, Tennis. Herrl. Wanderwege u. Loipen direkt ab Haus. ÜF ab 49,50/Person. Pauschalangebote. Hausprospekt. SCHWARZWALDHOTEL RUHBÜHL 7825 Lenzkirch, Tel. 07653/821

RHÖN-PARK. Das Bade-Sauna-Wander-Kegel-Minigolf-Reit-Tennis-HOTEL lädt ein zu fröhlichen **Herbstferien**

30. 9.–21. 12. 1984
Empfangscocktail;
Kontinentales Frühstück;
Wohnen im 47 qm großen Appartement (mit Küche, Bad, Dusche, Toilette, Balkon, Radio, Selbstwahl-Telefon, TV-Anschluß); 2 Kinder bis zu 12 Jahren wohnen kostenlos mit im Appartement (ohne Verpflegung).
Aufenthalt zwischen Sonntag und Freitag, mind. 2 Übernachtungen,
nur DM **39,–** pro Person und Tag
EZ-Zuschlag DM 20,– pro Tag

Fordern Sie einfach Prospekte an: WW
RHÖN-PARK-HOTEL
Rother Kuppe/Bay. Rhön
8741 Hausen
Tel. 0 97 79-81

Land-Fair. Ein neu erbautes Haus mit allem Komfort und Tradition. Hallenschwimmbad, Sauna, Kurabteilung, kein Kurzwang. Im Naturschutzgebiet, absolut ruhig. Heilklima. Bitte fordern Sie Informationsmaterial an. ÜF DM 33,– bis 82,–, HP DM 52,– bis 95,–, VP DM 66,– bis 109,–.
Alpenhotel **Forsthaus Graseck**
8100 Garmisch-Partenkirchen 3 · ☎ 0 88 21/5 40 06 · Telex 059653

HOTEL **Alpenhof** **Bad Tölz · Oberbayern**
Neues Haus in idealer Lage für Kur-, Ferien- oder Kurzaufenthalt, ruhig und doch zentral
Buchener Straße 14 · 8170 Bad Tölz · Telefon 0 80 41 / 40 31
Frühstücksbüfett · Hallenbad · Hot-Whirl-Pool · Sauna · Solarium · Liegewiese · Parkplatz · Zimmer mit allem Komfort, Ferienwohnungen.

Die Vorwahl-Nummer gehört zu jeder Telefon-Nummern-Angabe. Bitte denken Sie daran.

HOTEL WITTELSBACH, GARMISCH-PARTENKIRCHEN
Ein Hotel für den anspruchsvollen Wintergast. 1. Kat. 100 Betten, Nähe Kurpark (200 m). Komfortable Zimmer, alle mit Privatbad oder -dusche, die meisten in ruhiger, sonniger Südlage mit Ausblick auf Zugspitze und Wetterstein. Hallenbad (28–29°), Sauna, Tiefgarage. Ausgezeichnete Küche. WOCHENARRANGEMENTS (7 Nächte). Halbpension pro Person: z. B. Zwischensaison 5. 1.–2. 2. und 16. 3.–30. 3. Doppel/Dusche DM 465,–, Einzel/Dusche DM 500,–. Z. B. Hochsaison 9. 2.–16. 3. Doppel/Bad DM 645,–, Einzel/Bad DM 730,–. Weihnachten/Neujahr Halbpension DM 113,– pro Pers. pro Tag (inkl. Festlichkeiten). Verlangen Sie bitte unsere ausführlichen Unterlagen. Postfach 507, 8100 Garmisch-Partenkirchen, Telefon 08821–530 96, Telex 596 68.

Hotel-Café Bären
7292 Baiersbronn-09 (Huzenbach)
Tel. (0 74 47) 3 22 - Familie Grammel
Hallenbad, Tischtennis
ÜF ab 32,- DM, VP ab 56,-DM

BAD KISSINGEN
Weihnachten – Silvester
Wir haben ein unterhaltsames Weihnachts- und Silvesterprogramm für Sie zusammengestellt. Gerne übersenden wir Ihnen unseren Prospekt.
HOTEL KUR-CENTER, 8730 Bad Kissingen, Postfach 1760, Abteilung W

Weihnachten in Oberbayern
an Berg, Wald, See und Skilifte – Hallenbad – Sauna – Tennishalle
Hotel Lutzhof 8113 Kochel, 57 96

Nordsee – Niedersachsen Schleswig-Holstein – Ostsee



... bei uns ist immer Hoch-Saison

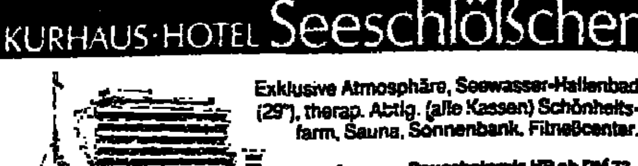
Ob für einen kurzen Komfort-Urlaub (oder einen längeren), ob für eine Geschäfts- oder Familientagung in ganz besond. Atmosphäre – wir sind immer für Sie da. Und stellen uns ganz auf Ihre individuellen Wünsche ein

- ★ Alle Zimmer mit Dusche, WC, Telefon, Radio, Farb-TV
- ★ Konferenzraum bis 45 Personen
- ★ Sauna, Hot-Whirl-Pool im Hause
- ★ Kamin, Bar, Frühstücksbar
- ★ Exzellente Küche

„Landhaus Hahn" – ein Hotel, das Ihnen ein echtes Zuhause-Gefühl gibt. Herrlich ruhig, aber zentral gelegen: Am Rande des Luftkurortes Preetz, 15 Autominuten von der Landeshauptstadt Kiel, 10 Minuten von Plön, 20 Minuten von der Ostsee entfernt. Schöne Spaziergänge direkt vor der Tür.
Neugierig? Rufen Sie uns an. Prospekt kostenlos.

Hotel Landhaus Hahn
Inh. Margrit Hahn, Am Berg, 2308 Preetz
Gemeinde Schellhorn, Tel. 04342/86001
... übrigens: Wollen wir uns nicht Weihnachten oder Silvester sehen? Nette Menschen erwarten Sie.

KURHAUS·HOTEL **Seeschlößchen**



Exklusive Atmosphäre, Seewasser-Hallenbad (29°), therap. Abtlg. (alle Kassen) Schönheitsfarm, Sauna, Sonnenbank, Fitneßcenter.
Pauschalpreis HP ab DM 73,- p. Pers./Tag im DZ m. Bad/WC
Tägl. Tanztee, Night-Club „Kajüte" sonnabends geöffnet.
Ferienwohnungen ab DM 70,-
2408 Timmendorfer Strand, Tel. 0 45 03 / 60 11

Herbststimmung in Worpswede
Zum Ausspannen in den romantischen Eichenhof mit seinen liebevoll u. komfortabel eingerichteten Zimmern und Appartements, abseits vom Straßenlärm, umgeben von herrl. Natur und altem Baumbestand. Wir schicken Ihnen gern vorab unseren Hausprospekt
Eichenhof Worpswede
2862 Worpswede
Ostendorfer Str. 13
Tel. 04792/26 76

Insel Langeoog Seebad Bensersiel
Herbsturlaub an der Nordsee
Mod. Apm. u. Ferienwohnungen mit Schw'bad (30°), Sauna, Restaurant.
Bensersiel, Tel. 04971/15 35
Langeoog, Tel. 04972/60 76

HARZ

Wohin? ins Hotel Waldgarten 3391 Wildemann/Oberharz ☎ 05323/62 29
mod. Hotel mit viel Komfort · Hallenbad · ÜF ab 30,– Du/WC ab 39,– · Hausprospekt

Urlaubsplanung

In den Reiseteilen von WELT und WELT am SONNTAG gibt's Anregungen und Angebote in Hülle und Fülle. Für jeden Geschmack und jeden Geldbeutel.

Ärztlich geleitete Sanatorien und Kliniken

HERZ – KREISLAUF MANAGERKRANKHEIT BLUTHOCHDRUCK **NERVEN**
Rheuma, Bandscheibenleiden, mod. Auffrischungsbehandlung – u. a. Thymus (THX), Prof. Aslan, Organ-Extr. – sowie alle inn. Krankheiten. Absolute Ruhe in einem herrl. gelegenen u. sehr komfort. einger. Sanatorium des Teutoburger Waldes. Internist und Badearzt im Hause, 3wöch. Pauschalkur (Arzt, Bäder, Vollp.). Nachsaison ab DM 1974,-, Haus II ab DM 1785,- (beihilfefähig). Hausprosp. des Instituts für moderne Therapie, 4930 Detmold/Hiddesen, Lindenweg 4–6, Hallenschwimmbad (28° C), T. 05231/8 89 04

Gesundheit. Die Nr. 1

bei IMMUNSCHWÄCHE zur AKTIVIERUNG der körpereigenen Abwehr- u. Selbstheilkräfte
THYMUS-KUR

bei chronischen FUNKTIONSSTÖRUNGEN der inneren Organe, Streß, Leistungsabfall
ZELLTHERAPIE

eigene **Schmerzambulanz**

bei DURCHBLUTUNGSSTÖRUNGEN aller Gefäße und chron. entzündl. Erkrankungen
OPTIMIERTE SAUERSTOFF-KUREN

Rheuma ○ Arthrose ○ Gelenke
BESCHWERDEN in Knien, Hüften, Schultern, Rücken, Füßen, Wirbelsäule erfolgreich behandelt mit der idealen KOMBINATIONSKUR VON INNEN UND AUSSEN
Thymo-Therma-Kur (Rheuma-Kur)
THERMAL-Heilschlamm-Kompressen extra aus Ungarn von AUSSEN kombiniert mit der weltbekannten THYMUS-Kur von INNEN

5 Ärzte verschiedener Fachrichtungen

bei organ. Potenzstörungen verlangen Sie die MEDICIA-Information für Spezialbehandlung

KUR-KLINIK LANDSKRONE – Privatklinik für innere Medizin und Naturheilverfahren
5483 BAD NEUENAHR
Ravensberger Str. 3/20 · Tel. 0 26 41/22 81

Psychosomatische Fachklinik

Probleme mit Alkohol, Medikamenten und psychosomatischen Beschwerden, u. a. als Folge beruflicher oder persönlicher Krisen, erfordern eine fachlich erstklassige, intensive (also zeitsparende) und vor allem diskrete Intervention. Von der akuten Situation (Entzug, intern., neurol., psychiatr. Behandlg.) bis zur Therapie muß alles zur Verfügung stehen. Besonders für Führungskräfte, leitende Angestellte, Beamte und deren Angehörige arbeitet eine derart ausgelegte psychosomatische Fachklinik (17 erfahrene Ärzte und psychologische Fachkräfte für 46 Betten) in einem niveauvollen deutschen Heilbad. Durchschnittliche Behandlungsdauer 6–8 Wochen.

Ihre Anfragen werden sofort, individuell und diskret beantwortet.

Anfragen bitte zunächst an Frau Kix, Obernbergklinik, Parkstraße 25, 4902 Bad Salzuflen, Tel. 05222/18 01 11, Telex 931 22 12.

Frischzellen inkl. Thymus **am Tegernsee**
frisch im eigenen Labor zubereitet
- tierärztlich überwachte Bergschafherde
- ärztliche Leitung mit langjähriger Frischzellenerfahrung
- Biologisch-natürliche Behandlung bei vielen Organschäden und Verschleißerscheinungen
- Information auf Anfrage –, oder rufen Sie uns einfach an.

BÜSCHA FRISCHZELLENSANATORIUM GmbH
Kißlingerstr. 24–26 · 8183 Rottach-Egern/Obb. · Tel. (08022) 2 40 33

Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie nach Prof. M. v. Ardenne
Bei Arteriosklerose, niedr. Blutdruck, Herz-, Lunge-, Lebererkrank., beg. gr. Star, Altersbeschwerden, Durchblutungsstörung, Gedächtnisschwäche, Revitalisierung
Kurpension „Haus im Garten", Pyrmonter Straße 6, 4938 Schieder 1, Telefon 0 52 82 / 2 38. Arzt im Hause

Sanatorium und Privatklinik Lentrodt
Arzt für inn. Krankheiten im Hause. Herz und Kreislauf, Leber, Rheuma, Diabetes, Geriatrie, Heilfasten, Diäten. Lift. Alle Zi. m. Bad oder Du WC. Amtstelef. Beihilfefähig
Ermäßigte Nachsaison-Preise
Hallenschwimmbad, Sauna, Klinisches Labor, Zelltherapie, Ergometrie, Check up: Ermittlung von Risikofaktoren, Medizinische Bäder, Moor, CO_2-Trockengasbad, Massagen, Kneipp.
3280 Bad Pyrmont · Schloßstraße 9 · ☎ 0 52 81/40 81

FRISCHZELLEN
einschl. Injektionen von Thymus-Gewebe
– 34 Jahre Erfahrung –
Eigene Herde speziell gezüchteter Bergschafe – die einzigen Spendertiere original nach Prof. Niehans
Ein natürliches Behandlungsverfahren u. a. bei:
- Herz- und Kreislaufstörungen
- Chronischer Bronchitis und Asthma
- Erschöpfungszuständen (z. B. Managerkrankheit)
- Abnützung von Gelenken und Wirbelsäule
- Nieren-/Blasen-/Prostata-Leiden, Impotenz
- Leber-/Magen-/Bauchspeicheldrüsenerkrankung

Deutsches Zentrum für Frischzellentherapie GmbH



Sanatorium Block
Braunecksstr. 53, 8172 Lenggries
Telefon 0 80 42/2011, FS 5-26 231
der alpine Luftkurort Oberbayerns
Auf Anfrage erhalten Sie ausführliches Informationsmaterial – bitte Alter und Beschwerden nennen.

Privatsanatorium am Schloß Kurheim Dirks
328 Bad Pyrmont, Schloßplatz 1, Tel. 05281/63 63 u. 52 74
Im Kurzentrum unmittelbar zum Palmengarten u. Kurpark gelegen, fachärztliche Betreuung b. Herz- u. Kreislaufkrankheiten, Rheuma- u. Gelenkkrankheiten mit den Pyrmonter Heilmitteln. Psychosomat. Aspekte bei inneren Krankheiten, Lebensberatung. Zimmer mit Bad od. Dusche u. WC, Tel., Lift, beihilfefähig, Hausprospekt. Vor- u. Nachsaison Ermäßigung.

Kurklinik am Tegernsee
DAS WALLBERG SANATORIUM

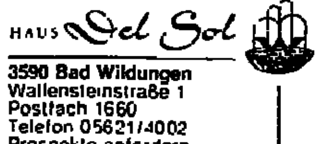


8183 Rottach-Egern/Obb.
Roßwandweg 30
Telefon 0 80 22/2 40 77

Kuren – Erholen – Fitbleiben
Internistisch geleitet, mod. medizin. Behandlungsmethoden, Kneipp, Heilgymnastik, Hydro- u. Bewegungstherapie, alle Diätformen. **Indikationen:** Fettsucht, Managerkrankheit, Abnutzung von Wirbelsäule und Gelenken mit Folgeerscheinungen.
Ideal für Vor- u. Nachsorgekuren, **Regeneration. Spezialkuren: Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie** (Prof. Dr. v. Ardenne) gegen Leistungsabfall u. Erschöpfung. **Akupunktur, schmerzlose Laserakupunktur u. Magnetfeldtherapie** gegen Migräne, Bandscheibenleiden, chronische Schmerzzustände, z. B. nach Gürtelrose etc. Bitte fordern Sie Spezialprospekt an.

Sophienhaus im Parksanatorium
Klinik und Sanatorium des DRK für innere Krankheiten
Ganzjährig - Beihilfefähig - Moderne Therapie-Abteilung
Parkstr. 37 - 4902 Bad Salzuflen - ☎ 0 52 22 / 18 40
Ärztl. Ltg. Dr. med. H. Gefinsky - Bitte Prospekt anfordern -

HAUS **Del Sol**



3590 Bad Wildungen
Wallensteinstraße 1
Postfach 1660
Telefon 05621/4002
Prospekte anfordern

- Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie nach Prof. von Ardenne
- Schlankheitskuren (Akupunktur – HCG)
- Zell-Therapie
- Regenerationskuren (THX – Bogomoletz etc.)
- Rheuma-Spezialbehandlungen

ASTHMA-KLINIK BAD NAUHEIM
Asthma - Emphysem - Bronchitis - Herz/Kreislauf
- Entwöhnung von Aerosol-Mißbrauch
- Einsparung von Cortison-Präparaten
- allergologische Diagnostik
- Intensiv-Therapie und Einleitung der Rehabilitation

Prospekt anfordern: 6350 Bad Nauheim, Tel.: 060 32/817 16

Psychotherapie - Hypnosen seit 30 Jahren
Privatklinik – 2852 Bederkesa – Telefon 0 47 45 / 292
Seelische, vegetative und körperliche Erkrankungen
Individual- oder Pauschalbehandlung (Kassen), 25 Patienten



Park-Sanatorium St. Georg
von MALLINCKRODT K.G.
Fachklinik für Innere Medizin und Naturheilverfahren
Revitalisierungszentrum – Nachsorge

- THX-Thymus Frischextrakt orig. nach Dr. Sandberg
- SMT, Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie orig. nach Prof. v. Ardenne
- Procain Therapie orig. nach Prof. Aslan
- Ozon Therapie
- Neural Therapie
- Homöotherapie
- Fachärztliche Diagnostik und Vorsorge, Internistisches „Check up"
- Schwerpunkt: Heilkuren für Rheuma und Diabetes
- Dr. Schnitzer Natur-Kost · Entschlackungs- und Entgiftungskuren
- Hallenschwimmbad 30° C · aktive Bewegungstherapie
- Moderne Badeabteilung für alle Kuranwendungen Pauschal- und beihilfefähige Sanatoriums- und Badekuren

umfangreiche Information, kostenlos von:
Park-Sanatorium St. Georg
6483 Bad Soden-Salmünster, Telefon 06056/80 05-6



Neu in Norddeutschland
Zentrum für Durchblutungsstörungen
KURSANATORIUM BERLIN
Hauptstraße 35 A, 3057 Bad Nenndorf, Telefon (0 57 23) 51 44
Unter ärztlicher Leitung:
● Chelat Therapie ● Infusion mit Kälberblut-Extrakt ● Zelltherapie nach Prof. Niehans ● Wiedemann-Kuren (auch Thymus-Behandlung) ● Indikation bei Durchblutungsstörungen ● Verschleißerscheinungen und Vitalitätsverlust.
Sämtliche Zimmer in ruhiger Parklage mit Balkon, Dusche und WC. Ambulante Behandlung möglich, Hausprospekt anfordern. Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.



Baden-Baden
Schwarzwaldklinik in Villa Stephanie
Privatklinik und Sanatorium für Innere Krankheiten
Großes Hallenschwimmbad
Ärztliche Leitung: Dr. Claudia Melms, Dr. Kurt Rümelin
Ärzte für innere Medizin
Lichtentaler Allee 1/ 7570 Baden-Baden · Telefon (0 72 21) 2 30 37-9

Frischzellen schockgefrostet
Super-Sauerstoff • Chelat • Thymus
Vier erprobte Therapien für zahlreiche Krankheiten (Arteriosklerose und Folgeerkrankungen, Arthrosen etc.), zur Leistungssteigerung und Revitalisierung sowie zur Stabilisierung des Immunsystems.
Kurzentrum Oberland · Bad Wiessee
Postfach 3530, 8182 Bad Wiessee am Tegernsee, Telefon 0 80 22/8 28 02

Herz/Kreislauf · Asthma · Bronchitis
- alle Kurmittel
- indiv. ärztliche Betreuung
- Pauschalkuren, keine zusätzlichen Kosten
- Anschlußheilbehandlung nach Herzinfarkt sowie Asthma bronchiale
- 39 m² großes Appartement

Fordern Sie bitte unseren Informationsbrief an:
Ostseekurklinik Holm – an der Kieler Förde
2306 Schönberg, Telefon 04344 / 20 02

Prostata-Leiden?
Kombinierte Behandlungsmethode ohne Operation. Ärztliche Leitung.
Kurhotel CH-9410 Heiden
Klimakurort über dem Bodensee (Schweiz)
Telefon 00 41 71 / 91 11 15
Seit 25 Jahren Spezialklinik

Sanatorium Kraef am Bergkurpark
Hasenpatt 3, ☎ 0 52 81/40 85
3280 Bad Pyrmont
Komfortables Haus
Beihilfefähig gemäß § 30 GWO
Kuren und Fitneßkuren: Herz, Kreislauf, Hochdruck, Leber, Stoffwechsel, Rheuma, Bandscheiben, Geriatrie, autogenes Training und Regenerationskuren, Übergewicht, Diät und Fastenkuren, Pauschalkuren, Badeabteilung, Pyrmonter Moor, Gertraud-Gruber-Kosmetik, Hallenschwimmbad 30°, Sauna. Alle Zimmer Bad, Dusche/WC, ☎
Nähere ausführl. Informationen durch unseren Prospekt! – Appartement –

»gesundwärts«
Wenn THX, dann
ThymOsand®
Der frische Thymus-Gesamtextrakt zur Stärkung Ihrer natürlichen Abwehrkräfte. Exklusiv bei uns – dem Sanatorium mit der umfassenden klinischen Erfahrung.
Schwarzwald Sanatorium Obertal
D-7292 Baiersbronn-Obertal
Tel. (0 74 49) 84-0
Sondertarif für Senioren: 1. Dezember bis 15. Januar

Sanatorium Umland Fachärztl. gel. Priv.-Kurklinik **3280 Bad Pyrmont**
Unter der Hünenburg 1, Tel. 0 52 81 / 30 45-46. Neues Haus in schönster Hanglage, mod. Hotelkomfort, Lift, Garagen, Bäderabteilung u. Moorbäder i. Hs. Frauenkrankheiten, Ehesterilität, hormonale u. Stoffwechselstörungen, Rücken- u. Wirbelsäulenerkrankungen, Rehabilitation nach Operation und Streß. Jede Diät – Gewichtsreduktion – Beihilfefähig – Hausprosp. anford.
Hallenschwimmbad 28–30°.

ENTWÖHNUNG ZOZ
von Alkohol und Medikamenten
14-Tage-Intensivkur in Kleingruppen ärztl. geleitet
Zentrum für Ozon- und Zelltherapie
Tagesklinik für Naturheilverfahren
☎ 05441/79 33 · 2840 DIEPHOLZ · Zwickertstr. 14

Frischzellen
Regenerationskuren
Ausführliches Informationsmaterial auf Anfrage. Postkarte oder telefonischer Anruf genügt.



PRIVAT-KLINIK Dr. Gali

Gewichtsabnahme
durch Reduktions-Diät oder Schroth-Kur mit Entschlackung des Körpers im
KUR-HOTEL revita
3422 Bad Lauterberg/Harz · Tel. (0 55 24) 8 31

Zu jeder Anschrift gehört die Postleitzahl!

Frischzellen
Kurheim 2077 Großensee bei Hamburg.
Telefon 04154/62 11

So erreichen Sie die Anzeigenabteilung REISE-WELT/ MODERNES REISEN:
Tel. (040) 34 74 133 · FS: 217 001 777 asd
DIE WELT
WELT am SONNTAG



KURHOTEL-PRIVATSANATORIUM KELLNER GmbH
Erstrangig Innere Krankheiten – Naturheilverfahren – Wirbelsäule u. Gelenke. Revitalisierung: O_2-THX-Serum-Zellen-Chelat. Quellanschluß an die Thermal-Römerquelle für Badeabteilung und Hallenschwimmbad. Kosmetikabteilung nach Gruber. Alle Anwendungen im Hause.
7847 Badenweiler · Hochwaldstr. 7 · Telefon 07632/751-0

Clubklasse ist der Renner bei British Airways

Berlin

Die Clubklasse der British Airways von Westdeutschland nach Berlin ist noch besser eingeschlagen, als das in optimistischen Prognosen erwartet wurde. 13 bis 15 Prozent der Fluggäste wählen zum geringen Aufpreis den besseren Service mit Imbiß und freien Getränken (die Sitze unterscheiden sich auch weiterhin nicht von der Economy-Klasse).

Mit der ersten Sitzung des BA-Aufsichtsrats außerhalb Londons in der alten Reichshauptstadt unterstrich das Unternehmen die Bedeutung des Berlin-Flugverkehrs innerhalb des Konzerns. Bei einem Empfang, an dem auch der Regierende Bürgermeister der Stadt, Eberhard Diepgen, teilnahm, kündigte der Aufsichtsratsvorsitzende Lord King of Wartnaby an, daß seine Gesellschaft ebenfalls den Airbus bestellen werde, sobald die „Überwasser-Fluggenehmigung" erteilt sei.

Im Rahmen der allgemein diskutierten Sondertarife, vor allem auf weniger frequentierten Flügen, wurden neue Spar-Tickets (in Abstimmung mit der Lufthansa, siehe „Spartarife", rechts) bekanntgegeben. Wer 14 Tage vor Reiseantritt bucht, kann nach dem Red-Saver-Tarif von Berlin nach London und zurück für 422 Mark fliegen.

Lord King kommentierte die Sondertarife: „Wir führen nun endlich die niedrigsten Flugpreise ein, die jemals für Linienflüge von Deutschland nach Großbritannien Gültigkeit hatten." Trotz des oft heftigen Preisgerangels sei British Airways hocherfreut darüber, solche günstigen Angebote machen zu können.

Die Red Saver Fare ist als Tarif ausgelegt, der sonst freibleibende Plätze füllen soll. Die Fluggesellschaft legt bestimmte Platzkontingente fest, die zum Sonderpreis angeboten werden. HOR

Segeln in der Chesapeake Bay auf Schiffen aus alter Zeit

RW. Annapolis

Wie einst die Amerikaner während des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges am Ende des 18. Jahrhunderts nach den Leuchtfeuern in der Chesapeake Bay Ausschau hielten, suchen heute Reisende auf diesem Wasserweg nach Lichtern in der Dunkelheit. Damals sollten die Lichtsignale vor der befürchteten britischen Invasion warnen, heute markieren die Lichter begehrte Ankergründe.

Chesapeake Bay gilt als ein beliebter Aufenthalt für Segler und Motorbootbesitzer. Nicht nur wegen der geschützten Ankergründe, sondern auch wegen der reizvollen alten Städtchen, die an dieser Küste liegen. Schon früh wurden Baltimore, Washington und Annapolis wegen ihrer natürlichen Verbindung über das Wasser zu beliebten Siedlung- und Handelsmetropolen. Dies hat sich auch bis heute nicht geändert. Unlängst sind in Baltimore und Annapolis die Uferpromenaden erneuert worden. Heute befinden sich dort hervorragende Fischrestaurants und Hunderte von Geschäften.

Wer auf dem Wasserweg das bunte Leben der Häfen und die alten Städte kennenlernen möchte, hat hier zahlreiche Möglichkeiten. Die bequemste Art zu reisen besteht darin, eine siebentägige Kreuzfahrt auf einem der amerikanischen Kreuzfahrtschiffe zu buchen.

Bei Aufenthalten in Annapolis, Baltimore und Williamsburg sowie auf Ausflügen nach Oxford, Cambridge und St. Michael bekommt jeder Besucher einen kleinen Eindruck von der Geschichte Marylands. Die Fahrt, die in Baltimore beginnt, kostet 1000 Dollar.

Eine andere Gesellschaft bietet kürzere, in den Preisen aber durchaus vergleichbare Kreuzfahrten an. Auf den schnittigen Segelschiffen „Mystic Whaler" und „Mystic Clipper", die historischen Schiffen nachgebaut sind, wird noch wie vor zweihundert Jahren gesegelt. Die Passagiere sind in Doppelkabinen oder in Gruppenkabinen bis zu 14 Personen untergebracht. Die Reise kostet für zwei Tage einschließlich Verpflegung pro Person zwischen 169 und 199 Dollar.

Für diejenigen, die ihre Reise lieber selbst planen wollen, gibt es eine Fülle von Angeboten. Segeljachten können, je nach Qualifikation, mit oder ohne Skipper gemietet werden. Neben einem Fixpreis ist dann nur noch das Benzin zu bezahlen. Der Grundpreis für eine zehn Meter lange Jacht beträgt 750 Dollar.

Nebel an deutschen Flughäfen – wann und wo er am häufigsten ist

RW. Bremen

Kaum ist der Sommer vorbei, kommt der Herbst mit Nebel in den Morgen- und Abendstunden. Für jede Art von Verkehr ist Nebel ein Problem, aber kaum ein Bereich wird davon so stark beeinträchtigt wie der *Flugverkehr*. Starts verzögern sich, oder die Flüge fallen ganz aus. Und ärgerlich ist es, wenn man einen Flug nach Hamburg gebucht hat, wegen dichten Nebels aber in Hannover landen muß.

Im Auftrag des Hapag-Lloyd Reisebüros stellte der Deutsche Wetterdienst eine Tabelle auf, aus der ersichtlich wird, wie häufig an den deutschen Flughäfen Sichtweiten unter 1000 Meter auftreten. Ein Beispiel: An 16,2 Prozent aller Herbsttage herrschen am Flughafen Saarbrücken um sieben Uhr morgens Nebelbedingungen. Um zehn Uhr sind es immer noch 11,6 Prozent. Der Flugreisende muß unter dieser Voraussetzung eine mögliche Verspätung wegen Nebels einkalkulieren.

Problematisch sind vor allem die frühen Morgenstunden während des Herbstes. Am häufigsten tritt Nebel während dieser Zeit in Saarbrücken, Stuttgart, Hannover und Bremen auf. Die günstigsten Werte werden am Flughafen Köln-Bonn und am Berliner Flughafen Tegel registriert. Der verkehrsreichste Flughafen der Bundesrepublik Deutschland in Frankfurt liegt mit einer relativen Nebelhäufigkeit von 8,4 Prozent um sieben Uhr morgens im Mittelfeld. Bis zehn Uhr sind die Flughäfen meistens wieder weitgehend nebelfrei.

Natürlich ersetzt die Tabelle keine Wettervorhersage. Sie gibt lediglich aufgrund langjähriger Beobachtungen die Wahrscheinlichkeit an, mit der zu verschiedenen Zeiten des Tages an den Flughäfen mit Nebel zu rechnen ist. Die aktuelle Wettersituation kann dabei nicht berücksichtigt werden.

Dank der Landesysteme, die auf den Verkehrsflughäfen unterschiedlich sind, können Landungen auch noch bei Nebel bis zum Unterschreiten der verschieden festgelegten Mindestbedingungen durchgeführt werden. Die dafür entscheidende horizontale Landebahnsicht beträgt zwischen 50 und 800 Meter. An der Landebahn ist die Sicht zumeist besser als im benachbarten Gelände, das in die allgemeine Sichtbestimmung des Wetterbeobachters einbezogen ist. Am Flughafen Hannover beträgt die Mindestsichtweite, bei der Starts und Landungen noch durchgeführt werden können, 125 Meter. Aber in nur drei von tausend Stunden betrug die Landebahnsicht weniger als 200 Meter.

Die Chancen, daß Flüge trotz dichten Nebels stattfinden können, sind um so größer, je moderner die eingesetzten Flugzeuge sind. Dank äußerst präzise arbeitender Navigationssysteme können Maschinen vom Typ Airbus, DC 10 und Boeing 747 auch dann noch sicher landen, wenn für das menschliche Auge praktisch nichts mehr zu sehen ist.

In den frühen Jahren der Fliegerei gab es eine teure und nicht ungefährliche Methode, daß Flugzeuge auch während dichten Nebels wenigstens landen konnten. Längs der Landebahn wurde in Kanälen Benzin entzündet. Durch die aufsteigende Hitze bildete sich für kurze Zeit ein „Loch" im Nebel, der Pilot konnte eine Sichtlandung durchführen.

Flughäfen		Relative Nebelhäufigkeit in Prozent 7 Uhr	10 Uhr	19 Uhr	22 Uhr
Berlin-Tegel	Herbst	5,7	2,7	0,2	1,8
	Winter	3,1	4,2	1,6	1,8
	Frühjahr	1,5	0,4	–	–
	Sommer	0,7	0,1	–	–
Bremen	Herbst	12,1	6,3	1,5	3,6
	Winter	6,3	6,6	2,5	3,8
	Frühjahr	4,5	0,9	0,2	0,2
	Sommer	2,7	–	–	–
Düsseldorf	Herbst	5,2	3,8	0,5	0,8
	Winter	2,4	2,7	0,9	0,8
	Frühjahr	1,6	1,5	0,1	–
	Sommer	1,6	0,3	–	–
Frankfurt	Herbst	8,4	5,1	1,5	1,8
	Winter	3,4	4,9	1,1	2,0
	Frühjahr	0,9	0,4	–	–
	Sommer	0,5	0,1	–	–
Hamburg	Herbst	6,9	4,2	0,7	2,1
	Winter	4,9	6,8	2,2	2,9
	Frühjahr	3,8	0,8	–	0,5
	Sommer	2,0	–	–	0,1
Hannover	Herbst	12,4	4,6	1,8	4,4
	Winter	6,2	6,3	2,4	3,3
	Frühjahr	6,7	1,1	0,4	0,3
	Sommer	4,0	0,1	0,1	–
Köln-Bonn	Herbst	5,6	4,1	0,3	0,7
	Winter	1,8	2,2	0,7	1,3
	Frühjahr	2,5	1,2	0,1	0,2
	Sommer	1,7	0,7	0,1	–
München	Herbst	9,0	3,4	2,1	4,0
	Winter	7,3	8,4	6,6	9,2
	Frühjahr	3,0	1,0	0,5	0,2
	Sommer	0,9	0,1	–	–
Nürnberg	Herbst	8,0	4,0	1,1	1,9
	Winter	2,2	3,2	0,4	1,2
	Frühjahr	2,0	0,4	0,2	0,2
	Sommer	2,2	–	–	–
Saarbrücken	Herbst	16,2	11,6	3,3	4,4
	Winter	9,4	11,8	5,0	6,2
	Frühjahr	4,5	1,6	0,5	0,5
	Sommer	5,4	0,4	0,1	0,3
Stuttgart	Herbst	14,0	4,6	1,3	2,3
	Winter	6,9	7,6	0,8	2,0
	Frühjahr	3,6	1,0	0,1	0,1
	Sommer	3,0	0,1	–	–

FLUGTARIFE

Preiswerter nach London

tdt, Bonn

Schon für 249 Mark kann man ab 1. November von Deutschland nach England und zurück fliegen. Das Bundesverkehrsministerium genehmigte der Lufthansa und British Airways einen sogenannten Apex- (advanced purchase excursion-) Tarif mit den bisher niedrigsten Flugpreisen zwischen den beiden Ländern. Die Lufthansa nennt ihn „Super Flieg und Spar"-Tarif.

Ähnlich wie bei „Flieg und Spar" handelt es sich auch hier um einen an bestimmte Bedingungen geknüpften Sondertarif. Er ist anwendbar auf allen Direktverbindungen der Lufthansa – ohne Umsteigen oder Unterbrechungen – zwischen zehn westdeutschen Flughäfen einerseits, London und Manchester andererseits, jedoch nur auf ausgewählten Flügen.

Konditionen für den „Super Flieg und Spar"

Hin- und Rückflug müssen zur gleichen Zeit fest gebucht und bezahlt werden, und zwar spätestens 14 Tage vor Reisebeginn. Nach dem Flugscheinkauf sind Änderungen des Reisetermins oder Rückerstattungen nicht mehr möglich. Der Rückflug darf frühestens am Sonntag nach dem Hinflug angetreten werden, spätestens jedoch nach drei Monaten. Für Kinder sind die Preise nochmals stark ermäßigt: Kleinkinder bis zu zwei Jahren zahlen nur zehn Prozent, Kinder bis zu zwölf Jahren die Hälfte dieser Sonderpreise. Die Lufthansa wird auf den ausgewählten Direktflügen bestimmte Sitzplatzkontingente für diesen Tarif zur Verfügung stellen.

Für den „Super Flieg und Spar"-Tarif zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Großbritannien sind folgende Lufthansa-Flüge vorgesehen:

LH 032 Frankfurt–London, Abflug 12.35 Uhr, Ankunft 14.10 Uhr und LH 035 London–Frankfurt, Abflug 15.00 Uhr, Ankunft 16.25 Uhr, Preis 314 Mark.

LH 044 Hamburg–London, Abflug 18.50 Uhr, Ankunft 20.15 Uhr und LH 041 London–Hamburg, Abflug 11.35 Uhr, Ankunft 13.00 Uhr, Preis 337 Mark.

LH 046 Bremen–London, Abflug 9.30 Uhr, Ankunft 11.00 Uhr und LH 047 London–Bremen, Abflug 11.40 Uhr, Ankunft 13.00 Uhr, Preis 299 Mark.

LH 048 Hannover–London, Abflug 13.35 Uhr, Ankunft 15.05 Uhr und LH 049 London–Hannover, Abflug 11.40 Uhr, Ankunft 13.05 Uhr, Preis 337 Mark.

LH 050 Düsseldorf–London, Abflug 9.35 Uhr, Ankunft 10.50 Uhr und LH 051 London–Düsseldorf, Abflug 10.35 Uhr, Ankunft 11.45 Uhr, Preis 249 Mark.

LH 058 Köln/Bonn–London, Abflug 17.25 Uhr, Ankunft 18.45 Uhr und LH 057 London–Köln/Bonn, Abflug 15.35 Uhr, Ankunft 16.45 Uhr, Preis 249 Mark.

LH 056 Nürnberg–London, Abflug 7.00 Uhr, Ankunft 9.40 Uhr und LH 059 London–Nürnberg, Abflug 20.05 Uhr, Ankunft 22.30 Uhr, Preis 337 Mark.

LH 062 Stuttgart–London, Abflug 7.20 Uhr, Ankunft 8.55 Uhr und LH 063 London–Stuttgart, Abflug 9.45 Uhr, Ankunft 11.20 Uhr, Preis 343 Mark.

LH 070 München–London, Abflug 18.15 Uhr, Ankunft 20.15 Uhr und LH 069 London–München, Abflug 10.45 Uhr, Ankunft 12.25 Uhr, Preis 398 Mark.

LH 074 Frankfurt–Manchester, Abflug 16.15 Uhr, Ankunft 17.55 Uhr und LH 075 Manchester–Frankfurt, Abflug 18.40 Uhr, Ankunft 20.20 Uhr, Preis 399 Mark.

Billigangebote auch auf innerdeutschen Flügen

Auch für Inlandsflüge führt die Lufthansa jetzt besonders günstige Spezialtarife ein. Von 28. Oktober an bis zum Beginn des Winterflugplanes gelten für gut ein Drittel aller Verbindungen weitere Reduktionen (manchmal 30 Prozent) auf den heutigen „Flieg und Spar"-Tarif, der bis zu 40 Prozent unter dem Normaltarif liegt.

Das sogenannte „Winterangebot" gilt für ausgewählte Direktflüge auf allen innerdeutschen Lufthansa-Strecken sowie für einige DLT- und Airport-Express-Verbindungen. Bestimmte Flüge zwischen Frankfurt und Hamburg kosten dann nur noch 212 Mark statt 302 Mark („Flieg und Spar") und 498 Mark (Normaltarif). Der Preis für spezielle Verbindungen zwischen Düsseldorf und München beträgt im „Lufthansa-Winterangebot" 251 Mark („Flieg und Spar": 358 Mark, Normaltarif: 594 Mark). Die Tarife gelten stets nur für Hin- und Rückflüge.

TOURISTIK

Von D nach N: Am besten direkt!

...mit JAHRE LINE

Denn um so kürzer die Anreise – um so länger der Urlaub. Vom Oslo-Kai in Kiel geht's los – mit JAHRE LINE auf direktem Kurs nach Oslo.

- ab Kiel täglich außer samstags
- statt stundenlanger Autofahrten – das Vergnügen einer erholsamen Seereise
- 2 Komfort-Klassen
- keine Deckspassagiere

M/S KRONPRINS HARALD und M/S PRINSESSE RAGNHILD, die schwimmenden Hotels der JAHRE LINE, bieten Ihnen gediegene Atmosphäre, erlesene Restauration, zuvorkommenden Service – und für die Fahrzeug-Beförderung stehen geräumige Autodecks zur Verfügung.

JAHRE LINE bietet Norwegen: im ganzjährigen Liniendienst. Mit interessanten kurzreisen, „Norwegen-auf-Probe-Reisen" und mit Tagungsreisen.

Unseren Fahrplan und ausführlichen Kurzreisen-Prospekt erhalten Sie in jedem Reisebüro oder bei Ihrem Automobil-Club.

JAHRE LINE GmbH
Oslo-Kai · 2300 Kiel · Tel. 0431/91281



M/S PRINSESSE RAGNHILD ● M/S KRONPRINS HARALD

Winterurlaub in Norwegen



Vom Nordland-Spezialisten für Sie ausgesucht:

Vielseitige Wintersportmöglichkeiten in Norwegens schneesicheren Weiten. Hier finden Sie alles, was zum Winterurlaub gehört: gespurte Loipen, Übungslifte, Skiverleih und Skischulen.

Und so bringen wir Sie zum Beispiel unter:

Fjellheimen Höyfjellssenter in der Region Oppland, 22 km von Lillehammer. Einfache, sportliche Hochgebirgs-Pension. Pro Person **ab DM 791,–**

Leistungen: Schiffsreise Kiel–Oslo–Kiel mit JAHRE LINE, Transfer, 7 Übernachtungen im Doppelzimmer mit Halbpension.

Bergastölen Hütten in der Region Geilo, 230 km von Oslo. Komfortable Hütten mit Aufenthaltsraum, 2 Schlafzimmern, 3 Schlafgelegenheiten im offenen Hängeboden, Kochnische und Dusche/WC.
Pro Woche **ab DM 331,–**

Fragen Sie in Ihrem Reisebüro nach dem neuen Katalog NORDLAND 84/85. Oder wenden Sie sich direkt an

FAST REISEN
Alstertor 21 · 2000 Hamburg 1 · Telefon (0 40) 30 90 3–0

Badekur auf Mallorca (Ostküste)
Kneipp-Therapie / Warmbad (34°) / med. Vollbäder, Sauna/Fußreflexzonenmassage. Ärztl. Konsultation – Behandlung d. Fachkräfte unter seelisch-geistigem Aspekt. Pauschalpreis pro Woche für 2 Personen (Behandl. + Unterkunft in Komfortbung.) DM 1200,–
Casa Flores Apart. Postal 95 Porto Christo/Baleares

HOLLAND

Willkommen in ...
SCHEVENINGEN DEN HAAG KIJKDUIN

Ihr Feriengenuss verdreifacht sich in einer Weltstadt mit zwei Nordseebadeorten.
Scheveningen: lebendig rund um das Jahr mit Spielkasino, Wellenbad, Pier und überdachter Palace Promenade – 'Shopping' auch am Sonntag!
Den Haag: königliche Residenz mit historischer Tradition
Kijkduin: intim-gesellig für die Familie mit Ladenzentrum (auch am Sonntag geöffnet.)



SCHEVENINGEN

STEIGENBERGER
KURHAUS HOTEL

Direkt am Strand, Luxuszimmer mit Farb TV, 2 Restaurants, Bars, Wellenbad, Casino.
Übernachtung inkl. Frühstücksbuffet:

Schickes Wochenende (2 Nächte), ab hfl. 190,- p.P. Nach dem 15.11. ab hfl. 170,- p.P.
Schickes Wochenende (3 Nächte), ab hfl. 240,- p.P. (Anfang nur am Freitag) Nach dem 15.11. ab hfl. 210,- p.P.
1 Woche Urlaub (7 Nächte) ab hfl. 595,- p.P. Nach dem 15.11. ab hfl. 525,- p.P.
Alle Preise sind pro Person im Doppelzimmer

Verlangen Sie unseren Arrangement-Prospekt. Auskunft und Reservierung durch das Hotel, Gevers Deynootplein 30, NL-2586 CK Den Haag, Telefon 0031-70-520052 oder SRS-Steigenberger Reservation Service, Telefon 0611 - 29 52 47.



Direkt am Meer übernachten schon ab Hfl. 30,- p.P. Zimmer m. Frühstück in freundlichen Hotels/Pensionen. Fordern Sie Hotel/Pensions-Liste und Veranstaltungsprogramm mit untenstehendem Gutschein an.



DEN HAAG – KIJKDUIN

Suchen Sie ein exklusives ruhiges 4 Sterne Hotel ** (zwei Häuser) mit Meeresblick, direkt am Strand auf der ersten Düne gelegen???**
Dann sind Sie bei uns richtig. Sie wohnen im Appartement von 60 qm (max. 5 Pers.) ● Balkon, Bad, Toilette, Tel., teils Farb-TV (Empfang ZDF/ARD), Kochnische, Hallenbad, Fitnesszentrum, Solarium, Ladenpromenade (auch Sa./So. geöffnet) ● Kongress und Konferenzausstattung ● Kinderbetreuung, Hunde willkommen, 10 Autominuten nach Den Haag Zentrum (Kurtaxe) ● Information und Buchung Tel. 0031-70-254025

Atlantic HOTEL
Deltaplein 200
2554 EJ Den Haag (Holland)

Günstig-Arrangements mit vielen Extras!

Zwei Übernachtungen ab **DM 75**
Sieben Übernachtungen ab **DM 200**
Fordern Sie per Gutschein gratis Farbprospekt an bei:
VVV DEN HAAG / SCHEVENINGEN / KIJKDUIN



Ich bestelle hiermit Ihr gratis Informationspaket zu Scheveningen/Den Haag/Kijkduin 1984.
Name:
Anschrift:
Wohnort:
An: VVV Den Haag/Scheveningen/Kijkduin
Groot Hertoginnelaan 41, 2517 EC Den Haag, Holland
Für obengenannte Angebote, wenden Sie sich bitte direkt an das Hotel Ihrer Wahl.
W.8







Gut gewählt!

SÜDAMERIKA-FLÜGE

HIN und ZURÜCK AB BRU/AMS

Asunción	2080,-	Montevideo	2130,-
Bogota	1490,-	Quito	1750,-
Buen. Aires	2080,-	Recife	1680,-
Caracas	1380,-	Rio de Jan.	1860,-
La Paz	2590,-	Santa Cruz	2120,-
Lima	1590,-	Santiago	2250,-
Mexico C.	1560,-	Sao Paulo	1880,-

L.A.F. e.V. · 28 Bremen 1
Schwachhauser Heerstr. 222
Telefon 0421 / 23 92 45

217 001 777 asd
ist unsere FS-Nummer für die Anzeigenabteilungen WELT am SONNTAG und DIE WELT

Fahren Sie dem Winter davon!
An Bord der "Astor" ins sonnige Südafrika!

Sagen Sie "Auf Wiedersehen" dem kalten, grauen Winter in Deutschland und reisen Sie in Richtung Sonne nach Südafrika an Bord des Traumschiffes "Astor". Das vollklimatisierte Schiff bietet Ihnen komfortable Suiten und Kabinen (alle mit Bad/Dusche und WC sowie Farbfernseher), eine exzellente Küche, viel Sport, Unterhaltung und Erholung in entspannter Atmosphäre.

Wir bieten Ihnen ideale Möglichkeiten zum Kennenlernen dieses einzigartigen Landes.

Wir möchten Ihnen folgende Vorschläge anbieten:
22. Nov. 84 Abfahrt der "Astor" – Ankunft in Kapstadt am 07. Dez. 84. Entdecken Sie Südafrika und fliegen zurück wann Sie möchten oder fahren am 19. Jan. 85 zurück nach Southampton (Ankunft 03. Feb. 85).
04. Feb. 85 Abfahrt der "Astor" in Southampton – Ankunft in Kapstadt am 19. Feb. 85. Verbringen sowiel Zeit wie Sie möchten im sommerlichen Südafrika und fliegen zurück nach Deutschland. Wenn Sie nicht fliegen möchten, können Sie am 10. Apr. 85 ab Kapstadt zurück nach Southampton (Ankunft 25. Apr. 85) fahren. Bitte buchen Sie bald – nur noch wenige Kabinen frei.

Für Ihren Aufenthalt in Südafrika bieten wir selbstverständlich schöne Landprogramme an.
Anreise nach Southampton
Bitte bedenken Sie, dass Sie jeweils einen Tag für die An/Abreise nach Southampton benötigen. Sie fliegen von Deutschland nach London, übernachten eine Nacht in London und fahren am nächsten Tag nach Southampton oder umgekehrt.
Preise: Flug/Kreuzfahrt ab **DM 6.100,-**
Hin- und Rückfahrt mit der "Astor" ab **DM 7.560,-**





An: Safleisure, Globus-Reederei GmbH, Palmaille 55, 2000 Hamburg 50. Tel. (040) 389 51 21. Bitte übersenden Sie mir mein ASTOR-Programm:
Name:
Anschrift:
Tel.:
Safleisure
DW 12

Denken Sie daran: Jetzt den erholsamen Winterurlaub buchen (Außersaison = preisgünstig)

Sylt - zu jeder Jahreszeit



WIKING
Appartements u. Häuser in besten Lagen
(Strand, Kurmittelhaus, Wellenbad) u. exklusiver, individueller, durchdachter Ausstattung jeder Geschmacksrichtung von 20,- bis 300,- DM p. Tg. je nach Jahreszeit und Größe – als Basis für einen angenehmen Urlaub für Sie! Fragen und buchen Sie bei uns. Wir beraten Sie gern. Telefon 04651/70 81*
WIKING
2280 Westerland · Steinmannstr. 7–9

Sport auf Sylt
Moderne Tennishalle und Freiplätze. Training im Vic Braden Tennis-College (Kurse Mo.–Fr. und Sa./So.). Squash, Curling auf Kunstbahn. Gratisinfo TC Sylt, 2280 Tinnum/Sylt-Ost Kjarwai 2, Tel. 04651/3 11 88

Westerland Wenningstedt Tinnum, Rantum
Ganzjährig erstklassige Häuser und Appartements, gepflegte Ausstattung, zum Teil mit Meeresblick, Schwimmbad. DM 35,- bis DM 350,- pro Tag. Prospekt anfordern bei:
Seit 1965
Reinhold Riel Immobilien
Andreas-Dirks-Straße 6
2280 Westerland · 04651/2 28 74

Sylt hat das gesunde Klima und das bessere Wetter!
List, Kampen, Wenningstedt, Westerland, Braderup, Munkmarsch, Keitum, Tinnum, Archsum, Morsum, Rantum, Hörnum

Der Wetterdienst List – (04652) 353 – sagt Ihnen, wie gut das Sylter Wetter ist!

NEU
Hotel Silbermöwe
Stilvoll unt. Reetdach wohnen sehr ruhige Lage komfortabel · preisgünstig sehr gute Küche
40 Betten, 2-Zimmer-App.
surfen, segeln, wandern, kuren, viel viel Strand und Dünen
SÜDERHÖRN 7 · 2282 LIST
Tel. (04652) 12 14
Ein Hotel mit gutem Niveau, das hält, was es verspricht.

Der beste Weg nach Sylt



Wir treffen uns bei Bendix Düysen

Über Dänemark mit unserer komfortablen Auto- und Personenfähre. Zollfreier Einkauf und Gastronomie an Bord. Platzreservierung erforderlich. List Telefon 04652/475 Rømø Telefon 00454/755303
Rømø-Sylt Linie



Ferienwohnungen in Keitum und Westerland
2- bis 4-Zi.-Wohnungen, teilweise Schwimmbad, Sauna und Solarium. Je nach Jahreszeit, Personenzahl u. Ausstattung DM 40,- bis 230,-. Ihre Anfrage richten Sie bitte an:



Westerland
Großzügiges **1-Zi.-Kft.-Appartement**
beste Ausstattung, TV, Radio, Tel., große Loggia. Ruhig, zentral und strandnah gelegen.
Auch Weihnachten u. Silvester n. frei.
Tel. 040/556 52 45



HOTEL STADT HAMBURG
vereint ideal unter einem Dach liebevoll eingerichtete Zimmer, eine vielgerühmte Küche sowie passende Räumlichkeiten für festliche Anlässe.
Relais & Châteaux – ganzjährig geöffnet.
Jetzt Zimmerpreise 15%–30% ermäßigt, ab Nov. 30%–40%, sowie günstige Wochenpauschalen
2280 Westerland, Strandstr. 2, Tel. 04651/70 58

Strandhotel Miramar
Seit 1903 im Familienbesitz
Einzigartige Lage a. Meer, App. u. Zim. alle mit Bad/WC, Tel., Farb-TV. Gepflegtes Restaurant, reichhaltiges Frühstücksbuffet, Hotelbar, Sauna, Solarium, beheiztes SCHWIMMBAD, Massage- u. Fitnessraum. Überdachte Sonnenterrasse. Liegewiese mit Strandkörben. Parkplatz
2280 WESTERLAND ● Telefon 04651/70 42

Hotel Wünschmann
Im Kurzentrum am Strand
Das individuelle Haus mit allem Komfort
2280 Westerland · Telefon 04651/5025

Benen-Diken-Hof
2280 Keitum/Sylt · Tel. 04651/310 35 · Telex 2 21 252



Seiler Hof



Romantisches Hotel – erlesene Weine – exzellente Küche
2280 KEITUM, Telefon (04651) 312 89 ● ganzjährig

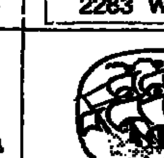
HOTEL ATLANTIC
Wohnen mit allem Komfort – Schwimmbad · Sauna · Solarium
Ruhige Lage · Seeblick · Strandnähe
Abendrestaurant
Johann-Möller-Str. 30, 2280 Westerland, Tel. 04651/60 46

HOTEL RUNGHOLT
2285 KAMPEN · SYLT
Unser Haus liegt an ein. der schönst. Punkte innerh. d. Naturschutzgebiete. Großzügige Aufenthaltsräume – Bar – Sauna – Solarium. Komfort. Appartements sowie Einzel- und Doppelzimmer m. Bad/Du./WC
Telefon 04651 / 410 41

HOTEL ROTH am Strande
Im Kurzentrum, direkt am Wellenbad, Zim. m. Bad/Du., WC, Tel., Farb-TV, Radio, Minibar, Loggia. Seesicht, Tiefgar., Massagen und Sauna im Haus. Tagungen und Seminare bis 24 Personen. Unser gastronom. Angebot für Sylt-Urlauber: Restaurant, Bier-Stube (Muschel-Spezialitäten) und Night-Club Galaxis am Hotel, Café Seeblick a. d. Südpromenade, Seenot-Restaurant am Nordstrand
2280 Westerland 1 – Telefon (046 51) 50 91 – Telex 221 258

HOTEL WULFF · Westerland am Strande
80 Betten · besonders ruhige Lage · Nachtfahrverbot in der Saison · Zimmer nur mit Frühstück · reichhaltiges Frühstücksbuffet · großzügig angelegtes HALLENBAD · (10,5 x 7,5 m, 28°) mit SAUNA, Solarium, Fitneß-Raum. – Geöffnet: Anf. März bis Anf. November. Hausprospekt.
Margarethenstraße 9, 2280 Westerland, Tel. 04651/70 74

FERIENHAUS „MITTELSAND"
Morsum-Sylt · ganzjährig
und unter gleicher Leitung



– Westerland –
Sylt PLAZA
Westerland – Elisabethstraße 9
Unter neuer Leitung! Mit allem Komfort Strandnähe. Tel. 04651 60 06, Tx 22 12 45





IHR ZUHAUSE AUF SYLT · GANZJÄHRIG GEÖFFNET
HOTEL WESTEND
Hallenschwimmbad · Sauna · Solarium
Appartements
2283 WENNINGSTEDT · SA.-NR. 04651/420 01

Ferien auf Sylt.
1-4 Zi.-Appartements.
12-Tage-Reisen zu 10-Tage-Preisen.
GIV-App.-Verm.
Frau Wiegner (0 46 51) 2 62 60

Hotel Hanseat
Behagliche Eleganz und moderner Komfort. Nähe Casino, Strand und Kureinrichtungen.
2280 WESTERLAND · Maybachstr. 1 · Tel. 04651 / 230 23

KEITUM · Friesenhaus „aur Merel"
Luxuriöse Ferienappartements mit 2 bis 4 Zimmern in reetgedecktem Friesenhaus. Alle Wohnungen mit Südterrasse, Farb-TV, Telefon, teilweise Geschirrspüler. Sehr stilvoll und behaglich. Vor- und Nachsaison zu ermäßigten Preisen
ZAUBEL
Süderstraße, 2280 Keitum/Sylt Ost, Tel. 04651/36 38 oder 60 55

Hotel NIEDERSACHSEN garni
ruhig gelegen, nur wenige Schritte zum Strand und Wellenbad. Komfortable Zimmer mit Bad/Du., WC, Telefon, TV-Anschluß, Südbalkons zum großen Garten, Fernseh- und Aufenthaltsräume, Parkplatz. Hausprospekt. Ganzjährig. Spielwaren Weihnachten
2280 WESTERLAND ● Margarethenstraße 5 ● Tel. 0 46 51 / 70 23 u. 24

Silvana-Appartements
WENNINGSTEDT
Appartements mit allem Komfort, Farb-TV, Tel., Radio, für 1 bis 5 Personen, teilw. 2 Zim. u. Balkon/Terrasse, volleingerichtete moderne Küche, p. Tag DM 90,- bis 180,-
Telefon 04651/420 10, Frau Wagner

Hotel Villa Klasen
WENNINGSTEDT
– Neueröffnung nach vollständiger Renovierung –
Komfortable Zimmer, Du. u. WC, Farb-TV, Radio, Telefon. Reichhaltiges Frühstück. Halbpension möglich. Zentrale Lage, nur wenige Minuten zum Strand.
Telefon 04651/420 10, Frau Wagner

Strandhotel „Seefrieden"
Räumlichkeiten für Tagungen und Kongresse. Beste Lage zum Strand und zu den Kureinrichtungen. Komfortzimmer mit Dusche, WC, Telefon, TV-Anschluß und Video.
Strandstr. 21, 2283 WENNINGSTEDT, 04651/410 70

Hotel Berliner Hof
Ein Haus mit Tradition in ruhiger, zentraler Lage. Uebev. ausgest. Zi. mit Du., WC, Tel., TV-Anschl., Bar, Kaminzimmer. Abendrestaurant „Admiralsstube" à la carte.
Boysenstr. 17, 2280 WESTERLAND, 04651/230 41

Hotel-Pension Wüstefeld
Nur 2 Min. zum Strand u. Kurmittelhs., mod. einger. Zi., gemütl. Speiseraum, TV-Raum (Farb-TV), ørg. Tnn. Sauna, Liegewiese, ruh. Lage, Voll- u. Halbpension.
Strandstraße, 2283 WENNINGSTEDT, 04651/420 20

Übrigens: Kinder wollen sicher zur Schule. Und sicher nicht ins Krankenhaus.

IHRE VERKEHRSWACHT
Wir sorgen für helle Köpfe im Verkehr – auch durch die Fernsehserie „Der 7. Sinn".

KURORTE

Bad Neuenahr

Die „Telefonische Diätberatung" bei der Kurverwaltung Bad Neuenahr hat sich als sinnvoll erwiesen. Am 16. Oktober und am 20. November kann zwischen 13.30 Uhr und 16.30 Uhr unter der Nummer 02641/80 11 05 die Diätberaterin um Rat gefragt werden. Falls besetzt, die Nummer 02641/80 13 12 wählen, dann wird zurückgerufen.

Bad Bevensen

Bad Bevensen hat sein Kurmittelangebot um eine wesentliche Behandlungsart, die Jod-Sole-Iontophorese am Auge, erweitert. Damit können degenerative, sklerotisch bedingte Augenuntergrundsveränderungen, Entzündungen der hinteren Augenabschnitte sowie Trübungen und Blutungen im Glaskörper behandelt werden. (Auskunft: Kurverwaltung, 3118 Bad Bevensen/Lüneburger Heide.)

Bad Liebenzell

Ein Angebot für Menschen, die ausspannen und etwas für ihre Gesundheit tun möchten, bietet Bad Liebenzell: Im komfortablen Kur- und Ferienappartementhaus mit Kurabteilung und Hallenschwimmbad kostet eine Woche mit Übernachtung und Frühstück ab 243 Mark. (Auskunft: Gebietsgemeinschaft Nördlicher Schwarzwald, Marktplatz 1, 7530 Pforzheim.)

Scheidegg

Der Allgäuer Kurort bietet eine Behandlung mit biologischen Zellen und Zellbausteinen an. Die Anwendungsgebiete dieser Kur sind Vitalitätsverlust, geistige und körperliche Erschöpfung. Die Wirkung zeigt sich meist nach wenigen Wochen. Das Allgemeinbefinden bessert sich, Leistungsfähigkeit und Widerstandskraft steigen. (Auskunft: Kurverwaltung, Rathausplatz 4, 8999 Scheidegg 1.)

Bad Wiessee

Neu im Kurangebot des Heilbades Bad Wiessee ist die Behandlung von Psoriasis, Akne und verschiedenen Lichtdermatosen. Die eingesetzte Sole-Phototherapie erfolgt unter ärztlicher Aufsicht und verspricht gute Heilungschancen. Die Kosten werden von den Krankenkassen übernommen. (Auskunft: Kuramt, Adrian Stoop Str. 20, 8182 Bad Wiessee.)

Bad Reichenhall – ein alter Kurort im neuen Glanz

Bad Reichenhall

Europas meist frequentiertes und landschaftlich so schönes Ferien- und Erholungsgebiet, das Dreieck Salzburg – Bad Reichenhall – Berchtesgaden, will seine Zusammenarbeit immer mehr verstärken.

In früheren Jahren gab es eine strikte Interessenteilung zwischen den drei Orten: Wer wandern wollte, ging nach Berchtesgaden; wer kuren wollte, tat dies in Bad Reichenhall; und wer Kultur mit Weltniveau erleben wollte, besuchte Salzburg mit seinem großen Angebot nicht nur während der Festspielzeit.

Diese Schematisierung ist durchbrochen worden, bedingt durch Veränderungen vor allem in Bad Reichenhall. Dies geschah allerdings nicht ganz freiwillig. Der Kurbetrieb ging durch das Kostendämpfungsergänzungsgesetz etwas zurück. So war Bad Reichenhall gezwungen, neue Wege zu beschreiten.

Heutzutage sind wieder 40 Prozent der Gäste in Bad Reichenhall reine Urlauber und keine Kurgäste. Diesen Gästen bietet die Kurverwaltung kostenlos Gymnastikkurse, Wanderungen und Bergsteigen mit Führung an. Sie können in der groß angelegten Fußgängerzone im Kurgebiet flanieren und die vielen Cafés und Restaurants besuchen.

Eine Fahrt mit der Drahtseilbahn auf den 1600 Meter hohen Predigtstuhl lohnt sich zu jeder Jahreszeit. Das Staatliche Kurorchester, das größte seiner Art in der Bundesrepublik, kann auch diejenigen erfreuen, die keine Kur machen.

So hat zum Beispiel das erste Haus am Platze, das Steigenberger Hotel Axelmannstein, immerhin wieder eine Auslastung von 70 Prozent. Eine Neuerung des Hotels ist die „Residenz Axelmannstein", ein auf dem selbem Areal gelegenes Haus, in dem sich fünf Ferienwohnungen befinden. Dort hat man die Möglichkeit, sich selbst zu versorgen, kann aber auch die Dienste des Hotels in Anspruch nehmen.

Ein ähnliches Ferienwohnungsangebot macht auch die „Hotel-Residenz Bavaria", die 1983 ihre Tore öffnete und außerdem ein Zentrum für Immun- und Zelltherapie beherbergt.

Beide Orte, Bad Reichenhall wie auch Berchtesgaden, haben sich obendrein stärker ihrer Nähe von Salzburg entsonnen. So nennt sich Bad Reichenhall bereits Salzburgs „heimliche Residenz". Nach Salzburg sind es nur 18 Kilometer, von Berchtesgaden aus etwa 30 Kilometer, bei guten Straßen- und Busverbindungen.

So kann man getrost in Bad Reichenhall oder Berchtesgaden wohnen und in kurzer Zeit in Salzburg sein, um die Festspiele oder die vielen Konzerte zu besuchen, die das ganze Jahr lang angeboten werden. Mancher Urlauber mag es auch vorziehen, dem Großstadttrubel zu entgehen, indem er in Bad Reichenhall oder Berchtesgaden wohnt.

In Bad Reichenhall kann er außerdem die Sole für Inhalationen oder Bäder nutzen. Das Miteinander scheint sich für alle drei Orte, mit sechs Millionen Übernachtungen pro Jahr, günstig auszuwirken.

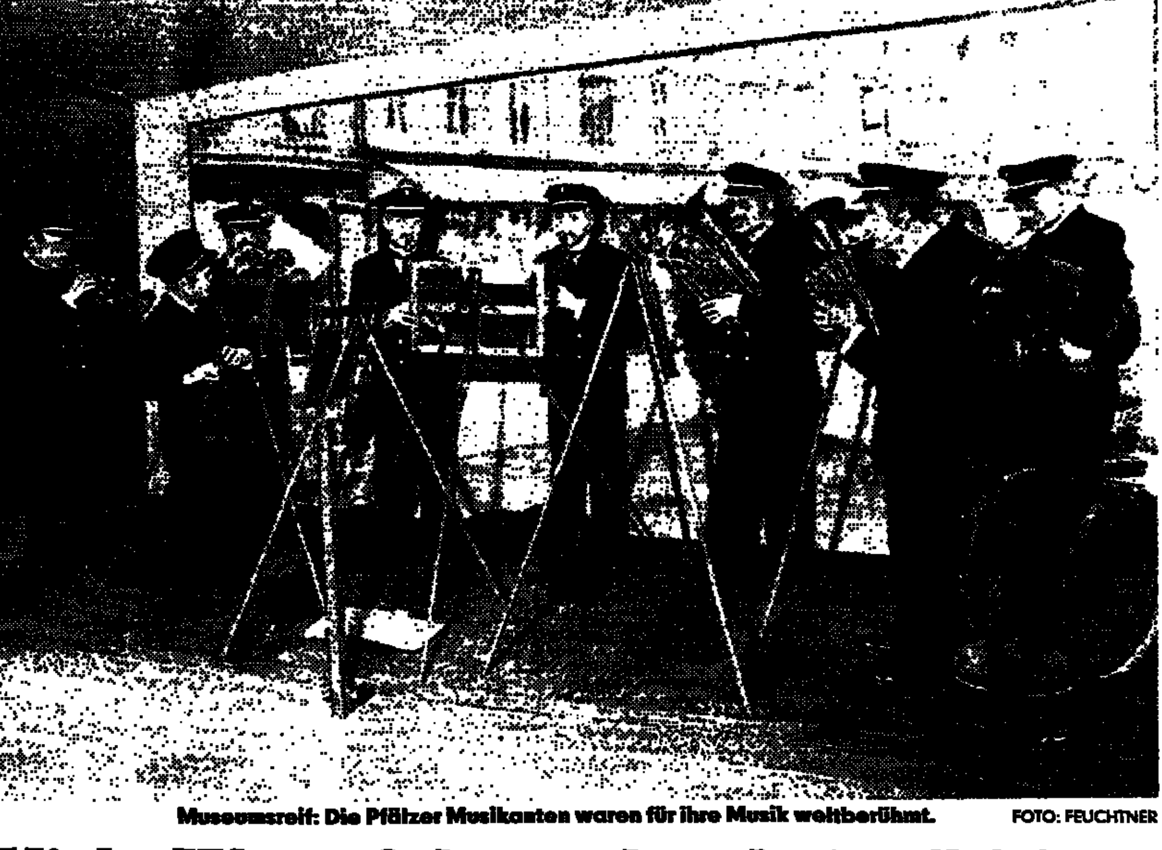
EVA JENTSCH

*

Auskunft: Staatliche Kurverwaltung, Postfach 380, 8230 Bad Reichenhall/Oberbayern.



Bad Reichenhall: Kurort mit Tradition FOTO: ERNST BAUMANN



Museumsreif: Die Pfälzer Musikanten waren für ihre Musik weltberühmt. FOTO: FEUCHTNER

Viele Wege führen durch die Pfalz

Kusel

Überlebensgroß spiegeln sich die Bäume auf der glatten Oberfläche des Sees. Wasser und Wald bestimmen die Landschaft rund um den Gerterswoog, Ausgangspunkt für eine Wanderung durch den unberührten Wald. Der Weg führt weg vom See, nach vier Kilometern ist das Karlstal erreicht. Moosbedeckte Felsblöcke liegen wie hingewürfelt an den grünen Hängen. Kristallklar sprudelt das Wasser aus den Quellen der Moosalb und rauscht durch die Schlucht.

Hier ist die Natur noch fast unberührt. Kleine Holzstege verbinden beide Seiten des Tales. Nirgendwo ist ein anderer Wanderer zu sehen. Endpunkt des „Barbarossa-Wanderweges" ist das Johanniskreuz. Erschöpft, aber zufrieden mit unserem Pensum erreichen wir das Ziel.

Am nächsten Tag führt uns der „Wasgau-Wanderweg" in den südlichen Teil der Westpfalz. Rötliche Felswände, die Altschloßfelsen, erheben sich in die Landschaft. Der Regen hat in Jahrtausenden merkwürdige Figuren aus dem Buntsandstein herausgewaschen. Der anderthalbstündige Rundgang um die Formation führt durch Felsentore und unter Überhängen hindurch. Vorbei an Grotten gelangen wir auf ein Plateau. Von hier streift der Blick über die Wälder der Pfalz bis zum französischen Lothringen.

Spielt das Wetter nicht mit, kann der Wanderer seine Schritte nach Thallichtenberg lenken und dort kreativen Urlaub machen: Wer möchte, kann hier übers Wochenende oder in siebentägigen Kursen lernen, wie Porzellan oder Seide bemalt wird oder wie man einen Gewürzstrauß bindet. Die Kurse finden in der ehemaligen Dorfschule statt, die jetzt in eine rustikale Pension umgebaut worden ist.

Ausgeruht unternehmen wir anderntags die „Potzberg-Wanderung" zur Burg Lichtenberg. Sie wurde um 1200 gebaut und gehört zu den größten Burganlagen Deutschlands. Besonders lohnend ist ein Besuch im Musikantenland-Museum, das in der restaurierten Zehntscheune untergebracht wurde. Fast lebensecht wirken die Figuren in Kostümen aus dem vorigen Jahrhundert mit den originalen Instrumenten. Der Eindruck wird noch stärker, wenn man der Musik über Kopfhörer lauscht.

Die Pfälzer Musikanten waren einst berühmt.Sie bildeten Zirkuskapellen und reisten durch die Welt. Von den 1000 Einwohnern, die der Ort Mackenbach im Jahre 1913 besaß, war jeder fünfte ein Musikant. Aber viele Bewohner der Pfalz mußten im vergangenen Jahrhundert auswandern und trugen so ihre Musik in alle Teile der Welt. *Vielleicht klingen* viele amerikanische Volkslieder deshalb den deutschen Weisen so ähnlich?

Weiter geht's nach Wolfstein, das an der Engstelle des Lautertales liegt. Als „Glanzpunkt des ganzen Tales" wird dieses kleine Städtchen mit seinen engen Gassen und den herausgeputzten Fachwerkhäusern bezeichnet.

Endstation des Wanderweges ist die Landsburg bei Obermoschel. Von der zum Teil restaurierten Burgruine, die von Weinbergen umgeben ist, fällt ein letzter Blick auf die Pfälzer Berge. Einsame Wälder, Wiesen und Bäche, aber auch die vielen Burgen haben das Wandern durch die Westpfalz zu einem erholsamen Erlebnis gemacht.

DANIELA HENZE

*

Auskunft: Verkehrs- und Informationsamt, Postfach 1320, 6750 Kaiserslautern.

SPORT/HOBBY

Riemenschneider-Reise

Den Spuren Tilman Riemenschneiders, des Bildschnitzers von Würzburg, folgt eine sechstägige Studienreise vom 21. bis zum 26. Oktober. Angesteuert werden die wichtigsten Lebens- und Wirkungsstätten des großen Bildschnitzers: Würzburg, dessen Mainfränkisches Museum die umfangreichste Riemenschneider-Sammlung birgt, der Steigerwald und die Mainschleife, Bamberg, Rothenburg ob der Tauber und Creglingen an der Romantischen Straße, Steinach und Münnerstadt in der Rhön. Die Pauschalpreise liegen zwischen 689 Mark und 865 Mark. (Auskunft: Fremdenverkehrsbüro der Stadt Ochsenfurt, Hauptstr. 39, 8703 Ochsenfurt.)

Schach-Spiele

Vom 28. Oktober bis zum 4. November finden in Tecklenburg im Teutoburger Wald wieder Schach-Trainingswochen statt. Es werden Beispiele für Eröffnungsspiele, Musterstellungen, Übungspartien, Analysen und Grundlagen für das Schachtraining durchprobiert und besprochen. Die Kursgebühr beträgt 168 Mark. Unterkunft gibt es in Tecklenburg mit Zimmer und Frühstück ab 15 Mark. (Auskunft: Verkehrsverein Tecklenburg, Markt 7, 4542 Tecklenburg.)

Irland-Initiativen

Wer angeln, reiten, laufen oder jagen will, kommt in diesem Herbst in Irland auf seine Kosten. Pferdenarren können auf eigene Faust durch den Nordwesten Irlands reiten (887 Mark, einschließlich zweier Übernachtungen und Fährtransfer für das eigene Auto). Wer lieber beim Dublin City Marathon teilnehmen möchte, kann dieses Arrangement vom 27. bis 30. Oktober für 990 Mark buchen (mit Flug ab Düsseldorf und drei Übernachtungen mit Frühstück). Für 375 Mark pro Person und Woche kann man bereits zum Angeln nach Bundoran fahren. Im Preis enthalten sind die Überfahrt mit dem eigenen Auto und das Ferienhaus mit Ruderboot. Ab 1. November kann der Urlauber an einer dreitägigen Fuchsjagd teilnehmen. In dem einwöchigen Aufenthalt ist zum Preis von 2742 Mark neben einem Leihwagen auch das Start- und Pferdegeld eingeschlossen. (Auskunft: Irische Fremdenverkehrszentrale, Untermainanlage 7, 6000 Frankfurt 1.)

Für alle

die sich auf ihre Urlaubsreise freuen oder Ferienerinnerungen auffrischen wollen, sind die „Reise-Welt" in der WELT und „Modernes Reisen" in WELT am SONNTAG jede Woche willkommene Lesestoffe.

FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

INLAND

Nordsee

WENNINGSTEDT
gepfl. Seeapp., 42 m², dir. am Strand ab 15. 10.– (50.-) u. 48 m² m. Balk. u. Seeblick. Toplage, ab 22. 10. (65.-), 040/51 21 21

Cuxhaven-Sahlenburg
dir am Strand, 2½-Zi.-Kft.-Whg., Schwimmbad, Tag = DM 70.-, frei ab 15. 10. 84, Tel. 04208/556

SYLT
FeWo, Du/WC, Pantry, F.-TV (ab 16. 10.)
1 Zim. (bis 2 Pers.) pro Tag DM 35,00
2 Zim. (bis 4 Pers.) pro Tag DM 55,00
MARWEDE
2280 Westerland/Sylt
Viktoriastraße 1–3
04651-54 33

Tinnum/Sylt
ab Sept. mod. einger. Zi., Bd./Du., TV, DZ 80,-, EZ 60,- inkl. Frühst., Sauna, Sol., Bar i. Hs., Ten.-, Kegeln-, Reitmögl. i. d. Nähe, Tel. 04651/310 66

Westerland – Sylt
Verbringen Sie Ihren Herbst- und Winterurlaub im Gästehaus „Gunfis". 2–6 Pers., Komf.-Ferienwhg., einger. im nord. Stil, in ruhiger strandnaher Lage. Tel. 04651/219 74

SYLT Strandnähe
Exkl. Frieseneinzelhaus ab sofort frei, Tel. 0911/54 02 03

Sylt-Sonnenland
kft. App.-Häuser unter Reet, 2–6 Pers., Oktober noch Termine frei, Tel. 04652-7287

Residenz »Naturdüne« 2190 Cuxhaven Kurteil Duhnen
Bad-Appartements Erster Klasse
Individuell u. ruhig, einmalig schöne Lage direkt an der See u. Duhner Heide. Jedes der 11 Appartements in altd. Einrichtung m. Südloggia, Farb-TV, z. T. Seesicht u. Kamin. Hallenbad 28°, Jetstream, Sauna, Solarium, Fahrstuhl. Num. Parkplatz. Wir empfehlen uns auch für die Winterzeit mit Weihnachten und Neujahr.

INSEL SYLT
Appartement-Vermietg. Billy Henke
Ferien-Whngn. auf der gesamt. Insel
2280 Westerland, Wilhelmstraße 6
Telefon (0465) 2 25 74

LERCHENHOF · KAMPEN · SYLT
Stilles, kultiv. Haus am Wattenmeer, Gästezimmer u. Appartements m. Tel., TV, Frühst., Garten, Strandkb., Hausprospekt – Tel. 04651/4 15 29

Nordseeinsel Nordstrand
– direkt am Wasser – Ferienhäuser mit 56 m² Wfl., allem Komfort u. 4 Schlafplätzen pr. Tg. 60,- bis 70,- DM noch frei.
Auskünfte tagsüb. b. Herrn Thiessen, Tel. 04842/83 11

SYLT
Fe'wo. u. App. 1 Wo. ab 199.- DM.
App.-Verm. Lohr, Tel. 04651/6071

SYLT-VERMIETUNG
KUECHLER, 2280 Westerland
Appartements und Ferienhäuser frei.
Bitte Bildprospekte anfordern.
Friedrichstr. 9 – Telefon 04651/75 77

Sylt immer aktuell
Weihnachten – Silvester 84/85
Sind Sie reif für die Insel? Wir bieten Ihnen erholsame Ferien in Kft-Ferienwhgn. mit reichhaltiger Ausstattung in den schönen Inselorten Morsum, Archsum, Keitum und Wenningstedt. Wenn Sie Interesse haben, dann schreiben Sie uns oder rufen Sie uns einf. an und inform. Sie sich.
Anwibra mbH, Nuurhorn 16
2280 Morsum/Sylt Ost, Tel. 04654/879

Sylt 2 Pers. ab 60,-, 4 Pers. ab 80,-, im 2-Zimmer-Appartm. Im Preis enthalten: Schwimmbad- + Saunabenutzung, Farb-TV, Tel. im App., Radio, Wäsche + Parkplatz. Nicl's Hüs, 2280 W'land, Trift 25, Tel. 04651/75 85 + 73 74

Wo der Urlaub am schönsten ist

Lassen Sie sich anregen, neue Schönheiten zu entdecken. Machen Sie mal einen Streifzug durch die Angebote der Anzeigen. In den Reiseteilen von WELT und WELT am SONNTAG werden Sie unter Umständen mehr Informationen für einen schönen Urlaub finden als in manchem dickbändigen Reiseführer.

WELT am SONNTAG
informiert:

In diesen Hotels erhalten die Gäste sonntags morgens als kostenlosen Service WELT am SONNTAG.

Hotel Waldheim Lohbergen
Alfred Meyer, Hannoversche Straße 14
2110 Sprötze-Nordheide, Tel.: (04186) 7315

BURG - HOTEL HEILIGENBERG
3582 Felsberg-Gensungen, Tel.: (05662) 831

Hotel-Restaurant-Kaffeegarten
Gastbof Emmen
Fam. Thiele und Petzel
Koppelweg 2, 2114 Hollenstedt-Emmen, Tel.: (04165) 8338

„Zur Mühle" Hotel
Gebr. Albers GmbH
Ritterstraße 16
2150 Buxtehude
Tel.: (04161) 3003

HOTEL Stader Klubhaus
Rolf und Gudrun Schlaphof
Große Schmiedestraße 14
2160 Stade
Tel.: (04141) 24 79

HOTEL OLYMPIA
Dreibrückenstraße 66
4410 Warendorf 1
Tel.: (02581) 8018-19

Klaus Trottier
4446 Hörstel-Riesenbeck
Tel.: (05454) 7092-93-94
Telex 94 586
Schloßhotel Surenburg

Landhotel Ummelner Mühle
„Freizeitcenter Mühlen Bowling"
Gütersloher Straße 299
4800 Bielefeld 14
Tel.: (0521) 4 80 12-13, 4 81 96, 4 86 64

HOTEL-RESTAURANT, Hubert Neerschulte
Hubertushof
Nordhorner Str. 18 (B 213), 4450 Lingen/Schepsdorf, Tel.: (0591) 3514

Hotel Tenne
Paul und Irmi Schäfer
6273 Waldems-Tenne, Tel.: (06087) 355

Romantik Hotel Ratskeller Wiedenbrück
Am Marktplatz, 4840 Rheda-Wiedenbrück, Tel.: (05242) 7051

Ostsee

TRAVEMÜNDE
Komfort-Ferien-Wohnungen
Tel. 04502/7 16 53

Bayern

2 komf. Fer.-App. i. München, 8 Min. z. City, U-Bahn, Kü., Bad, Terr., TG, Tel., tage- u. wochenweise zu verm. Tel. 08092/7129

Garmisch-Partenk., neu erb. Komf.-Ferienwohnungen, ruh. Lage, 2–5 P., J. Ostler, Gästehaus Boarlehof, Brauhausstr. 9, Tel. 08821/5 06 02

Oberstdorf
Ferienwohnung, 2–4 Pers., zu vermieten.
Tel. 0621/81 27 57

Freyung
Tor zum Nationalpark Bayer. Wald. Ab 1. Dezember noch frei: Ferienwohnung 160 m² für 8 Pers., in großem 2-Fam.-Landhaus, 3000 m² Grundstück mit Grillplatz am Wald, absolut ruhige Lage, 1 km bis zur Stadt, 3 große Schlafzimmer, Wohnzimmer, off. Kamin, Küche, Diele, Bad, 2 Balkone, Sauna, neu eingerichtet mit allem Komfort. Haustiere auf Anfrage. Pro Woche DM 900,- b. 1200,-.
Angebote unter WS 55729 WELT am SONNTAG, 2000 Hamburg 36, Postfach

Schwarzwald

Vogelweide
Das herrlich gelegene, individuelle, in seinem besonderen Stil einmalige und führende Haus in
HINTERZARTEN
mit Ferienwohnungen im exclusiven Landhausstil und mehreren Gesellschaftsräumen.
Gr. Farbprosp. ☎ 07652/5040+1737
Familie Witte, 7824 Hinterzarten

Verschiedenes Inland

Riesenauswahl Deutschland und Europa
nur private Vermieter
☐ Ferienhaus ☐ Ferienwohnung
Land/Gebiet ____________
Ort (evtl.) ____________
E.V.A. Postfach 28 02 01
2 Hamburg 28 ☎ (040) 78 56 65

Wenn Ferienhausurlaub
erst kostenlosen Katalog anfordern!
Hein & Co.
Gladbecker Str. 148-170, 4250 Bottrop
Tel. 0 20 41 3 10 61 (Mo.-Sa. 8-18.30 Uhr)

Herbstferien Sauerland
Fewos und Bungalows von 32 bis 79 qm, alle mit größtem Komfort: Bad, Balkon o. Terrasse, TV. Telefon – für Familien bis 6 Pers. Herrl. Wanderwege ab Haustür, Schwimm- und Tennishalle, Kegelbahn, Kinderhort, Tanz, zwei Restaurants.
1 Woche 4 Personen ab 350,-
Ferienpark · Tel. 0 29 81-20 33
5788 Winterberg-Neuastenberg

AUSLAND

Dänemark

Weihnachten in Dänemark
Katalog 1985 erscheint jetzt!
Für Weihnachten sowie natürlich das ganze Jahr lang – überall in Dänemark u. speziell a.d. südlichen Nordsee – über 100 grosse winterfeste Luxus-ferienhäuser mit u.A. SAUNA, SOLARIUM, KAMIN, Waschmaschine, Geschirrspüler und 4 Schlafzimmern.
Ferner wie gewöhnl. 1000 schöne kinderfreundl. Häuser jeder Preislage. Spez. Farbkatalog über BORNHOLM.
Aut. Büro SONNE UND STRAND
DK-9440 Aabybro. Tel. 0045-8-24 56 00
(9-20 Uhr, auch samstags/sonntags)

Schweden

Schweden
Ferienhäuser, Blockhäuser, Bauernhöfe
Katalog anfordern!!!
Südschwedische Ferienhaus-Vermittlung
Box 117, S-28900 Knislinge. T. 004644-60655

Österreich

Ferienwhg. in Österreich/Kitzbühel, erstklass. Lage, 2 Schlafzi. m. 4 Betten, Wözi., Diele, Bad, Balk., Rd., Fernsehen, Stereo, ab sof. frei, Preis DM 80,– bis 100,–/Tag inkl. aller Kosten, Tel. 02043/438 14 od. 242 31

Hinterglemm
Ferienwohnung bis 4 Pers., Telefon 06172/30 22 44

Zell a. See, Salzb. Land
Österr. Ferienhaus, herrl. Lage, preisw. Postfach 60, 3493 Nieheim, 05274/253

Spanien

Mallorca
Komf. Bungalows zu verm., 1 Woche (2 Pers.) DM 255,-, 3. Woche frei. PARBAL SA, Puerto de Andratx, Spanien, Tel. 003471-67 19 84

Teneriffa
Puerto de la Cruz, Studio, ab sofort frei. Tel. 02166 / 30762

Teneriffa – Kanarische Inseln
Kpl. einger. Haus auf 18 ha gr. Grdst., m. 4–8 Betten, ab sof. v. Priv. zu verm., Schwimmb., Lage: 350 m ü. M. zwischen Sta u. Puerto de la Cruz, Blick auf Pco del Teide u. Meer, Strand: in 10–20 Automin. leicht zu erreichen.
Anfragen unter WS 55730 an WELT am SONNTAG, Postfach, 2000 Hamburg 36

Schweiz

Beatenberg (Schweiz)
Luxus-Ferienwhg., 6 Betten, Schwimmbad, Sauna etc., Sommer u. Winter ideal, zu vermieten. Tel. 02591/62 66

Tessin – Sonnenstube
Top-Fe.-Wo. bei Lugano, 2–3 Pers., TV, Tel., Kamin, Pool, Sauna, ab 26. 10. frei. T. 02161/64 00 88

Verbier, Ski total, Fe.-Wo. f. 2 Pers. m. Terr., Panorama, zentr., ruhig. Tel. 0234/23 21 80

Wintersport i. Tessin u. Sonnenwandern a. Lago-Mag., Fer.-Kft.-Wohng. (2 Zi., Kü., Bad), 5 Min. v. Ski-Lift u. Bergbahn i. Zentr. v. Locarno. Sonnenterr., TV, Tel., Hallenbad u. Garage vorh., Meldg. bitte u. 02504/3414

AROSA · Graubünden/Schweiz
„Rothornblick": Die Top-Appartements ab Fr. 950,- p. Woche. Großes Hallenbad, Tennis- u. Squashhallen. Tel. 004181/31 02 11

AROSA/Graubünden (Schweiz)
Aparthotel Hof Arosa
Winter 1984/85 noch einige wunderschöne Appartements (2–6 Personen) zu vermieten. Hallenbad und Sauna im Hause, Tennis- u. Squashhallen in der Nähe.
Tel. 004181/31 15 76

Wir vermieten komfortable Ferienwohnungen in Laax - Flims - Falera
sunside Ferienwohnungen
Tel. 0041-81 39 25 55
Haus Val Tenigia, CH-7032 Laax/Murschetg

Ihr Schweiz-Urlaub - aktiv - Jetzt buchen - Vorher Video-Film sehen -
Ruhige Ferien-Wohnungen, 1 bis 5 Zi. für 2-7 Personen, Ernen/Wallis, 1100-2600 m, Nähe Bettmeralp. DM 17,50 – DM 25,– Pers./Tag. Schneesichere Abfahrten (75 km) und Langlauf (35 km) v. Dez.–April. Herbst besonders schön zum Bergwandern, Tennis usw.
Prospekt und kostenl. Videofilm (System ?) sofort anfordern. Telefon 02 31 - 52 74 78.

Verschiedene

Florida W. Palm Beach
Lux.-Villa m. Pool, 300 m z. Strand, 3 Schlafz., 1 Woche DM 1500,-.
Tel. 02191/6 64 65

San Francisco
Kultiv. deutsches Privathaus (1 Do.-, 1 E.-Zi. m. Privatbad) mit Frühst., Arrangement indiv. Touren.
Lore Bergman, P. O. Box 2802 Castro Valley/Calif. 94546

Vale do Lobo
Lux. Villa, 3 Schlafzi., Pool, TV, Hz., Hausmädchen, Golf, Tennis, Reiten, frei: '84/'85. Tel. 040 / 890 34 36

Ferien in Florida
In Sarasota/Bradenton am Golf von Mexiko vermieten wir unser gepflegtes Wohnhaus. In Strandnähe gelegen und mit viel Komfort ausgestattet verfügt es über Schwimmbad und 3 Schlafräume. Auto-Benutzung.
Telefon 07 61/3 63 86

interchalet
2000 Ferienhäuser u. Ferienwohnungen
In den besten Wintersportorten
Frankreich/Italien/Österreich
Schweiz/Deutschland
Alle Informationen im kostenlosen 112-seitigen Programm 1984/85
INTER CHALET, 7800 Freiburg
Bismarckallee 2a ☎ 07 61-210077

KORFU + KRETA
App. u. Hotels, JP-Reisen, 2HH 13, Johnsallee 8, Tel. 040/44 30 34

Bahamas – Sonne u. Baden i. Winter, 2 Ferienh. ab DM 90.- pr. Tg. inkl. dtsch. Betreu., z. vermieten preisg. Flüge können m. verm. werden. Tel. 0481/80 18 12

Frankreich

FRANCE REISEN
Ihr Partner für individuelle Skireisen
SKI in Frankreich
das größte Spezialprogramm per LUXUSBUS · FLUGZEUG · AUTO
Der neue Ski-Katalog ist da, heuer auch mit SKI-SCHWEIZ!
8500 Ferienwohnungen u. Chalets
gemütliche Skihotels
in den beliebtesten Skiorten.
Wer schnell bucht, sichert sich die besten Angebote und erhält 2–5% Frühbuchernachlaß bis 31. Oktober '84.
Großer Farbkatalog kostenlos
Telefon: 0 89/28 82 37
Theresienstr. 19 · 8000 München 2

WELT am SONNTAG
informiert:

In diesen Hotels erhalten die Gäste sonntags morgens als kostenlosen Service WELT am SONNTAG.

Hotel Schloß Gevelinghausen
5787 Olsberg 8-Gevelinghausen, Tel.: (02904) 20 71-5 51, Telex: 84820


HOTEL STÖRMANN ...SEIT 1769
alte Posthalterei
5948 Schmallenberg-Nordenau, Tel.: (02975) 2 20

haus hilmeke
Peter Kuhlmann
5940 Luftkurort Saalhausen
Lennestadt
Postfach 22
Tel.: (02723) 81 71

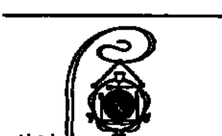

Hotel-Restaurant Pension
Haus Richter, 5768 Sundern 2-Hachen, Tel.: (02935) 3 36

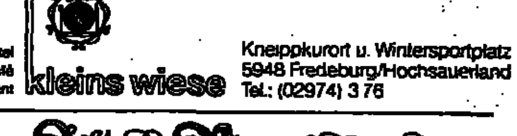


Faerber Luig
BILSTEIN
5940 Bilstein-Lennestadt 16, Tel.: (02721) 8 00 09


»Gut Funkenhof«
Familie Eckhard Sühs
5768 Sundern-Altenhellenfeld
Tel.: (02934) 10 12
Telex: 7246682 sho d-Funkenhof

BERGHOTEL ASTENKRONE
Direktion: Andreas und Renate Kulla
Astenstraße
5788 Winterberg-Altastenberg
Tel.: (02981) 70 28


Hotel Café Restaurant **kleins wiese**
Kneippkurort u. Wintersportplatz
5948 Fredeburg/Hochsauerland
Tel.: (02974) 3 76


Altes Brauhaus
Ringhotel Lippstadt
Jürgen Zehnpfenning
4780 Lippstadt, Tel.: (02941) 45 31-32

Kurhotel Provinzial
Heinz Strunk
Im Eichholz 1, 4780 Lippstadt 4, Tel.: (02941) 86 86-88


KURHOTEL **Westfälischer Hof**
FAMILIEN TRAPPE + DREWES
Astenbergstr. 6, 5920 Bad Berleburg, Tel.: (02751) 4 94

Hotel - Restaurant - Café
TOMMES
Luftkurort Nordenau
5948 Schmallenberg, Tel.: (02972) 4 55 + 4 56

Hotel Drei Kronen
Am Rathausplatz, 4780 Lippstadt, Tel.: (02941) 31 18 u. 31 98

Anzeigen-Bestellschein für

FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

Nr.	Größe	Preis
1	Mindestgröße 10 mm/1sp.	DM 108,30
2	15 mm/1sp.	DM 162,45
3	20 mm/1sp.	DM 216,60
4	25 mm/1sp.	DM 270,75
5	30 mm/1sp.	DM 324,90
6	15 mm/2sp.	DM 324,90

Anzeigen in der Rubrik „Ferienhäuser und Ferienwohnungen" kosten bis zu einer Höhe von 30 mm einspaltig bzw. 15 mm zweispaltig DM 10,83 inkl. MwSt. pro Millimeter, ohne Wiederholungsnachlaß.
Die normale Druckzeile kann ca. 35 Buchstaben bzw. 4 bis 5 Wörter enthalten.
Anzeigenschluß ist jeweils **montags** 14 Uhr vor dem Erscheinungstermin.

Rustikales Blockhaus
im Naturschutzgebiet an der Eider, für 4–6 Personen noch frei.

Mindestgröße 10 mm/1spaltig.
Alle Anzeigen werden mit Rand versehen.
Standardgestaltung

DIE WELT
WELT am SONNTAG

An DIE WELT/WELT am SONNTAG,
Anzeigenabteilung, Postfach 30 58 30,
2000 Hamburg 36

01-984

Hiermit bestelle ich eine Anzeige für die Rubrik „Ferienhäuser und Ferienwohnungen" in der Höhe von
______ Millimetern ____ spaltig zum Preis von ____________ DM.

Bitte veröffentlichen Sie das Inserat am Freitag, dem ____________ in der WELT sowie am darauffolgenden Sonntag in WELT am SONNTAG.

Name ______________________________

Straße/Nr. ______________________ Telefon ______________

PLZ/Ort ______________________________

Der Text meiner Anzeige soll lauten:

SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMAN

Das diesjährige „Brocco-Open", ein traditionelles, in San Bernardino jedes Jahr stattfindendes internationales offenes Turnier, war deutlich schwächer besetzt als in den vergangenen Jahren. Und so hatte der tschechoslowakische, in Köln-Porz spielende Großmeister V. Hort eigentlich *keine Konkurrenten im Kampf* um den 1. Platz: 1. Hort 7½ aus 9, 2.–6. Hug, Huss, Dutreew, Zichichi und Saacke 6½ usw. Hort spielt in offenen Turnieren sehr schlau, zum Beispiel überrascht er ungewöhnlich oft seine Gegner mit weniger populären Eröffnungsvarianten – so auch hier den Internationalen Meister aus der Schweiz:

Unregelmäßig.
Hort – Wirthensohn

1.d4 Sf6 2.Lg5!? e6!? (Wer nicht scharfe Positionen nach c5 3.d5 Db6 4.Sc3!? Db2: 5.Ld2 mag, kann mit 2... d5 eine solide Fortsetzung wählen!) **3.e4 h6 4.Lf6: Df6: 5.Sf3 d6 6.Sc3 Sbd7** (Da dieser Springer oft auch auf c6 entwickelt werden kann, ist zuerst g6, Lg7 und De7 zweckmäßiger!) ***7.Dd2 a6 8.0-0-0 g6 9.e5! De7*** (Schwarz darf auf e5 nicht dreimal schlagen, da schließlich matt auf d8 folgen würde!) **10.Df4 de5:** (Die Abschließung des Zentrums mit d5 – gefolgt von Sb6, Ld7 und 0-0-0 – kam wohl in Betracht!) **11.de5: Lg7 12.Ld3 g5 13.Dg3 h5 14.The1 Lh6 15.Sd2 Sc5 16.Sde4! Se4:** (Auf d3 zu tauschen wäre noch schlechter, da Weiß nach Td3: die Türme in der d-Linie verdoppelt und die Partie bald entscheidet.) **17.Se4: Kf8 18.Sf6 g4+ 19.Kb1 Lg7 20.Df4 Lh6 21.De4 Lg7 22.Df4 Lh6 23.De4 Lg7 24.Sh7+ Kg8 25.h3!** (Entscheidend, da gh 26.gh nebst 27.Tg1 gar nicht in Betracht kommt.) **De5 26.hg4: Lf7 27. Df4!** (Zwar wäre auch 27.Db7: Lc6 *28.Dc7: Th7: 29.Lh7:+ Kh7: 30.Df7:* ausreichend, aber es geht in der Partie einfacher und schneller.) **Lc6** (Th7: 28.Lh7:+ Kh7: 29.Td7: und gew.) **28.Sf6+ Kf8 29.Sh5: Lg2: 30.Dg5** aufgegeben (Lh6 31.g5 Lf8 32.g6 oder 30... Tg8 31.Lh7 wäre für Schwarz hoffnungslos).

Der Vorsprung von Hort hätte noch größer sein können: In der „Schachwoche" analysiert er seine Hängepartie, in der er mit seinem ersten Zug nach dem Abbruch den sicheren Gewinn verspielte:

Weiß (Hort): **Kh2,Df8,Td2,Lh6,Ba4, b3,e4,e5,g2.**

Schwarz (Dutreew): **Kc7,Da6,Te3, Lh4,Ba7,b4,e6,g6,h5.**

Als einen „frechen Abgabezug" bezeichnet Hort die Fortsetzung seines *belgischen Gegners* ***43... Db6!?*** *In* der Partie folgte **44.Df7+? Kb8 45.Lf8 Lg5 46.Ld6+ Ka8 47.a5 De6 48.Tf2 Lc1+ 49.Ka2 Le3 50.Df8+ Kb7 51.Tf7+ Ka6 52.Tc7 Te2+ 53.Kb1 Te1+ 54.Ka2** remis.

Statt dessen hätte **44.g3!** gewonnen, *zum Beispiel:*

a) **44... Dg3:** 45.a5!! Dc5 46.Dd8+ Kb7 47.Tb7+ Ka6 48.Td6+ Kb5 49.Dd7+ Ka5: 50.Da4 matt oder 45... Dc6 46.Dd8+ Kb7 47.Td7+ Ka6 48.Td6+ oder 45... Db5 46.Dd8+ Kb7 47.Td7+ Ka6 48.Td6+ Tc6 49.Dc8+ Ka5: 50.Tc6: Le5:+ 51.Ka2 usw.

b) **44... Tg3:** 45.Df7+ Kc8 46.Dd7+! Kb8 47.De8+ Kb7 48.Td7+ und gew.

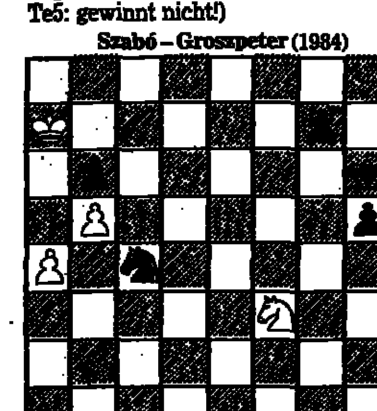
c) **44... Dg1** 45.Dd6+ Kc8 46.De6:+ Kc7 47.Dd6+ Kc8 48.Dd7+ Kb8 49.Td5 Dg2+ 50.Ld2! usw. Etwas für unsere analytisch begabten Leser!

Lösung vom 5. Oktober

(Kg1,Df5,Tc6,Ld4,d5,Be3,f2,g3,h2; Kg8,Da7,Te8,Lf8,Sc4,Bb5,b6,f7,g7,h7):

1.Th6! g6 (Lc5 2.Dh7:+ Kf8 3.Dg7:+ u. g.) **2.Dg6:+!** u. g. (2.Df6? Se5 3.Le5: Te5: gewinnt nicht!)

Szabó – Groszpeter (1984)



Weiß am Zug gewann
(Ka7,Sf3,Ba4,b5;Kh6,Sc4,Bb6,g7,h5)

DENKSPIELE

Eisenbahnromantik

„Früher, – ja früher machte die Reise mit der Bahn noch viel mehr Spaß", seufzte der Nostalgiker. „Wie aufregend, wenn die Lokomotive herangebraust kam und dichte weiße Wolken von Wasserdampf direkt aus ihrem Schornstein quollen..." Schon falsch! Wieso trügt diese Erinnerung?

Aha-Effekt

Sie haben genau eine Minute, um folgende Aufgabe zu lösen: Sechs der neun Ziffern sind zu streichen. Die Addition der restlichen Zahlen soll als Summe genau 100 ergeben:

```
  331
  778
+ 999
```

Scharade

Tätigkeit ist das erste,
das zweite eine Kuh.
Wer nicht genug vom ersten kriegt,
den rechnet man dazu.

Humoreske

„Warnung vor dem bissigen Hund", steht am Zaun neben dem Eingang. Indem Sie nur zwei Buchstaben eines Wortes ändern, wird aus der Warnung ein humorvoller Hinweis!

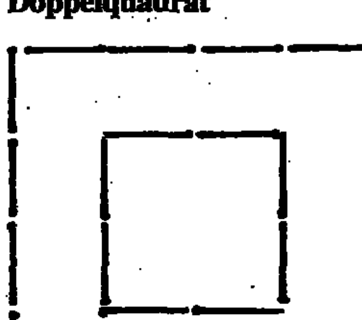
REISE WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Hormann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann

Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41

Homonym

Der Sammler liebt ihn komplett,
oft springt man mit ihm aus dem Bett
beim Tennis geht er an den Gewinner,
nur korrekt ergibt einen Sinn er!

Doppelquadrat



Vier Hölzchen sollen Sie derart umlegen, daß zwei genau gleich große Quadrate entstehen.

Plumps!

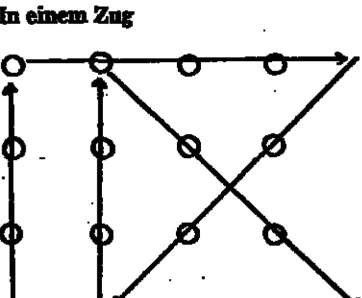
Ein Plastikschiffchen schwimmt in einer Wasserschüssel. Es ist mit einigen Eisengewichten belastet und ziemlich tief eingesunken. Was passiert, wenn das Eisen über Bord geht und ins Wasser plumpst: Sinkt oder steigt der Wasserstand in der Schüssel?

Auflösungen vom 5. Okt.

Aus dem Nichts ins Nichts?

Die Lösung des Paradoxons des zerschnittenen Schachbretts liegt in der Tatsache begründet, daß der Schnitt nicht genau diagonal verläuft, vielmehr 14 Felder zerschneidet. Beim Verschieben passen die Schnittlinien nicht genau aneinander, vielmehr differieren sie um ein Siebentel.

In einem Zug



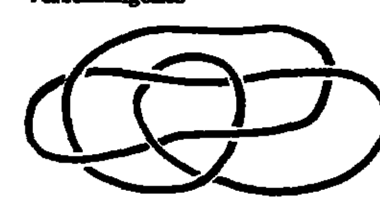
Durch den kleinen Trick, die Linien zweimal über das Punktgitter hinausgehen zu lassen, war es möglich, die gestellten Bedingungen zu erfüllen.

Hochgestapelte Magie

Von oben nach unten ergaben sich folgende magische Quadrate:

```
372   481   158   627
8 4   3 7   6 2   1 5
156   625   734   843
```

Verschlungenes



So sieht der alternierende Knoten mit acht Überkreuzungen aus.

Horrorwesen

Drache – Rache

Das große Kreuzworträtsel

Kränkung des Monarchen · Burg Alt-Roms · alkohol. Getränk · Antwort auf Kontra · griech. Halbinsel · belg. Badeort · Ölpflanze · röm. Feldherr · dt. Donauzufluß · Gewand, Tracht · landw. Besitz · heftiges Verlangen · Staat der USA
8 · 5
Gesetzeswirrwarr · Maria m. Leichnam Jesu · frz. Bildhauer · Hptst. v. Marokko · präzise · Stadt an der Katzbach
heißer Wüstenwind · Bartabnahme · Handschuhleder · Farbe
weiches Pergament · Papstname, röm. Kaiser · bibl. Sündenstadt · 2 · früh. Gutsverwalter · westafrik. Staat
Jünger Jesu · Gebäude in London · frz. Marschall b. Napoleon I. · Vorsilbe: Fern... · 7 · Abk.f. emeritus
Speisefisch · südruss. Fluß · engl. Zeitung · Edelsteinnachahmung · sibir. Urwaldgebiet
altröm. Vorhalle · Zinsschein · Einspruch · Abfall b. Dreschen · Präsident der USA · weibl. Fuchs
musik.: gebunden · altital. Herdgöttin · persönlich · Gebirge in Marokko
ital.: ja · Flirt · frz. Maler · österr.: Lohnkutsche · span. Währung · 9
german. Volksstamm · Söldnerheer · sportl. anständig · weitmasch. Gewebe
Quellablagerung · militär. Versorgungswesen · Verzeichnis · Gruppe der Sporaden
sowjet. Politiker · Weinkelch · japan. Nationalgetränk · 1 · Tanzschritt · veralt.: Tischdecke · Schubfach
Museum in Leningrad · Uni-Übungskurs · Figur in „Die Zauberflöte" · 3 · umweltfrdl. Kraftstoff
Geliebte des Zeus · Weltorganisation/Abk. · griech. Göttin · oberstes Gericht · Gemüsepflanze · dort
unverheiratet · Dichter der „Odyssee" · große, trop. Echse · Stallstroh
röm. Kalendertage · Besitzform im MA. · Berglöwe · junger Hund · 10 · Halbaffe
Aasfresser · witziger Einfall · Seeräuber · Ballspielbegriff · chines. Politiker +
4 · Zeichen für Zink · westafrik. Staat · Zeichen für Neon · Fußnote
Gesteinsflüssigkeit · geflüg. Wort · Hptst. von Nicaragua · Nestorpapagei
Durchweg · Verhaltensweise · Körperteil · 6 · 186

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

BRIDGE

Problem Nr. 22/84

	♠ D 10 ♡ K D 4 2 ♢ B 5 ♣ A D 10 8 2	
♠ B 7 6 ♡ B 10 9 8 ♢ 10 8 5 ♣ 9 7 6	N W O S	♠ 8 5 3 2 ♡ 7 6 5 3 ♢ K 9 ♣ B 5 3
	♠ A K 9 4 ♡ A ♢ A D 7 6 4 2 ♣ K 4	

Peinlich! Statt 6SA oder gar 7SA zu erreichen, sind Nord-Süd in „7 Karo" (!) gelandet. West greift mit dem Coeur-Buben an. Kann sich Süd gegen den unvermeidbar scheinenden Faller wehren?

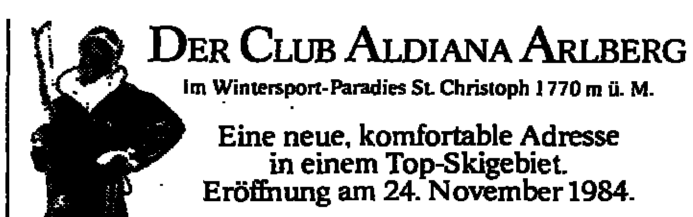
Lösung Nr. 21/84

West sticht den Pik-Angriff und zieht die gegnerischen Trümpfe (der Tisch wirft Coeur ab). Es folgt Karo zum König. Bedienen beide Gegner, wirft West auf Pik die blockierende Karo-Acht ab und gewinnt ohne Mühe. – Falls Nord nicht bedient, ist alles noch leichter, weil der bei Süd stehende Karo-Bube zu viert herausgeschnitten wird. – Sollte jedoch Süd nicht bedienen, wird ein Karo-Stich an Nord „herausgeduckt". Nord setzt Karo fort. West nimmt und *spielt den letzten Trumpf (bzw. die beiden letzten Trümpfe).* Er richtet es so ein, daß nach Abzug aller Karos der Tisch noch Pik-Dame und ein Coeur und die Hand Herz A D halten. Nord, der für seine Eröffnung Pik-As und -König sowie den Coeur-König halten dürfte, ist im Abwurfzwang und muß sich entweder von Pik-König oder seiner Coeur-Haltung trennen. U. A.

Auflösung des letzten Rätsels

WAAGERECHT: 2. REIHE Oswald von Wolkenstein 3. REIHE Te — Essenz — Celle 4. REIHE Erde — RT — Omaha 5. REIHE Eisen — Stinde — Ham 6. REIHE Vernet — Brioni 7. REIHE Eroten — Sodom 8. REIHE Ares — Awaren — Utah 9. REIHE Anis — Timpani 10. REIHE Niete — Hafis — dg 11. REIHE Lie — Syrien — Ei — Ea 12. REIHE Claire — Sanddorn 13. REIHE Tobol — klein — Va. 14. REIHE Moehre — Ra — Lea 15. REIHE isola — Irland 16. REIHE Maat — Enugu — Nd 17. REIHE Tantiemen — Bani 18. REIHE Karibe — Simonie 19. Ar — Ostia — Ta 20. REIHE Linolsaeure — Annalen 21. REIHE Barre — Unart — Rat — Ire

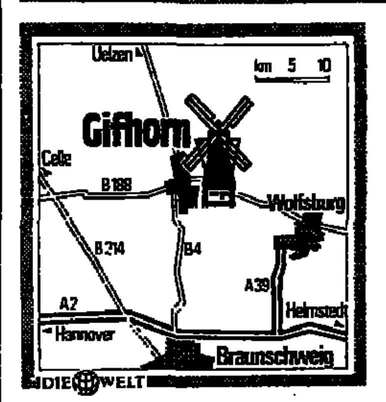
SENKRECHT: 2. SPALTE Steirer — Nikosia — Kalb 3. SPALTE Ewers — Regie — Samaria 4. SPALTE Delos — Corot — Nr. 5. SPALTE Alsen — Atoll — Timor 6. SPALTE Verne — Matabele 7. SPALTE Verden — Silo — one 8. SPALTE Ost — Assyrien — OAU 9. SPALTE NS — Snow — Are — Elsen 10. SPALTE Wetterau — Krone — Tua 11. SPALTE Ondit — He — Lesum — irr 12. SPALTE Alz — Sedan — Geraet 13. SPALTE Odeon — Sir — UN 14. SPALTE Gemme — Tirana — Star 15. SPALTE Boris — Indiana 16. SPALTE Schirm — Edvard — N.T. 17. SPALTE tea — UP — Ida — Bola 18. SPALTE Horta — Laban — Li 19. SPALTE Nil — an — Andersen — Niger 20. SPALTE Ne — Michigan — Adrienne
= WELLENREITER








AUSFLUGS-TIP



Anreise: Von Braunschweig über die B 4 Richtung Norden nach Gifhorn.
Öffnungszeiten: Im Winterhalbjahr, außer montags, von zehn bis 17 Uhr geöffnet. Eintritt 4 Mark, *Kinder die Hälfte.*
Auskunft: Internationales Wind- und Wassermühlen-Museum, Gifhorn, Bromerstraße, Telefon 05371/5 54 66.

Mühlenmuseum Gifhorn

Es klappert die Mühle am rauschenden Bach, klipp klapp", singen die Kinder, aber die Mühlen im Land werden immer weniger. Im Museum in Gifhorn kann man sie bestaunen. Horst Wrobel hat sich seinen Jugendtraum erfüllt. Vom Welfenschluß nur durch einen künstlich angelegten See getrennt, präsentiert er in einer 800 Quadratmeter großen Ausstellungshalle und auf einer 70 000 Quadratmeter großen Freilichtanlage sein Mühlen-Museum.

Was mit einem Hobby begann, ist heute eine international anerkannte Einrichtung, in der über vierzig Mühlen-Modelle aus aller Welt zu bestaunen sind. Im Maßstab 1:20 sind Mühlen für Getreide, Öl, Kupfer, Papier, Schnupftabak, die mit Wind oder Wasser betrieben werden, zu sehen. *Alle Modelle sind in* Bewegung und gut einzusehen. So kann sich auch der Laie ein Bild von ihrem Innenleben machen.

Die Mühle aus der spanischen La Mancha, gegen deren Flügel Don Quichote einst vergebens kämpfte, steht neben der „Moulin de la Galette" vom Montmartre.

Im Freigelände ist zu sehen, was Wrobel in Jahren kaufte, restaurierte und rettete. Eine der größten und bekanntesten deutschen Windmühlen, mit einem Flügeldurchmesser von 28 Metern, war die „Mühle von Sanssouci", die seit langem zerstört ist. Jetzt grüßt sie die Gäste, nachgebaut in Originalgröße.

Zwischen wogenden Getreidefeldern stehen die Original-Mühlen aus Osloß, eine alte Bockwindmühle, sowie eine über 300 Jahre alte Tiroler Wassermühle mit zwei oberschächtigen Wasserrädern. Daneben erhebt sich die prächtige „Immanuel", ein „Steert"-Holländer von 1848 aus dem Kreis Dithmarschen. Sie hat ihre eigene Geschichte. Der Verleger Axel Springer erwarb die Mühle 1968, ließ sie restaurieren und wollte sie in Schleswig-Holstein aufbauen lassen. Das Projekt zerschlug sich, und ausländische Mühlenfreunde bekundeten *lebhaftes Interesse. Aber* die „Immanuel" wurde dem Mühlen-Museum gegeben, damit sie ihren Platz in Deutschland behält.

Im Aufbau ist eine von Pferden betriebene sogenannte „Roß-Mühle" aus dem westfälischen Raum, und für die Zukunft geplant ist der Aufbau einer Schiffs-Mühle. Auch sollen typische Mühlen aus Griechenland und Portugal nachgebaut werden. GISELA KRANEFUSS



Nach der Restaurierung hat die „Immanuel" in Gifhorn Platz gefunden. FOTO: DIE WELT

Nicht die Petersilie verhagelt

Der Sommer ist vorüber. So verregnet wie er war, hat es den Fremdenverkehrsregionen doch nicht überall die Petersilie verhagelt. Wenn auch Spanien und Griechenland die absoluten Renner waren, so hatten die einheimischen Ferienorte mehr Erfolg als erwartet: Ausländer füllten die Gästebetten. Allen voran die Amerikaner, die besonders gern die romantischen Rheinreisen auf der weißen KD-Flotte buchten.

Die Verlierer unter den beliebten Reiseländern waren Italien und Österreich. *In der Alpenrepublik* sank die Verweildauer deutlich, Zuwachs gab es nur im Städtetourismus. Bemerkenswert ist aber, daß Österreich bei den Veranstaltern, zum Beispiel bei ITS, gar nicht so schlecht wegkam. Wie die Touristikbranche insgesamt Zufriedenheit äußert, was nach dem zögernden Buchungsverhalten im Frühjahr kaum zu erwarten war. Bedeutet das nun den Trend zur Veranstalterreise?

Da kommt die Analyse des Starnberger Studienkreises für Tourismus gerade recht. Danach heißt der neue Trend: Mehr Urlaub fürs Geld. Sonderangebote werden stärker genutzt, preiswertere Urlaubsländer und billigere Verkehrsmittel gewählt.

Trend hin, Analysen her. Auf Sonne wollen die Urlauber keinesfalls verzichten. Schlechtes Wetter kann bestenfalls durch viel Kultur kompensiert werden – Festspiele finden notfalls eben im Saale statt. Was sein Geld wert ist, findet in jeder Preisklasse Abnehmer. Die Touristen sind reiseerfahrener geworden. Sie wissen, was sie wollen.

Inzwischen laufen schon die Winterurlauber den Reisebüros die Türen ein, für die Spitzensaisontermine Weihnachten/Silvester und Ostern melden die Hapag Lloyd Reisebüros, daß es „schon eng wird." B.C.

Auf Kreta häufig zu finden: Kapellen der griechisch-orthodoxen Kirche in der typischen byzantinischen Kreuzkuppel-Architektur. FOTOS: OTTO FISCHER

Wenn die Kreter wieder unter sich sind

Die Disteln am Wegrand, bizarr verästelt und ausgedörrt von der Glut des Sommers, ähneln im schrägen Licht der Nachmittagssonne Buketts verwunschener Sterne. Rotbackig leuchten die Äpfel vom Baum. Weit und breit kein Mensch, den man fragen könnte. Weit und breit niemand, der einen sehen könnte. Wir schauen uns um wie die Diebe und langen hinauf ...

Die Alte steht vor uns, wie aus dem steinigen Boden gewachsen. Ganz in schwarz gekleidet, schwarzes Kopftuch, kleine Gestalt, das Gesicht voll Runzeln und Jahren. Sie sieht uns an – mein Gott – wir haben eine Arme bestohlen! Und die Hand fährt ins Portemonnaie. Sie aber lächelt, zeigt, daß es sie freut, wenn es uns schmeckt. Fragt mit den Händen, ob wir Kinder haben. „Ja", nicke ich und hebe drei Finger hoch. „Daheim", sage ich, „daheim", und weil sie mich ja nicht verstehen kann, schlage ich mit ausgestrecktem Arm und Zeigefinger einen Bogen in die Luft, über die Berge hin zum Meer, mache dort, wo das Blau von ferne herüberglitzert, noch ein paar kleine Bogen. „Weit, weit weg. Daheim." Da lächelt sie, wie alle Großmütter dieser Welt lächeln. Und gibt uns für jedes Kind zwei der allerschönsten Äpfel mit auf den Weg ...

Die großen Reiseveranstalter wissen schon, warum sie's im goldenen Herbst als Trumpf und als Refugium vor Nebel, Frost und Nieselregen im Programm belassen: Des Mittelmeers südlichstes Eiland, auf das dereinst ein Stier mit Namen Zeus das phönizische Prinzeßchen Europa entführte, hat die Sonne fast rund ums Jahr am herzhaft blauen Himmel, und die Gastlichkeit der Kreter macht nicht einen Tag lang Pause.

Zum Baden ist's jetzt grad recht und auch im November nur selten zu kalt, um das Landesinnere per pedes, Mietjeep oder Ausflugsbus zu erkunden, nicht zu heiß.

Kein Rummel mehr am Strand und in den Tavernen (die schlechteren, auf Massenausspeisung und Nepp getrimmt, haben sowieso schon geschlossen), kein Gedränge am Palast von Knossos. „Wieso haben die den nicht wieder ganz aufgebaut?" fragt ein amerikanischer Tourist in den mutmaßlich kläglich rekonstruierten Trümmern.

Jetzt, da die Schatten violett werden, ist Muße für einen Schwatz mit dem alten Schäfer, der wie Alexis Sorbas ausschaut, oder für ein stundenlanges Zwiegespräch mit dem goldäugigen Dorfkater, der an diese schlanken, spitzohrigen Katzen auf ägyptischen Tempelbildern erinnert und der so tut, als kenne er alle Geheimnisse um König Minos' versunkenes Reich – und doch nur einen Happen vom Fisch haben will.

„Ach, zwei-, dreitausend Mann werden's schon gewesen sein", sagt jetzt, weil ihm sonst niemand anders zuhört, der Führer im Kloster Arkadi. Im Sommer, als ganze Autobusladungen Touristen bei seinen Schilderungen Maulaffen feilhielten, waren es noch 15 000 türkische Soldaten gewesen, die da Anno Domini 1866 tagelang das Kloster berannten, in dem sich 300 Christen – Männer, Frauen und Kinder – gegen das Joch des Halbmondes verschanzt hatten. Man schaudert, so oder so, an dieser Stätte: Die Kreter, die gegen zwei- wie gegen fünfzehntausend ausgebildete Soldaten keine Chancen hatten, versammelten sich, um nicht in die Hände der Feinde zu fallen, in der Pulverkammer und sprengten sich – „Freiheit oder Tod!" – in die Luft ...

Da ist das alte, kleine Kloster, dreiviertel des Wegs von Hersonissos in die Hochebene von Lassithi in den Bergen und zwischen Zypressen versteckt, schon ein friedlicherer Ort.

„Dreimal, dreimal haben die Türken die Madonna geraubt und nach Konstantinopel verschleppt", erzählt der weißbärtige Mönch und weist auf die Ikone mit der Muttergottes, deren Augen einem überallhin zu folgen scheinen. „Und dreimal, dreimal ist sie in der Nacht wieder zurückgeflogen, hierher an ihren Platz! Beim letztenmal hatten sie sie angekettet an eine Säule in der Stadt des Sultans. Da ist die Heilige Jungfrau samt der Säule heimgekehrt. Da steht sie!"

Jetzt zwinkert er lustig mit den Äuglein, der alte Mönche, sagt: „So berichtet's halt die Legende" – und holt die Flasche mit dem Raki hervor, dem Trebernschnaps, der so herrlich nach den in der Maische mitvergorenen Kräutern schmeckt.

„Stoß an, Fremder", lächelt er, und ich tu' ihm Bescheid, wie's hier der Brauch ist: Nicht mit den Gläsern gegeneinander, sondern mit dem Glas gegen die Flasche klirren. „Fremder", sagt er in hartem Deutsch. Er kostet das Wort, für das es kein griechisches gibt, aus, schüttelt den Kopf, es schmeckt ihm nicht. „Bleib zum Essen. Sei mein Gast!"

Und man hat Zeit zu bleiben. Nichts wartet. Denn die Windmühlen in Lassithi, in dieser von den kahlen Bergen umschlossenen Schüssel voll Fruchtbarkeit und saftigem Grün, schlagen auch morgen und immer mit den weißen Flügeln, wie an den Boden genagelte Riesen mit den Armen. Durch die Schlucht von Samaria zu pilgern – das können wir kommod noch einmal ein Jahr aufschieben, immerhin: es ist ein Marsch über Stock und Stein von Stunden. Und dem Tintenfisch unten bei Costas im Hafen von Ayos Nikolaious tut's auch nichts, wenn er noch einen Tag länger in der köstlichen Beize aus herbem Inselwein, Olivenöl, Lorbeerblättern und Rosmarin liegt.

Und bis zum Frühjahr – Ende Februar, Anfang März hier meist schon –, wenn Kretas Berge zu blühen beginnen, jeder Stein und jeder Felsspalt, und wenn die Welt nach Salbei und wildem Thymian riecht und nach süßem Honig: ach, bis dahin ist's noch eine Ewigkeit ...

OTTO FISCHER

*

Auskunft: Griechische Zentrale für Fremdenverkehr, Neue Mainzer Straße 22, 6000 Frankfurt 1.



Alle Kreter lügen immer", sagte der Kreter. Ein Paradoxon, das zu der Insel paßt. Ein verschmitztes Lächeln gehört wohl dazu, wenn die Saison vorbei *ist. Jetzt bleibt* Kreta wieder seinen Bewohnern. Das Leben spielt sich nun in den gewohnten Bahnen ab. Bis zum nächsten Jahr, wenn die Touristen zurückkommen.

KATALOGE

Portugal Reisedienst (Banktouristik, Niederbergring 20a, 6369 Schöneck 1): „Portugal, Herbst – Winter – Frühjahr 1984/85" – In diesem Katalog werden Vorschläge gemacht, Portugal abseits von Touristenströmen zu entdecken. In einem siebentägigen Wanderprogramm kann die Algarve zu Fuß erkundet werden (ab Frankfurt 990 Mark). Individuelle Flug-Mietwagen-Kombinationen, mit Übernachtungen in Pousadas (staatliche Rasthäuser) bieten gute Voraussetzungen, das Land kennenzulernen (eine Woche ab 1049 Mark). Überwintern im milden Klima der Algarve ist im eigenen Ferienhaus möglich: zehn Wochen für 1807 Mark.

airtours (Adalbertstraße 44-48, 6000 Frankfurt 90): „Südeuropas Feriengebiete '84/85" – In diesem Katalog werden Ferienflüge in den Süden, einschließlich Nordafrika und Israel, angeboten. Neu hinzugekommen ist das Bergwandern auf Gran Canaria, für dieses Programm ist keine alpine Erfahrung nötig. Die Preise für zwei Wochen Urlaub liegen zwischen 2401 und 5878 Mark. Israel-Rundreisen werden in drei Variationen vorgestellt. Man kann eine achttägige Tour in einer Minigruppe wählen (2898 Mark) oder man entscheidet sich dafür, in einem modernen Bus (1822 Mark) oder im Auto (1814 Mark) zu reisen. Alle Reisen führen zu den wichtigsten Stätten biblischer Geschichte.

DER (Deutsches Reisebüro, Eschersheimer Landstraße 25-27, 6000 Frankfurt 1): „DER AMERIKA ABC, Winter '84/85" – Gegenüber dem Vorjahr ist das Preisniveau für Flüge weitgehend stabil geblieben. Die Flüge nach New York gibt es ab 969 Mark sowie nach Los Angeles und San Francisco ab 1459 Mark. Die größte Auswahl gibt es für Flüge ab Frankfurt, Düsseldorf und München. Die neuen Amerika-Angebote reichen von Mietwagen und Campmobilen über Hotels und Ferienwohnungen bis zu Badeferien, Rundreisen und Kreuzfahrten. Für Reisen „auf eigene Faust" stehen preisgünstige Mietwagen und Hotelgutscheine (zum Beispiel in Florida, sieben Tage mit Halbpension ab 235 Mark) zur Verfügung.

Orion-Interconti Touristik (Königstraße 66, 7000 Stuttgart): „Marokko, Israel, Ägypten, Griechenland, Portugal, Türkei, Zypern – Winterprogramm 84/85" – Die Angebotspalette umfaßt Rund- und Paketreisen in verschiedenen Ländern. Ein 15tägiger Urlaub im „Reich der Pharaonen" kostet mit Halbpension im Dreisternehotel und Flug ab München im Februar 3095 Mark. Die Reise geht über Kairo, Luxor, Esna, Edfu, Kom Ombo und Assuan. Eine Paketreise in die Türkei führt drei Tage nach Istanbul und vier Tage nach Antalya (im März 1258 Mark, Übernachtung mit Frühstück im Doppelzimmer, Flug ab München).

UCPA (Union Nationale Des Centres Sportifs De Plein Air, Roßmarkt 12, 6000 Frankfurt): „Skifahren? Ganz einfach! Winter – Frühjahr 84-85" – Unter diesem Motto steht das Skifahren in Frankreich für junge Leute (16- – 35jährige). Neben Skilanglauf mit Fernwanderungen gibt es Abfahrtsski, aber auch preiswerte Angebote für Wassersport, Reiten, Tennis und Golf. Skilanglaufen kann man auf einem Bauernhof bei Bellegard (eine Woche kostet in der Hochsaison mit Bahnfahrt 690 Mark, Unterbringung in Vier- und Fünfbettzimmern). Abfahrtsski kann unter anderem in Bareges ausgeführt werden (eine Woche in der Hochsaison mit Bahnfahrt 929 Mark). Hier führen die längsten Pisten der Pyrenäen über Hänge aller Schwierigkeitsgrade. Aber auch für andere Sportarten gibt es Angebote. So kann man in Saint Leger sechs Tage Reitsport in der Hochsaison für 597 Mark betreiben. Die Bahnfahrt geht über Paris. Unterbringung erfolgt in Zwei- und Vierbettzimmern.